<36623556990013

Grote'sche Sammlung

von

Werken zeitgenössischer Schriftsteller.

Siebenundvierzigster Band.

Ernst Julius Hähnel's Litterarische Reliquien.

Ernst Julius Hähnel's
Litterarische Reliquien.

Im Auftrag der Hinterbliebenen gesichtet und herausgegeben nebst einem Charakterbild des Meisters als Einleitung

von

Julius Grosse.

„Ich glaube, daß ich bald sterben werde,
weil ich Euch alle täglich mehr lieben muß."
E. H.

Berlin.
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
1893.

Druck von Fischer & Wittig in Leipzig.

Ernst Julius Hähnel's

Litterarische Reliquien.

Einleitung.

„Ich scheide im hohen Alter gern aus diesem Leben voll Dissonanzen, zu denen ich auch das Meinige beigetragen, denn meine Fehler kann ich nur bereuen, aber nicht wieder gut machen."

„Wenn ich bedenke, wie viel Menschen ich in der Sterbestunde um Verzeihung zu bitten hätte, wenn sie alle noch lebten, so sehe ich ein, daß ich euch allen verzeihen muß, die mich je beleidigten. —" E. H.

Diese sinnvollen, selbstlosen Zeilen finden sich in den Aufzeichnungen, mit denen der große Meister Ernst Julius Hähnel während der letzten sechzehn Jahre seine Mußestunden ausfüllte. — Diese Aufzeichnungen in circa fünfzig Notizbüchern betreffen alle denkbaren Interessen des Lebens und der Kunst, sprühen von Geistesblitzen, sinnigen Ideen, künstlerischen Motiven und launigen Einfällen, aber enthalten nichts eigentlich Biographisches. — Als mir von den Hinterbliebenen der Wunsch ausgesprochen wurde, diese Reliquien zu sichten und herauszugeben, konnte ich nur mit Freuden zustimmen, und zwar in der Hoffnung, jenen litterarischen Reliquien zugleich ein volles Lebens- und Charakterbild vorauszuschicken. Wenn irgend ein reichbewegtes Künstlerleben, allzeit erfolgreich auf den Höhen seiner Kunst

schreitend, zugleich auch ein Spiegel der Zeit gewesen, so war es Hähnels Leben, und wie Ludwig Richter, wie Anselm Feuerbach sich selbst — wie Otto Roquette dem Meister Friedrich Preller ein kunstgeschichtlich biographisches Denkmal errichtet haben, so hätte auch Hähnel ein umfassendes und seiner Bedeutung würdiges Werk verdient.

Leider haben sich die Hoffnungen, abgesehen von jenen Reliquien, etwa mit Hilfe zahlreicher Korrespondenz, sowie der Mitteilungen seiner Freunde, genügendes Material zu solchem Lebensbild zusammenzubringen, bis jetzt nicht erfüllt. Hähnel selbst hat, wie gesagt, keinerlei Aufzeichnungen hinterlassen. Alle seine älteren Zeitgenossen, die ihm persönlich näher standen und deren Mitteilungen von Wert gewesen, sind längst vor ihm, der seine 81 Jahre erreichte, hinübergegangen. Zwar ist ein umfassender Schatz von Briefen berühmter und unberühmter Leute vorhanden, aber Briefe sind noch keine Darstellung, und ob es mir gelingen würde, alle Beziehungen der Korrespondenz durch Kommentar aufzuhellen — vor allem, ob der Abdruck fremder Mitteilungen den Mangel seiner eigenen Briefe ersetzen würde, wage ich nicht zu bejahen. Das wenige, was Hähnel gelegentlich mündlich über sein Leben mitteilte, hat Friedrich Pecht in seinem vortrefflichen „Deutschen Vasari“, „Zeitgenossen des XIX. Jahrhunderts“, geschickt zusammengefaßt, und wenn ich jene Hauptdaten Pechts auch in dieser Einleitung zu Grunde lege, so wenig sie im ganzen für ein langes Leben von achtzig Jahren bieten, so mag jene Spärlichkeit meine Freiheit entschuldigen.

Diese Dürftigkeit und Einfachheit der biographischen Linien ist auch sonst aus vielen Gründen beklagenswert. Nicht, als ob es dieser Künstlerlaufbahn an sogenannten

Erlebnissen gefehlt habe — im Gegenteil, Hähnel war, wie alle geistreichen Leute, im Vollbesitz der Lebenskunst, auf Reisen, wie im Verkehr mit Freunden und Gegnern, allzeit interessante Begegnisse zu erleben, und er strömte über von „Geschichten", wenn er im vertrauten Kreise zum Erzählen kam, aber zu einer Aufzeichnung seiner „Denkwürdigkeiten" war er durchaus nicht zu bringen, teils aus einer Art vornehmer Bescheidenheit, die es scheut, von sich selbst zu reden, teils aus paradoxer Verachtung alles Individuellen überhaupt*).

*) Diese seltsame Geringschätzung alles Persönlichen zieht sich wie ein bunter Faden durch alle seine Aufzeichnungen; sie erklärt sich zum Teil aus einem hochgestimmten Idealismus, der nach höchsten Maßstäben messend alles Vergängliche überall als das Unzulängliche erkennen muß. Aber ein unerklärbarer Rest bleibt doch, wenn nicht ein Faustisches Problem, denn gerade im Persönlichen vollendet sich das Vollkommene, wenigstens, soweit es in die Erscheinung tritt. Auch das Gleichnis wird zum Ereignis.

Nach Hähnels Prinzipien aber erschien ihm das Individuelle allzeit als das Verkümmerte neben der Platonischen Urgestalt. Nur das völlig harmonisch Entwickelte, soweit es in sein Ideal hineinwuchs, erschien ihm als das Berechtigte. Nach solchem Grundsatz verschwindet das Persönliche im Typischen, aber damit büßt es gerade seinen größten Reiz ein. So überaus geistreich und scharf Hähnel diesen Reiz des Individuellen in jeder einzelnen Persönlichkeit erkannte, so wenig wollte er denselben in der Kunst gelten lassen, die nur die Natur verklären solle. Über diesen Mark- und Grenzstein zwischen Idealismus und Realismus ist Hähnel niemals hinausgegangen, aber im Grunde ist es eigentlich doch nur einerseits eine ästhetische Geschmacksfrage, wie viel oder wie wenig die Kunst vom Individuellen hinwegnehmen oder hinzuthun solle, um „die Natur zu verklären" — anderseits ist es eine exklusive anspruchsvolle Abschätzung, welche nur jene Größen gelten läßt, die sich ihrem Idealbild näherten, alles andere aber als unberechtigt zur Existenz unter den Horizont

Somit blieb denn für die Herausgabe der Reliquien nichts übrig, als von einem biographischen Werk vorläufig abzusehen aber doch zu versuchen, als Einleitung ein kürzeres Charakterbild zu geben, sowohl des Künstlers, als des Menschen.

Hähnels Bedeutung und Stellung in der heutigen Kunstgeschichte zu würdigen, dürfte um so zeitgemäßer sein, als sein Wirken bereits der Vergangenheit angehört und von den heutigen Strömungen, welche anderen Tendenzen, anderen Strebungen folgen, als überwunden erscheint; ich sage ausdrücklich scheint, denn die Schüler und neuen Meister stehen allzeit auf den Schultern der Vorangegangenen, und wenn sie Vollendeteres schaffen, so enthält dies zugleich das Erbteil derer, durch die sie gebildet worden. Dies Erbgesetz der steigenden Evolution — und in einer solchen stehen wir heute glücklicherweise, bewahrheitet sich ebenso, wenn der Gipfel erreicht und überschritten ist — auch die Kunstepochen des Verfalls zehren vom Erbteil des Vergangenen — allerdings in greisenhafter Rückbildung.

Heutige Streber (Litteraten) haben das anmaßende Wort von der „Kunst von gestern" erfunden, um sich als

der Kunst herabdrückt. Damit wäre allerdings jene weite unvollkommene, aber höchst reale Welt ausgeschlossen, an deren farbigem Abglanz wir das Schöne in der Kunst haben und gewinnen sollen. Aber hier ist eben jede Scheidegrenze zwischen Realismus und Idealismus. Ich habe diese Bemerkung hier eingeschaltet, um gleich im voraus meinen Vorbehalt anzudeuten. — Bei aller Bewunderung der Größe Hähnels bin ich ebensowenig blind gegen ihre Grenze, als einverstanden mit den Folgerungen, die sich in seinen Reliquien namentlich in herben Urteilen über Erscheinungen der Litteratur aus seinem einseitigen Idealismus ergeben.

Heroen der Gegenwart aufzuspielen — ein mückenhafter Ephemeridenstandpunkt, der das Bewußtsein der eigenen Kurzlebigkeit hinreichend verrät. Soll man gegen solche Verächter des „Gestern“ gerecht sein, so sind sie vielleicht zu entschuldigen, weil sie inkompetent sind, um über das, was ihnen zu nahe stand, übersichtlich zu urteilen. — Sagt doch Goethe selbst in seinem Buch über Winkelmann: „Leider ist selbst das kaum Vergangene für den Menschen selten belehrend, ohne daß man ihn deshalb anklagen kann. Denn indem wir die Irrtümer der Vorfahren einsehen lernen, hat die Zeit schon wieder neue Irrtümer erzeugt, die uns unbemerkt umstricken und wovon die Darstellung dem künftigen Geschichtsschreiber ebenfalls ohne Vorteil für seine Generation überlassen bleibt.“ In Wahrheit zeigt das Profil der Kunstgeschichte aller Zeiten jenes Gesetz aufsteigenden Werdens, Kulminierens und unausbleiblichen Verfalls. Aber wohlgemerkt, da die Lebenden allzeit recht haben, meint jeder auf der Zeit der Höhe zu stehen. Auf diese Weise kann auch das Mittelmäßige und Schlechte in die Höhe kommen, um dann eine Zeit lang — manchmal sehr lange Zeit — als das Moderne zu herrschen, bis es eines Tages von einer neuen Evolution als ausgelebt erkannt und als veraltet beiseite geschoben wird.

Die Werke der aufsteigenden und kulminierenden Kunst, jener, welche in verschiedenen Epochen den Gipfel menschlichen Könnens erreicht, können niemals veralten, können nie zur „Kunst von gestern“ werden. Auch wenn anmaßende Epigonen und Eklektiker das Mustergültige oder sogenannte Klassische in der Valuta herabsetzen, um sich auf Irrwegen zu verlieren und die Menge zu blen-

den — eines Tages wird jenes Überwundene wieder auferstehen, um unzerstörbar und fortzeugend zu wirken an der Gottheit lebendigem Kleid.

Auch Hähnel gilt nach jener, heut tonangebenden, Anschauung als „Künstler von gestern" — in anderem weiteren Sinn aber zählt er im Triumphzug der neuen deutschen Kunstgeschichte zu den Bannerträgern, zu den grundlegenden großen Meistern, wie in der Baukunst Semper, in der Malerei Cornelius, Genelli und Preller. Um Hähnels Kunst zu würdigen, müssen wir eigentlich in das vorige Jahrhundert und noch weiter zurückgehen. Leider ist die Spezialgeschichte der deutschen Plastik noch nicht geschrieben und wird auch schwerlich je geschrieben werden. Lübkes Werk, die Geschichte der Plastik, welche alle Zeiten umfaßt, hat deshalb für den einzelnen nicht viel übrig, beispielsweise für Hähnel im Rahmen von 52 Bogen nur 21 Zeilen. Vielleicht kommt früher oder später ein Kunstgelehrter, um jene Lücke auszufüllen, vielleicht auch nicht, weil die Lücke nicht empfunden wird, solange die Plastik, als Teil der bildenden Kunst, keine eigene Sonderentwickelung besitzt, sondern denselben Evolutionsgesetzen unterliegt und dasselbe Gepräge tragen muß, wie die gleichzeitige Baukunst und Malerei, und ich sage, wie die gleichzeitige Litteratur, denn alle diese Radien des Geisteslebens einer Nation sind solidarisch verbunden, freilich nicht für den Blick des Spezialisten und Fachgelehrten, wohl aber für den Blick des Kulturhistorikers.

Dieselben geschwollenen Formen des Bombastes Berninis bewundern wir in Rubens' Weibern, denselben Überschwang der Empfindung Correggios im Schwulst des folgenden Jesuitenstils, dessen Ausläufer in den Lohen-

steinschen Dramen ebenso gut erkennbar sind, wie in den letzten Passionsspielen der Jesuitenkollegien. Hier heißt dieser Stil „Verfall", obwohl er doch wohl nur eine Degeneration darstellt und zuletzt auf keine geringeren Riesen zurückdeutet, als auf Michelangelo und auf Shakespeare. In Wahrheit war jene Übertreibung der Form, wie des Affekts, völlig dem Zeitgeist adäquat, dem Geschmack entsprechend einer Zeit geschwollener, kampfmutiger Gegensätze, zerstörender, politischer Leidenschaft und gesteigerter Selbstberauschung, kurz aller jener Elemente, die sich in den Stürmen des dreißigjährigen Krieges bis zum Zeitalter des roy soleil entfalteten, um schließlich, was die Kunst betrifft, in dem Perückenklassicismus des Corneille und Racine ihren siegreichen Wiederschein zu finden.

Aber auch mit dem Worte Verfall wird Mißbrauch getrieben, und wahrscheinlich ist keine einzige — auch die glänzendste Kunstepoche nicht sicher vor jenem Ausspruch des Totengerichts anmaßender Epigonen, deren erste Forderung ist: ôte toi, que je m'y mette*). Auch die Epoche seit Bernini und Rubens prangt heute in allen Kunstgeschichten mit dem breiten Schlagwort „Zeit des Verfalls", und wer heute in den Parks von Versailles und Sanssouci, Nymphenburg, Nieder-Sedlitz, und anderer Zopfelysien promeniert, wird jenes Todesurteil als gerecht anerkennen. Dennoch bleiben Erscheinungen übrig, die als paradoxe Proteste jenen Tod leugnen, die sich nach jenem

*) Wir wissen, daß man heute Cornelius', Kaulbach's, Schwind's Namen nur noch mit gewissem Mitleid nennt als abgethane Gespenster, und doch werden sie eines Tages wieder auftauchen, wenn die heutigen Impressionisten und Naturalisten längst vergessen sein werden.

Schema in keiner Weise unterbringen lassen und wie geheimnisvolle Brückenpfeiler aus der Vergangenheit in die Zukunft deuten. In ihnen pulsiert das erstorbene Leben fort, auch in der Maske des Todes, bis eines Tages die geblendeten Enkel wieder von neuem lesen lernen. Wer heute im kunstgeschmückten Berlin wandelt und nach den berühmten Statuenschaaren der Schadow, Wolf, Rauch, Drake, endlich zur Kurfürstenbrücke kommt, der mag wohl fragen, wo ist hier die Zeit des Verfalls und wo die des Lebens? Andreas Schlüter (geboren 1662 in der Zeit des tiefsten Verfalls) ist einer jener wenigen, die trotz Bernini die Retter großer Traditionen geworden und heute noch fortleben, wie Riesen unter Pygmäen. Und Schlüter war nicht der einzige. Auch die italienischen Plastiker, welche die herrlichen, lebensvollen Gestalten auf der katholischen Hofkirche in Dresden (gebaut von 1739—56) schufen, waren Träger jener grandiosen Traditionen, die noch keine Spur des Verfalls zeigen; aber auf so vereinzelte Erscheinungen läßt sich die Kunstgeschichte im großen nicht ein. — Jene Ausnahmen, sagt sie, bestätigen die Regel, und so rechnen heute Andreas Schlüter, wie jene italienischen Künstler*) zu den unbewußten Progonen einer neuen kommenden Zeit des Aufschwungs — genau wie Christian Günther zur selben Zeit des Zopfstils als Morgenstern der neudeutschen Lyrik aufleuchtete.

Ein Jahr nach Schlüters Tode (1714), das zugleich das Todesjahr Louis XIV. ist, wird Winkelmann geboren, und erst dieser Lichtbringer, der der angeblichen Verwil-

---

*) Der Erbauer der Kirche war Chiaveri, die Modelle zu den Figuren sind von Mattielli geschaffen, angeblich nach Zeichnungen von Tarelli.

derung einen mächtigen Damm entgegenwarf und die Augen der neuen Generation öffnete, hat nach Goethes Ausdruck dem Zeitalter seinen Namen gegeben, aber ich weiß leider aus Winkelmanns Schriften keine einzige Zeile, ob er ein offenes Auge für Schlüter gehabt hat oder für die Gestalten der Dresdner Hofkirche — wahrscheinlich nicht, denn sein Blick war nicht in die Welt des Cinquecento und seiner Nachfolger, sondern in die Antike gerichtet. — Nicht die sogenannte Renaissance, sondern die Urquelle derselben, die hellenische Welt Griechenlands wurde durch den Zauber seiner Begeisterung die Quelle der Verjüngung und Wiedergeburt, sagen wir, einer zweiten germanisch-griechischen Renaissance im Gegensatz der früheren romanisch-römischen Renaissance.

Und dieser interessante Gegensatz einer gleichzeitigen doppelten Strömung hat sich trotz Winkelmann bis in unser Jahrhundert erhalten, einerseits in Deutschland, anderseits in Frankreich, das auch in den Zeiten des Verfalls, weil es eine siegende Macht blieb, die Traditionen italienischer Architektur und Plastik lebensfähiger und kräftiger forterhalten hatte. Es könnte dem Leser dieser Blätter höchst überflüssig erscheinen, weshalb zu Ernst Hähnels Würdigung bis Winkelmann zurückzugehen ist, aber gerade um unseres Meisters Bedeutung als eines Hauptes des Hellenismus festzustellen, scheint mir der Nachweis seiner geistigen Genealogie aus Lessing-Winkelmannscher Renaissance unerläßlich. Es wäre vielleicht der Mühe wert, einen Essay über Winkelmanns Zeitalter zu schreiben und nachzuweisen, welchen gewaltigen Anteil sein bahnbrechender Einfluß auf beide Strömungen des romanisch-französischen, wie des deutsch-philologischen

Klassicismus, gehabt hat; denn auch für das Ausland — für ganz Europa wurde seine geistige Revolution eine befruchtende, nicht bloß für die Plastik, sondern für die bildenden Künste im weitesten Umfange — so in der Architektur bis Schinkel, in der Malerei von Mengs bis Angelica Kaufmann zu Carstens, Wächter, Schick und Genelli. In der Plastik endlich von Canova zu Thorwaldsen bis Rauch, Rietschel und Hähnel. Und neben dieser deutsch-hellenistischen Renaissance entfaltet sich gleichfalls unter Winkelmanns Einfluß die neufranzösische römische, die unter und nach den Donnern der französischen, ebenfalls antikisierenden Revolution unter dem Namen des Empirestils ganz Europa beherrschen sollte. Jener ungeschriebene Essay würde auch auf dieser Seite interessante Parallelen zu ziehen haben von David und Gros bis Pradier, auf der andern Seite aber nachweisen müssen, wie gleichsam duobus litigantibus schließlich ein Dritter den Sieg davon trug. Jener dritte war im Gegensatz zum überwundenen Hellenentum die nationale Romantik, in Frankreich die des Chateaubriand und Victor Hugo — in Deutschland ebenfalls die Romantik — auf dem Gebiete der Malerei zuerst das Nazarenentum, dann die mächtige Gestaltenwelt des Cornelius, Kaulbach's und Schwind's, auf dem Gebiet der Plastik die Romantik Schwanthaler's und seiner Schule bis zu jenem, der heute alle überragt — bis Johannes Schilling. —

Es genügt hier, diese allgemeinen Linien anzudeuten, für die weitere Ausführung würde der Rahmen dieser Einleitung keinen Raum bieten.

Ernst Julius Hähnel wuchs in Dresden auf unter dem Eindruck des Meisterstücks Chiaveris und seiner italienischen Hilfsarbeiter. Wie dauernd ihn noch im Greisen-

alter die katholische Hofkirche mit ihren bewegten Gestalten entzückte, weiß ich aus seinem eigenen Munde. Damals in der Jugendzeit mag der Eindruck ein unbewußter gewesen sein, aber er führte dennoch seiner Zeit zum Entschluß, sich der Architektur zu widmen, und nun kommen wir zu Hähnels Leben selbst, welches am 9. März 1811 begann — zur Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands, wenn diese auch für Sachsen eine Art Glanzzeit bedeutete.

Hähnel ist übrigens nicht, wie mehrfach angenommen worden, auf dem weißen Hirsch bei Dresden, sondern in der kleinen Plauenschen Gasse geboren, wo sein Vater als wohlhabender Mann ein Stadtgut und weitläufige Grundstücke besaß, die in der Gegend der heutigen Bergstraße lagen und deren Veräußerung als Bauplätze den Grund zum Reichtum des ältesten Sohnes legten. Eine seiner frühesten Jugenderinnerungen datiert in die Schreckenstage des Jahres 1813. Er war noch nicht 2½ Jahr alt, als draußen am Großen Garten die Schlacht tobte, die letzte, welche Napoleon gegen die Alliierten gewann. Unter dem Donner der Kanonen flüchtete die Mutter mit dem schreienden, zweijährigen Knaben unter eine Thorfahrt, um sich vor den einschlagenden Kugeln zu bergen. Diese früheste Jugenderinnerung ist dem Künstler unvergeßlich geblieben. Von Gestalten seiner Kindheit erwähnte er eine ältere Stiefschwester, die noch lebende Frau Pastor Jacob. Zur Familie Hähnels zählte auch noch jener ältere Bruder, der Ökonom war und der wenige Jahre vor ihm gestorben ist. Nach Bildung und Charakter verschieden standen sich beide Brüder nicht sehr nahe. Von den Schuljahren sprach Hähnel nur wenig, er hat wohl nur die Bürgerschule genossen, wo er rapide Fortschritte machte zur Freude und zum Stolz seines

Vaters. Ob er sich damals in jungen Jahren zur Kunst bestimmt fühlte, scheint zweifelhaft, aber sonst hat es seine Richtigkeit mit den von Pecht erzählten Scenen auf dem weißen Hirsch. Dort zeichnete er auf die Wände eines Gartenhauses die Gestalten der Drescher und Drescherinnen, später Scenen aus dem griechischen Befreiungskriege, der damals die Köpfe nicht bloß der deutschen Jugend erhitzte.

Der Ruf des jungen Genies verbreitete sich rasch in dem anmutigen Tuskulum der Familie, aber wenn auch der Vater den talentvollen Sprößling oft reich beschenkte, scheint doch die Künstlerlaufbahn dem soliden Bürger verdächtig geblieben zu sein — so daß sich Ernst Hähnel schon mit dem vierzehnten Jahr, bon gré, mal gré zum Baufach entschloß — eigentlich kein großer Abweg, denn die größten Plastiker sind auch große Architekten gewesen, von Michelangelo bis Schlüter. Auch für Hähnel ist die langjährige, praktische Thätigkeit eine segensreiche Schule geworden. Nachdem er nämlich zwei oder drei Jahre in der Bauschule Thürmers, eines alten Schinkelianers, als Schüler die Anfangsgründe seines Berufs studiert, mußte er nach dem Gebot der Zunft auch praktisch die Mauerkelle schwingen. Mochte ihn auch dabei die Modellierung der Ornamente weit mehr interessieren, so wurde er deshalb vom Handwerk nicht entbunden. Ich erinnere mich eines jener attischen Abende in der Weinstube bei Seulen am Antonsplatze, als Hähnel sagte: „Diese Wände haben auch Erinnerungen für mich und reden zu mir als alte Kameraden. Grade jetzt sind's fünfzig Jahre, da ich als Maurerbursch hier mitarbeitete und gerade zu dieser Fensterwand mußte ich die Werkstücke herbeiholen, freilich ohne Ahnung, daß ich so mein Austragsstübel mitbaute. So ist das Menschenleben! —"

Und so verflog die Jugendzeit. Ernst war um 1830 neunzehn Jahre geworden, als er sich entschloß, nach München zu gehen, wo Gärtner und Klenze eine neue Königsstadt aus dem Nichts emporzauberten. Es kann hier nicht die Aufgabe sein, ein Bild des damaligen München zu entwerfen; das Emporwachsen kühner Unternehmungen müßte auf die Seele eines jungen Künstlers wohl von großartigem Eindruck gewesen sein, wenn nicht in jenen Anfängen ein sehr langsames Tempo obgewaltet. Eigentlich fertig war erst die Glyptothek in der Hauptsache. — Schwanthaler hatte noch am Giebelfelde zu thun — Cornelius selbst war, nachdem er die Fresken des Innern vollendet, wieder nach Rom gegangen. Gärtner hatte den Bau der Bibliothek begonnen. Saalbau, Residenzbau, Pinakothek und Ludwigskirche existierten noch nicht. Das neue München war erst eben im Werden, und das Werdende war in jeder Beziehung noch das Fragwürdige, Problematische und Unberechenbare. —

Hähnel trat zwar als Bauschüler bei der Akademie ein, aber die Bekanntschaft mit Schwanthaler und Rietschel (der erste war zu jener Zeit im 28., der andere im 26. Jahre), bewog ihn damals zu den ersten Versuchen im plastischen Fache. Mächtiger noch, als die Aufgaben, welche Schwanthaler gestellt waren, wirkten damals die Fresken des Cornelius auf ihn, neben deren Urkraft und Herbheit ihn Schwanthalers Art und Weise abstieß — ich habe jedoch Ursach zu glauben, daß diese Abwendung von Schwanthalers Wirken aus viel späterer Zeit stammt, denn damals war Hähnel als Bauschüler viel zu unentwickelt, auch viel zu bescheiden, um über einen glänzenden Künstler, dessen Wirken sich dem Gipfel der Meisterschaft näherte, den Stab zu

brechen. Aber so viel ist richtig — und das hat Hähnel allzeit und auf das entschiedenste betont — er ist als Bildhauer nirgends eines Meisters Schüler gewesen, er war ein Selfmademan im engsten Sinn des Worts, doch will auch das nicht mißverstanden sein. Die eigentlichen Meister, welche seine Seele geformt und ihre Flügel entfesselt haben — wie er das in hundert Variationen in seinen Aufzeichnungen wiederholt, waren Homer und Michelangelo — Beethoven und Cornelius. Überhaupt muß Hähnel gerade damals in seinen Lehr- und Wanderjahren seine geistige Ausbildung im Fluge nachgeholt haben. Er sprach fließend französisch und italienisch, vor allem aber liebte er es später, gewisse selbstgefundene Kardinalwahrheiten in klassischem, lateinischem Lapidarstil auszuprägen.

Schon nach einem Jahre war Hähnel wieder unterwegs, und zwar zu Fuß, nach Florenz, wo ihm zum erstenmal die Plastik des Altertums, wie der Renaissance, in einer Fülle und Pracht entgegentrat, daß er sofort und für immer mit dem bisherigen Baufach brach und mit voller Entschlossenheit sich der Bildhauerkunst als seinem eigentlichen Lebensberuf zuwandte. Pecht erzählt ausführlich, wie Hähnel im Laufe des nächsten Winters auf der Akademie zehn bis zwölf Akte nach der Natur gezeichnet, die einzigen, die er überhaupt zeitlebens zu Stande gebracht. Im übrigen bereicherte sich sein Formgedächtnis durch ununterbrochenes Studium der Antike. Einen gewaltigen Stoß erlitt dieser Kultus nach der näheren Bekanntschaft mit Michelangelos Denkmälern in San Lorenzo. Neben der dämonischen Gewalt und der hinreißenden Lyrik dieser Gestalten — namentlich der Tageszeiten — in welchen des großen Meisters Trauer und Klage ausgeprägt erschien,

verschwand die heitere Schönheit und Ruhe der Antike wie in hohler, nichtssagender Leere. Kehrte er auch später in Rom, teils in Winkelmannscher und Goethescher Anschauung, teils in Kongenialität seiner eigenen, auf das graziös Harmonische und sinnlich Heitere angewiesenen Begabung immer wieder zu dem Kanon der Antike zurück, so ist ihm im wesentlichen doch Michelangelo ein zweiter Vater und sein eigentlicher Lehrmeister geworden. Dem innigen Kultus des großen Florentiners ist er bis zum letzten Lebenshauch treu geblieben, und ich möchte sagen, je mehr ihm, dem das dämonische Element in solcher Tiefe versagt war, Michelangelo als ein unerreichbares Ideal erschien, desto selbstloser gleichsam, brachte er ihm täglich das sagrifizio del intelletto. Und die wahre Ausprägung seiner Gestalt, die ihm trotz hundertfacher Versuche nie genügen wollte, ist auch sozusagen das ungelöste Problem und Leitmotiv seiner ganzen Künstlerlaufbahn geblieben.

Ein Jahr später, im Herbst 32, sehen wir Hähnel auf der Reise nach Rom, wo damals noch die Nachwirkungen der artistischen Sturm und Drangperiode, jene Genialitätsepoche deutscher Romanität im vollen Glanz eines Nachsommers ihre zweite Blütezeit feierten. Pecht hat im Leben Genellis jene tollen, phantastischen Zustände in lebensvollster, mustergültiger Weise geschildert. Genelli war bei Hähnels Ankunft zwar soeben abgereist, aber der Kreis der anderen Koryphäen war noch ziemlich vollständig. Cornelius komponierte damals sein Jüngstes Gericht für die Ludwigskirche, um ihn schaarten sich einerseits die Nazarener unter Overbeck, anderseits die Stürmer Koch, Reinhardt und Wagner — außer den beiden Riepenhausen auch Riedel und Emil Jacobs, der spätere Hofmaler des

Herzogs von Gotha. Im Felde der Plastik herrschte Thorwaldsen, wie in seinem eigenen Königreich — im ganzen ein illustrer Kreis von Unsterblichen für den jungen, lebenssprühenden Künstler aus Sachsen. —

Es folgten nun zwei Jahre der reichsten künstlerischen Fortbildung. Hähnel hat selten eingehend von dieser Zeit erzählt, und doch ist sie die entscheidende für sein ganzes Leben geworden. Auch in Rom hat Hähnel wenig gearbeitet, weder nach dem Modell, noch nach künstlerischen Vorbildern, aber er studierte in Museen und Sammlungen, mehr noch in der Natur und im Volksleben, am meisten im lebhaften Ideenaustausch im Künstlerkreise.*)

---

*) Unerschöpflich war Hähnel noch nach langen Jahren in kleinen Vorfällen, Geschichten und Anekdoten aus der römischen Zeit, und die köstlichsten davon übertrug er in seine Notizbücher. Die sinnigen Motive der „Madonna von Nemi" und des „Thorwaldsen als Anakreon" auf „Villa Malta" wird der Leser in den Reliquien finden. Von größerer vis comica ist eine Anekdote von Reinhard und Koch. Die beiden alten Freunde hatten sich heftig erzürnt, seit sie einmal bei einem Sprunge über das Johannisfeuer zusammengeprallt und hineingefallen waren. Sie sprachen nicht mehr miteinander und wichen sich in tödtlichem Haß aus. Jeder Versöhnungsversuch war vergeblich. Da geschah es, daß Reinhard, der ein großer Jäger vor dem Herrn, eines Tages an der Rückseite des Monte Pincio, wo die uralten Stadtmauern eine tiefe Schlucht bilden, plötzlich seinem Todfeinde Koch begegnete. Was nun? In jenem Hohlweg sind in gewissen Distanzen Nischen angebracht, um Zuflucht zu gewähren, falls die wilden Rinderheerden der Campagna dort durchgetrieben werden, was immer im Galopp geschieht. Verloren ist, wer von solcher Heerde überrannt wird. Die Nischen bieten die einzige Rettung. — Dies entschied. — Kaum ersah Reinhard den Todfeind, als er in die nächste Nische sprang, um jenen vorüberzulassen. Der Witz, den alten Freund einer Heerde Ochsen gleich zu achten, war derb,

Von Entscheidung für die ferne Zukunft war damals lediglich die Bekanntschaft mit dem Polytechniker Semper, der, um sieben Jahr älter, zu gleicher Zeit in Rom die letzten und höchsten Weihen seiner Kunst empfing. Aber weder er, noch Hähnel hatten damals die leiseste Ahnung von den einst weittragenden Folgen jener ersten Begegnung. So werden unmerklich zufällige, leichte Fäden in das Lebensgewebe gesponnen, die sich später zu beherrschenden Ankerseilen auswachsen.

Schade, daß aus jenen bewegten Tagen absolut kein biographisches Material mehr vorhanden ist. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Hähnel gerade mit Semper zusammen nach München zurückgegangen, wo wir ihn im Jahre 1834 wieder antreffen, und wo er sofort wieder in den alten Gärtnerschen und Schwanthalerschen Künstlerkreis eintrat, während Semper längst von Sicilien und Griechenland zurückgekehrt war, denn schon 1834 erschien in Altona sein Werk über bemalte Architektur.*)

---

aber nach dem Geschmack Kochs, der in homerisches Gelächter ausbrach. — Beide wurden von Stund an wieder die besten Freunde und sind es zeitlebens geblieben.

*) Sempers Aufenthalt in München fällt in die viel frühere Zeit, als er noch Polytechniker war. Dahin deutet eine höchst merkwürdige Historie, die Hähnel mit Vorliebe zu erzählen pflegte. Semper, der Polytechniker, und ein Student, ich glaube ein Jurist, waren einer Dame halber zum Duell gekommen, zum blutigsten Säbelduell unter erschwerenden Bedingungen. Der Jurist erhielt einen Hieb in den Hals, der Polytechniker einen gewaltigen Streich über den Schädel. Beide wurden zum Tode verwundet vom Kampfplatz getragen. Der Jurist entfloh bald darauf zu seinen Eltern und weiter, als das Gerücht ihn ereilte, daß sein Gegner der Wunde erlegen sei. Entsetzt über diesen Ausgang und erschüttert zur tiefsten Reue gab der Jurist seinen Beruf auf, flüch-

Wenn Hähnel sich den alten Verbindungen wieder zuwandte, geschah es offenbar nur aus Thätigkeitstrieb, und es ist charakteristisch, daß er von nun an als fertiger Künstler auftrat, der die Lehrjahre überstanden. Gärtner baute damals noch an der Staatsbibliothek, wie an der Pinakothek, die beide plastischen Schmuck beanspruchten. Hähnel bekam den Auftrag, sich an der Ausführung der Statuen zu beteiligen, die nach Skizzen von Schwanthaler an verschiedene Künstler vergeben wurden. Er hat, wie Pecht erzählt, den Homer für die Hofbibliothek und den Perugino, wie den Poussin, für die Pinakothek ausgeführt. Die Modelle sind noch heute in den Händen der Hinterbliebenen.

Aber Hähnel schuf damals auch eigene Arbeiten. Aus jener Zeit stammt die wundervolle Büste Genellis, die man wohl als ein Seitenstück zu Trippels Goethebüste bezeichnen könnte, obschon in Genellis Kopf nicht der ap-

---

tete in ein Kloster und trat bald darauf ganz in den Dienst der Kirche, um als katholischer Priester in lebenslänglicher Entsagung für sein „Verbrechen" zu büßen.

Nach dreißig oder vierzig Jahren traf Hähnel einmal in einem Bade mit einem alten, würdigen Domherrn zusammen und staunte über die tiefe Narbe am Halse desselben. Ja, das ist die Tragödie meines Lebens, sagte der Domherr aus Österreich und erzählte die Historie des verhängnisvollen Duells, denn er war jener Jurist gewesen. Als er geendet, fragte Hähnel: „Hieß jener Polytechniker etwa Semper?" „Allerdings", war die Antwort. „Dann kann ich Sie beruhigen. Ihre schwere Buße ist grundlos gewesen. Ihr Gegner blieb am Leben und ist heut der berühmteste Architekt Deutschlands." Der Domherr soll über diese Eröffnung wenig erbaut gewesen sein, denn nun war die ganze Entsagung, Kasteiung und Pönitenz seines Lebens nachträglich gegenstandslos. Der feste Boden desselben brach unter ihm zusammen. Er soll bald darauf gestorben sein. —

pollinische, sondern eher ein hohenzollernscher Typus zu walten scheint.

Überhaupt Genelli — Hähnel ist damals noch vier Jahre in München geblieben, und diese Periode ist nicht bloß die glücklichste Zeit seines Lebens, sondern die der reifenden Meisterschaft geworden und zwar unter der formenden Hand Genellis, mit dem ihn die innigste Freundschaft verband. Gleiche trunkene Begeisterung für die Antike in Winkelmanns Sinn, gleicher genialer Titanentrotz gegenüber den modernen Menschen und gegen die moderne Zeit, gleiche, hellenische Sinnenfreudigkeit und Heiterkeit vereinte sie zu einem Bunde, der etwas von Goethe und Schillerscher Freundschaft gehabt haben muß — auch im Altersunterschied, der noch größer. Genelli war dreizehn Jahr älter, als Hähnel, aber nach meiner Überzeugung ist er damals der eigentliche Mentor, Spiritusrector und Centaur Chiron gewesen, der diesen jungen Herakles gebildet hat. Es wäre hier eigentlich der Ort eines besonderen Abschnitts über Genellis Kunstart einzufügen, denn aus ihr zum großen Teil ist Hähnels Eigenart und Richtung zu verstehen. Es ist wiederholt ausgesprochen worden, daß Genelli, der Meister des Contour, eigentlich immer nur Reliefs gezeichnet und deshalb besser zum Bildhauer getaugt haben würde, als zum Maler. Den Beweis der Behauptung liefert Hähnel, denn er ist in vollstem Sinn der zum Plastiker verkörperte Genelli. Die Identität beider Naturen läßt sich aus hundert kleinen und großen Motiven ihrer Entwürfe — in der gleichen Charakteristik ihrer Götter und Musen, Centauren und Nymphen, selbst aus der Identität ihrer Anmut, wie ihres Humors nachweisen. Jede Erfindung Genellis deutet auf den noch fehlenden Hähnel — jedes Relief Hähnels deutet

2*

scheinbar auf eine Inspiration Genellis. Der spezielle Nachweis dieser vielleicht kühnen Behauptungen kann getrost einem Kunsthistoriker überlassen bleiben. —

Auch hier ist der Mangel an biographischem Material sehr zu beklagen. Hähnel muß ein äußerst bewegtes, farbenbuntes, wechselreiches, mitunter auch tolles Leben in der schönen, damals noch sehr ursprünglichen, Isarstadt geführt haben. Er strömte über von Geschichten und Schnurren, und das geniale Künstlertreiben erinnert mehrfach an die Tage des Buffalmaco und seiner Genossen in Florenz.

Dabei mischte sich bei Hähnels Histörchen und Erinnerungen immer so viel gestaltende, eigene vis poetica ein, daß man niemals recht wußte, — er zuletzt auch nicht mehr — wo die Grenze von Wahrheit und Dichtung war. Sein intimster Umgang, außer Genelli, war damals Emil Kirchner, der berühmte Architekturmaler, der reine Blümchenkaffeesachse, der sich selbst als Stichblatt Hähnels noch glückselig fühlte. — Ich habe den Trefflichen, den Hähnel nur um sechs Jahre überlebt, selbst noch lange Jahre in München gekannt.

Eines Tages war die Künstlerkolonie im alten berühmten Wirtshaus von Thalkirchen eingeregnet, wer kennt nicht die hohen, uralten Kastanienbäume in dem beliebten Wallfahrtsort neben Maria Einsiedel. Man mußte über Nacht bleiben, und die lustigen Brüder wurden erst sehr spät und nach allerlei Schikanen mit den Einheimischen untergebracht. Irgend ein Spaßvogel wollte herausgebracht haben, in welchem Verschlage des Dachbodens die schöne Kellnerin schlief. Diese zu besuchen, soll sich nun der schlaftrunkene Kirchner aufgemacht haben, erlebte dabei die wundersamsten, katergleichen Kletterabenteuer, bis er schließ-

lich die furchtbarsten Prügel einheimste und kaum mit dem Leben davon gekommen wäre, wenn ihn nicht Hähnel gerettet hätte. — Dieser erzählte das sensationelle Ereignis am andern Morgen so ergreifend, mit solcher Fülle an haarsträubenden Einzelheiten, daß der völlig unschuldige Kirchner zuletzt selbst daran glaubte und sich noch lange, lange Jahre schämte, wenn er mit der berühmten Nacht in Thalkirchen geneckt wurde. —*)

---

*) Eine andere oft erzählte Künstlergeschichte betraf das schwärmerische Leitmotiv „Die Eine oder Keine." — Irgend ein wohlsituierter Maler — wohlgemerkt, keine Phantasiefigur, sondern ein später berühmt gewordener — hatte das Glück, bei einer der abendlichen Maiandachten in der Michaeliskirche ein wunderbares, lebendes Madonnenbild zu entdecken — ein reizendes Bürgermädchen, wie sie seiner Zeit König Ludwig in der Stielerschen Schönheitsgalerie hat aufnehmen lassen. „Diese Eine oder Keine!" ward sofort die Losung des Bezauberten, der als anständiger Faust seinem Gretchen folgte, sie aber nicht anredete, sondern nur ihre elterliche Wohnung erforschen wollte. Nachdem die Schöne in eine Hausthür der Rosengasse verschwunden, fand der Glückliche auch das Schild eines ehrsamen Zunftgenossen und ging zufrieden heim. Am andern Mittag machte der Künstler den entscheidenden Besuch. Auf sein Klingeln öffnete die bewußte Schöne. Ich wünsche Ihren Vater zu sprechen. In das Zimmer geführt, eröffnete sich der Künstler dem ehrsamen Handwerksmeister, erzählt das Begebnis, legte seine Verhältnisse klar und hielt schließlich um die Hand der Tochter an. — „Ja, das ist ganz schön," sagte der Bürger, „aber ich habe zwei Töchter, welche meinen Sie denn?" — „Nun, die mir eben geöffnet hat." — Dies war nun die jüngere, aber eigentlich nicht die richtige. Die ältere, bereits verlobte, Schwester hatte beim Nahen des Freiers in rascher Erkenntnis der Situation sofort die jüngere Schwester, die ihr ziemlich ähnlich sah, zum Empfang an die Thür des dunklen Korridors geschickt. Um es kurz zu machen, die wunderliche Werbung fand Gehör — die Heirat kam zu Stande und

Eine besonders fruchtbare Heimstätte für fabelhafte Erlebnisse war für Hähnel das romantische Schloßgut des Hofrats H. in der Nähe des Ammersees. Dort wollte er folgendes erlebt haben:

Unter den zahlreichen Gästen des vornehmen Hauses befand sich auch ein interessantes Ehepaar, das Hähnel schon von München aus befreundet war. Am betreffenden Tage war der Gatte aus irgend einem Grunde abwesend. Schon den Tag über, noch mehr am Abend war Hähnel im geistreichen Gespräch in immer intimere Beziehungen zu der verführerischen, etwas konfusen und leidenschaftlichen Schönheit gekommen, welche zu jenen zählte, die sich ohne rechte Ursache gern für unglücklich halten. Man schied erst in sehr später Stunde. Hähnel schlief in einem entlegenen, verrufenen Turmzimmer. Mitten in der gewitterschwülen Nacht hatte er eine Erscheinung. Die fremde Schöne schwebte im Mondlicht herein, wie die Braut von Korinth, neigte sich endlich über ihn und küßte ihn. Hähnel that so, als ob er eben erst aus tiefstem Schlaf erwacht wäre. Erschrocken richtete er sich empor und hielt der Dame, die auf seinem Bett saß, eine stammelnde, herzbewegende Rede von Freundespflicht und Freundesverrat, wie sie wohl noch niemals gehalten worden ist. Bitterlich weinend entwich schließlich die Schöne. —

Als am andern Mittag in voller Gesellschaft die Rede auf das verrufene Turmzimmer kam, in dem es

---

fiel höchst glücklich aus. Erst auf der ersten Kindtaufe, als die Champagnergläser klangen, wurde das Geheimnis verraten, als redende Illustration zum himmelstürmenden Wort: „Die Eine oder Keine." — Wer der ehrsame Maler gewesen ist, habe ich niemals erfahren können.

schon seit längerer Zeit umgehen sollte, erzählte Hähnel das Erlebnis der letzten Nacht mit vollster Unbefangenheit. „Es war natürlich nur ein Traum," sagte er, „aber wenn wirklich eine arme Seele der früheren Schloßfrau umgegangen, so habe ich sie diesmal für immer erlöst!" —

„Ja, es war ein Traum!" sagte die Betreffende mit dem Ausdruck innigsten Dankes, und sie selbst war für immer von ihren „Anwandlungen" kuriert.

Eine andere Erzählung betraf einen „Zauberstab" — einen wertvollen Stock, den Hähnel beim letzten Besuch auf dem Schloß vergessen hatte. Als er später von Italien zurückkam, war mit dem Stock allerlei vorgegangen. Eine Dame hatte ihn benutzt, um, als Herr verkleidet, ihre Schwestern im abgelegenen Waldbade zu überraschen. Aber eine Stunde später widerfuhr ihr die gleiche Überraschung durch einen heimkehrenden, längst als verschollen betrachteten Verwandten; folgt ein Rattenkönig von tollen Verlegenheits-Situationen und Verwirrungen, bis sich alles in Lustspielwonne aufklärt.

Wie oft wandte sich Hähnel nach solchen Erzählungen zu uns. „So mach' doch Einer etwas draus!" —

In der That hat auch Eugen Friese, der begabte Verfasser mehrerer Volksstücke und Possen, aus dem Zauberstab ein allerliebstes Lustspiel zu Stande gebracht. Das Motiv „Es war ein Traum" werden vielleicht manche meiner Leser in einer der Architekten-Novellen wieder erkannt haben. Nur auf das lebhafteste kann ich es bedauern, nicht emsiger Hähnels herrliche Einfälle aufgezeichnet zu haben. Ich finde da in seinen Notizbüchern Schlagworte — Erlebnis mit Cornelius — Abenteuer in Deggendorf mit der Familie Armansperg. — Die Schwalbe, die

sich auf einen Blitzableiter gespießt u. s. w., aber die Pointen sind verloren gegangen.

* *
*

Oft wenn es an solchen Abenden zu erinnernden Betrachtungen kam, haben wir uns in Vorstellungen ergangen, welche hohe Ziele Hähnel erreicht haben würde, wenn er damals in München geblieben. — Dies wäre nicht nur das Normale gewesen, denn eine aufstrebende Kraft fand den weitesten Spielraum, und König Ludwigs Blick wußte geniale Naturen nicht nur zu erkennen, wie zu fesseln — auch sonst bot die reiche Künstlerwelt Münchens alle lockenden Bedingungen vielseitiger Entwickelung, einer behaglichen Existenz und eines fruchtbaren Aufeinanderplatzens der Geister.

Aber an den Geistern, d. h. an den Charakteren lag es. Schwanthaler, als Liebling König Ludwigs, beherrschte damals die weite Münchener Werkstätte. Er erhielt alle Aufträge für die neuen Kirchen, für die Paläste des Saal- und Residenzbaues, für die Giebelfelder des Ausstellungsgebäudes und später der Walhalla, Ruhmeshalle und Befreiungshalle, wie der Propyläen.

Aus ganz Deutschland wie vom fernen Ausland kam ein Strom von Aufträgen; Schwanthaler nahm alles an und wußte mit bewunderungswerter Energie, unerschöpflichem Reichtum an Phantasie, Geschmack und poetischer Empfindung allen Ansprüchen gerecht zu werden. Sein Name allein bedeutet, wie der Thorwaldsens, eine Dynastie in der Kunstgeschichte, einen Herrschbezirk für sich, wie zu Berninis Zeiten. Diese Ausschließlichkeit und souveräne Machtfülle aber hatte zur Folge, daß kein anderer Meister neben ihm aufkam, oder daß alle ebenbürtigen

Talente seine Gesellen blieben und als solche von ihm verbraucht wurden. Keiner von allen, die mit ihm arbeiteten, hat es zu einem Namen gebracht, vielleicht mit Ausnahme von Widnmann, der sein Nachfolger auf der Akademie wurde, während Max Brugger beizeiten in Genellis Zauberkreis trat. Eine Ausnahme weiter könnte der um zehn Jahr jüngere Halbig scheinen, der aber gleich von Anfang an die Bahn des entschiedenen und bewußten Realismus einschlug, also zu Schwanthaler in Opposition trat. Wenn von mancher Seite Hähnel als Schwanthalers Schüler bezeichnet ward — (und eine entfernte, geistige Verwandtschaft mag damals vorhanden gewesen sein —) so hat unser Meister allzeit auf das bestimmteste widersprochen. Er wollte, wie schon oben betont worden, überhaupt als Niemandes Schüler angesehen werden. Außerdem aber fühlte er sich ebenso wie Halbig, wenn auch aus anderen Gründen, in Opposition zu Schwanthalers Romantik. Die Nachwirkung der reinen Antike in Winkelmanns Sinn, noch mehr, wie ausgeführt, der gewaltige Einfluß von Genellis urwüchsigem Hellenentum ließen ihn keinen Geschmack an Schwanthalers Vielseitigkeit finden. Im übrigen aber konnte ich seine überaus wegwerfende Geringschätzung des fruchtbaren Schöpfers der Bavaria ebensowenig verstehen, wie seinen tiefen Widerwillen gegen Rietschel, wie denn überhaupt in der Künstlerwelt die Urteile von Fachgenossen und Kollegen übereinander wohl selten objektiv und unparteiisch sein können. Persönliche Sympathieen und ihr Gegenteil spielen dabei meist dieselbe Rolle, wie in der litterarischen Welt. —*)

*) Um gerecht zu sein citiere ich aus dem Briefe eines Dresdener Freundes: „Mit Rietschel war Hähnel noch zur Ent-

Jedenfalls war es die Einsicht, sich nicht unterpflügen zu lassen, sondern sich eine eigene Sieges- und Herrscherbahn zu erobern, welche ihn im Jahre 1838 nach Dresden zurückführte — zweifellos die glücklichste und folgenreichste Wendung seines Lebens. —

* * *

Acht Jahre Abwesenheit in der Zeit vom 19. bis zum 27. Lebensjahr, jene wichtige Epoche, in welcher ausnahmslos jeder geistige Mensch in die Linien seiner Vollendung hineinwächst — und hineingewachsen war Hähnel — er kehrte wieder als fertiger Meister, um von nun an für immer in Dresden zu bleiben und in rastlosem Siegeslauf von Stufe zu Stufe zu steigen. —

Abermals empfinde ich hier den Mangel an biographischem Material am schmerzlichsten, denn nur die Fülle des Details kann hier mit psychologischer Wahrheit das Charakterbild zu lebendiger Persönlichkeit ausgestalten, auch zur Erklärung innerer Widersprüche und paradoxer Charakterzüge die notwendigen Erfahrungen aufhellen, welche mit unsichtbarer Hand die Einzelpersönlichkeit an entscheidenden Tagen modellieren, um fort und fort bis zum letzten Lebenstage daran zu ciselieren.

Wie die Dinge liegen, bin ich auf freie Komposition angewiesen und muß zunächst wieder der Pechtschen Momentaufnahme folgen. — Während der individuelle Lebensinhalt in die typischen Linien zurücktritt, bildet das übrige vorerst nur die Würdigung seines künstlerischen Schaffens, einen Katalog seiner Werke.

stehungszeit der Pietá und des Lessing ganz befreundet. Erst später entzweiten sie sich, aber Rietschels Kunst hat H. immer Gerechtigkeit widerfahren lassen."

In Dresden hatte sich Semper auf die Höhe geschwungen, um die unvollendet gebliebene Residenzstadt August des Starken im modernen Sinne neu zu gestalten. Der Architekt mit den beiden Bildhauern Rietschel und Hähnel bildeten nun gleichsam ein Triumvirat, dessen Herrschergeist ein Menschenalter lang walten sollte und der Kunststadt Dresden ihren bleibenden Ausdruck gegeben hat.

Zunächst handelte es sich um das neue Hoftheater, das, nach Semperschem Plan erbaut, auch nach dem Brande im Jahre 68 abermals, wenn auch wesentlich verändert, nach Sempers Plänen wiederhergestellt ist. Hähnel schuf für die Außenseite die Gestalten des Sophokles, Euripides, Shakespeare und Molière — welche, wie auch Rietschel, Goethe und Schiller, den Brand überdauert haben und auch den jetzigen Neubau schmücken. Die Charakteristik sämmtlicher Dichtergestalten ist geistreich, scharf individualisiert, und doch erscheint die Nachwirkung der Schwanthalerschen Art und Weise noch nicht so weit überwunden, um mit Verachtung von Dieser reden zu können. In dieselbe Kategorie zählen auch die Pomona und Flora an der Außenseite der Orangerie des Herzogin-Gartens in der Ostra-Allee. Zwei graziöse, in reinstem hellenischen Stil empfundene Mädchengestalten, die Hähnel noch im hohen Greisenalter mit stiller Rührung zu begrüßen pflegte, wenn er vorüberfuhr.

Aber das Hauptwerk seiner Emanzipation, mit welchem sich sein Genius gleichsam mit einem Staatsstreich auf den Thron schwang, war sein Bacchantenzug, welcher die Westseite des Theaters schmückte, ein unsterbliches, ich möchte sagen, das am meisten typische Werk seiner Eigenart und seines Lebens. Es schildert in kühnen, schwung-

vollen, ja übermütigen Gruppen den Triumphzug des Bacchus mit den sämmtlichen Musen. Als der im Weltkampf Unterlegene wird Herakles auf einem Wagen mitgeführt und von Mänaden, Grazien und weiblichen Centauren verhöhnt, ein ganzes Pandämonium des Bacchuskultus voll dithyrambischer Ausgelassenheit in reichster Formenschönheit und Erhabenheit. Aber was soll das an einem Theater? wird man fragen — Hähnel steckte allzeit voll mystischer Ideen, und seine Antwort würde vielleicht lauten: „Die physische, rohe Stärke, überwunden vom Sinnenrausch des Weines und der Künste; aus dem Dionysoskultus ist ja bekanntlich das Theater entstanden.“ Und so gestaltet sich der Siegeszug nicht bloß zum malerischen Tanz aller Musen am Musentempel, sondern zum symbolischen Kampfprogramm des Idealismus gegen den Realismus überhaupt, dem Hähnel zeitlebens als geschworener Feind gegenüberstand — als Feind, der die plumpe Wirklichkeit in der Kunst mit demselben Humor und Satyrspott verfolgte, wie hier die Musen den schwer bekneipten stärksten Mann. —

Leider ist das herrliche Werk im Brande von 68 zu Grunde gegangen; weshalb es aber nicht wieder nach den noch vorhandenen Modellen hergestellt worden, ist mir bis heute ein unbeantwortetes Rätsel geblieben. Wäre ich Kapitalist und Kunstmäcen, wie Graf Schack und Herman Allmers, so hätte ich die Modelle längst erworben und das Werk neu schaffen lassen, oder wäre ich vortragender Geheimer Hofrat im Kunstressort, wie seiner Zeit v. Zahn und Roßmann, so hätte der Staat diese Pflicht übernehmen müssen. — Das tiefsinnige Werk braucht ja nicht gerade an einem Theater zu prangen. Es kann in seiner viel-

deutigen Symbolik jedes Museum, jede Universität, jede Bildungsanstalt zieren. Und ich möchte hier betonen, daß es eine Ehrenschuld der Nachwelt ist, Hähnels originellstes Werk, sei es mit privaten oder öffentlichen Mitteln, wiederherstellen zu lassen. Es ist ein Eckstein unserer neueren Kunstgeschichte, allerdings nicht der heutigen, neuesten Gegenwart, aber sicher jener Frühlingsepoche.

König Johann besuchte damals den Meister in seinem Atelier im Palais Marcolini und betrachtete die Modelle des Bacchuszugs. „Majestät," sagte Hähnel — „ich bin nicht zufrieden. Ich möchte alles noch einmal machen."

„Machen Sie lieber neue Fehler," sagte der König.

Und dazu — nämlich zu neuen Meisterwerken bot das Schicksal die Hand. In jene Zeit fällt das Beethoven-Denkmal in Bonn, mit dem wundervollen keusch und tiefempfundenen Relief der heiligen Cäcilie wie den übrigen geistreichen Versinnlichungen der Symphonie. Beethoven ist Hähnel, ebenso wie Michelangelo, zeitlebens ein geistiger Führer, ein Heiliger gewesen, dem er wie Dante, Goethe und Cornelius seinen Kultus widmete Vielleicht weniger in den Werken, aber sicher in der Persönlichkeit waltet etwas Wahlverwandtes in beiden Charaktern — in weltumfassender Liebe und titanenhaftem Trotz; „Beethoven ist der Cromwell der Musik!" sagte Hähnel einmal, und so hat er ihn in den Tagen vor 48 charakterisiert, machtvoll, weltverachtend, niederschmetternd, ein Revolutionär wie Prometheus, so wenig Hähnel selbst solche Gesinnungen etwa teilte. *)

*) Im Gegenteil war Hähnel durchaus nicht unempfindsam für fürstliche Auszeichnungen, ohne sich dabei je etwas zu vergeben. Oft und gerne erzählte er von den Ehren, die ihm bei

Und hier kommen wir zu den beiden bedeutungsvollsten Episoden seines Lebens: zur Sturmepoche des großen Jahres 48, in seinen Folgen besonders verhängnisvoll für Sachsen und Dresden — und zweitens zur Gründung seines Hausstandes. —

Die revolutionären Ideen des Jahres 48 — oder sagen wir heute lieber, der patriotischen Gewitterstürme der Aufrichtung und Einigung Deutschlands, berauschten damals die besten Köpfe, die erlesensten Geister der Nation. Hähnels vertraute Freunde, Semper und Richard Wagner, Julius Fröbel, Röckel und andere standen auf seiten der Freiheitskämpfer, die erstgenannten sogar auf den Barrikaden. Hähnel dagegen machte von allem Anfang an Front — nicht etwa aus Mangel an patriotischer Begeisterung, im Gegenteil: dem politischen Ideale der Größe und Einheit Deutschlands ist er bis zum letzten Lebenshauch treu geblieben — nein, aber er war damals klüger, als die anderen. Sein Scharfsinn und seine Menschenkenntnis sah sehr bald, daß die Verwirklichung der nationalen Träume von oben kommen müsse, nicht aber von unten. — Hähnels durch und durch vornehme Natur sträubte sich gegen eine Allianz mit den catilinarischen

---

der Errichtung des Denkmals, als dem Schöpfer, erwiesen wurden, nicht bloß seitens des Königs Friedrich Wilhelms IV., sondern auch der Königin Victoria. Dabei fiel folgende Episode vor. Die Stiftungsurkunde zum Denkmal war fertig, und alle Fürstlichkeiten hatten das Dokument unterschrieben, bevor es in den Grundstein eingesenkt wurde. Für Hähnel selbst, der auch seinen Namen beifügen sollte, war scheinbar kein Platz mehr übrig. Er aber wußte sich zu helfen, indem er seinen Namen quer und groß über die zuletzt ganz klein geschriebenen Namen des Gefolges hinschrieb. Franz Liszt, der dabei stand, machte große Augen, aber wagte keinen Widerspruch.

Stürmern und Drängern, deren Reihen sich aus verlorenen Existenzen aller Art rekrutierten: mit dem Abschaum der Bevölkerung mochte Hähnel nichts zu thun haben.

In den Maitagen des Jahres 49 geschah es, daß Richard Wagner das Sturmläuten in der Kreuzkirche dirigierte, während die preußischen Garden von der Neustadt angriffen. An jenem Morgen trafen sich beide, Hähnel und Wagner, im Palais Marcolini.

„Das Volk steht auf — uns gehört die Zukunft!" rief Wagner.

„Ihr seid alle verrückt!" war Hähnels Antwort.

„Wenn Sie klug sind, sollten Sie an Ihre Zukunft denken, wir können Sie brauchen!" —

„Ich lasse mich aber nicht gebrauchen!" rief Hähnel, und damit war der Bruch entschieden für immer; Hähnel hat dem großen Tondichter seine Bewunderung und Verehrung bis zum Lebensende bewahrt und ist wiederholt für ihn gegen Verkleinerer und Gegner eingetreten, aber mit dem Menschen war er fertig für immer; sie haben sich niemals wieder gesprochen, vielleicht nur aus Zufall, denn mit Semper hat sich in späteren Jahren das alte Freundschaftsverhältnis wieder hergestellt. Noch bei Sempers letztem Besuch, Ende der siebziger Jahre feierten die beiden großen Künstler in Seulens Weinstube die Erinnerung alter Zeiten. Damals aber, d. h. 48, zählte Hähnel zu den Reaktionären, doch er stand ohne Charakterschwankung auf der Höhe der Situation genau so, und doch anders, wie sein Freund Julius Fröbel, der sich nach achtjähriger Abwesenheit in Amerika derselben österreichischen Regierung zur Verfügung stellte, die ihn vorher zum Tode verurteilt hatte. Tempora mutantur.

Die zweite Episode betrifft Hähnels Familienleben. Der junge Meister hatte geheiratet und zwar eine Tochter aus dem Hause Löb. Ob er mehr oder weniger glücklich geworden, welche näheren Umstände den Bund herbeiführten, entzieht sich unserer Kenntnis; obwohl von Reisen mancherlei Familienbriefe vorhanden sind, die ein herzinniges Einverständnis bekunden. Um so auffallender die heftigen, grimmigen Ausfälle Hähnels gegen die Frauen, Ausfälle, wovon seine Notizbücher wimmeln, seine wiederholten Mahnungen an seine Schüler, daß ein Künstler nie heiraten dürfe, wenn er den Musen treu bleiben wolle; dies und seine häufigen Bemerkungen über Goethe ließen schließen, daß auch bei ihm — in diesen häuslichen Verhältnissen eine Zeit lang nicht alles nach Wunsch gewesen. Direkte Nachrichten aber verbürgen uns, daß die ersten Decennien der aus Liebe geschlossenen Ehe sehr glücklich gewesen seien. Dann trat eine Entfremdung ein, die zu einer gewissen Trennung im selben Hause führte. Die Damen lebten oben, er unten. In den letzten Jahren dagegen löste sich auch diese Disharmonie wieder im erfreulichsten Einklang. Nach denselben Aufschlüssen kann konstatiert werden, daß Hähnels Minderschätzung der Frauen, wovon seine Reliquien Zeugnis geben, nur im Verkehr mit der Welt, nicht aber am häuslichen Herde erworben wurde. Der Ehe entsprossen drei Töchter und ein Sohn. Die älteste ist bis heute unvermählt geblieben, die jüngste in die Ferne gezogen und die mittlere mit einem Dr. Z. glücklich verheiratet; der Pflege und Liebe dieser und der ältesten Tochter verdankte der Meister den wärmenden Sonnenschein seiner letzten Lebenstage im Frühling 1891.

In seinem Sohn Ernst Moritz Xaver dagegen (geboren

den 1. März 1846) schien ihm das Geschick die reichste Entschädigung zu verheißen, aber auch nur zu verheißen, nicht zu erfüllen. Des greisen Meisters Augen standen voll Thränen, wenn er von seinem früh entschlafenen Liebling erzählte. — Nachdem es mit der Schule nicht mehr gehen wollte, fragte er den Sohn eines Tages: „Was willst du nun eigentlich werden?“ „Ein Bildhauer wie du,“ war die stolze Antwort. Erstaunt und mißtrauisch nahm Hähnel Kenntnis von den ersten geheimen Entwürfen des Sohnes und ließ ihm dann Unterricht geben. Nach kurzer Zeit schon bewies der Sohn, daß die Genialität des Vaters ihm im reichsten Maße vererbt sei, derart, daß seitdem der große Meister mit leuchtenden Stolz und zärtlichster Liebe an dem Eingeborenen hing.*) Ein großes Relief „der gefesselte Loki mit der Sigyn“, welche das Gift der Schlange auffängt, wurde in seiner kühnen, markigen Konzeption wie im Adel der Formenschönheit und des Linienflusses von jedermann dem großen Meister Hähnel selbst zugeschrieben. Seltsamerweise sollte es ihm mit dem einzigen Sohn gehen, wie Goethe und Genelli. Wie jene mußte er ihn in frühen Jahren dahin geben. Noch nicht 22 Jahr alt, begann der junge Mann mit einem Brustleiden zu kämpfen. Ein Aufenthalt in Kairo wurde notwendig, zeigte sich aber nutzlos. Im Herbst 68 empfing Hähnel den Zurückkehrenden in Venedig und brachte ihn nach Davos, wo er, gepflegt von Mutter und Schwester Helene, am 18. Dezember seine Augen schloß. Der Vater ließ die Leiche nach Dresden kommen, um des Sohnes Grab zu pflegen. Jahre-

*) Nicht bloß in Begabung und Schönheit, auch im Humor und Witz erschien der Sohn das leibhafte Ebenbild des Vaters.

lang hat er den Schlag nicht überwinden können, und was andere Familienväter menschliches Glück nennen, das war ihm nun für immer ins Reich der Entsagung entrückt. Nur in künstlerischer, rastloser Arbeit konnte er fortan Ruhe, Betäubung und Seelenerhebung finden.*)

Auch in damaligen Zeiten schon, — ich meine in der Epoche nach 48, zu welcher ich nach dieser Abschweifung zurückkehre. Hähnels Künstlername hatte seit dem Beethovendenkmal weithin hallenden Ruf gewonnen, und so wurde ihm das Denkmal Karls IV. für Prag übertragen. Eigentlich war es eine Ironie, daß sich Österreich gerade in einer Zeit, wo es um Sein oder Nichtsein zu ringen hatte, auf den Gesetzgeber der goldenen Bulle und den Stifter der Universität Prag besann, und eine zweite Ironie war es, daß der Kaiserstaat den rechten Mann zur Ausführung nicht in einem Österreicher, sondern in einem Deutschen finden mußte, der sich der Aufgabe übrigens in genialer Weise entledigte. Eine genaue Beschreibung des Denkmals scheint zwar ziemlich überflüssig, denn wer interessiert sich heute in Deutschland sonderlich für Karl IV.; dennoch ist die Kunst zu bewundern, wie Hähnel das Akademische der Aufgabe überwunden hat. An den vier Seiten des Sockels stehen unter Baldachinen die Gestalten der vier Fakultäten der Medizin, Theologie, Jurisprudenz und Philosophie,

---

*) Ernst Moritz' intimster Freund war der Kammervirtuos Heß, den auch der Meister später an sich zog, um sich an seinem Spiel Beethovenscher, Mozartscher und Wagnerscher Weisen zu erquicken. Im goldenen Engel, wo viele Jahre die Freitagszusammenkunft war, stand ein Pianino, welches dann regelmäßig seinen Dienst that. Hähnel liebte den Musiker, als feiere er in ihm das Andenken seines Sohnes.

jede einzelne in scharfer geistreicher Individualisierung; über ihnen an den abgeschrägten Ecken stehen Standbilder berühmter Zeitgenossen. Karl IV. selbst trägt die Stiftungsurkunde der Universität, und das Ganze macht trotz der unvermeidlichen Nüchternheit solcher offiziellen, plastischen Staatsaktionen einen fesselnden und lebensvollen Eindruck.

Als lyrisches Pendant gleichsam läuft aus jener Zeit eine andere Reihe von Kompositionen, betreffend die Mythe Amor und Psyche. Aber dies reizende Werk, das vielleicht berufen gewesen, Hähnels hohes Lied der Liebe zu singen, bezeichnet in seinem Nichtzustandekommen gleichsam symbolisch die Tragik seines Lebens. Lange Jahre hat er sich mit diesem Lieblingswerk getragen, aber es ist Trümmer geblieben, von 49 Bildern, die sorgfältig entworfen waren, sind nur drei fertig geworden und einige reizende Reliefs, halb satirische Episoden, so Ganymed, Eros und Bacchus, die den Adler des Zeus auf den Panther des Bacchus gehetzt haben. In dieselbe Zeit fällt weiter eine Madonna mit dem Kinde für den Grafen Stolberg.

Wichtiger und ergiebiger, eine ganze Welt von plastischen Aufgaben bietend, wurde der Bau des neuen Museums, der schon 1847 begonnen, dann von der Revolution unterbrochen, später auf Jahre hinaus Arbeit schuf. — Hier teilte er sich mit Rietschel in die Aufgabe, die gleichsam in zwei große Hälften zerfiel. Hähnel schuf für die Dekorierung der äußeren Façade nach dem Zwinger zu eine Fülle von Gestalten*); Eva, Judith mit Holofernes' Haupt,

*) An Statuen, Reliefs und Medaillons wurden uns über vierzig Gestalten genannt, und der Vollständigkeit halber wäre wohl eine Übersicht der cyklischen Kompositionen und Pläne erwünscht, in deren Konzeption der Meister nächst Cornelius einzig

Jakob mit dem Engel ringend, weiter aus dem klassischen Altertum Alexander und Lysipp, wie die Sibyllen, aus dem Mittelalter und der neueren Zeit die Gestalten Dantes, Michelangelos, Rafaels und Cornelius'. Die beiden Mittleren sind seitdem stehende Leitmotive geblieben für alle kommenden Jahre. Der Michelangelo, so oft er auch versucht und ausgeführt ward, blieb immer ein unerreichbares Problem, das dem Künstler bis an sein höchstes Greisenalter zu schaffen machte — während der Rafael eines Tages wie die gerüstete Pallas dem Haupt des Vaters entsprang. Er nennt diese Kunstoffenbarung selbst „die schönste Melodie seines Lebens", aber wie mühevoll ursprünglich das Ringen um den Stoff war, davon redet eine ganze Reihe von Entwürfen, die im Albertinum nebeneinander stehen — eine ganze Phalanx von Rafaelstatuetten, jede von der andern unterschieden, bis ein Weihetag die unerwartete Lösung brachte.

„Ich war eines Morgens," so erzählte mir Hähnel — „in dem herrlichen Treppenhaus der Münchener Hof- und Staatsbibliothek emporgestiegen, da kam mir von oben her ein Student entgegen, die Treppe herabschreitend, den Plaid kühn über die Schulter geworfen und das Haupt stolz erhoben. Wie ein Blitz durchfuhr mich der Eindruck —

---

dasteht. Allein mit einer bloßen Nomenklatur würde bei unserem sparsamen Raum auch nicht gedient sein. Der Psychecyklus war für die Kopie des neuen Museums ausgebildet und zwar für acht Kuppeln mit ihren Lunetten und Zwickeln und behandelte die Mythen der antiken Götterwelt und die der Psyche in neuer geistreicher Fortbildung als dämmernde Ahnung der christlichen Weltanschauung. Mit der Abänderung des Bauplans mußten auch diese Entwürfe auf sich beruhen. Auf ihren tiefen poetischen Gehalt komme ich später noch zurück.

das ist mein Rafael! Noch am selben Tage schuf ich mein letztes Modell, und mit ihm war die Aufgabe endgültig gelöst!" — Das herrliche Werk ist inzwischen, trotz der Vornehmheit, doch volkstümliches Gemeingut der ganzen Nation geworden, und mit Recht. Noch nie wohl seit den Griechen ist jugendliche Schönheit, apollinische Hoheit der Erscheinung mit so vollendeter Anmut der Bewegung, so entzückendem Rythmus der Linien dargestellt worden, wie in dieser leichtschwebenden Gestalt, die Hähnels Ruhm für alle Zeiten begründet hat. Fast in jedem kommenden Jahre mußte sie für irgend eine Galerie oder Museum neu in Marmor wiederholt werden. Hähnel hat dies sein vollendetes Werk — das Erzeugnis einer göttlichen Improvisation, wie er es selbst bezeichnet — nie wieder erreicht, es sei denn in der deutschen, kriegerischen Transponierung — in seiner Körnerstatue, die denselben jugendlichen Schwung, dieselbe Begeisterung atmet und in der spielenden Überwindung des häßlichen Militärkostüms der Freiheitskriege doppelte Bewunderung verdient. Enthüllt wurde sie 1869.

Es erübrigt einen Blick auf die hervorragendsten größeren Werke zu werfen, welche der Meister in der Vollkraft seiner Mannesjahre, auf der Höhe seiner Künstlerlaufbahn schuf. Zuerst das Denkmal des Königs Friedrich August auf dem Dresdener Neumarkte (enthüllt 1867), die tragische, sympathische Gestalt des königlichen Forschers wit den vier wundervollen Frauen als Symbolen der Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Weisheit und Stärke. Die Schönheit der anmutigen Gestalten, deren jede in geistreicher Nuancierung und in blühendster Lebensfülle zu uns zu reden scheint, läßt vollkommen vergessen, daß wir doch nur trockene Allegorien vor uns haben und vollendet die

Gesammtwirkung des Denkmals zur glücklichsten Symphonie — reich in der Ausgestaltung und doch höchst einfach im Grundgedanken. Als später bei der Münchener Konkurrenz um das Maximiliandenkmal, inmitten einer Reihe von phantasievollen, prunkhaften und imponierenden Entwürfen berühmter Meister, Caspar Zumbusch nach demselben höchst einfachen Rezept verfuhr, errang er sofort den Sieg. Meine innerste Überzeugung war und ist, daß der Grundgedanke seines berühmten Denkmals in der Maximiliansstraße eigentlich dem Werk Hähnels entnommen ist — aber solche Annexionen sind in der Kunst allzeit erlaubte Eroberungen gewesen, zumal wenn die Ausführung neu und eigenartig; und diese energische Selbständigkeit in der Charakteristik des Kriegs und Friedens, der Gerechtigkeit und des Glaubens wird Niemand dem Meister Zumbusch bestreiten können.

Zwei andere große Arbeiten waren das Reiterbild des Feldmarschalls Schwarzenberg für Wien (enthüllt 1867) und des Herzogs von Braunschweig-Öls, von Howaldt in Braunschweig in Kupfer getrieben. Hähnel läßt Schwarzenberg den Degen einstecken und hat sich damit vortrefflich aus der Affaire gezogen. Neben den Stürmern Blücher und Körner muß ein Schwarzenberg als weiser Fabius cunctator immer eine undankbare Rolle spielen, und die innere Begeisterungslosigkeit, um nicht zu sagen Gleichgültigkeit, mit welcher Hähnel an dem äußerlich sonst so imposanten Werke arbeitete, verrät sich auch darin, daß er die Ungunst des Kostüms nicht überwinden konnte. Vier Evangelisten und die heiligen drei Könige für den Turm der Neustädter Kirche in Dresden zählen ebenfalls zu den Werken, aus denen kein inneres seelisches Verhältnis des Künstlers zu seinem Stoff sich erkennen läßt, allein das ist auch

bei den größten Künstlern aller Zeiten nicht für jedes einzelne ihrer Werke zu erwarten. Die fünf Figuren am Wiener Opernhaus — die Phantasie inmitten der Melpomene und Thalia, an der Seite Liebe und Heroismus und oben die beiden prächtigen Flügelpferde mit Genien sind seiner Zeit (1868—70) nicht ohne Widerspruch geblieben, der seinen Grund vielleicht in der inzwischen erfolgten Wendung des Zeitgeschmacks fand. Der siegreiche Realismus Rietschels und seiner Schule, die aufblühende Romantik Schillings anderseits hatten dem Geschmack für die üblichen akademischen Allegorien, die des persönlichen und poetischen Moments entbehren, allmählich den Vorrang abgewonnen.

Wo aber das Individuelle und Persönliche dazukommt, wird auch das Symbolische nicht bloß überwunden, sondern bis zum Erhabenen gesteigert werden können. Und gerade diese Vereinigung höchsten Wollens und höchsten Könnens leuchtet aus Hähnels letztem Hauptwerke geradezu in überwältigender Weise hervor — ich meine seine Evagruppe. Dies reiffste Werk, an dem Hähnel dreißig Jahre lang gerungen, um es erst in hohem Greisenalter zu vollenden, ist ebenfalls ein Eckstein deutscher Plastik für alle Zeiten — gehört ebenfalls zu den höchsten Offenbarungen eines Künstlergenius ersten Ranges. An sich erscheint diese Eva, auf deren Schoß Kain und Abel um die Mutterbrust streiten (richtiger: Eva schützt den kleineren Abel vor dem heftigen Andrängen des neidischen und gierigen Kain) nur eine Art gigantisches Idyll, und doch von welchem großartigen Gedanken. Der Kampf der Menschheit beginnt auf dem Schooß der ersten Mutter — die Tragödie des Menschentums in der primitivsten, naivsten Gestalt, dabei von einer erhabenen Schönheit der Formen, von einer

bezaubernden Verklärung der hehren Menschheitsmutter — endlich von einer Abrundung des Aufbaus, einem musikalischen Zusammenfluß der Linien, welche Vorzüge Hähnels Werk auf gleiche Höhe mit den besten Schöpfungen Thorwaldsens stellen, ja, vielleicht hat die ganze Renaissance des Cinquecento kein Werk, in dem antike Strenge so glücklich mit hellenischer Grazie gepaart ist. Und daß dem zuletzt fast verschrieenen Idealisten auch nicht das Geheimnis der höchsten realen Individualisierung versagt war, wenn er eben wollte, bewies Hähnel in seiner geistreichen, durchweg realistisch empfundenen Leibnitzstatue für Leipzig (1881). Aber ich schätze diesen improvisierenden Kraftbeweis wahrlich nicht allzuhoch. Trüge die Statue nicht ausdrücklich Hähnels Namen, so würde man sie ebenso gut Rietschel zuschreiben können; sie fällt somit eigentlich aus seiner Domäne heraus, aber bekundet, daß auch die gefeiertsten Realisten nichts vor dem greisen Meister voraus hatten, und daß er sie mit einem Sprunge einholen konnte, wenn er nur wollte. Aber er wollte eben nicht, weil er sich gleichsam zum priesterhaften Kultus des Ideals verpflichtet hielt, wie es ja auch Poeten giebt, die sich rühmen zu dürfen glauben, niemals eine Zeile Prosa veröffentlicht zu haben, ohne daß damit bewiesen ist, daß sie nicht ebenso vollendete Prosawerke hätten schreiben können, wenn sie gewollt hätten.

Mit diesem Leibnitzdenkmal beschloß Hähnel die Reihe seiner größeren Arbeiten, wenn als allerletzte nicht die Statue St. Georgs als Weihgeschenk des Meisters für den Platz an der protestantischen Hofkirche noch besonders genannt werden soll. Ungerechnet bleibt eine reiche Fülle von kleineren Entwürfen, reizenden Statuetten, Porträtbüsten, Medaillons und Reliefs. Es war ein höchst glücklicher

Gedanke, im Erdgeschoß des neuen Albertinums den einen Flügel Hähnels, den andern Rietschels Hauptwerken zu widmen. Überblickt man sie, so tritt die Bedeutung des gottbegnadeten Meisters hervor, der in der Plastik das voll und ganz erreicht hat, was seinen Mitkämpfern auf dem Boden der Malerei zum Teil versagt blieb. Ich meine: neben Genelli und allenfalls Rahl hat Hähnel noch weit glücklicher mit selbständiger Schöpferkraft die Traditionen des deutschen Hellenismus fortgebildet, die für die Plastik als dekorative Kunst eine ungleich höhere Bedeutung beanspruchen, als für die Malerei. Wenn nicht litterarische Vergleiche hinkten, die gleichwohl zum gleichzeitigen Kulturbild die entsprechende Parallele bieten müssen, nimmt Hähnel die analoge Stelle zwischen Genelli und Rietschel ein, wie Platen zwischen Rückert und Immermann; eine Generation später tritt eine analoge Gruppe in Schack, Geibel und Heyse hervor: — Pflege des reinen Schönheitskultus, bewußte Ablehnung realistischer Tendenz, Schwung der Phantasie, glückliche Verschmelzung heiterer Sinnlichkeit in bacchisch anakreontischem Zauber mit priesterhafter Reinheit des Kunstideals in Winkelmannschem Sinne, so steht Hähnel als Säule in der deutschen Kunst, als Muster und Lehrer, dessen Nachwirkungen auf lange Zeit hinaus bleibende sein werden. Ungleich anderen großen Meistern, die, wie Kaulbach und Schwind, keine Nachfolger erzogen haben, war Hähnels Größe als Lehrer vollkommen adäquat seiner Künstlergröße. Er hat im Lauf der Jahre eine unermeßliche Anzahl von Schülern herangebildet, die in seinem Geist heut in ganz Deutschland wirken.*)

---

*) Es würde unmöglich sein, aller seiner Schüler zu ge-

Wahrhaft patriarchalisch war Hähnels Verhältnis zu seinen Schülern, denen er zeitlebens ein aufopfernder Freund und Förderer, Vater und Berater blieb. Ergreifend und rührend war mir stets die selbstlose, warmherzige Bewunderung, mit welcher er von Johannes Schilling sprach, den er in neidloser Selbstverleugnung weit über sich selbst stellte. Einer seiner Schüler, der Schöpfer der Germania auf dem Altmarkt, Professor Henze in Dresden schrieb mir:

„In den neun Jahren, wo ich bei Professor H. als Schüler und Gehilfe gearbeitet habe, muß ich sagen, daß er stets mit seinen Schülern in der freundschaftlichsten Weise verkehrte. Er verlangte, daß seine Schüler Punkt acht Uhr früh im Atelier waren, damit sie sich an Pünktlichkeit gewöhnen sollten. Gehen konnten sie mit triftiger Ursache zu

---

denken. Genannt sind mir die folgenden, die es alle zu größerer oder minderer Bedeutung gebracht haben und heut in weiter Welt zerstreut sind. Es sind in Dresden: Professor Dr. Schilling, Professor Broßmann, Prof. Rentsch, Prof. Henze, Armbruster, Karl Röder, Röder jun. — Schnauder, Hartmann; Kramer, Richard König, Panzner, Wedemeyer, Jungblut, Werner, Garbers, Huber, Offermann, Prof. Fritsche, Herzig, Gröne, Kayser †; in Wien: Professor Kundmann, Prof. O. König, Prof. Benk, Prof. Düll, Maler Strecker, Prof. Kühne, Schwentzer; Prof. Schmidtgruber; in Berlin: Dr. Hartzer, Hennig, Kaffsack †. Außerdem Prof. Kropp in Bremen, Prof. Mentzel in Prag, Direktor v. Miller in München, Prof. Dorer in Baden bei Zürich, Prof. Echtermeier in Braunschweig, Prof. Behrens und Prof. Härtel in Breslau, Direktor Schurig in Offenbach, Gastel in Schwanheim bei Frankfurt, Blaser in Kaiserslautern, Andresen in Meißen, Thiele in Hamburg-Eilbeck, Volkmann in Florenz, Grässe in Striesen, Hüttig in Leipzig, Steffek in Königsberg, Hesse in Altenburg, Petz † in Baden, Götschmann. —

jeder Zeit. Alle Donnerstage, als die Symphoniekonzerte auf dem Linkschen Bade stattfanden, wurde um vier Uhr aufgehört. Hähnel forderte uns dann auf, ihn in das Konzert zu begleiten, wo wir mit ihm am selben Tisch saßen unter anregendem Gespräch über Musik und Kunst. —

„Ferner warnte er jeden Schüler vor dem Umgang mit jungen Damen — er meinte, ein Künstler könne am besten schaffen, wenn er ledig bliebe, wenigstens müßte er ein sorgloses Leben haben. Auch Gehorsam verlangte er: hatte ein Schüler seine Weisung nicht befolgt, oder sich sonst versehen, so korrigierte er ihn oft vierzehn Tage lang nicht, bis der Betreffende ihn wieder darum bat. Im übrigen ließ er jedem Schüler seine Eigenheit, obwohl viele diese Ansicht nicht teilen wollten, weil sie ihn eben nicht verstanden. Professor H. war auch der uneigennützigste Meister, den ich je gekannt. Er half und verschaffte den Schülern und anderen gern Arbeiten. Oft habe ich gehört, daß er irgend einem Besteller sagte: ‚Geben Sie es hier meinem Schüler, der macht es ebenso gut, als ich, er wird unter meiner Leitung arbeiten.‘

„In der Zeit meiner Arbeit bei ihm war überhaupt die regste Epoche seines Schaffens. Er hielt uns immer zur Komposition an und nahm Niemand die Lust, im Gegenteil korrigierte er und gab unerschöpfliche Anregungen, immer neues zu versuchen. —“

Ebenso war sein Verhältnis zu seinen Kollegen.

„Soweit ich es beobachten konnte,“ schreibt mir Professor Heinrich Hofmann, „war es im Umgang ein freundliches; nur wo unberechtigte Anmaßung bei schwachem künstlerischen Verdienst sich vordrängte, bekämpfte er diese und ihren Träger mit aller Strenge und scharfem Spott. — Daß

dieser sich zu leidenschaftlichem Grimm steigern konnte, soll nicht verschwiegen werden, so haßte er Rietschel und dessen Anhänger, nicht etwa aus Antipathie gegen ihre Tendenz, mehr noch aus Überzeugung, daß man gegen ihn intriguiert." Es würde die Grenze der Diskretion überschreiten, wollte ich auch nur andeuten, welche tiefe, unversöhnliche Erbitterung er gewissen, noch lebenden Celebritäten widmete — nicht aus persönlichem Haß, sondern aus idealer Gegnerschaft gegen ihre, ihm verderblich erscheinenden Tendenzen.

„Seinen Schülern" — fährt H. Hofmann fort, „war er ein väterlicher Freund. Oft habe ich in der Werkstatt, von ihm zu einem Urteil über seine Arbeit aufgefordert, damit gezögert in Gegenwart der Schüler. Dann sagte er: „Sprich nur frei, was dir auffällt. Die Schüler sollen es hören, die lernen auch dabei", dann rief er wohl einen von ihnen herzu, um seine Meinung zu hören, und nur zu schnell war er bereit, seine Aussetzung anzuerkennen und im Modell zu ändern. Nie eine Spur von Eitelkeit auf seine Meisterschaft, seinen Ruhm, seine Lehrerstellung. — Namentlich als Freund zeigte er die schönsten Seiten seines Charakters. Ein solcher ist er mir seit 1852 unverändert gewesen. Trotz mancher Verschiedenheit unserer Lebensanschauungen und dieser Freundschaft, seinem Rat und anregenden Umgang verdanke ich die beste Förderung meiner Kunst. Wahrhaft rührend war seine warme, neidlose Verehrung für Schilling. — 2c. 2c.

„Über einen Punkt noch möchte ich meine Meinung äußern, über H.s Verhältnis zur Religion. — Hähnel war eine überstark sinnlich angelegte Natur. Das zeigte sich in den meisten seiner Werke, in seiner Lust an derben Scherzen und Gesprächen. Hatte er Religion? Die meisten

verneinen es. Kirchlich war er nicht, wohl aber im tiefsten Grund der Seele religiös. Niemals in den vierzig Jahren unseres Zusammenlebens habe ich gehört, daß sein Spott, seine witzigen Einfälle gegen Religion oder Glauben oder auch kirchliche Einrichtungen sich gerichtet hätten. Er sprach stets von den Frommen, die er kannte, mit ernster Achtung. Er übte die größte Schonung der Überzeugung anderer, auch wenn er sie nicht teilte. — Namentlich die religiöse Kunst stellte er sehr hoch. Als er die Madonna mit dem Kinde für den Grafen Stolberg in Brauna ausführte, sagte er mir: „Die religiöse Kunst ist doch die vornehmste von allen, sie erhebt den Künstler, weil ihr Gegenstand über ihm steht. Ich glaube aber, ich tauge nicht dazu" ꝛc. — Die höchste Bewunderung hatte H. vor Cornelius', Overbecks, Führichs christlichen Darstellungen und um vom Großen zum Kleinsten herabzugehen, darf ich sagen, daß er für meine anspruchslosen Bilder aus der biblischen Geschichte mir stets das wärmste Interesse bezeugte. Als H. auf dem Krankenbett lag, hing darüber das Jüngste Gericht von Cornelius, und er sagte zu mir: „Siehst du, das betrachte ich jeden Abend vor dem Einschlafen, das sollte jeder über seinem Bette haben, das giebt Ernstes zu denken. — Unter dem üppigsten Gestrüpp der Sinnlichkeit lag in tiefster Seele doch der Edelstein des Gottesglaubens. —"

„Die doppelte Natur trat bei H. stark hervor, der sinnliche Körper und die Künstlerseele. Bemerkenswert ist auch, wie dieser Frauenverächter die alleredelsten, reinsten Frauengestalten schuf." — So weit Professor Hofmann.

Mit jenem Gebiet der Frauenverachtung berühren wir schon das Persönliche, noch mehr das Inkommensurable in

Hähnel.*) Unser Meister hatte eigentlich drei Gegner, mit denen er täglich kämpfte, — die Weiber, die Kunstgelehrten und die Ausländer gewisser Art. — Welche Erfahrungen ihn zu dieser leidenschaftlichen Gegnerschaft gebracht, wovon seine fünfzig Notizbücher oft in fulminanter Weise zeugen, das entzieht sich meiner Kenntnis.

Hähnels Natur zählte zu jenen bilösen Cholerikern, die nur dann gesund bleiben, wenn sie täglich ihr hinreichendes Quantum Galle absondern; so schrieb er sich täglich in seinen Büchern, die seine literarischen Sekrete enthalten, wieder gesund. Das Allermeiste und manchmal Witzigste ist seiner Derbheit halber nicht wiederzugeben, außerdem möchte ich ihm nicht noch über das Grab hinaus neue Gegner erwecken, oder sein geistiges Gebild verzerren, das die wunderbarsten Gegensätze: Herzensgüte, Humanität, Urbanität und schneidende Menschenverachtung, geistsprühenden Humor, warmblütige Begeisterung und kalten, vernichtenden Hohn mit leidenschaftlichem Haß in sich vereinte. —

Ich lernte Hähnel im Jahre 1875 kennen, als Dresden zum Vorort der deutschen Schillerstiftung erwählt wurde und kann wohl sagen, daß er mir zu einem der idealen Leitsterne des Lebens geworden ist, wie seiner Zeit Prutz in Halle, Genelli und Geibel in München, um hier nur der Geschiedenen zu gedenken. Obwohl uns ein Altersunterschied von siebzehn Jahren trennte, ließ er mich diese Überlegenheit seiner Lebenserfahrung, sagen wir auch seiner Stellung, nie fühlen. Sein tiefes Vorurteil gegen Schrift-

---

*) Gleich hier sei es betont: Mögen seine Glossen über die Frauen (in den Reliquien) manchmal noch so schroff klingen, für die Frauen seiner Freunde, von denen er wußte, daß sie glücklich lebten, war H. stets voll Hochachtung und Liebenswürdigkeit.

steller aller Art schwand bald im herzlichsten Vertrauen, in liebevoller Zuneigung, und zahlreiche Briefe, die er mir später schrieb, bezeugen mir, daß er mich gleichsam als älterer Verwandter in sein Herz geschlossen.

Hähnels Persönlichkeit ist sehr schwer in Worten wiederzugeben, weil er an keinen bekannten Typus erinnerte.

Hochgewachsen, auf breiten Schultern ein mächtiges, königliches, fast kahles Haupt von imponierender Form — unter dichten Brauen ein paar große, blitzende Schelmenaugen, unter der feinmodellierten, fast zu zierlichen Nase ein kurzgeschorener, üppiger Vollbart — auf der Stirn des Kroniden die zackigen Zornesfalten am stärksten ausgeprägt, so glich er eigentlich einem alten Wendenfürsten oder Wendengott. Wenn es wahr ist, daß jedes Menschenangesicht sich physiognomisch irgend einem tierischen Typus nähere (Hähnel selbst fand in dieser Beziehung Känguruhs, Hyänen, Kaninchen und Wasserratten heraus), so hatte er selbst (nach seiner eigenen Bezeichnung) etwas von Königstiger. — Obwohl seine stattliche Gestalt weit über Mittelmaß, bewegte sich dieselbe, gleichsam schwebend, mit der Eleganz eines vollendeten Weltmannes. Seine Sprache war rasch und feurig, der Grundton seiner sich stets gleich bleibenden Stimmung die attische Heiterkeit des homerischen Lachens. Ich habe ihn oft heimgesucht in seinem Atelier an der Ammonstraße, um mit ihm über die Entstehung seiner Werke zu plaudern. Fast jedesmal kam er auf den Michelangelo zurück, der ihn selber nicht befriedigte und ihm in der That zeitlebens ein ungelöstes Problem geblieben ist. Im Winter sahen wir uns fast jeden Abend im Kreise seiner Getreuen bei Seulen am Antonsplatze, wo zwei mäßige, schmucklose Zimmer dicht am Portikus der Wallstraßenseite noch heut

sein Andenken erhalten. Wie Genelli bei Schimon in München seine Symposien feierte, Scenen, die Heyse's köstliche Novelle, „Der Centaur“ verewigt hat, so ward auch bei Seulen jeder Abend zum unvergeßlichen Fest, dessen Mittelpunkt Hähnel, der fast allein die Kosten der geistigen Belebung trug. Er neckte gern, doch immer mit Herzensgüte, er wußte jeden anzuregen, weil er in allen Berufsarten zu Hause — dabei wimmelte er von Schnurren, phantastischen Motiven, Tendenzen und Einfällen, wovon seine Reliquien beredsames Zeugnis geben.

Wenn ich Lessings paradoxes Wort, daß Rafael auch ohne Hände der größte Maler gewesen, nicht gelten lassen kann, denn ohne langsame Entwickelung keine Realisierung, könnte man es dahin erweitern, daß für jeden Hochbegabten ohne Ausnahme verschiedene Lebensprojektionen im Keim vorhanden sind, von denen schließlich eine den Sieg davonträgt und alle Hemmungen überwindet, während die anderen Projektionen deshalb nicht etwa verschwinden, sondern entweder für eine Generation latent bleiben oder gleichsam als mittönende Saiten sich vernehmen lassen. In diesem Sinn mitwirkender Projektionen war Hähnel ebenso Musiker, als Philosoph und Poet, wenn auch ohne ausführende Gestaltung, doch voll erfinderischer Phantasie, geistreicher Kombination und voll köstlichem Humor, dabei von einer Genußfähigkeit, die hinter der berühmten, allen obsiegenden, Kapacität eines Sokrates nicht zurückblieb.

Reizend war seine Gabe zu necken. Eines Abends holte er mit anderen den bekannten Brockmann ein, der einen gekauften mächtigen Spickaal wie einen Regenschirm unter dem Arm trug. Als Brockmann seine Wohnung erreichte, war der Aal verschwunden, aber Hähnel lud den

Unglücklichen zur Entschädigung auf nächsten Morgen zum Frühstück ein, dessen pièce de résistance natürlich der verschwundene Aal war. Eine mir nicht mehr gegenwärtige Historie mit einem lebenden Igel gab monatelang zu lachen. Der eigentliche Sancho Pansa Hähnels war ein greiser Franzose, der ursprünglich vor Jahren Sprachlehrer des Königs Albert gewesen, dann in Dresden geblieben war und sein Alter in Grandezza und Reichtum verlebte. Seit einer von uns entdeckt hatte, daß Professor Bertrand eigentlich Heinrich IV. von Frankreich täuschend ähnlich sah, kannte sein Glück keine Grenzen. Den ganzen Abend posierte er höchst lächerlich im fremden Künstlerhut und mit heraufgezogenen Stiefeln. Bertrand nahm es auch nicht übel, wenn er Hähnels Zielscheibe ward, der ihn eines Tages, als Bertrand mit dem berühmten Quandt bei einem Künstlerfest in Dittersbach anfuhr, als Hündchen im Löwenkäfig begrüßte. Ein andermal machte er ihm weiß, daß eine fremde, vornehme Dame sterblich verliebt in ihn sei und ihn um eine Locke seines schöngepflegten Henriquatre bitte. Geduldig hielt Bertrand still, während Hähnel ihm mit scheinbarem Ungeschick den halben Bart wegsäbelte und gräulich verunstaltete. Die grauen Haare sind wirklich in's Ausland geschickt worden zum Entsetzen der Empfängerin. Ich weiß nicht, ob es auch Bertrand war oder ein anderer Kunstmäcen, der in hellgelbem Nanking auf einem Künstlerfest im Buschbad von Meißen erschien. Man spielte schließlich blinde Kuh auf der Wiese an der Landstraße. — Sofort rief Hähnel einen Schornsteinfeger herbei und wußte es so zu lenken, daß der elegante Dandy schließlich den schwarzen, abfärbenden Satan fing und an den Busen drückte.

In gewissem Sinn berühmt ist seine Persiflage gegen Auerbach wie gegen den Abt von Böhmen geworden, wovon ich bereits in der „Kunst für Alle“ erzählt habe. Hähnel stand nämlich mit Auerbach wie mit Gutzkow und dem ganzen Jung-Deutschland beständig auf Kriegsfuß — ich glaube aber, mehr aus prinzipiellem Vorurteil, und weil er ihre Dichtungen nicht genügend kannte. Eines Abends kamen Auerbach und Gutzkow auf das Thema von der Dauer des litterarischen Namens, der sog. Unsterblichkeit. —

„Da möchte ich Sie doch warnen!“ rief Hähnel zu Auerbach. — „Ich habe einen Traum von Ihnen gehabt.“

„Erzählen, erzählen!“ scholl es im Kreise — und endlich begann der Meister.

„Mir träumte, ich hätte gerade Ihren letzten Roman gelesen (nämlich Josef im Schnee, der damals gerade erschienen war) und hätte Ihnen gern gesagt, wie sehr mir das Werk gefallen. Aber Sie waren nicht mehr vorhanden, und es hieß, Sie seien in die Heimat zurückgekehrt. Gut, dachte ich, so wanderst du in den nächsten Ferien nach Schwaben. Die Ferien kamen im Traum sofort, und ebenso die Reise. Schon konnte ich den Turm von Nordstetten sehen, da begegnete mir ein Schäfer. —

„Ist das Nordstetten?“

„Jawohl Herr!“

„Lebt dort nicht ein Dichter Auerbach?“

„Auerbach? Nein Herr, der ist mir nicht bekannt“ — und der Schäfer ging weiter. —

„Wieder eine Strecke später kam erst ein Bauer, dann ein Jäger. Dieselbe Frage: „Lebt dort nicht der Poet Auerbach, der Euch Alle berühmt gemacht hat?“ Die Leute standen mit offenem Mund, aber keiner konnte sich besinnen.

Endlich kam auch ein Schulmeister, also ein Mann von Bildung. —

Wieder die Frage: „Wißt Ihr nichts von Auerbach? —“

„Sie meinen wohl den im roten Ochsen?“

„Also da wohnt er? — endlich eine Auskunft! —“

Da lachte der Mann und sagte: „Jawohl im roten Ochsen ist der Auerbach —“

„Also endlich“ — als ich das berühmte Wirtshaus erreicht, morgens um elf — war Niemand im Zimmer, als der Wirt. Ich bestellte mir ein Frühstück: „Nicht wahr, bei Euch logiert also der Auerbach?“

Und wieder lacht auch der Wirt. „Ja wohl, hier ist er zu schauen, Punkt zwölf Uhr.“

„Aha, dann kommt er zum Essen,“ dachte ich, „na dann gebt mir einstweilen einen Schoppen Wein,“ und nahm Platz und sah mich um. Da hing über der Thür auch eine Schwarzwälder Uhr, gerade so eine, wie in dem berühmten Roman vorkommen. Endlich um zwölf Uhr begann sie zu schnurren und zu schlagen, und gleich beim ersten Schlag zuckt beim Zifferblatt ein kleines Männchen heraus und zuckt wieder zurück, und so zwölfmal nacheinander. —

Der Wirt aber lacht und deutet mit dem Daumen nach oben.

„Schaut's Herr, das Männchen ist der Auerbach —“

„Sehen Sie, lieber Freund, so populär waren Sie geworden, und so hat sich Ihr Name erhalten —“

Großes Gelächter ringsum am Tisch, und am meisten lachte Gutzkow. Da begann Hähnel von neuem: „Sehen sie sich vor, lieber Gutzkow — auch von Ihnen hab' ich geträumt“ — und auf allgemeines Verlangen mußte er auch den zweiten

Traum erzählen. — Leider ist die Pointe desselben so durchaus verfehlt und unbegründet, daß ich ihn nicht wiederholen möchte. Hähnel kannte die Werke der Jungdeutschen nur vom Hörensagen. Schade, daß er nicht selber Poet war, mit seinen Einfällen und Phantasiestücken hätte er mehr als zwei Dichter versorgen können, bildete er doch selbst die Mythologie schöpferisch fort, wie der Abt eines böhmischen Klosters erfahren mußte, wie Hähnel eines Abends erzählte.

„Ich hatte dort bei den gastlichen Mönchen herrliche Tage zugebracht, und wenn ich auch nicht mein Notizbuch dort liegen gelassen, schon aus Schicklichkeit mußte ich einen dankenden Brief schreiben. Wieder hat mir damals ein Traum ausgeholfen: „Hochwürdiger Herr," schrieb ich — „Hören Sie, welchen wunderbaren Traum ich hatte. Wieder war ich im Weinberg Ihres Klosters. — Aus den reifen Trauben quollen dicke Tropfen. Diese verwandelten sich plötzlich in Bacchanten, Mänaden und Faune, und die ganze Gesellschaft tobte in wilder Festlust im Weinberg herum. Als sie erschöpft waren, sanken sie vor dem Kreuz am Eingang des Klosters hin und begehrten Einlaß, um fromm zu werden. Kaum aber waren die fremden Gäste aufgenommen, so steckte ihre Lust sämtliche Insassen an, und das Ende war — Sie erraten es kaum: Bacchus gab sich zu erkennen und ward schließlich zum Abt erwählt. — Ich glaube, das ist auch eine Verschmelzung antiker und christlicher Weltanschauung. — Der werte Abt hat übrigens meinen Einfall mit Humor aufgenommen, und wir sind Zeit seines Lebens die besten Freunde geblieben." Das glänzendste und umfassendste Werk seiner fortbildenden Schöpferkraft ist, wie erwähnt, leider unvollendet geblieben. Es war jener Cyklus der weiter ausgesponnenen Mythe von Amor und Psyche.

Liest man den ausführlichen, damals eingereichten Plan, so mutet dieser schon wie echte Dichtung an, deren Kühnheit oder Tiefe weit über Apulejus hinausgeht — eine Aufgabe, die noch offen bleibt für künftige Maler und Poeten.*)

Von gewissen Lieblingsmotiven aus dem Leben in München, vom alten Domherrn und Sempers Duell, von Emil Kirchner — vom Thema „Die Eine oder Keine" habe ich oben schon erzählt. Hähnel hatte eine große Anzahl

*) Sei es deshalb erlaubt, den Faden der geistreichen Neuschöpfung in aller Kürze hier anzudeuten. Eros vermählt sich mit der bis dahin im Olymp nicht gekannten Psyche und lebt mit ihr glückselig in Einsamkeit. Er wird von den Göttern wegen dieser Verbindung verhöhnt und gereizt, die Vorzüge der Psyche in einer die Göttinnen beleidigenden Weise anzupreisen, so daß die letzteren beschließen, die Psyche durch Bacchus in Versuchung zu führen. Bacchus tritt nun als Hausfreund bei dem glücklichen Ehepaar auf. Nachdem ein Wettkampf im Gesang stattgefunden, wobei Eros Sieger bleibt, fordert ihn Bacchus auf, mit ihm um die Wette zu trinken. In diesem Kampf siegt er, und Eros schläft im Rausche ein, träumt aber, daß Bacchus die Psyche entführen wolle. In der Eifersucht erwachend, belauscht er beide und wird Zeuge, wie Psyche den zudringlicher werdenden Bacchus entrüstet von sich stößt. Nachdem Psyche diese Prüfung bestanden und Eros erfahren, daß ihm dieser Schimpf von den Göttern zugedacht war, beschließt er, sich an diesen zu rächen. Er bethört alle Götter und Göttinnen durch leidenschaftliche Liebe und verführt sie zu allerlei Thorheiten und Erniedrigungen unter sich und mit Sterblichen (folgen die bekannten Mythen mit Europa, Leda 2c. 2c.). Bei dieser Gelegenheit beraubt sie Eros der Zeichen ihrer Macht und erobert zuletzt auch den Blitz des Zeus. Umgeben von Amorinen, die mit den Emblemen der besiegten Götter spielen, zieht er selbst — mit dem Blitz die gedemütigten Götter bedrohend — im Triumph mit Psyche über den Olymp. Die Grazien und Musen erheben sich aus dem Kreise der Götter und folgen dem zur Weltherrschaft gelangten Liebespaare.

Anekdoten, die er gern immer wiederbrachte*), so besonders die vom Scheintodten von Pirna, welche er förmlich dramatisch aufführte. Ein Irrsinniger bildet sich ein, er sei gestorben und verweigert die Nahrung. Man bringt ihn in die Todtenkammer und legt einen Wächter neben ihn. Nach langer Weile öffnen die beiden Todten ihre Augen, belauschen sich heimlich, sehen sich an und kommen endlich in's Gespräch. Alsbald zieht der andere Todte Fleisch, Brod und Wein hervor und beginnt zu frühstücken. — „Essen denn die Todten?" fragte der Kranke erstaunt. „Ja, wovon sollten sie denn leben in der Unsterblichkeit?" — und somit bewog er ihn, mitzuspeisen. Nachher gingen sie beide, angeblich als unsichtbar, auf dem Kirchhof spazieren, bis die Verwandten dann den Patienten in Empfang nahmen. Ich hielt die Schnurre lange für Hähnels eigene Erfindung, bis ich sie eines Tages entweder im Simplicissimus oder in Philanders von Sittewald Visionen wiederfand, wenn auch in weit primitiverer Gestalt. —

Auch über Hähnel wurde mancherlei erzählt. In Wien fragte er bei einem Auflauf eine jammernde Dame, der das Portemonnaie abhanden gekommen — ob sie auch noch

*) Dahin zählt unter anderen auch seine erfinderische Erklärung, weshalb wilder Schweinskopf mit dem Lorbeer geziert werde „Das ist nichts anders, als eine uralte Erinnerung an die Kaledonische Jagd. Als Atalanta, die zuerst den Eber verwundet hatte, der Lorbeerkranz dafür zuerkannt wurde, lehnte sie denselben ob, weil der erlegte Eber so viel berühmte Helden verwundet und getödtet habe. Somit ist er der stärkste und mutigste Held von uns allen, und ihm allein gebührt der Lorbeer." — Wenn ich mich recht erinnere, hat der Meister dies Motiv: „Die Krönung des Ebers durch Atalanta" — auch in einem Relief plastisch ausgeführt. —

klagen würde, wenn ihr Herz gestohlen worden. Einen eitlen, vorlauten Klaviervirtuosen, der sich auf seine Ähnlichkeit mit dem Papst Pius IX. viel zu gut that, führte er ab —: „Allerdings, die Ähnlichkeit ist da, aber nicht wie zwischen Pianino und Pio nono, sondern wie zwischen Konzertflügel und Konzertflegel.“ *)

Hähnel war, wie alle Leute von Phantasie, etwas abergläubisch. So ging es ihm wochenlang nicht aus dem Kopf, daß ihm der Wind eine Zeitung zugeweht, die eine lange, tadelnde Kritik eines seiner Werke enthielt, das bis dahin nur Liebenswürdigkeiten erfahren. Aber er ließ sich auch selbst gern necken, wenn es mit Originalität geschah. Am köstlichsten hat ihn einmal Freund Friese aufsitzen lassen.

Dieser ging in der Prager Straße der Altstadt zu, ihm entgegen kam in der Richtung zum böhmischen Bahnhof ein Pferdebahnwagen, auf der Platform desselben stand Hähnel und begrüßte lebhaft den vorüberschreitenden Freund. Friese kam im Moment ein barocker Einfall. Rasch entschlossen kehrte er um und eilte durch die Sidonienstraße nach der Ammonstraße, wo Hähnels Wohnung, die dieser von der Haltestation am Bahnhof erst in fünf Minuten zu Fuß erreichen konnte. Über Hähnels Haus hinaus angelangt, drehte Friese um und kam nun auf dem Trottoir geschritten, als käme er

*) Wie findig sich der Meister zu helfen wußte, davon wird folgendes berichtet: Als die Statue Alexanders des Großen für das Museum dorthin transportirt wurde, brachten vier, nach gewöhnlicher Art, paarweise angespannte Pferde die Last bei einer Steigung der Straße nicht fort. Hähnel kam dazu, ließ die vier Pferde nebeneinander spannen, und der Triumphator fuhr mit der Quadriga in Galopp davon.

vom Plauenschen Schlag. Dicht vor Hähnels Wohnung begegneten sich die Freunde, und Friese grüßte harmlos.

Verdutzt blieb Hähnel stehen. „Na nu — was soll denn das heißen? — Ich habe Sie doch eben erst in der Prager Straße gesehen und begrüßt —“

„Unmöglich Meister, ich komme vom Maler Marshall in der Poliergasse —“

Hähnel stand eine Weile wortlos, dann schritt er kopfschüttelnd davon. Der Fall war ihm unheimlich, und tagelang blieb der Künstler in sich gekehrt.

Erst nach langen Jahren, kurz vor dem Tode des Meisters, gestand ihm Friese: Einmal hab' ich Sie doch hineinfallen lassen — u. s. w.

„Alle Wetter!“ rief Hähnel — „das hat mir damals wochenlang zu schaffen gemacht. Ich meinte alles Ernstes, ich litt an Visionen und Hallucinationen!“

Alle seine Freunde, und die Zahl wuchs an manchem Festabend bis zu fünfzehn und zwanzig, hingen mit Ehrfurcht und begeisterter Liebe an ihm.*)

*) Selbstverständlich ist der Kreis dieser Freunde mit den Zeiten ein anderer gewesen. — Früher vor 48 und nachher überwog Litteratur und Kunst, doch Hähnels scharfe Zunge und vernichtender Witz machte ihn bald gefürchtet; später zog er selbst gemischte Kreise vor. Ich kann hier außer den schon erwähnten Friese und Bertrand von einem halben Hundert anderer nur die hervorragenderen aus den Jahren 1875—80 nennen. Die regelmäßigen Getreuen waren der Kommissionsrat Schaarschmidt, ein Allerweltsonkel von Mammutdimensionen, der alte Bankier Rosenkranz, das leibhafte Ebenbild Napoleons I., der geistreiche, allzeit festredensattelfeste Kaplan Müller, der sarkastische Tyrann von Pirna, der Landtagsbote Advokat Schreck, der humoristisch melancholische Baurat Hänel, die greisen Militärs Woedtke und v. Brandenstein, die Hofräte Eppendorff,

Wie solche Abende vergingen, wird der geneigte Leser fragen — mit Anekdoten, mit Schnurren, wie die mitgeteilten, mit jenen Improvisationen, wie sie der Meister von sich gab und die er dann am kommenden Morgen aufschrieb, auch mit Erzählungen von seinen Reisen und sonstigen merkwürdigen Begebnissen. Wie oft haben wir in ihn gedrungen, die Ereignisse seines reichen Künstlerlebens doch aufzuzeichnen; er sagte zwar allzeit zu, ist aber doch nicht zur Ausführung gekommen, vielleicht aus falscher Bescheidenheit,

---

Brauer und Peschel, der bekannte Körner-Peschel; die Industriellen v. Querfurth, Römer und Silber, der schweigsame Anwalt Facilides, den Hähnel Difficilides getauft hatte; Der prächtige, joviale Henrion, Eigentümer des goldenen Engels — von Künstlern kamen ab und zu Meister Schilling, Henzen, Marshall und Behrendt, auch der Mimiker Ernst Schulz, von Schriftstellern Drobisch, Schramm und Hamann, von vorübergehend anwesenden Celebritäten erinnere ich mich an Semper und Wislicenus.

Die Abende bei Seulen wechselten mit andern bei Tiedemann und Grahl auf dem Sternplatz, wohin dann auch zuweilen die Gattinnen anderer Mitglieder kamen. Bei anderen Gelegenheiten wurden bei Seulen kleine Diners veranstaltet, die Hähnel sorgfältig vorbereitete. Aber es bedurfte des Schaumweins nicht, um seine Laune zur Blüte zu bringen. Sein Lieblingswein war derselbe wie Goethes, nämlich Niersteiner. Und wie häufig kam es alsdann vor, daß die nächtlichen Heimwanderungen in anregendem Gespräch kein Ende nahmen. Der alte Knabe war dann im stande, mit den Nachtwächtern in jugendlichem Übermut noch irgend einen Ulk à la Harun al Raschid zu treiben. Später nach dem Tode Seulens sind die „Seulenheiligen" definitiv zu Tiedemann und Grahl übergesiedelt und hießen seitdem die „Gralsritter." — Als solcher dauerte der Klub auch nach Hähnels Tod fort, bis plötzlich binnen wenig Monaten ein halbes Dutzend wegstarben, so daß die anderen in Panik auseinanderstoben. Jetzt gehört alles der Erinnerung an. — —

vielleicht aus jener schon besprochenen Geringschätzung alles Persönlichen und Individuellen.

Ich erinnere mich auch nicht an ein einziges Mal, daß er sich bei irgend jemand nach Persönlichem erkundigt hätte; nur das Geistige galt ihm, vor allem das künstlerisch Ausgeprägte. Ich hatte das Glück, manche seiner Einfälle sofort in Sentenzenform oder sonst in Verse umzugestalten, die er hoch in Ehren hielt und für welche er eine eigene Mappe angelegt hatte. Einzelne der Sprüche, Distichen und Gedichte, die nach seinen Ideen entstanden, sind im Anhang beigefügt.*)

Auch geistreiche Einfälle anderer Leute schrieb er in seine Bücher, zuweilen mit dem Namen des Urhebers, aber zuweilen auch nicht. — Davon, daß er überhaupt solche Bücher und Sammlungen hielt, hatte man keine Ahnung. Um so größer das Staunen, als sich nach seinem Tode einhalbhundert solcher Notizbücher fanden, die, erst mit dem

---

*) An solchen Anregungen war Hähnel unerschöpflich. So verdankt mein Drama Rafael seine Entstehung lediglich Hähnels dringendem Wunsch, seine beiden Lieblingsgestalten verkörpert zu sehen. Bekanntlich ist es zweifelhaft, ob sich Michelangelo und Rafael überhaupt jemals persönlich gesprochen haben. Nach Hähnel's Ansicht waren beide durch andere Leute, durch ihre Schüler und sonstigen Zwischenträger, auseinander gehalten. Wie aber, wenn man mit poetischer Freiheit aus der Frontstellung beider eine Verständigung und Versöhnung gestalten würde? Eine lockende Aufgabe für ein Künstlerdrama. — So ist mein Rafael entstanden, den er als sein Lieblingswerk in's Herz schloß. Schon im Jahre 75 fand er ein gelegentliches Festspiel in Marshalls Atelier „Kunst und Industrie" derart nach seinem Geschmack, daß er, der bedeutend ältere Mann, mir die Brüderschaft antrug. — Das Drama Rafael ist bis heut weder aufgeführt, noch als Buch erschienen — sehr natürlich, solche Luxusarbeiten akademischer Art haben keinerlei Fühlung mit der Gegenwart und ihren Interessen.

Jahr 75 begonnen, bis Ende 90 — also etwa sechzehn Jahre, fortgeführt worden sind.

Die Aufforderung der Familie, diesen litterarischen Schatz zu sichten und herauszugeben, konnte mir nur eine Ehre sein, und die Ausführung war mir, obschon nicht ohne Schwierigkeiten, nur eine Pflicht der Pietät; die Schwierigkeiten ergaben sich teils aus dem embarras de richesse. Viele Dicta waren in zahllosen Varianten vorhanden — teils aus Rücksicht auf den Ton. Eine Anzahl von Ausfällen gegen Kunstgelehrte, wie gegen die Frauen, ist, wie schon angedeutet, einfach nicht wiederzugeben. Die Auswahl, welche ich getroffen, umfaßt kaum ein Viertel, sodaß drei Viertel vorläufig ungedruckt bleiben. Noch eine andere Schwierigkeit lag in der Frage, ob nicht die Anordnung nach Kategorien vorzuziehen sei z. B. Kunst — Weltleben — Politik — Frauen ꝛc. Dies hätte die Gefahr gehabt, allzuviel Gleichartiges nebeneinander zu stellen. Da Hähnel selbst jedes Buch zu Beginn und Ende mit dem Datum bezeichnet hatte, schien es logisch, diese chronologische Ordnung beizubehalten, schon weil sich ein gewisser Entwickelungsprozeß darin abspielt, namentlich in der Milderung seiner Stimmungen. Hähnel war in den letzten Jahren sehr versöhnlich, nachsichtsvoll und religiös geworden.

Was die Aphorismen selbst betrifft, noch ein Wort. — Vieles derselben wird zum Widerspruch reizen, ja vielleicht verwerflich erscheinen — ich halte deshalb den Vorbehalt für nötig, daß die Aufnahme vieler Sätze und Behauptungen durchaus nicht überall meine Zustimmung bedeutet. Ich bin sogar darauf gefaßt, daß man meiner Auswahl hie und da Kalauer, Gemeinplätze, Trivialitäten aufmutzen wird. Solche strengen Kritiker mögen bedenken, daß eine

Pflanze nicht bloß aus lauter Blüten besteht, sondern auch Wurzeln, Zweige und Blätter aufweist, deren jedes auch als eine Wiederholung des anderen erscheint. Als meine Pflicht erschien es mir, Hähnel zu zeigen, wie er war, auch in seinen Widersprüchen und Unvollkommenheiten. — Um das Bild eines geistreichen Menschen richtig zu reproduzieren, sind auch die Fältchen und Runzeln nicht zu übergehen, die uns nicht gefallen. Wer aber das Gesammtbild seines Denkens und seiner Empfindungsweise erfaßt, wird Hähnel nicht bloß als geistvollen Mann bewundern, er wird ihn auch lieben lernen als einen großen und guten Menschen, als einen der deutschen Männer Besten, woran wir keinen großen Überfluß haben. —

Schwerer zu widerlegen, würde ein anderer Vorwurf sein: daß das ganze Charakterbild gegenüber der reichen Fülle von 80 Jahren zu unfertig, verschwommen und ungenügend sei. Darauf kann ich nichts Stichhaltiges erwidern. Mag man das Buch, wenn nicht als Monument, doch als bescheidene Büste gelten lassen — ich bin auch dann zufrieden, wenn es nur als ein Relief entgegengenommen wird. — Sollte sich später ein Kunsthistoriker finden, der auf Grund der umfassenden Korrespondenz sich dennoch an ein erschöpfendes, biographisches Werk wagen würde, so mag ihm mein Beitrag vielleicht als eine gelegentliche Plauderei, als ein flüchtiges Feuilleton nicht unwillkommen sein.

In Hähnels sonstigem Nachlaß fanden sich an Kunstgegenständen mancherlei Merkwürdigkeiten — in erster Linie die berühmten Terracotten Michelangelos, die Hähnel bei einem Antiquar in Nürnberg eines Tages entdeckt hatte. Ein Kunsthandel um eine Madonna führte ihn in das Geschäft. Die Madonna war am anderen Tage weggekauft. Da ent-

deckte Hähnel verstaubte Terracotten, deren Stil ihm auffiel. Noch ein Blick, und er erkannte sofort seine Lieblinge von San Lorenzo in Florenz. Wie war das möglich? Echte Michelangelos mitten in Deutschland. Bei näherer Nachforschung ergab sich nach dem Katalog, daß sie aus einer Bologneser Sammlung stammten, die nach Nürnberg gekommen. Es waren in der That die Originalmodelle der berühmten Tageszeiten, die Michelangelo für die Denkmäler in San Lorenzo später ausgeführt hat. — Freilich nur drei Figuren: der Tag, die Nacht und der Morgen, während der Abend fehlte. Als Ergänzungen dazu Torsos, kleine Füße und Hände, Fragmente. Diese wertvollen Reliquien sind noch unverkauft. In England soll man bis zu einer bedeutenden Summe geboten haben.

Von weiteren wertvollen Gegenständen sind zu erwähnen zunächst die Originalzeichnung des Cornelius zum berühmten Glaubensschild — dem Patengeschenk Friedrich Wilhelms IV. für den Prinzen von Wales. Der Schild ist nach jener cornelianischen Zeichnung von Fischer in Silber ausgeführt worden. Die Darstellungen betreffen Scenen aus dem Alten und Neuen Testament, die Spendung des Manna in Parallele zur Einsetzung des Abendmahls. — Dann den Einzug Christi in Jerusalem. — Weiter sind zu erwähnen Zeichnungen von Genelli, Wislicenus, Overbeck, Steinle, Ludwig Richter und Schwind — fast die Mehrzahl derselben ist noch im Besitz der Hinterbliebenen.

Noch wertvoller in anderer Beziehung ist die unabsehbare Menge von Briefen seit sechzig Jahren, Korrespondenzen, d. h. Originalbriefe von Cornelius, Kaulbach, Schnorr, Semper, Genelli, Hettner, Graf Armansperg, Richard Wagner, Thäter, Gräfin Almasy, Fanny Lewald, Graf Einsiedel, Graf Stolberg, Overbeck, Veit, Wislicenus, Bendemann,

Moritz Hartmann, Graf von Rödern, Fr. Preller sen., Chr. Rauch — Oberbaurat Hänel, Schillers Tochter, Frau v. Gleichen-Rußwurm, Schaper &c. &c.

Diese litterarischen Schätze auszubeuten und zu kommentieren, mag einem späteren Biographen vorbehalten bleiben; ich darf meine Aufgabe als erledigt ansehen, wenn es mir gelungen, zu den Worten des Meisters, die uns sein Vermächtnis bleiben sollen, ein flüchtig gezeichnetes Charakterbild desselben als Einleitung entworfen zu haben.

Zum letztenmal sah ich Hähnel im Spätherbst 1886, als meine Herzogin von Ferrara in Dresden gegeben wurde. Er war wohl beschaulicher geworden, aber nicht eigentlich gebrechlich — im Gegenteil thaute er beim Wein zur alten Jugendfrische, wie vor zehn Jahren auf. Inzwischen nahte sein achtzigster Geburtstag. Für gewöhnlich pflegte Hähnel am 9. März alljährlich eine kleine Reise zu unternehmen, um allen Ovationen auszuweichen. Diesmal am 9. März 1891 konnte er sich einer erhebenden Feier doch nicht entziehen. Seine Schüler hatten eine goldene Medaille gestiftet, die nach Schillings geistreicher Modellierung von Direktor Tautenhayn in Wien graviert und ausgeführt worden ist. Die Deputationen des Hofes, wie des Staats und der Stadt, Korporationen der Akademie und anderer Anstalten vereinigten sich, um dem berühmten Jubilar ihre Huldigung darzubringen. Prinz Georg als Kurator der Akademie kam persönlich, um dem Jubilar zu gratulieren.

Erst zwei Monate später sah ich ihn wieder, als er vollendet hatte und umgeben von einem Hain von Palmen inmitten seiner eigenen Werke in seinem Atelier aufgebahrt lag.*)

*) Gestorben ist Hähnel am 22. Mai nachts ein Uhr. Gegenwärtig waren seine Schüler Armbruster, Wedemeyer, Garbers,

Er wurde wie ein Fürst begraben, denn fürstlich erhaben war seine Natur. — Nachstehende Zeilen waren ursprünglich bestimmt, an seinem Sarge gesprochen zu werden; es unterblieb, um die stundenlange Feier am regnerischen Frühlingstage nicht noch mehr auszudehnen. Die Veröffentlichung erfolgte erst nach einigen Tagen, gleichsam obligat zu der Gedächtnisfeier, welche seitens seiner Freunde und Verehrer in der Aula des Polytechnikums veranstaltet worden war.

„Ein Meister schied, wie seit dem Morgenglanz
Der deutschen Kunst, wie seit Cornelius' Tagen
Kein Edlerer strebte nach Olympias Kranz. —
Welch hohe Zeit im Ringen, Kämpfen, Wagen
Hellenischer Schönheit — deutschem Geist vermählt,
Und deutsch allzeit hat Hähnels Herz geschlagen!

*

Viel sind berufen, wenig nur erwählt.
So unser Meister, den wir heut betrauern,
Zwei Menschenalter haben ihn gestählt.
Wer Erzgestalten schafft zu ewigem Dauern,
Muß selbst ein Held, muß ehrnen Geistes sein,
So stand er siegreich bis zum Todesschauern,
Das Haupt umwoben von den Ätherschein
Des Ideals, wie alle Göttersöhne,
Feind allem, was da niedrig und gemein. —
Sein Wirken floß im Abglanz der Kamöne
In Kraft und Anmut, die sich nie verlor,
Selbst ein Bacchantenzug voll heitrer Schöne,
Gepaart mit Aristophanes' Humor.
Um seinen Lorbeer schlangen sich die Reben,
Und sein Geleit war aller Musen Chor!

*

Jungblut, Röder II und Werner, welche sechs auch nachher bei seiner Leiche im Atelier gewacht haben.

Er ging dahin, doch seine Werke leben
Unsterblich fort — unsterblich grüßen ihn
Der Werke Geister, die ihn heut umschweben,
Der ihnen eherne Gestalt verliehn:
Beethoven, Körner und der Gottgesandte
Sanzio, der jugendholder nie erschien.
Dann Michelangelo, der Geistverwandte,
Der Menschheit Mutter Eva ernst und hehr,
Auf deren Schoß der Menschheit Kampf entbrannte,
Und viele andere — ein Gestaltenheer
Von Fürsten, Denkern, Musen, sie erscheinen
Und nahen aus Elysiums Strahlenmeer,
Um ihn zu führen in den Kreis der Seinen
Hinauf, hinauf ins lichte Sommerland,
Wo weder Erdenkampf, noch Erdenweinen. —

*

Die Zeiten rauschen, und das Alte schwand;
Sein Geist doch lebt in seiner Schüler Gilde —
Er führte sie mit treuer Meisterhand,
Mit Vaterliebe und mit Vatermilde;
Selbstlos erschloß er Jeglichem die Bahn,
Um seine Saat zu mähn im Kunstgefilde.
Die Zeiten rauschen, reich an neuem Wahn,
An junger Kraft auch, alte Kunst zu mehren,
Er stand ein Hort, ein Fels im Ocean
Der Meinungen, Ihr mögt die Neuen ehren,
Denen die Gegenwart den Lorbeer flicht,
Doch seinesgleichen wird nicht wiederkehren! —

*

Doch deshalb trauern? — Nein, wir trauern nicht,
Wir freuen uns, daß er gelebt hienieden
Und unser war im irdischen Sonnenlicht!
Und unser bleibt er, ob er auch geschieden.
Ein Meister ist, der schöpferisch ersann —
So heißt der Spruch — Gesell ist, wer was kann,
Doch Lehrling, wie wir alle, jedermann!
So grüßt er uns herab vom Land der Geister,
Wir rufen ihm: Leb wohl, geliebter Meister!" —

Hähnels Reliquien.

1875. Der Gott, der Leib und Seel verbindet,
Macht, daß zum Geist die Form sich findet.

Der Unglaube ist die Impotenz des Herzens.

Michel Angelos Werke sind angefangen und nicht vollendet. Die Werke Anderer sind weder angefangen, deshalb auch nicht vollendet.

In den Thränen der Reue spiegeln sich die Herrlichkeiten des Himmels.

Die Clique, die einer der Ihrigen hoch halten will, hält das Licht tief, damit er den Schatten eines Riesen werfe; wenn sie aber einen Riesen verkleinern will, hält sie das Licht hoch, damit er den Schatten eines Zwerges werfe. Es scheint, daß die Clique vom Schatten lebt, nicht vom Licht.

Die Coterie ist das Symbol der Mittelmäßigkeit. Wenn sich nur fünf zusammen finden, so kaufen sie sich einen Triumphwagen. Dafür, daß jeder unter ihnen einmal den Triumphator spielt, entschließt sich jeder, viermal das Pferd zu spielen.

Der Verstandesmensch beherrscht einen engen Kreis, wie jener, der Regenwürmer mit der Laterne sucht, bei vollem Mondenschein. Jedoch der Übergang von jenem engen hellen Kreise zum magischen Mondlicht wird durch einen weiten dunklen Kreis gebildet, über den hinaus der Blick des Kurzsichtigen nicht reicht.

Man beschäftigt sich gern mit den Fehlern Anderer, um die eignen dabei zu vergessen.

Wenn Glück wie Unglück uns unerträglich werden, ist es Zeit, zu sterben.

Das Schlittschuhfahren auf gefrorenem Strom ist leichter, als das Schwimmen im Fluß.

König Johann hat mir einmal gesagt, als ich ihm erklärte, daß ich alle meine Arbeiten noch einmal machen möchte: „Machen Sie lieber neue Fehler.“

An der Eitelkeit gingen schon viele zu Grunde, Niemand aber am Ehrgefühl. Also Eitelkeit und Ehre haben nichts miteinander zu thun.

Die Phantasie der Phantasten trägt nicht weit. —

Motiv. Ein Hausknecht putzt viel und mit Wohlgefallen an der Brust der Venusstatue herum. Seine unschöne Frau sieht aus der Ferne mit sittlicher Entrüstung zu, auf ihren Besen gestützt. (Genrebild.)

Was ist schlimmer, nicht mehr schlafen, oder nicht mehr wachen zu können?

Das Talent oder der Genius eines Künstlers gleicht einer Glocke; sein Fleiß muß dem Angebornen entsprechen, wie der Klöppel der Glocke, wenn er ein vollendeter Künstler werden will.

Es ist leicht, die Liebenswürdigen zu lieben, solange sie nicht unsere Eifersucht erwecken.

Man soll in der Kunst lieber neue Fehler machen, anstatt die alten verbessern zu wollen.

Noch habe ich nie ein Unrecht erfahren, welches ich nicht schon Andern zugefügt habe.

Nichts ist so mißlich, als einer gemeinen Natur zu irgend einem Danke verpflichtet zu sein.

Eigentümlich, daß viele Poeten im Alter (wohl aus eintretender Unfruchtbarkeit) Gelehrte werden, dagegen werden Gelehrte im Alter zuweilen zu Dichtern.

Der Parlamentarismus hat unter anderen das Gute, daß die Völker dadurch immer das Schicksal haben, welches sie verdienen und zwar durch die getroffenen Wahlen.

Der Ehestand gleicht einer Festung, die, welche darin sind, wollen heraus, und die, welche draußen sind, wollen herein.

Man begräbt in der Regel Hunde, wie Helden — und Helden, wie Hunde.

Wir sind nur so lange wachsam auf uns selbst, als wir angezweifelt werden.

Niemandem fällt es so leicht, strenge Gesetze zu machen, als dem größten Sünder.

Anmut ist ruhende Grazie, Grazie ist bewegte Anmut.

Wenn sich unbedeutende Menschen vorzugsweise gern mit den Fehlern großer Männer beschäftigen, so verlangt man mit Recht von ihnen, daß sie uns erst ihre Vorzüge nennen. —

Lockiges Haar ist ebensowenig zur Glätte zu bringen, als ein Verliebter zu Verstand zu bringen.

Wie thöricht erscheinen die Unerfahrenen den Erfahrenen im Urteil über unerlebte Situationen im Leben.

Es ist ein großes Glück für die Frauen, daß die Männer geneigt sind, die Illusionen über sie zu erhalten, um nicht ganz genußlos zu bleiben.

Es ist verzeihlich, daß Diejenigen, deren Name sicher nicht auf die Nachwelt kommt, sich bei Lebzeiten so gern mausig machen.

Wenn sich's um moralische Besserung handelt, so fange nur jeder mit sich selber an und er wird merken, wie schwer das ist, und nachsichtig über Andere urteilen. Denn jeder Sterbliche hat sich mindestens eine von den sieben Todsünden auserkoren, die er zärtlich an's Herz drückt.

Es ist so still, daß man die Toten schnarchen hört.

Einst stieß ich bei einer Hochzeit mit Champagner auf das Wohl der Braut mit den Worten an: Möge sie ihrem Gatten einen Sohn gebären, der im ganzen Leben so viel schöne, weltbeglückende Gedanken gebiert, wie dieses Glas in einer Minute Perlen empor sendet.

Dem bloßen Gedanken in der Form nichts schuldig bleiben, das ist die Kunst.

Ein gewissenloser Mensch ist auch ohne Seele, also eine Leiche bei Lebzeiten.

Mozart darf bei seiner Gedankenpracht wohl sagen: und wenn der Mensch in seinem Glück verstummt, gab mir ein Gott zu sagen, wie mich's freut.

Die Deutschen bemühen sich eher weniger zu scheinen, als sie sind. Die Franzosen wollen immer überschätzt sein.

Wie der Stoffwechsel in unserm Körper da ist, so giebt's auch einen Ideenwechsel in der Menschheit.

Die Weibsbilder sind gern bei allen grausamen Handlungen, als Trauungen, Hinrichtungen und Begräbnissen.

Wenn wir gut sind, so ist es göttliche Gnade, nur das Schlechte ist unser Verdienst!

Der Neid ist eine Haupteigenschaft unserer orthodoxen Protestanten. Daher betrachten sie jeden, der nur einiges Glück im Leben hat, als ein Ungeheuer, den sie dann gern als solches bekämpfen zu müssen glauben; und doch halten sie sich selbst alle für musterhaft und unfehlbar.

Ein zerrissenes Herz macht uns ebensowenig Ehre, als eine zerrissene Hose.

Nichts ist so lächerlich, als ein Philosoph, der Gott erschaffen möchte, gerade so wie ein dummer Junge, der sich rühmen wollte, der Vater seines Vaters zu sein.

Die Liebe ist ein Lied ohne Worte.

Vielen Menschen erscheint ihr Kreis zu eng, weil sie ihn nicht auszufüllen vermögen.

Nicht geistreich zu sein im Leben gilt es, sondern gottesfürchtig und wohlwollend liebevoll gegen den Nebenmenschen.

Motiv. Ein schlafender Dichter (Anakreon), ihm zur Seite die Lyra, an welcher Amor leise Töne anschlägt.

Die Alten liebten in den Kirchen die Deckengemälde, damit die Kopfhänger durch deren Betrachtung aufrecht gehen lernen.

Die Herzen der sogenannten Frauen wenden sich gern von denen ab, welche sie glücklich rühmen.

Erst dann bemerken wir, daß wir eine Seele haben, wenn unser Körper nichts mehr taugt.

Auch die Eitelkeit kann an Geisteskrankheit grenzen. Wo fängt die Verzeihlichkeit an?

Ein alter Mann spielt den Vater und wird Liebhaber. Ein junger Mann spielt den Liebhaber und wird Vater.

Die langsam reifenden Naturen sind oft die gesündesten.

Je mehr wir leisten, je mehr sollen wir erkennen, wie weit wir noch vom Ziel unseres Strebens sind.

Wenn man vom Wirtshaus scheidet, so fragt man, was man schuldig ist und zahlt; aber wenn man vom Leben scheidet, ist man insolvent.

Es giebt Menschen, die gern unvergeßlich bleiben. Wie Wenige haben das Recht dazu? Nur die, welche der Nachwelt Unvergeßliches hinterlassen.

Es giebt nichts Schöneres oder kein größeres Glück, als reine, schöne Gedanken in die Seele eines edlen Weibes zu legen.

Es giebt Egoisten, welche immer nur den Maßstab der Fehlerfreiheit an Andere legen, sich selbst aber alles verzeihen.

Es giebt Einbildungskranke, aber auch Einbildungsverliebte.

In den Augen der Mitwelt tritt jedes Genie als ein Verrückter auf.

Fehlerfrei zu sein, ist noch lange keine Tugend. Die Tugend verlangt auch Thaten.

Erst dann, wenn der schlechte Geist der Mittelklasse gegen die obere Klasse herab in die untere gedrungen ist, erschrecken sie vor sich selbst.

Ein Weib ohne Religion ist ein Scheusal! ist denn aber die Religion bloß für Weiber da?

Das Rauchen ist eine Beschäftigung an Stelle des Raufens.

Wir sind nur in dem Maße tugendhaft, als unsere Leidenschaft schwach ist.

Die guten Gedanken, die Reue und die Feuerspritze kommen immer zu spät.

Gedenke nicht deiner Siege, sondern deiner Niederlagen.

Motiv. Amor trinkt mit dem Teufel Brüderschaft, nachdem sie vorher miteinander gezecht.

Je nachlässiger in seinem Briefe die Handschrift wurde, je schöner wurden seine Gedanken; oder umgekehrt.

Ich habe von je instinktmäßig dafür gesorgt, Feinde zu haben; denn ich wußte immer, daß sie mir weit nützlicher waren, ohne es zu wollen, als die Freunde.

Motiv. Amor und ein Teufelchen rauchen beide ihre Pfeife und freuen sich über die phantastische Verschlingung ihres beiderseitigen Rauches.

Wenn du mit dir einig bist, bist du auch mit Gott einig und umgekehrt.

Nur solange unser Gedächtnis ausreicht, uns selbst historisch zu sein, leben wir.

Falstaff gleicht einer Sau, die von ihrem eigenen Wurfe zehrt. Die Demokratie thut desgleichen, sie frißt auch ihren eignen Wurf auf.

Wie man vor Freude weinen kann, giebt's auch ein Lachen aus Verzweiflung.

Hunde begrüßen sich in ihrer Weise, aber nehmen nie voneinander Abschied.

Jeder gebrochene, gute Vorsatz ist ein neuer Sündenfall, und so feiern wir ihn wie oft im Leben!

Es ist bezeichnend, ein Affenhaus in halbrunder Form zu bauen, wie einen Parlamentssaal.

Um seinen göttlichen Ursprung zu beweisen, muß das Genie die härtesten Prüfungen bestehen, aber Goethe sagt: ob denn das das Publikum sich einbildet, daß das Genie dazu da ist, um mit Gladiatorenanstand vor ihm umzukommen.

Raphael verkündet überall das Evangelium Johannes; Michaelangelo ist das Symbol der Sehnsucht und Erlösung aus dem Sündenfall.

Es giebt eine Menge eitle Mitmenschen, die einen Helden gern mit Pomp begraben, zum Dank dafür, daß er durch den Tod nicht mehr ein Gegenstand ihres Neides ist.

Wenn die Phantasten so recht konfus sind, halten sie sich für tief.

Es kann auf Erden kein edler Streben geben, als der gute Engel seiner Mitmenschen zu sein.

Es ist besser, nicht geliebt zu sein, als nicht lieben zu können.

Wenn der Genius eines großen Mannes sich auf seine Tochter vererbt, wird meistens ein Scheusal daraus.

Mancher wird von demselben Gewicht erdrückt, welches er auf seine Person legt.

Sie gehen mit dem Wort Freiheit um, wie ein dummer Junge mit Schießpulver — unvorsichtig!

Der Neid ist der Bruder des Geizes. Beide wachsen mit den Jahren bis ins höchste Alter; die Sinnlichkeit aber nimmt ab.

Motiv. Die Infiorata in Genzano: die Prozession ging über einen Blumenteppich dahin; vorn wurde das Bild der Madonna getragen, umgeben von lebenden Kindern als Engeln mit Flügeln versehen. Dahinter das Volk, und unter ihnen eine Schöne aus Nemi, umgeben von Amoretten; ihr folgte die Schar junger, verliebter Männer, dies war die zweite Prozession. (Weitere Ausbildung des Motives siehe zwei Jahre später — Aphorismen v. 77.)

Baronin von L. (eine Malerin) kann meinen Kopf zum Holofernes nicht brauchen, wegen der Glatze — denn woran soll Judith ihn fassen.

Es giebt auch eine Sophistik des Herzens.

Wenn ich Johannes Schilling über alles liebe, so ist das kein Verdienst, auch wenn ich ihn mehr liebe, als mich selbst; denn ich liebe mich doch in ihm. Also auch diese Liebe ist egoistisch.

1876. Man schießt gern nach auffliegendem Wild und nicht nach dem, welches im Sumpfe sitzt. So geht's auch hochstehenden Männern. Die Frösche im Sumpfe glauben einen auffliegenden Storch verhöhnen zu können; ist er aber unter ihnen, so sind sie gern still.

Die Frauenzimmer sind doch recht unglückliche Geschöpfe; sie müssen ihre Lieblingsgedanken an die Liebe fortwährend verleugnen. Wo soll da die Gewohnheit an die Wahrheitsliebe herkommen, wo die fortwährende Verstellung geboten ist.

Genrebild. Ein großer schwarzer Pudel kommt in einen Wurstladen, um zu betteln und macht auf den Hinterbeinen stehend zwei hübschen Ladenmädchen die Kur, welche ihn lachend beobachten.

Die Armen haben den Genuß, im Schatten der Reichen zu wandeln, so sagte ein armer Reicher.

Wenn die Allmacht Gottes in die Hände eines Menschen gelegt würde, unter der Bedingung, daß derselbe in einem Jahr dafür sterben müßte, Niemand würde sie annehmen. Wenn es aber geschähe, wie viel Unheil würde nur an einem Tage fertig werden, geschweige denn in einem Jahr, das ist nicht auszudenken!

Urteile stets aus eigner Anschauung und laß dich besonders im Urteil über andere Menschen nie durch den Umgang mit Menschen bestimmen, die dir der Zufall zugeführt hat.

Es giebt auch Narben im Gemüt, die wir mit in's Grab nehmen.

Man gehe alle Kostüme vom grauen Altertum bis zu Voltaires durch, und man wird sie alle schön finden, erst von da ab werden alle Moden schlecht und schlechter.

Lustspielmotiv. Ein Mann (in tiefer Trauer um seine sterbende Gattin) erhält den Besuch des Äsculap, der sie zu retten verspricht. Der Mann bittet ihn, das nicht zu thun, sonst müsse er sterben. (Travestie auf Alceste.)

Motiv. Ein Centaur kommt als Arzt zu einer kranken Bacchantenfamilie, fühlt der Kranken an den Puls. Jedoch Amor kommt dazu und schickt den Centauren weg; denn er wird sie kurieren, indem er auf einen schönen Faun zeigt, den er als Medizin verschreibt.

Nur denkende Menschen, niemals aber Ochsen und Esel, tragen eine Platte.

Nicht durch Sklaven, nur durch freie Menschen werden die Fürsten erzogen. Frei aber ist nur der tugendhafte Mann.

Monolog einer alten Frau. Ich hätte mich gern ein wenig von ihm bewundern lassen, obgleich ich ihn hasse, den unhöflichen Menschen; warum kam er nicht?

Die Franzosen haben nur innerhalb einer schlechten Mode Geschmack.

Die Lust am Verdammen ist größer, als die Lust am Begnadigen.

Motiv. Der Teufel kniet vor einem Jesuiten; dieser setzt ihm den Heiligenschein für seine Demut auf: oder der Teufel stiehlt einen schlafenden Jesuiten den Heiligenschein.

Motiv. Amor porträtiert die Psyche.

Die Wahrheit entschleiert die Natur.

Die meisten neueren, deutschen Künstler in Rom bildeten sich ein, es sei von der Größe Roms etwas auf sie übergegangen! Dem war nicht so! Rom nützte ihnen ebensowenig, wie unsern Malern in Dresden die herrliche Galerie!

Solange die andern Völker uns gering schätzen, werden wir streben, und wenn sie längst an ihrer Eitelkeit zu Grunde gegangen, werden wir blühen und auch endlich geachtet, eitel werden, wie sie, um auch zu Grunde gehen, wie sie. —

Unsere Tugenden erreichen nur sehr selten die Größe unserer Laster!

Die französische Literatur ist die einzige, die keine Faust- oder Prometheusnatur aufzuweisen hat, Deutschland hat den Faust, England den Hamlet und Manfred, Spanien den Magus, Italien den Dante.

Das Schicksal der Dynastien und der Völker ist der herrschsüchtigen Kirche gleichgültig. Und doch hat sie nicht die Macht, die Throne zu stützen, welche sie aufrecht zu erhalten für gut hält. Und doch ist ein Fürst, der die Kirche mißachtet, so thöricht, wie ein Gärtner, welcher auf hohem Baume einen Ast absägt, und sich dabei auf den Teil setzt, der herunter fallen soll.

Wenn du vor Alter aufhörst, schöpferisch zu sein, mußt du lernen, dich an der Schöpferkraft der heranwachsenden Jugend zu erfreuen.

Motiv. Ein Anatom, der seiner Wissenschaft treu ergeben, aber nicht seiner Geliebten, findet die Leiche eines Mädchens auf der Secierbank und erkennt in ihr seine Geliebte, die sich aus unglücklicher Liebe zu ihm ertränkte!

Wenn du am Hofe merkst, daß man dich verleumdet, so zeige dich furchtlos, ja kampfbegierig, und es wird dir nichts schaden.

Jeder geistreiche Mensch, welcher Ideen in die Welt schleudert, die er nicht versteht, oder deren Tragweite er nicht ermessen kann, ist ein bloßes Gärungselement.

Man glaube nur nicht, daß dem Familienunglück immer eine Schuld zu Grunde liege.

Ein frommer Heuchler sagte: es giebt verschämte und unverschämte Sünder.

Für die alte Kunst bedingungslos zu schwärmen, und die neuere Kunst en canaille zu behandeln, das ist so die Art der neuern Kunstliktoren und eben canaille.

Das Christentum hat verschiedene Konfessionen; ein anständiger Mensch hat verschiedene Kleider.

Durch Konsequenz erzieht man Hunde, Pferde, Menschen, ja Völker und was viel sagen will, auch Weiber.

Es fällt uns ebenso schwer, unsere Antipathieen aufzugeben, als unsere Sympathieen und oft mit Unrecht.

Die Weiber sind selten vom gerechten Urteil, sondern meist von Sympathie oder Antipathie abhängig.

Es ist vielleicht leichter, im Unglück groß zu sein, als im Glück.

Wer seine Lebensgeschichte schreiben will, gedenke zuerst mit Liebe und Dankbarkeit seiner Eltern und der Meister, die er das Glück hatte, kennen zu lernen, denn ihnen dankte er das Erschließen seiner Fähigkeiten.

Zur Reformationszeit war Sachsen das Herz Deutschlands, später wurde es Preußen.

Wenn der Pöbel erst anfängt, sich selbst die Gesetze zu machen, dann geht's schon rückwärts.

Wie es scheint, verschmähen es große Schicksale, an kleine Naturen heranzutreten.

Wie eitel klingt das Ich! wie vorwürfsvoll das Du!

Unser Geist wird in dem Maße heller, als unser Leib Ruine wird.

Die himmlischen Gestirne sie sind uns die Buchstaben, und die Sternbilder sind uns die Silben des Wortes Gottes.

Die Geburt des Menschen ist eine Versinnlichung der Seele.

Jeder ist Gottes Sohn, der in ihm seinen Vater ehrt und sich des Wandels bestrebt, seiner würdig zu werden.

Es gehört mehr Mut dazu, zu leben, als zu sterben.

Du hast dem Bettler ebenso zu danken, wie er dir, wenn du ihm ein Almosen giebst, denn das Gefühl zu empfangen, ist lange nicht so beglückend, als jenes zu geben.

Wer sich leicht beleidigt fühlt, verdient, beleidigt zu werden.

Wenn man die Mitwelt verachten will, darf man sich selbst nicht ausschließen.

Plage dich nicht damit ab, der Welt schöne und wahre Gedanken und Lehren zu schenken; denn nicht diese, sondern die eignen Erfahrungen sind für uns lehrreich.

Der Unterschied zwischen Michel Angelo und der Antike besteht darin, daß wir in ihm das: Gedenke zu sterben! und in der Antike das: „Gedenke zu leben!“ finden.

Eine Welle wirft noch keinen Felsrand um, ein Frevler der Religion schadet ihr nichts, und ein Schurke verdirbt noch keinen reinen Spiegel, wenn er hineinblickt.

Beschuldigst du jemand derjenigen Fehler, deren er sich nicht bewußt ist, du wirst ihn damit sicherlich nicht erzürnen, denn er ist froh, daß du den Nagel nicht auf den Kopf getroffen.

Wer die Einsamkeit liebt oder verträgt, ist selten in schlechter Gesellschaft.

Es giebt gemeine Naturen, die da meinen, sie könnten sich auf die Höhe bedeutender Menschen durch die Gemeinschaft mit ihren Fehlern emporschwingen, ohne die Vorzüge mit ihnen teilen zu können.

Gott verliert nichts, wenn du ihn aus deinem Herzen verbannst, wohl aber du!

Es giebt Männer, welche den Zeitgeist machen helfen und Andere, welche von dem Zeitgeiste geleitet werden; die ersteren sind die Größeren.

Wenn in einem Kunstwerke der Funken göttlich ist, so muß er zünden und in der Begeisterung des Beschauers zur hellen Flamme emporlodern. Das Göttliche dringt zum Göttlichen.

Das Naheliegende ist klassisch, das Fernliegende romantisch.

Klassisch ist das berufsfreudige Wirken in der Gegenwart, alle Sehnsucht aus der Gegenwart heraus in die Vergangenheit oder in die Zukunft ist romantisch.

Je bornierter ein Gelehrter, desto höher stellt er sein Wissen.

Einem Schnapstrinker machte sein Freund Vorwürfe über sein Treiben. Er antwortete als echter Säufer: Wenn ich einige Gläser Schnaps getrunken habe, bin ich glückselig, und so möchte ich mich gern auf die ewige Glückseligkeit vorbereiten.

Grabschrift für Michel Angelo. Dich Prometheus bändigte einst die Gewalt und die Kraft und mitleidvoll, dem Gebot des

mächtigsten der Götter, gehorchend legte Hephästos die Fesseln dir an. Er, der unvergleichliche Künstler, wie du, fügte sich trotzend in sein grausames Geschick — Dich Buonarotti heftete Michael, dein Schutzengel, an das Kreuz des Lebens und der Kunst, damit du ringend unsterblich würdest wie jener, und auch du trugst dein herbes Geschick mit Würde und Erhabenheit.

Es scheint, daß die Vorsehung nur bedeutende Menschen großer Schicksale würdigt.

Die Schönheit ist und bleibt der Ausdruck des rein Sittlichen, wenn auch das Laster sich damit zu schminken pflegt.

Das, was Kinder nicht lesen oder hören sollen, soll auch Erwachsene nicht erfreuen.

1877. Oberstlieutenant H. erzählte mir einst, daß ihm nach der Schlacht von Sedan der Pater Heine gesagt hat: Der Sieg der Franzosen war unsere letzte Hoffnung für die Kirche.

Der Geschmack geht zumeist aus der Eitelkeit hervor, was Wunder, daß die Franzosen den meisten haben.

Sagt mir, ihr Materialisten, wie es kommt, daß die heutige Jugend keine Ehrfurcht vor dem Alter hat? doch wohl, weil das Alter keine Ehrfurcht vor Gott hat.

Die Infiorata in Genzano Irene, die Schönste und Jüngste von Nemi, kam auch, das Blumenfest zu schmücken im Sonntagsputz. Es war ihr erster Versuch, die Männer in Versuchung zu führen. Wie schlecht bekam es der Armen! Auch sie folgte in Andacht der betenden Menge auf dem mit Blumen bestreuten Pfade der Madonna, welche, umgeben von Kindern, als Engel verkleidet, vorangetragen ward. Ihr Bild selbst war von Engeln gemalt, so sagen die Priester. Jedoch Irene war schöner noch, als

jenes Bild, und sie war umflattert von Amoretten. Ihr folgte daher weit andächtiger die männliche Jugend in zweiter Prozession, ihr, die die Madonna bat um einen Mann. Ihre Bitte wurde erfüllt, denn sie hatte die Wahl. Nach neun Monaten war sie Mutter ohne Gatten. Die Abergläubigen sagten, das hätte die Madonna gethan, sie zu strafen, weil ihre Schönheit die Andacht an sie gestört, aus Eifersucht, sagten wieder Andere.

Es giebt Weiber, die es Gott nicht verzeihen können, daß sie weiblich geboren sind. Diese werden in der Regel Messalinen.

Je sündhafter wir selbst sind, je mehr verlangen wir Sittenreinheit von unseren Nebenmenschen, als ob sie die Verpflichtung hätten, unsere Fehler durch ihre Tugend wieder gut zu machen.

Es giebt Geldmillionäre und Gedankenmillionäre, welche sind wohl die beneidenswerten?

Wie die Homöopathen sich zuletzt immer allopathischer Mittel bedienen, so verwandelt sich platonische Liebe gern in sinnliche Liebe.

Bestrafte Schadenfreude. — Kaplan M. und ich hatten bei Graf H. die Hüte verwechselt; und als wir miteinander nach Hause gingen, nahm ihm der Wind den Hut, welcher im Straßenkot dahinrollte. Ich lachte ihn aus, nicht ahnend, daß es mein Hut war.

Die Bescheidenheit der meisten Menschen beruht auf Eitelkeit. Sie werfen sich auf die Kniee vor der Welt, um auf den Knieen von ihr angebetet zu werden.

Genrebild. Ein Dichter hält seine Mittagsruhe und träumt von über ihm schwebenden Lorbeerkränzen, während sein Affe vor dem Spiegel steht und sich mit einen alten Lorbeerkranz bekränzt. In diesem Augenblick tritt ein Freund herein und sieht dem Affen verwundert zu.

Ein sogenannter vornehmer Mann, ein reich gewordener Gründer, frug einen armen, aber ehrlichen Mann: „Was sind Sie." Die Antwort lautete: „Ich bin nichts gegen Sie, nicht einmal ein Lump."

Die Frommen (die sogenannten) entstellen ihren Nebenmenschen aus Neid so, daß ein Drache daraus wird, um ihn als solchen bekämpfen zu dürfen.

Richtet nicht der ernste Blick der schuldlosen Kinder die ernste Frage an die Eltern: In welcher Welt voll Sünde habt ihr meiner Seele den Körper gegeben?

Man kann auch vor lauter Rücksicht unvorsichtig sein.

Einst sagte ich einem bornierten Gegner des Cornelius: Du hast recht, diesen Mann zu hassen! und zwar im Vorgefühl, daß deine Haut dereinst zu Pergament verarbeitet wird, damit man das ruhmreiche Leben dieses Heroen darauf verzeichne.

Wem verdankt denn der Adel seine geistige Bildung? Doch wohl dem strebenden Bürgerstande, und wem seine sichere Existenz, doch wohl dem Bürgerstande, denn ohne ihn würden ihre Paläste längst vom Pöbel zerstört sein.

Sonst gab es viel Bettelorden, jetzt giebt's viel Ordensbettler.

Der Hochmut des Priestertums begräbt das Christentum weit tiefer, als die Skepsis des Philosophen.

Es giebt wohl nur wenige Menschen, die sich nicht an ihren Eltern versündigt hätten, deshalb tragt es mit Nachsicht, wenn eure Kinder sich an euch versündigen.

Die Theater sind Kirchen und Bordelle zugleich.

Philister und Phantasten sind mir gleich verhaßt.

Ungestraft bleibt nie ein Deutscher,
Der männlich nur nach Hohem ringt
Und das große Heer der Grauen
Aus dem Eselstrabe bringt.

Man sollte am Sockel der Denkmäler großer Männer nur die Namen ihrer Gegner im Leben anbringen.

Einst ging ich Sonntags während des Gottesdienstes an der Sophienkirche vorüber, da sah ich verschiedene Teufel vor der Thür auf den Stufen zur Kirche gleich Dienern stehen mit Überziehern auf dem Arm; sie warteten auf ihre Herren, und ich blieb stehen, um auch auf diese Herren zu warten; und siehe, es waren meine frommen Freunde, die bloß deshalb in die Kirche gingen, um ihren Teufel wenigstens auf eine Stunde in der Woche los zu werden; denn der Teufel geht nie in die Kirche aus Furcht, auch ein Frommer zu werden, wohlwissend, daß diese noch weit schlimmer sind, als der Teufel selbst. So zieht es der Teufel vor, seinen Herrn, wenn er wieder aus der Kirche kommt, sofort für die ganze Woche bis zum nächsten Sonntag in Empfang zu nehmen und sein guter Engel zu sein.

Einem Kunstwerk soll man es ebensowenig ansehen, daß es gemacht wurde, wie ein lieber Nebenmensch daran erinnert, daß auch er gemacht worden ist.

Schamlose Scham. Ein junger Offizier, der seit seiner Konfirmation nie wieder in der Kirche war, verlor seine Mutter nach langen Leiden durch den Tod. Da trieb ihn sein sonst so gutes Herz einmal in die Kirche, um dort zu beten. Er ging, um von Niemand gesehen zu werden (denn er scheute sich dieser Sentimentalität), früh sehr zeitig dahin, und fühlte sich im Gebet innerlich sehr erbaut und gehoben. Da erblickte er einen seiner Kameraden, welcher zur selben Stunde in die Kirche gegangen war, weil er ein Liebesabenteuer dort hatte! Der Betende schämte sich sehr, so betroffen zu werden, keineswegs aber der Verliebte.

Diese kleine Geschichte erzählte ich einst einem Schmäher der

Kirche zum Beweis, wie gebildet wir heutzutage sind durch unser Aufkläricht.

Gegen den Tod giebt's keine andern Mittel oder Kraut, als den Lorbeer.

Wenn die Paläste höher steigen, als die Kirchen, geht das Volk rückwärts.

Das Alter gleicht einem Manne mit stehen gebliebener Uhr; er weiß nicht mehr, welche Zeit es ist.

Die französische Sprache, so schön sie ist, kommt uns Deutschen doch vor, wie eine verbrauchte Dirne, deren Worten man nicht mehr glaubt.

Ein etwas vernagelter Aristokrat bemerkte, daß ein Bürgerlicher einen sehr kleinen Fuß hatte, und behauptete, daß ihn ein Aristokrat gemacht habe. Darauf antwortet ihm der Bürgerliche, wie kommt es, daß Sie einen so großen Fuß haben?

Die Unschuld ist recht gut in der Statue eines jungen Mädchens darzustellen, welches mit großer Vorsicht einen flachen Teller voll Wasser trägt.

Es giebt im politischen, wie im Privatleben, nur provisorische Zustände.

Bild. Ein Bildhauer ist sitzend vor seinem letzten Werke gestorben, man sieht den Tod sich durch die Thür entfernen; aber ein Schmetterling sitzt auf dem Haupt des Verstorbenen als Zeichen der Unsterblichkeit.

Die Plastik gewinnt in demselben Maße, wenn sie sich der Architektur nähert, wie die Malerei, wenn sie sich der Plastik nähert.

Es giebt rauhe Menschen, deren Herz aber gut ist, wie die Milch, welche die Kokosnuß unter rauher Schale birgt; ebenso giebt's glatte, liebenswürdige Menschen, aber herzlos, wie die Pfirsiche mit sammetnem Felle und bittern Kern.

Wenn in der Malerei die Farbe das Weib ist, und die Form der Mann, so gleicht jeder gedankentiefe Karton des Cornelius einem Priester, der keusch im Cölibat lebt. Bei ihm verlangt man nie nach Farbe, weil sein Sinn zu ernst, zu vornehm ist, als daß er mit einem Weibe teilen könnte.

Beim Gemüt, nicht beim Verstande (denn den haben sie nicht) soll man die Massen fassen, wenn man sie beherrschen will.

1877. Weder Goethe noch Schiller haben je gesagt: Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.

Perseus verwandelte die Giganten durch die Medusa in Felsen, Michel Angelo verwandelte die Felsen wieder in Menschen oder Giganten.

Gigantes terrore Medusae petrefactos afflavit Michel Angelus.

Begraben müssen sie mich doch, sagte ein Schuft, sonst rieche ich fürchterlich.

Die Weiber gehören in den Hintergrund; sich in den Vordergrund stellen zu können, dazu sind sie nicht organisiert.

Es ist doch seltsam, daß wir Deutschen alle die Völker lieben, welche uns früher gedroschen haben, während andere Völker es uns nicht verzeihen können, daß wir die Franzosen so gründlich gedroschen.

Der Staat sollte jedem Vater, der unvermögend viele Söhne erzeugt, deren Erziehung zum Staatsbürger viel Geld kostet, durch reichliche Unterstützung dazu behilflich sein, denn bekanntlich werden viele Brüder fast alle bedeutend.

Nur durch das Unrecht, welches uns geschieht, lernen wir gerechter werden.

Ungern gehen wir aus dem Mutterleibe hervor, ungern auch aus der Welt.

Begrabe nie einen erhabenen Gedanken in allzugefälligen Formen.

Der Klerus möchte das Volk durch den Glauben in der Demut üben, damit er sich im Hochmut üben könne.

Demut und Bescheidenheit sind ebenso kostbare Edelsteine, wie der Genius und das Talent; wem sie nicht angeboren, der wird sie auch nicht erringen. Und so möchte man an die Lehre des Wiklef glauben, daß es von Gott bevorzugte Menschen und beungnadete giebt?

Es giebt Menschen, welche mit dem Atheismus kokettieren, Andere kokettieren mit dem Gottesglauben. Sind nicht sehr oft beide Heuchler?

Von Liebe berauscht, mit Rosen bekränzt, schlief ich ein, um mit der Dornenkrone zu erwachen.

Motiv. Ein griechischer Bildhauer war ermüdet vor seiner Schöpfung des Dionysos eingeschlafen. Durch's offene Fenster waren neugierige Weinranken hereingewachsen. Ihm träumte, die Pallas Athene habe seinem Götterbild den Schmetterling auf's Haupt gesetzt. Als er erwachte, saß ein wirklicher Schmetterling auf dem Haupt des Bacchus, und eine lebendige Weinranke hatte sich um das Haupt des Gottes geschlungen.

Schon längst vor der Entdeckung der unendlich kleinen Pilze sagte man von einem Gestorbenen: Er ist in die Pilze gegangen.

Ich habe nun einmal das Bewußtsein, daß uns die Nachwelt um das Glück beneiden wird, die Zeitgenossen des großen Bismarck gewesen zu sein, und diesen Heracles von Angesicht zu Angesicht gesehen zu haben.

„Von Haus sind alle Menschen gut, aber wer kommt denn von zu Haus? sie kommen alle von der Kneipe," sagte Freund Fr.

Motiv. Ganymed mit dem Adler des Zeus und Hebe mit dem Pfau der Juno. Die beiden Bestien sind etwas entzweit.

Motiv. Amor hat den Blitz des Zeus mit seinen Pfeilen auf die Waagschalen gelegt. Die Pfeile wiegen schwerer, als der Blitz.

Man soll die Vergangenheit nicht auf Kosten der Gegenwart lieben.

Seitdem die Menschen sich alle nur auf ihren armseligen Verstand angewiesen sehen, irren sie alle.

Der Staat sollte jeden Menschen höher besteuern, der weniger Kinder hat, als er hätte erziehen können.

Erst nach dem Tod oft erkennen die Menschen, daß sie bei Lebzeiten zusammen gehörten.

Motiv. 1. Eine Tritonin liebkost einen jungen Flußgott.
2. Sie hat ein Kind ohne Fischschwänze von ihm bekommen, welches sie ihm präsentiert.
3. Der kleine Junge kann aber nicht schwimmen, sie giebt ihm Unterricht darin. Als zweites Bild könnte auch dargestellt werden, wie sie aus der Frucht ihrer Liebe die Mesalliance erkennend das Kind mit Wehmut betrachtet.

Die großen Künstler des 16. Jahrhunderts waren fast alle unvermählt, drum hüte sich ein jeder Künstler von idealer Richtung vor der Ehe; denn sie stimmt schlecht zu dem Idealen der Kunst.

Wenn die Menge die Wahl hat, so nimmt sie das, was ihr homogen ist — das Gemeine.

On soit constant, et on sera toujours content.

Die Grundstimmung der Seele Michel Angelos möchte ich daran erkennen, daß alle seine Gestalten das Aussehen haben, als wollten sie sich aus dem Sündenfall herausarbeiten.

Motiv. Amor und ein junger Teufel stoßen miteinander an auf das Unheil, welches sie der Welt bringen.

In der Kunst sollen selbst die gewöhnlichsten Motive noch zufällig erscheinen.

Die Priester ahnen nicht, wie viel Laien sie vom Glauben durch ihren Hochmut abschrecken.

Erst dann wird es der Mittelstand gewahr, wie thöricht seine Freiheitsbestrebungen sind, wenn die unterste Klasse dieselben Ansprüche zu machen beginnt, wie er.

Freund, du hassest mich um der Leidenschaft willen, welche mich zuweilen beherrscht, dafür beherrscht dich jedenfalls eine andere, die nicht schöner ist, als die meinige.

Meine Sünden will ich nur vor Gott und mir selbst bekennen, und nicht vor einem geweihten Sünder.

Du rühmst dich, mit Königen ꝛc. intim zu sein, sei es lieber mit Gott, denn er steht weit höher, als alle Könige und Kaiser; bist du mit Gott vertraut, so bist du mit allen Kaisern und Königen sein gemeinschaftlicher Unterthan.

Aus dem sittlichen Verfall eines Volkes folgt der politische und materielle Verfall eines Volkes ganz so, wie bei den Individuen.

Motiv. Ein junges Mädchen im Augenblicke der höchsten Gefahr, verführt zu werden, himmelt nach dem Bilde der Madonna, welches Amor verschleiert.

Die Fehler der Jugend verwandeln sich später oft in Vorzüge, und die Vorzüge der Jugend umgekehrt.

Wenn du wissen willst, ob du auch wirklich ein Atheist bist, so versuche es einmal, einen Meineid schwören zu wollen.

Kein anderer Geist als der des Widerspruchs regiert die Parlamente. —

Man hüte sich vor dem Kulminationspunkt der Freundschaft; denn dann ist die Todfeindschaft nicht fern; so ist's auch in der Liebe.

Man hat keinerlei Grund, einen Mann zu achten, der kein Bestreben hat, sich nach irgend einer Richtung hin zu vervollkommen, und stände er auch noch so hoch.

Auf den Beifall der Welt verzichte gern, wenn du jemals Grund hast, dir selbst nur ein leidliches Zeugnis zu geben.

Motiv. Ein Waffenfabrikant liefert Waffen an den Feind seines Vaterlandes. Der Krieg bricht zwischen beiden aus. Der Waffenfabrikant hat Söhne in der Armee, sie werden beide im Kriege mit den Waffen ihres Vaters getötet.

Man verstößt noch nicht gegen die Sitte, wenn man gegen die Mode verstößt.

Es ist viel leichter, geistreich zu fragen, als geistreich zu antworten.

Erst im hohen Alter lernen wir erkennen, das es eine göttliche Gnade giebt.

Jedes Kunstwerk, sei es in der Musik, Plastik oder Malerei, stellt einen Streit der Töne, Linien oder Farben da, die sich zuletzt versöhnen, und das ist die Harmonie.

Mit den angeborenen Vorzügen des Menschen wachsen seine Pflichten gegen die Mitwelt.

Es giebt auch gewisse Fromme, welche da meinen, sie seien es, welche Gott zu Ehren bringen.

Edle Naturen lernen Gott durch das Glück kennen, die Gemeinen durch das Unglück.

Motiv. Ein Eiferer für die Todesstrafe, welche er in der Kammer lebhaft verfochten, erfährt des andern Tages, daß einer seiner Söhne in der Ferne einen Raubmord begangen.

Der unterleibskranke Philosoph Bönecke in Darmstadt hat gesagt, daß unsere Gedanken nichts sind, als Gehirnausschwitzungen. Nun, so könnte man von jemand, der viele Gedanken hat, mit Recht sagen: er hat einen schweißigen Kopf, ebenso wie man einen schweißigen Fuß haben kann.

Mir träumte, ich unterhielt mich mit dem Teufel oder richtiger: er unterhielt sich mit mir und teilte mir mit, daß er mit einer recht hübschen Hexe verlobt sei; dann frug er mich, ob ich hier in Dresden keinen geschickten Photographen wüßte, denn er möchte sich für seine Geliebte photographieren lassen. Ich nannte ihm Herrn N. u. s. w.

Motiv. Amor und ein kleiner Teufel auf der Waage, beide wiegen gleich viel.

Hätte ich den Weibern alle die Liebe erwidert, die sie mir entgegen brachten, ich wäre längst daran gestorben. —

Es ist auch ein Verdienst, der jüngeren Generation zu rechter Zeit Platz zu machen.

Ist nicht ein Mensch, welcher Gott anzweifelt, ebenso verrucht, wie einer, welcher seiner Mutter die Schande anthut, an seiner Echtheit zu zweifeln?

Die klassischen Naturen sind aktiv, d. h. kämpfend, die romantischen aber sind passiv d. h. duldend.

Die meisten Weiber sind fast nichts, als bloße Naturerscheinungen; der Mann aber kann noch etwas mehr werden, wenn ernste Schicksale seinen Sinn lenken.

Die ideale Kunst erfaßt die Natur mit dichterischem Sinn, wie ein Liebender seine Geliebte in schönerem Lichte erblickt, denn ein Gleichgültiger. Dieser sieht sie mit prosaischem Auge. Die Kunst soll also über der Natur stehen, soll sie beherrschen, nicht von ihr beherrscht werden; umgekehrt ist's beim Genre, es steht unter der Natur.

Die Großen lieben es, den Genius verkümmern zu lassen, um ihn zum demütigen Bettler zu machen.

Die wahre Kunst soll ein verklärter Realismus sein.

Motiv. Triumph des Amor. Zwölf Amoren, jeder mit einem Emblem der zwölf Götter, schweben als Sieger im Triumph einher. Voran Eros auf einer Sphinx reitend.

Relief. Jugendliche Centaurin, lustwandelnd an einer Rose riechend mit einem jungen Faun auf dem Rücken, welcher die Flöte bläst.

Ein Königl. Prinz sagte mir einst: Sie haben viele Feinde. Ach wie lieb ist mir das, denn was wäre ich ohne meine Feinde, ihnen verdanke ich die Selbsterkenntnis.

Einst träumte mir, ich hätte den Eros in Marmor gebildet, aber als er fertig war, wurde er lebendig, und sein erster Pfeil traf mich.

Es ist ein wahres Wunder, daß noch kein Realist in der Kunst auf den Einfall gekommen ist, den Amor oder eine andere Gottheit darzustellen, wie sie sich die Nase schneuzen.

Die Natur spricht in Prosa, die Kunst aber in Reimen. So verhält sich die Kunst zur Natur.

Nicht mit Unrecht nennt man die Grabeshügel eines Gottesackers das Lateinergebirge; Ärzte und Advokaten haben vieles miteinander gemein: Die ersteren begraben die Leiber, die andern die Moral.

Man suche nie hinter der Grobheit die Ehrlichkeit, denn auch die Grobheit ist zuweilen eine Kokette.

Ein zartfühlender Künstler besucht seinen Freund, der auch Maler ist, und findet die Konzeption seines Bildes verfehlt, scheut sich aber, offen sein Mißfallen darüber zu bekennen. Er benutzt den Augenblick, wo jener sich entfernt, um etwas herbei zu holen, und zeichnet sich mit Kohle die Komposition in seinen Handteller, wie er sie sich denkt, verabschiedet sich mit herzlichem Händedruck und geht. Gleich nachher bemerkt der Zurückgebliebene in seiner Hand den Abdruck dieser Komposition und erkennt sofort, wie recht sein Freund hat, und ändert seine Konzeption etc. etc.

Die Vornehmen tragen lange Schleppen, um des Hahnentrittes teilhaftig zu werden.

Es sterben die Überflüssigen nicht; deshalb könnte man sie, solange sie leben, unsterblich nennen.

Rohstoff zu einem einaktigen Lustspiele. Zwei Narren lieben eine Kokette, ohne daß einer sich bevorzugt glaubt. Sie versteht ihre Leidenschaft zu steigern, dadurch daß sie sie auf einander eifersüchtig zu machen weiß. Beide hassen sich bereits; aber beide werden durch einen Zufall zugleich kuriert; denn sie verwechseln aus Irrtum ihre Überzieher, und jeder findet in der Tasche des andern einen Liebesbrief, worin sie beide von der Koketten lächerlich gemacht werden.

Alles was wir thun, ist nur der Ausdruck von empfangenen Eindrücken oder der Ausfluß von Einflüssen, die wir aus der Geschichte oder durch Umgang 2c. empfangen. Nichts können wir aus uns allein schöpfen.

Es giebt wohl keinen Menschen, der dem andern nicht etwas vorzuwerfen hätte; deshalb grade haben wir einander nichts vorzuwerfen.

Die Novelle ist eine Sonate, der Roman eine Symphonie.

Der Parlamentarismus ist deshalb eine Dummheit, weil die Majorität dabei entscheidet, die nie gescheiter wird. Und so liegt das Schicksal einer Nation in den Händen der Dummheit.

Es ist weit schöner, von der Menge in den Kot getreten zu werden, als unverdienter Weise in den Himmel gehoben zu sein.

Ein Toast. Meine Herren! Denken Sie sich lebhaft, wie schön es wäre, wenn die guten Eigenschaften, die jeder von uns hat, sich in Person vorstellen könnten. Was müßten das für prächtige Kerle sein! Betrachten wir uns also als diese prächtigen Kerle und stoßen auf ihr Wohl an — kling klang! Aber ich bin noch nicht fertig. Denken Sie sich ebenso alle schlechten Eigenschaften, die jeder vor uns hat. Was müßten das für Halunken sein — Ein Pereat diesen Schurken! —

In der Wüste wird mir viel Schönes einfallen, aber in schöner Gegend fällt mir nur die Gegend ein.

Wie blühend jugendlich würde unsre Seele erscheinen, wenn sie Blut hätte, um zu erröten über die Sünde, so aus unsrem Blute hervorgeht.

Ich bin nie in schlechter Gesellschaft, wenn ich allein bin. Dann ist Gott bei mir, oder ich bei ihm.

Es ist immer ein Glück für die Menschheit, wenn das Unglück sie zwingt, zum Heil ihrer Seele in's Elend zurückzukehren, um dort ihren Dünkel abzubüßen.

Der dramatische Dichter hat die Aufgabe, die Hand des Schicksals sichtbar zu machen.

Es sollte im kultivierten Europa nicht bloß Staatsgesetze geben, sondern auch Gesetze, denen sich alle Staaten Europas unterwerfen.

Ohne Gottesfurcht würde die Menschheit endlich wahnsinnig und durchweg verbrecherisch. Gehen nicht die vielen Selbstmorde und Verbrechen aller Art aus der Gottlosigkeit hervor? Seid gottesfürchtig, und ihr werdet einander lieben. Und hütet euch vor der Frömmigkeit, welche den Priestern zur Herrschaft verhilft und stets in die schlimmste Tyrannei ausartet; so lehrt es die Geschichte.

In der Kunst kommt alles auf die Unverwüstlichkeit des Motivs an, welches man gefunden.

1878. Einst hatte ich in Gesellschaft von Herren und Damen einen Streit darüber: was höher stehe: Kunst oder Wissenschaft. Ich durfte ihnen sagen, daß aus einem verdorbenen Bildhauer, wie Socrates, noch immer der Gründer der griechischen Philosophie geworden sei; erwähnte auch, daß Gott Vater, nachdem er die Welt erschaffen hatte, zuerst als Bildhauer auftritt, denn er erschuf den Adam aus Erde ꝛc. Es wäre doch lächerlich zu glauben, daß er über seine Schöpfung philosophiert hätte, denn die Philosophie entstand erst nach dem Sündenfall, sie repräsentiert die Schweißtropfen auf dem Angesicht Adams, unter welchen er sein Brot aß. —

Es ist noch weit schwerer, gegen sich selbst wahr zu sein, als gegen Andere.

Wie beklage ich euch, ihr Führer der Sozialdemokratie, daß euer Verstand etwas ausgeheckt hat, was euer Gewissen nicht verantworten kann. Ihr Thoren bildet euch ein, eine ideale Welt zu schaffen, schafft erst ideale Menschen, dann macht sich die Sache ohne euch von selbst.

Ich weiß, daß ich der Feinde viele habe; aber ich weiß auch von ihnen allen, daß keiner von ihnen seinem Nebenmenschen so viel Gutes erwies, wie ich; und das ist mein Trost.

Die Gefühlsnaturen leben länger, als die Verstandesnaturen.

Ein Kunstwerk ist nur dann echt, wenn man ihm ansieht, daß der Künstler überall mit seiner Seele dabei war d. h. mit seinem göttlichen Teil, denn der sogenannte Geist ist sterblich und kann auch schlecht sein, die Seele aber nie, denn sie kommt nur in harmonischen Augenblicken des Menschen zum Dasein. Diese Augenblicke aber können wir in uns nur durch die Tugend der Entsagung und des lobenswerten Handelns erzeugen.

Die Orden, welche mir von regierenden Herren verliehen wurden, haben mich wohl erfreut, aber den Orden der Selbstzufriedenheit werde ich mir nie verleihen.

Ein unbedeutender Mensch beschuldigte einst seinem Monarchen gegenüber einen andern Hochgestellten, der Großes leistete, daß dieser dem Trunk ergeben sei; der Souverän antwortete ihm: Nun, dann saufen Sie nur auch!

Goethe hat durchaus nicht recht, wenn er sagt: nur Lumpe sind bescheiden; denn Sie, Herr von N., sind nicht bescheiden und doch ein Lump.

Ist es nicht ebenso lächerlich, einen Gelehrten als Autorität in Kunstangelegenheiten zu befragen, als einen Künstler in Wissenschaft zu konsultieren.

Es giebt gewiß sehr wenig Menschen, die mehr Unrecht erlitten, als sie selbst gethan. —

Mit dem Gottesglauben fällt auch die Brüderschaft der Menschen.

Irreligiosität beruht immer auf Geistesstörung, wie überhaupt jede Leidenschaft.

Wer zur innern Harmonie kommt, braucht den Tod nicht zu fürchten und erträgt selbst das Leben als eine Züchtigung für seine Fehler.

Wenn man zu einer bessern Einsicht gelangt ist, als die Menge, so wird es uns unerträglich, mit ihr zu leben.

Die Museen sind für die den Kirchen geraubten Bilder das, was das Kneipenleben für die Familienväter ist.

Die Philosophien gleichen den Trümmern eines gescheiterten Schiffes, worauf die Verunglückten sich vergeblich zu retten suchen. Der Glaube aber gleicht einem unversehrten Schiff auf hoher See bei ruhigem Wetter wie bei Stürmen.

Was nützt es, Gesetze gegen die Sozialdemokraten zu machen, wenn ihr vorher kein Gesetz gegen diejenigen macht, welche Ursache dieser unglücklichen Erscheinung sind. —

In sich gehen, heißt zu Gott gehen.

Der Teufel verliebt sich endlich auch, heiratet und kommt auch unter den Pantoffel.

Du weißt nicht, lieber Junge — sagte eine etwas angejahrte Dame zu einem unreifen Mann — wie sehr ich dich liebe, und wie gern ich — dein Mann werden möchte.

Mit der Maske des Plato beschleicht Amor die Tugendhaften.

Wenn durch eine durchgreifende Reaktion der Hofadel wieder zur Herrschaft gelangt, wird er sich ebenso frech betragen, wie die Sozialdemokraten.

Ich betrachte die Erscheinung der Sozialdemokratie als eine Züchtigung der sogenannten höheren Gesellschaft.

Wir erschrecken, wenn wir uns des Nachts in einen Wald verirrten; vor geistiger Verirrung, auch wenn wir sie erkennen, erschrecken wir nicht.

Die Männer sind genötigt, weit mehr Mut zur Schau tragen, als sie besitzen. Ebenso geht es den Weibern mit der Keuschheit.

Die Wissenschaft verträgt sich nicht mit der Liebe, wohl aber die Kunst.

Das Publikum ist, wie ein Bettler, an kleine Münzen gewöhnt und erschrickt, wenn der Genius eine große Münze herausholt.

Es giebt eine Art Liebenswürdigkeit, die nur dazu dienen soll, um die Härte des Herzens zu verbergen, wie es eine äußere Härte giebt, um die Weichheit des Herzens zu verbergen.

Alles das, was man von Königen erwartet, vermag kein Sterblicher zu erfüllen.

Je eitler du bist, je leichter wirst du ein Menschenfeind.

Der Finder eines großen göttlichen Gedankens verliert sein Eigentumsrecht dadurch, daß er ihm von Gott verliehen wurde.

Der Genius hat keine boshafteren Gegner, als die Mittelmäßigkeit.

Das Herz des edlen Mannes kann keine schönere Heimat finden, als das Herz eines guten und braven Weibes.

Gruppe. Anakreon hängt die Liebe endlich an den Nagel: er hängt den Amor an die Wand. —

Vom Nebenmenschen glauben wir gern das Schlimmste, um uns mit ihm trösten zu können, weil es auch in uns enthalten ist.

Einst träumte mir, daß ich als Mann von fünfzig Jahren neben mir selbst saß, aber ich war ein Kind von fünf Jahren; dies Kind machte mir viele Vorwürfe, ich konnte ihm keine machen.

Wie spät gefallner Schnee
An warmer Frühlingssonne
Schmilzt das gemachte Renommée.

Rechtschaffne und geniale Menschen haben vieles miteinander gemein.

Der irreligiöse Mensch ist mitschuldig an allen Verbrechen, welche durch sein Beispiel Andere begehen.

Vielleicht sind die lieblosen Ehen ohne Gottesfurcht die Ursache, daß so viel kränkliche, häßliche und bösartige Menschen geboren werden.

Die Kunst soll ein Beten sein voll Inbrunst und Andacht.

Der Glaube an Gott vergrößert unsern Gesichtskreis weit mehr, als alle Wissenschaft.

Das Wort Dank kommt von denken oder gedenken; wie recht hat Schiller, wenn er den Wallenstein sagen läßt, daß man vom Gedankenlosen keinen Dank erwarten soll.

Die Nacht besucht bei Nacht den Michel Angelo, der an sein großes Vorbild (den Torso des Herakles) angelehnt, sein eignes Werk betrachtet. Die Nacht erstaunt über das göttliche Werk, fragt ihn: Dir hat wohl mit flammendem Schwert dein Schutzengel beigestanden. Wie könnt' ich ohne ihn solches vollbringen, antwortete Michel Angelo.

Wer in der Kunst, wie im Leben, nicht weit hinter dem zurückgeblieben, was er je gewollt, hat sicher nicht viel gewollt.

Verwechsle nie das Ideal mit den Menschen, die ihm treulos dienen.

Warum soll jemand, der durch Unbedeutenheit excelliert, nicht auch den Titel Excellenz verdienen.

Es ist geradezu tragisch, daß der Verständige warten muß, bis der letzte Esel auch endlich zur Überzeugung gekommen ist, daß es so und so werden muß.

Wenn wir die Wahl haben zwischen: gehaßt zu sein, aber für gescheit zu gelten oder, geliebt zu sein und für beschränkt zu gelten, so wählen wir sicher das erstere.

Mann und Weib verbinden sich oft nur, damit jedes jemand um sich habe, gegen den es seine Schattenseiten kehren darf, so daß die übrige Welt an ihrer Lichtseite sich erfreuen könne.

Es erweckt Mißtrauen gegen Kurie und Kirche, wenn ein päpstlicher Nuntius schlau aussieht: denn Christus war nicht schlau.

Ebenso undankbar, wie wir Eltern gegen Gott sind, sind es auch unsere Kinder gegen uns.

Für ein religiöses und arbeitsames Volk paßt jede Regierungsform.

Er will etwas werden, ohne etwas zu sein, das nennt man einen Streber.

Junge Leute handeln gern energisch, ohne aber zu wissen, was sie thun.

Ohne Religion würde die Menschheit ein großes Irrenhaus sein, oder eine Verbrecherbande.

Nationaleitelkeit und Vaterlandsliebe sind zwei himmelweit verschiedene Begriffe, und doch werden sie so oft verwechselt.

Eine Gruppe. Amor schleift seine Pfeile, während der Tod seine Sense wetzt. Satan sieht mit Lust der Arbeit zu.

Das schöne Geschlecht hat es zumeist mit dem Schein zu thun, das männliche Geschlecht hingegen mit dem Wesen.

Wer keine Vorzüge hat, darf am wenigsten Fehler haben.

Die Schauspieler sind nicht besser geworden gegen früher, sondern die übrige Welt ist schlechter geworden, daher sind sie jetzt überall gern aufgenommen.

Kann es eitlere Menschen geben, als solche, welche die Welt verachten und sich doch gern von ihr bewundern lassen. Lord Byron, — trauriges Beispiel.

Die Frauen stehen nur deshalb außerhalb der Kritik der Männer, weil es des Mannes unwürdig ist, Weiber zu kritisieren.

Die Menschen verachten gern alles Erhabene, weil sie es nicht erreichen können, wie der Fuchs die Traube: „nondum matura est!“

Die Journalisten wünschen fortwährend Gärung in der Politik, denn dabei können nur sie, aber nicht die Welt gewinnen. Es muß doch aus dem Most endlich einmal der Wein werden; der kann zu alt werden; das ist wahr; aber aus fortgärendem Most wird nie ein Wein, nein, er wird direkt Essig, das kann man doch vom Wein nicht sagen.

Es giebt Menschen, die trotz ihrer Beschränktheit noch klug genug sind, sich durch ein ausdrucksvolles Schweigen in dem Verdacht der Weisheit zu erhalten wissen.

Der Teufel leiht sich oft eine Engelslarve, aber nie leiht sich ein Engel eine Teufelslarve.

Du holdes Weib, wie soll ich deine seelenvollen Augen vergleichen, das obere Augenlid ist wie der Amorbogen geschwungen, das untere gleicht der Senne, dem Pfeile gleicht dein Blick.

Nur durch unsere Begeisterung nähern sich uns die Geister der Vergangenheit.

Das heutige Alter ist ohne Würde, weil ohne Glauben, daher hat die Jugend keine Ehrfurcht vor dem Alter.

Kann es Schöneres geben, als die Arbeit und den Schlaf? Wir lieben beides, weil wir dabei vergessen, daß wir existieren.

Die Weiber sind nie glücklicher, als wenn sie unglücklich sind. —

Naître pour souffrir — souffrir pour mûrir, mûrir pour mourir — mourir pour pourrir. —

Alle Verirrungen meines Lebens verdanke ich dem Mangel an Religiosität.

In der Jugend gedenke deines dereinstigen Alters. Im Alter aber gedenke deiner Jugend, damit du nicht vor der Zeit älter werdest, als du bist.

Auf hoher, stürmischer oder ruhiger See sehnen wir uns nach Land, auf dem Lande erstickt der Anblick des Meeres unsere Sehnsucht.

Es giebt nicht nur ein Gourmandise des Magens, sondern auch der Lunge, sie verlangt gute Luft, wie der Magen gute Speise.

Gemeine Naturen hängen von ihrem Naturell ab, edle sind die, welche es beherrschen.

Je älter ich werde, je mehr liebe ich die kleinen Zimmer, vielleicht, um mich nach und nach auf die Enge des Sarges vorzubereiten.

Die Reformation durch Luther und Andere war ein großer Segen für die katholische Kirche. Seitdem können die katholischen Priester nicht mehr so übermütig werden, und das hält auch die protestantischen Priester in Schranken.

Wo das Ideal im Menschen anfängt, hört die Bestie auf.

Ein tugendhaftes und sinniges Weib gleicht einem schönen, goldenen, mit Edelsteinen besetzten, Gefäß, worin ein geistvoller Mann am liebsten seine besten Gedanken legt.

Nicht selten kommt es vor, daß wir neue, geniale Erscheinungen hassen, weil sie drohen, es uns anzuthun und uns im ruhigen Fortgenusse dessen stören, was wir gewöhnt sind, seit langer Zeit zu verehren.

Geistvollen Männern verzeiht man den Mangel an Lebensformen, den geistlosen lasse man den Vorzug der Weltläufigkeit und somit der Liebenswürdigkeit.

Wenn die Abgeschiedenen zu beklagen wären, so wäre es noch trauriger, geboren zu sein.

Nur dem Selbstlosen gehört die Welt.

Es giebt Menschen, die da meinen, sie werden ihre eigenen Fehler los, wenn sie dieselben Anderen andichten.

Die Kunst ist nicht bloß für die gebildete Welt da, denn ein jeder, der einer religiösen Empfindung fähig ist, hat auch die Fähigkeit, ein wahrhaft großes und schönes oder erhabenes Kunstwerk zu empfinden. —

Von gleichgültigen Menschen redet, was ihr wollt, aber meine Freunde und Feinde sollt ihr verschonen, denn beiden verdanke ich gleich viel.

Ihr armen Philosophen, die ihr euch nicht an die Erklärung der Unendlichkeit des Raumes und der Zeit wagt; an die Erklärung der Gottheit, die alles geschaffen, wagt ihr euch!

Die Menschen lassen sich alles nehmen; die Ehre, das Geld ꝛc., nur die Eitelkeit nicht.

Fast scheint es, daß es ohne Märtyrertum keine irdische und jenseitige Glückseligkeit giebt.

Man lasse jeden Menschen von der Pike auf dienen, dann kann etwas aus ihm werden. Wer allzusehr die Zukunft seiner Kinder durch Erwerb zu sichern gedenkt, nimmt ihnen das eigne Streben und erzieht herzlose Egoisten, die leichter zu Grunde gehen, als solche, welche frühzeitig genötigt sind, an ihre Zukunft selbst zu denken.

Bei meinem Begräbnis soll keine sogenannte Leichenpredigt gehalten werden. Die Umstehenden mögen sich meiner Fehler erinnern und in ihre Brust greifen, ebenso bei meinen wenigen Vorzügen.

Kaiser Alexander I. von Rußland besuchte einst unseren Dresdner Diogenes, den Büchertrödler Helmert. „Bitte dir eine Gnade aus,“ sagte der Kaiser zu H., der gerade an der Schwelle

seines Ladens saß und seine Suppe löffelte. „Das geht heut nicht,“ Majestät, sagte er. — „Wir haben keinen Sonnenschein.“

Die Heuchelei der sogenannten Frommen hat dem Glauben und der Religion mehr geschadet, als der Teufel es jemals vermocht hätte. —

1879. Platen, der Dichter wandelte gern unter Palmen und Lorbeerbäumen, in der Hoffnung, daß Blätter und Zweige herabfallen würden, um sein Haupt zu krönen. Und nur im Duft der Lorbeeren moussierte sein Geist mit schönen Gedanken. Ein Dichter war er doch.

Wie reich macht doch die Nächstenliebe, deren der Neidische nicht fähig ist. Wenn ich die Fähigkeit besitze, mich über sein Glück zu erfreuen, wie er selbst, so ist sein Glück auch das meine, ohne ihn darin zu verkürzen.

Etwas Gutes hat die Sozialdemokratie: sie führt die übermütigen herzlosen Reichen zur Erkenntnis ihrer Pflichten.

Wer es nicht schon in der Jugend verstand, den Grund zu einem glücklichen Alter zu legen, hat schlecht für sich gesorgt.

Es giebt zweierlei Menschen: geschliffene Kieselsteine und ungeschliffene Edelsteine. Die Menschen letzterer Art hat man von je gekreuzigt und verbrannt.

Treulosigkeit gegen Andere ist schlimm, aber schlimmer noch ist die Treulosigkeit gegen sich selbst.

Wenn du ein Idealist sein willst gegenüber den Mitmenschen, so mußt du erst selbst ein idealer Mensch sein.

Oft hassen wir am Nebenmenschen nichts als den Widerschein unserer eignen Fehler, die jener gar nicht besitzt.

Die Männer muß man zuweilen bewundern, die Frauen sind fast alle nur zum Verwundern!

Wenn der Verehrungstrieb der Menge keinen würdigen Gegenstand findet, nimmt sie auch mit Eseln oder Schurken vorlieb.

Die Irreligiosität der Völker, wie der Familie, straft sich tausendfältig. In Zeiten des Unglaubens können die Völker nur durch die Bajonette regiert werden. Das kostet Geld, und wer bezahlt? Die Regierten. In gläubigen Zeiten leistet ein guter Priester mehr, als tausend Bajonette.

Wer nicht an ein Fortleben nach dem Tode glaubt, hat sicherlich Grund, dasselbe nicht zu wünschen.

Mit den Freunden geht's uns, wie mit der Gesundheit, wir lernen beide erst schätzen, wenn sie von uns geschieden.

Wir sind nicht zufrieden, bloß von einem Unglück zu hören, wir wollen auch, daß eine Verschuldung dabei sei.

Wir sind nur tugendhaft, wenn wir müssen, sei es aus zu großer Jugend, sei es aus Altersschwäche.

Wir würden schwerlich mit unserm Lebensmute ausreichen, wenn uns nicht die Gewohnheit, zu leben, dabei zu Hilfe käme.

Im Detail ist die Natur für den bildenden Künstler kaum erreichbar; im ganzen aber soll die Kunst unerreichbar sein für die Natur; nämlich die wahre Kunst muß die Natur sogar bei weitem übertreffen.

Die heutigen Künstler sind sie nicht verrückt, wenn sie sich einbilden, man könnte heute durch die Liebe empfangen und morgen schon gebären. Deshalb bringen sie nur lauter schwächliche, totgeborne Werke zur Welt.

Amor ist oftmals nur ein weiß angestrichenes Teufelchen.

Jeder hat sein Kreuz zu tragen, dafür danke er Gott, denn was wäre er ohne Kreuz? Ein Scheusal, welches Anderen Kreuze zimmert.

Wer Freundschaft nach dem Nutzen schätzt, gehört zum Pöbel.

Liebe deine Feinde mehr, als deine Freunde, denn sie erinnern dich an das, was dir noch fehlt, — diese an das, was du hast.

Wir ärgern uns weit mehr über unsere körperlichen Gebrechen, als über die moralischen, weil erstere nicht zu verbergen sind.

Die heutige Schule setzt die Ausbildung der Muskeln an die Stelle der Ausbildung des Herzens durch den Religionsunterricht.

Es ist immer noch besser, der Sklave Anderer zu sein, als sein eigner Sklave, denn das ist doch Leibeigenschaft schlimmster Art.

Wie viel glücklicher war die Welt, als es noch keine Zeitungen gab.

Es giebt glatte, höfliche Gesellschaftsmenschen, deren Charakter, wie das Gepräge eines viel im Umlauf gewesenen Geldstückes, nur noch durch den Schmutz kenntlich ist, welcher in den wenig übrig gebliebenen Tiefen sitzt.

Ach, wie sind die Jahre 1880 so weit herunter, daß wir meinen, wir erweisen Gott eine Gnade, daß wir ihn noch anerkennen.

Ein Kind von sechs Jahren hörte, daß Gottvater einst die Welt in sechs Tagen geschaffen. Da frug es, was hat denn der liebe Gott die lange Zeit vorher gethan?

Ihr liebt oder glaubt platonisch zu lieben, damit ihr Vielweiberei und Vielmännerei treiben könnt.

Wer sich selbst untreu wird, darf sich nicht wundern, wenn ihm Andere untreu werden.

Ein junger Ehemann bemerkte, daß seine Gattin sehr zur Lüge geneigt war: er versuchte es sie dadurch von diesem Laster zu kurieren, daß er, als sie einige Tage abwesend war, im Garten unter ihrem Fenster mit Blumenzwiebeln (Hyazinthen) die Worte pflanzen ließ: „Lüge nicht". Die Blumenschrift war aufgegangen, als sie eines Morgens, sich des Frühlings zu erfreuen, in den Garten blickte und las, was die Blumen ihr zuriefen. Schwerlich wird sie sich aber dadurch gebessert haben.

Am besten ist es, wir werden alle Sozialdemokraten. Im Grunde ist es bereits jeder auf seine Weise. Dann hat es mit der Sozialdemokratie bald ein Ende, und es bleibt leider alles beim alten.

Wenn uns unsere Lebenserfahrungen etwas nützen sollen, so ist es nötig, sich selbst historisch zu sein, dazu gehört aber ein gutes Gedächtnis, womit wir uns leicht alles Erlebte wieder vergegenwärtigen können.

Gieb dem Hungrigen Brot, sonst verdienst du durch ihn den Tod.

Wir sind nur selten gerechter, als wir ohnmächtig sind.

Die Menschen vertragen sich nie besser, als in gemeinsamer, aber recht großer Not.

Diejenigen deutschen Künstler, welche sich nicht in Cornelius wiederfinden können, sind bastardiert.

Wer da meint, daß der liebe Gott unserer Verehrung bedarf, irrt sehr. Gott will aber, daß wir in schönen Werken zu ihm beten. Heuchler machen es billig mit Worten ab.

Die Verstoßung aus dem Paradiese bedeutet vielleicht nur den Übergang von der Verlobung zur Ehe mit allem ihrem Ungemach?

Die Entsagung läßt uns vor der Welt und vor uns selbst achtbar erscheinen, nicht der Genuß in Sinnenlust. Und nur durch Entsagung erzeugen wir die innere Harmonie.

Es giebt höhenwahnsinnige Menschen, die meinen, wenn man für sie errötet (oder richtiger sich in ihre Seele hineinschämt ob ihres Dünkels), sie hätten uns imponiert.

Der Glaube an die Unsterblichkeit hat noch keinem Menschen geschadet, wohl aber sehr segensreich für die Menschheit gewirkt. Und jeder Glaube, der das vermag, ist auch Wahrheit; und unwahr ist jede unheilvolle Lehre.

Daß es auch Geistesepidemien giebt in der Weltgeschichte, das weiß man. Die heutige aber scheint der Höhenwahnsinn der Menschen zu sein. Hält sich nicht jeder Schuster für einen Staatsmann, Feldherrn u. s. w.? Was würde aber ein Schuster sagen, wenn der Staatsmann oder Feldherr sich für einen Schuster hielt?

Die eingebildete platonische Liebe hat für viele Menschen das Einladende, viele lieben zu dürfen. Nun wird aber zwischen beiderlei Geschlecht aus der platonischen Liebe immer die geschlechtliche, in dieser Vorahnung lieben die meisten gern platonisch. Schwindel auch in der Liebe!

Die heutige Gesetzgebung hat den Verbrechern zuliebe und Schutz die Homöopathie im Strafen eingeführt. Sie wird nichts helfen, vielmehr zum Verbrechen einladen.

Es giebt auch geistreiche Dummköpfe. — Es giebt einen partiellen Wahnsinn, wie es eine partielle Dummheit giebt. Wir sind also nur einseitig verständig, urteilsfähig u. s. w.

Eine Seele ohne Liebe befindet sich in einem finsteren Raum, der das Herz vorstellt, von dem man nicht weiß, wie groß oder eng er ist. Alle Seelen sind gleich groß, weil göttlicher Abstammung, nur die Herzen sind verschieden.

Die Seele liebt es, in großen Herzen zu wohnen, sonst schlummert sie.

Einst waren im akademischen Rat alle sieben Todsünden vertreten. 1. Ich, Ernst Hähnel, vertrat die Sinnlichkeit. 2. Rietschel den Geiz. 3. Hübner den Hochmut. 4. Peschel den Neid. 5. Steiler die Schlemmerei. 6. Gruner die Denkfaulheit. 7. Den Zorn: Nicolai —

Der Reim ist ein Kuß zweier schöner Gedanken.

Lebensgenuß mit Maß ist klassisch. Romantisch ist der Reiz der Entsagung.

Goethe und Schiller, oder Mozart und Beethoven zu vergleichen, ist ebenso thöricht, als zwei schöne Augen oder Brüste 2c. zu vergleichen; weil beides unvergleichlich.

Toute femme est toujours assez forte pour le fardeau doux de l'homme.

Unsere Tugenden sind selten echt, unsere Fehler aber sind's fast immer.

Wer weiß, ob die Hähne so galant gegen ihre Hühner wären, wenn sie sie auch kleiden und ernähren müßten.

L'arte e la trasfigurazione della natura.

L'Amore accieca gli uomini, Hymen gli apre gli occhi.

Eros, der uralte, sagt: wer mich nicht anerkennt, der ist ein Nihilist; denn ohne mich wäre nichts.

Wir leben in einer Zeit, wo ein jeder anders denkt, als der andere, weil wir ohne Mittelpunkt sind. Ein jeder aber hält den Andersdenkenden für einen Esel. — Sie haben alle recht, und somit sind sie alle Esel. —

Ein Ehemann reist mit seiner Gattin von Paris nach Mainz zurück. Sie hat die Neigung zum Konterbande machen und versucht, gegen den Willen des Mannes, ein kostbares Kleid zu paschen. An der Grenze angekommen, geht der Gatte sofort zum obersten Zollbeamten und denunciert seine Gattin mit der Bitte, sie um 150 Mark zu strafen, die er zum Schein in ihrer Gegenwart auszahlt, um sie von dem Beamten, den er zufällig kannte, sofort hinter dem Rücken seiner Frau wieder zu erhalten. Dieser aber sagt er: Siehe, dafür hätt' ich dir noch ein weit schöneres Kleid kaufen können. Die Frau war von ihrer Passion für immer kuriert.

Direktor Cloß frug mich einst, welcher Heilige es sei, der von der hiesigen katholischen Kirche in die Feueresse des Königl. Schlosses hineinschnüffelt (das bekannte Dresdner Wahrzeichen — das komische Bild ergiebt sich nur an einer bestimmten, entfernten Stelle durch Überschneiden der Linien). Ich antwortete ihm: das ist der heilige Cloß.

Historie von L's Erben. Die Töchter durften nur deshalb nicht heiraten, damit das Vermögen in der Familie bleibe. Zu Weihnachten schenkten sie sich gegenseitig Tausendthalerscheine, damit das Vermögen in der Familie bleibe. Aber sie hatten keine Familie — sie starben aus, und das Vermögen fiel an die Stadt. Voilà l'avarice.

1880. Es giebt auch ein geistvolles Schweigen.

Die Salti mortali können bisweilen auch Salti immortali sein.

Amor schleift nicht bloß Pfeile, er schleift den Bildhauern auch die Meißel, sie wollen aber ebenso geschickt geführt sein, wie der Bogen.

Glaub mir, alles in der Natur ist von der Gottheit beseelt, die Menschen, die Tiere, die Pflanzen, vielleicht auch die Felsen und die Nahrung sprossende Erde.

Selbstbeherrschung kannst du von Andern nur verlangen, wenn du selbst die Kraft gezeigt, sie zu üben.

Der Zopfstil beginnt da, wo die Empfindung aufhört.

Wir hängen weniger am Leben selbst, als an den Gewohnheiten desselben. Das Leben aber hat doch wohl eine höhere Bedeutung, als die Gewohnheit.

Aufgeblasenheit, Unbedeutenheit und Gemeinheit findet man immer im engsten Bunde. —

Es ist leichter, als Gelehrter ein eitler, feierlicher Narr zu werden, denn als Künstler, weil die Kunst mit dem Göttlichen zu ringen hat.

Es wäre vielleicht eine interessante Aufgabe für einen Dichter, sieben Dramen zu schreiben, wobei in jedem eine der sieben Todsünden schuld am Untergange einer Familie würde.

1881. Die Kunst soll nie etwas versuchen, was die Natur besser kann.

Auch soll jede Kunst das unterlassen, was eine andere Kunst besser ausdrücken kann.

Wenn die Anwandlungen von Verehrungstrieb sich einen Gegenstand suchen, so ist er in der Regel nichts wert.

Motiv. Ein total betrunkener Nachtwächter will in seinem Diensteifer einen nüchtern und ruhig nach Hause gehenden Mann nach Hause bringen!

Wenn die Thorheit der Menschen im Denken und Thun das Übermaß erreicht hat, nähert sie sich wieder der Weisheit.

Gegenüber dem Neid bin ich stets mitleidlos, und martere ihn gern, wie er sich selbst gern martert.

Ein wahres Kunstwerk soll unerschöpflich sein, wie ihr Vorbild, die Natur.

Der Glaube steht für uns weit höher, als das Vaterland; denn im Notfalle verlassen wir es, nicht aber den Glauben.

Unser Leben ist der Ewigkeit gegenüber so kurz, wie das einer Ephemeride und unsere Geburt zugleich ein Sterbefall.

Es giebt Schurken, die es nicht verdienen, schlafen oder wachen zu können.

Man hat schon aufgehört zu lieben, wenn man weiß, warum man liebt.

Das Verschmähen alles Idealen ist ein sicheres Kennzeichen gemeiner Naturen, und es geht entweder aus Schlechtigkeit oder aus Beschränktheit hervor.

Wir werden nach dem Tode nicht gefragt, ob wir eine unsterbliche Seele haben wollen oder nicht.

Wissenschaft verhält sich zu Kunst, wie das Wort zur That.

Wer in der Liebe als junger Mann ältere betrügt, wird im Alter von den jüngern gleichfalls betrogen.

Der Einsiedler wie der zu große Weltmann sind beide Thoren, beide wissen nicht, was man der Mitwelt verdankt. Der Einsame verkümmert geistig, der andere physisch.

Ein plötzlich reich Gewordener, der früher in tiefster Armut lebte, wird sich gerade so wohl befinden, wie ein Eskimo, welcher aus dem hohen Norden an die glühenden Strahlen der südlichen Sonne verpflanzt wird. So beherrscht uns die Gewohnheit.

Wer das Alter verhöhnt, anstatt es zu ehren, ist immer lasterhaft genug, um selbst kein hohes Alter zu erreichen.

Ein richtiger Mann erträgt es leichter, unterschätzt zu werden, als überschätzt.

Die Liebe beruht meistens auf gegenseitiger Überschätzung.

Man kann auch vor lauter Gelehrsamkeit ein feierlicher Esel sein.

Du kennst einen Menschen noch lange nicht, wenn du nur seine Vorzüge und seine Fehler kennst.

Wenn zwanzig Maler einen und denselben Mann porträtieren, so wird jedes Bild verschieden von dem andern sein, und vielleicht hat ihn keiner ganz getroffen. So ist es auch mit den Ärzten, die eine Krankheit nach derselben Schablone behandeln und nicht zu individualisieren verstehen; deshalb trifft auch keiner die Krankheit. Der Tod ist allein der beste Künstler und Arzt, denn er trifft sie alle sicher.

Wer keine Feinde hat, kann ein guter Mensch sein, aber niemals ein wirklich bedeutender Mann, denn nur solche erwecken den Neid gewisser Leute, deren Ehrgeiz in keinem Verhältnis zu ihren Fähigkeiten steht. Aus diesem Neid aber gehen die Feinde hervor.

Unsere Unterlassungssünden sind vielleicht die größeren und unverantwortlicheren.

Jedes Geschöpf Gottes, welches der Liebe fähig ist, hat eine Seele. Wir wissen nicht, ob die Tiere nicht auch die Gottheit ahnen; und es ist vielleicht eine große Eitelkeit der Menschen, ja ein großer Aberglaube, anzunehmen, daß ihnen allein diese Fähigkeit inne wohne.

Der Selbstmord ist vielleicht in den meisten Fällen ein Akt der Rache des Geistes an dem Körper dafür, daß er ihn besiegte und so die Seele kränkte.

Motiv. Anakreon durch Amor überfallen, der ihm die Augen zuhält und fragt, wer ist's?

Er antwortet: „Nicht deiner zarten, kleinen Händchen, noch deiner Kinderstimme bedarf es, das zu erraten, hast du es doch stets vor allem geliebt, Andere blind zu machen, mein Eros — wohl wissend, daß es zur Liebe im Dunkeln der Augen nicht bedürfe.

Es giebt Menschen welche sich so vornehm dünken, daß sie es verschmähen, — mit sich selbst zu verkehren!

Wir lieben den einen, um den Haß gegen Andere wieder gut zu machen. Also auch der Liebe liegt ein Fehler zu Grunde, wenigstens oft.

Mit dem Erwachen des Verstandes beginnen die bösen Träume der schlummernden Seele.

Das Erscheinen des ersten Philosophen in einem Kulturvolke ist das Signal, daß der Sündenfall desselben schon vollbracht ist.

Michel Angelo war weit mehr Bildhauer in der Malerei und Maler in der Bildhauerei, als er selbst glaubte. Aber selbst die größten Fehler des Genies sind immer noch göttlicher Natur.

Kleine Freuden sind ein größeres Glück, als die großen, denn sie kommen öfter und nicht zu unserm innern Verderbnis, wie jene, denn diese kommen selten und machen uns vergessen, was wir der Mitwelt schuldig sind.

Es giebt von Gott begnadete Naturen, denen es verliehen ist, jeden Menschen durch Liebenswürdigkeit zu zwingen, daß er ihnen im Umgange seine beste Seite zukehre.

Wir sind immer befriedigt, wenn jemand verdientermaßen in's Zuchthaus kommt, wenn aber jemandem wohlverdiente Ehrenerweisungen zu Teil werden, beneidet man ihn mit größter Innigkeit.

Wie ein Ertrinkender halten sich die heutigen Frommen an den Reliquien der Heiligen fest, weil ihnen der Geist der Heiligen entschwunden ist.

Gottesverachtung ist heutzutage erlaubt; Majestätsbeleidigung hingegen wird streng bestraft.

Jedes Lob, das du erfährst, soll dich nur an das erinnern, was dir fehlt, um es zu verdienen.

Zuweilen ist der Arzt gefährlicher, als die Krankheit, mindestens aber ist die Krankheit gefährlicher, als der Arzt.

Bei meinem Begräbnis verschont mich mit Palmen, Lorbeeren und Trauermarsch, denn ich bin zu weit hinter meinem Ideale im Streben zurückgeblieben. Aber im voraus bin ich denen von Herzen dankbar, welche dereinst aus Liebe einsam an meinem stillen Grabe für meine arme Seele beten.

Wen das Glück demütig macht, und das Unglück mutig, auf den magst du bauen.

Beethovens Musik führt direkt zum reinen Gottesglauben; denn wer anders sollte diese schönen erhabenen Gedanken in seine Brust gelegt haben als Gott. So geht es auch mit Haydn, Mozart 2c.

Zweispännig zu fahren, sagte ein Windbeutel, ist mir zu lumpig; ich ziehe es vor fünfzigspännig. Er meinte das Dampfschiff mit fünfzig Pferdekraft.

Wie thöricht sind doch die Philosophen, welche Gott aus seiner Schöpfung erklären wollen, anstatt einfach an ihn zu glauben. An sich selbst glauben diese Narren, ohne sich selbst begreifen zu können.

Ein geistreicher und gut gemeinter Irrtum ist oft mehr wert, als eine philiströse Korrektheit.

Auf der Vogelwiese läßt man einen großen Ochsen sehen, er empfängt sehr viele Besuche des Publikums. Ein jeder möchte sich selbst überzeugen, daß es noch größere Ochsen giebt, als er selbst. Ich habe aber nicht den Mut, ihn zu sehen.

Ein großer, alter Baum entzweit sich mit sich selbst, wie es wohl auch die Menschen thun, die Wurzel und die Krone streiten sich, wer wohl von beiden dem andern seine Existenz verdankt 2c. Stoff zu einer Fabel.

Wer aus seiner Seele spricht, der spricht aus Aller Seelen; denn alle Seelen empfinden gleich.

Schließe nie von reiner Wäsche auf ein reines Herz.

Die Reformen, welche von einer Regierung ausgehen, sind immer zu matt; leider sind die Revolutionen notwendig, um die Weltbewegung zu erhalten.

Selbst der gemeinste Götzendienst ist besser, als die Selbstvergötterung.

Es giebt Menschen, die da glauben, sie imponieren uns, wenn wir vor ihnen erröten, weil wir uns in ihre Seele hineinschämen.

Es giebt auch meineidige Augen!

Wenn der Geist der Zeit sich koncentrisch bewegt, ist er auf dem Wege der Besserung, das excentrische Streben aber

führt in's Verderben. Das erstere bezieht sich auf Geistiges, das zweite auf die materielle Richtung.

Die Sinnlichkeit des schönen Geschlechts ist meistens stark genug, um über seine Moral triumphieren zu können.

Ein schlechter Operntext mit himmlischer Musik gleicht einem Zweispänner, wo eine Kuh mit einem feurigen Roß gemeinschaftlich zieht.

Frauen im Glück unterliegen häufiger der Eitelkeit und Sinnlichkeit als umgekehrt; ja im Unglück können sie groß sein.

Es giebt zweierlei Rechte: das Recht und das Rechte, beide befinden sich nur selten im Einklange.

Im vorigen Jahrhundert waren nicht selten die Fürsten, ihre Regierungen und der Adel schlecht, und das Volk war gut; jetzt ist es leider umgekehrt; und nur durch die jetzige Schlechtigkeit des Volkes sind die ersteren ernster und besser geworden.

Nur bei gemeinen Naturen kann die geistige Liebe zur sinnlichen übergehen.

Durch rohe Titanengewalt wurden die Götter nicht besiegt, sie unterlagen aber einer höheren Idee als die, welche ihnen zu Grunde lag, nämlich der Psyche, dem Sinnbild der Unsterblichkeit.

Es muß ein Naturgesetz geben, nach welchem die Menschenwelt trotz aller ihrer Thorheiten nicht untergehen kann, sonst wäre sie längst daran untergegangen.

Sogar der Direktor eines Irrenhauses kann verrückt werden, oder es auch von Hause aus sein.

Für mich ist der ein Heiliger, welcher nicht nach seinen Neigungen, sondern streng nach seinem Gewissen lebt.

Große Männer zu vergleichen, ist eine Versündigung an beiden.

Des Wortes: überwundener Standpunkt bedienen sich viele Esel (besonders unter den Künstlern zu finden).

1882. Nur was sie aus Liebe thun, gelingt den Frauen; aus Pflichtgefühl vermögen sie nur sehr wenig.

Wenn die Kränze einmal gewunden sind, so müssen sie auch das Haupt eines Helden krönen; und wenn keiner da ist, so ist oft ein Esel der Glückliche.

Nur wen das Unglück schulte, der kann auch Andere schulen.

Jedes Unglück, was uns trifft, sollen wir als göttliche Gnade ansehen, denn das Glück ist meistens eine härtere Prüfung, als das Unglück, welches weit öfter zum Heile unserer Seele dient.

Es giebt denkfaule Menschen ohne alles Klarheitsbedürfnis, welche es großmütig Andern überlassen, ihre Beschränktheit mit zu übertragen.

Wahre Kunst im höhern Sinne ist auch Gebet.

Jemehr du kannst, je weniger brauchst du zu wissen.

Wir Sterblichen haben das Bedürfnis, tyrannisiert zu werden, oder zu tyrannisieren.

Ein Jeder möge sich nach seinen schwachen Kräften im Streben selbst enge Schranken stellen, aber den Genius beschränken

zu wollen, haben die Impotenten kein Recht, denn nur der Genius hat das Recht, für sich neue Gesetze zu machen. Ist er ein Genie, so wird er die ewigen, unumstößlichen Gesetze gewiß ehren.

Gewöhnliche Frauen schätzen die Männer nicht nach ihrer geistigen, sondern nach der physischen Potenz und nach ihrem Geldvermögen; die geistigen Vorzüge gelten für diese Geschöpfe nur dann etwas, wenn der Ruhm damit verbunden ist und mit diesem der große Erwerb; die Eitelkeit und die Sinnlichkeit sind überall ihre Triebfedern. Ich spreche aber nur von gewöhnlichen Frauen.

Wir sind mit unserer Aufklärung so weit gekommen, daß wir uns schämen, den Namen Gottes mit Ehrfurcht auszusprechen.

Due bambini, un ragazzo e una ragazza, si dilettano insieme al odore d'una rosa, che tengono tra i loro nasi, chi si toccano, e in fine si toccano anche le loro labbre, cosi imparano a bacciarsi.

Ich kenne einen alten reichen Mann, der geizig ist und sich gern wohlbefindet, gern schmeicheln läßt, denn er ist sehr eitel; er läßt bei B. u. a., mit denen er verkehrt, durchblicken, daß sie ihn einst beerben könnten, wenn sie ihm schmeicheln. Da finden sich dann Viele, die darauf hereinfallen. Giebt das nicht einen herrlichen Stoff zu einem Lustspiele?

Reliefmotiv. Amor singt der Sphinx süße Liebeslieder vor. Sie hört ergriffen zu. Bedeutet: die Kunst antwortet den Rätseln der Natur in Rätseln.

Motiv zu einer Gruppe: Amor hat eine Tritonin angeschossen; sie verliebt sich in ihn selbst und zieht den Widerstrebenden, damit er ihr nicht untreu werde, mit zu sich in's Wasser hinab.

Peutêtre la peinture est une sculpture denaturée, certainement elle ne sera jamais une sculpture perfectionnée.

Zwei Stoffe zu Fabeln. 1. Der Geizige, welcher einen Schatz eingraben wollte, findet an derselben Stelle einen alten vergrabenen, weit größeren Schatz. Er stirbt vor Freude und vor Schreck zugleich im Augenblicke, wo er von Zeugen überrascht wird, die beide Schätze heben.

2. Zwillinge, die durch besondere Schicksale von Kindheit an getrennt wurden, sehen sich im reifen Mannesalter wieder; der eine war ein frommer, einsam lebender, innerlich harmonischer Mensch geworden, der andere hatte als Schwindler Karriere mit vornehmem Umgang gemacht, und rühmte sich dem ersteren gegenüber so vornehmen Umganges; der erstere sagt ihm: da habe ich doch noch viel vornehmeren Umgang wie du, denn ich gehe viel mit Gott um.

Jeder Mensch ohne Ausnahme ist mehr oder minder ein psychologisches Rätsel.

Es giebt gewiß nichts Lächerlicheres, als zwei feierliche Esel sich einander anbeten, oder bewundern zu sehen. Die Liebenden sind oft in diesem Falle.

Wenn es wahr wäre, daß die Kunst nur das Triviale und Häßliche darzustellen habe, so könnte kein Kunstwerk häßlich und trivial genug sein, und wenn die Kunst nur nach dem Schönen und Erhabenen streben soll, so kann nichts schön und erhaben genug sein. Und wenn das erstere das Richtige wäre, so wären die Griechen und die großen Italiener des Cinquecento ganz auf dem Holzwege gewesen.

Wenn Kunst zur Wissenschaft wird, und Wissenschaft zur Kunst, so verlieren sie beide ihren Wert.

Cornelius beherrschte die Menschen schweigend durch sein sprechendes Auge.

Die heutigen Maler pflegen ihre Bilder, wie ihre Kinder, erst nach der Geburt zu taufen.

Ich kannte einen völlig versimpelten Hofmann, der anständige und unanständige Menschen nur dadurch unterscheiden konnte, ob sie Handschuhe trugen oder nicht. Ob Schurke oder nicht, das entschied bei ihm nicht.

Alle Männer von Bedeutung sind vor der heutigen Presse vogelfrei.

Galilei wurde von der Inquisition zu einem Meineid gezwungen, als er seine Lehre von der Bewegung der Sonne abschwören mußte. Man kann aber ein Wissen eher abschwören, als seinen religiösen Glauben abschwören, weil der letztere eine Gewissenssache ist. (?)

In jedem Menschen, auch in den Schlechtesten, wohnt das Gute in der Seele, nur schlummert es zu tief, um zu erwachen. Ebenso ist es mit dem Talent oder Genius.

On se respecte en respectant les autres — c'est une qualité d'un vrai gentilhomme.

Wer der Jugend die Thorheit nimmt, nimmt ihr zugleich die Jugend.

Die Dummheit der Masse, wie des Einzelnen, ist oft noch gefährlicher, als die Schlechtigkeit.

Wir lassen uns lieber Laster andichten, welche wir nicht haben, als daß wir uns die Laster nachsagen lassen, welche uns beherrschen.

Zerstreute Menschen halten sich gern für genial, nicht wissend, daß dazu die höchste Koncentration erforderlich ist.

Die schönsten Freuden des Lebens bringt uns die Liebe und die Kunst; die Wissenschaft hingegen gehört nicht zu den

Sorgenbrechern, denn sie ist endlich und nicht unendlich, wie die Kunst, und zeigt uns überall die Unzulänglichkeit des Verstandes.

Unsere Seele trauert fortwährend über ihre Gefangenschaft im Körper, der nur ihr Kerker ist.

Wie die Flüsse nach dem Ocean eilen, so leben wir dem Tode, oder dem Aufgehen im Weltall entgegen.

Jeder Mensch hat einen Hauptfehler, den er bei dem besten Willen nicht ablegen kann, weil er zu tief in seiner Natur begründet ist. Deshalb hüte dich, diesen Fehler zu berühren, denn du beleidigst damit doppelt: einmal weil er ihn hat, zweitens, weil er nicht die Kraft hat, ihn abzulegen.

Jeder Mensch hat irgend einen Wahn, wofür er durch's Feuer geht, weil er ihn für sein Heiligstes hält, und wenn's auch Wahnsinn wäre.

Wer sich in den Augen der Welt selbst überschätzt, wird leicht unterschätzt, und wer sich vor der Welt unterschätzt, kommt in die Gefahr, überschätzt zu werden. Beides ist schlimm, aber was ist wohl das Schlimmste?

Es giebt ebensoviele Katholiken, welche protestantisch sind, ohne es zu wissen, als es Protestanten giebt, die katholisch sind, wenn auch unbewußt.

Unser Verstand hat es schon weit genug gebracht, wenn uns durch ihn klar wird, daß wir ohne den Gottesglauben im Unklaren bleiben. Und kann es etwas Tröstlicheres für uns geben, als daß da, wo uns der Verstand verläßt, der Glaube eintritt? —

Ich träumte einst, die Liebe schaffe den Himmel auf Erden, welche Täuschung! sie spiegelte mir nur den Himmel vor, um mich in die Hölle zu bringen!

Bei großen Geistern ist es wohl der Mühe wert, sich auch an ihre Fehler und Eigentümlichkeiten zu gewöhnen.

Wer keinen Einfall hat, soll auch keinen Ausfall machen.

Die Philosophie dient Vielen zum Schutz gegen den Glauben, wie der Sonnenschirm gegen die doch alles belebende Sonne.

Mir ist es ganz Schnuppe, ob die Mitwelt mit mir unzufrieden ist oder nicht, wenn ich nur mit mir selbst nicht zufrieden werde; denn sonst höre ich auf, zu streben.

Relief-Motiv. Ein junger Hippocampe schwimmt liebkosend mit einer schönen Tritonin einher, während Amor hinten einen Liebesknoten aus ihren Fischschwänzen bindet.

Denjenigen, welche den Naturalismus in der Kunst am höchsten stellen und das Ideal verachten, rufe ich zu: Laßt den Ferkeln ihr Vergnügen!

Und wenn ich endlich mit Allen zerfalle: mit der Mitwelt, mit meiner Familie — mit der Kunst, der göttlichen, und mit meinen Freunden hoffe ich d'accord zu bleiben.

Wir feiern die Toten lieber, als die noch Lebenden, weil uns die ersteren irrigerweise nicht beneidenswert scheinen.

Die geistigen, wie die physischen Anlagen des Menschen entscheiden nicht über seinen Wert, denn beides ist zufällig. Sein sittlicher Wert und die Art, wie er dies ihm von Natur zu Teil Gewordene nützt, entscheidet.

Schwach organisierten Menschen lasse man ihren engen Gesichtskreis, ein größerer würde sie unfähig machen, selbst das Wenige zu leisten, was ihnen mit Mühe kaum gelingt.

Zopfstil ist eigentlich nur Friseurstil.

Beinahe Jeder ist auf seine Weise schlecht.

Man lebt sich mit der Zeit in alles hinein, und aus allem wieder heraus, in Schmerz wie in Freuden.

Wenn ein begabter Künstler zur Wissenschaft übergeht, so beweist er nur, daß er nicht mehr schöpferisch ist und steigt vom Pferd auf den Esel.

Wir wissen nur das zu schätzen, was wir wünschen oder was wir verloren, selten aber das, was wir besitzen.

Einsam Leben ist wohl schön, doch fehlt dem Stahl der Feuerstein.

Verzeihe Anderen zehnmal, ehe du dir einmal verzeihst.

Unter den Frauen giebt's nichts Ehrwürdigeres, als jene geistlichen Krankenpflegerinnen. Die putzsüchtigen Damen erscheinen dagegen wie Dirnen.

Es ist gradezu sündhaft, dem großen Goethe die Religiosität abzusprechen. Sollte nicht ein Mann, wie grade er, am besten erkannt haben, daß göttliche Gedanken wie die seinigen nur von Gott stammen können?

Eine demütige, fromme Gattin kann eine Göttin sein für ihren Gatten.

Willst du eine Villa kaufen, so wohne probeweise erst ein Jahr zur Miete da, bei schlechtem und gutem Wetter. Willst du aber heiraten, so beobachte deine Auserwählte in Momenten, wo sie sich ungesehen glaubt, und du wirst in den meisten Fällen dein blaues Wunder sehen.

Das Genie bedarf der härtesten Prüfungen, um seinen göttlichen Ursprung beweisen zu können.

Alle großen Epochen in der Weltgeschichte sind um circa 300 Jahre auseinander — Troja, Perikles, Alexander, Roma, Christus, Constantin, Theoderich, Karl der Große, die Hohenstaufen, Renaissance und unsere Zeit, das sind die großen Wogen der Weltgeschichte.

Die Kunst steht entweder durch die Idealität über der Natur, oder durch den Naturalismus unter ihr. Sie wird aber mit letzterem ihre Würde und ihr Ansehen in den Augen der Welt verlieren.

Willst du eine Venus bilden, muß Amor deine Meißel schleifen.

Die Söhne berühmter Männer wälzen sich gerne auf den Lorbeeren ihrer Väter, bis er zu Mist wird.

Vielen Rednern fehlt es nicht an Geist und Form, aber an der Grazie.

Je irreligiöser die Menschen, je weiter gehen auch ihre Ansichten auseinander, und je undenkbarer wird der Frieden. So kommt der Krieg und mit ihm die Not, die sie wieder demütig und verträglich macht. Hierauf folgt das Glück und der Wohlstand, daraus geht der Übermut und der Unglaube hervor, und wir fangen wieder von vorne an.

Motiv. Amor schlägt mit Hilfe des Hymen ein Liebespaar an das Kreuz.

In der Kunst soll man nie zeigen wollen, was man kann, sondern was man möchte.

Der Eine zerfällt mit sich, der Andere mit der Welt, aber die Welt zerfällt nie mit ihm!

Ich möchte lieber in der Hölle mit vielen sein, als im Paradies und ganz allein.

Der Weisheit der meisten Menschen müssen viele Thorheiten vorausgehen. Der religiöse Mensch aber kann sich viele Thorheit ersparen.

Wie mag's nur kommen, daß sich selbst die Besseren unserer Zeit des Gottesglaubens und der Frömmigkeit (des Besten, was sie haben könnten), schämen, vielleicht nur im Gefühle, daß dieselbe selten echt ist, und weil die Heuchelei, das Schlechteste, was es giebt, zu nahe liegt.

Es giebt viel mehr Menschen, die nichts lernen wollen, als solche, die nichts lernen können.

Die Franzosen hatten ganz recht, wenn sie in der großen Revolution die Göttin der Freiheit durch eine gemeine Buhlerin darstellten.

Zerfahrene Menschen halten sich gerne für geistreich, sie merken aber nicht, daß sie nur mit sich selbst entzweit sind.

Wenn die Völker gut sind, delirieren die Könige, und wenn die Könige gut sind, delirieren die Völker.

Was seiner Zeit als groß und erhaben galt, das wird immer wieder zur Geltung kommen, wenn es auch zeitweilig in Vergessenheit sank. Die Herren aber, welche immer von überwundenen Standpunkten gegenüber den wirklich großen Meistern reden, dürften doch wohl für die Zukunft um ihr Ansehen etwas besorgt sein.

Viele junge Leute bilden sich ein, reifer und älter zu sein, als sie wirklich sind; es giebt aber auch alte Leute, die sich gern für jünger halten, als sie sind.

Daß man von uns Deutschen verlangt, wir sollen die andern Völker, welche uns verachten, lieben und ehren, beweist nur, daß man uns die meiste Weisheit zutraut.

Ein Geizhalz vermachte seinem besten Freunde einen Laubfrosch, weil er beide sehr liebte!

Noch nie habe ich's erlebt, daß ein hochmütiger oder falscher Mensch Glück gehabt hätte im Leben; denn zum Lebensglück gehört die innere Harmonie, welche nicht eine einzige Todsünde duldet.

Wer die Unsterblichkeit der Seele leugnet, verleugnet seine eigne Seele.

Die Sünde und das Unrecht schwächen den Lebensmut und erzeugen den Trübsinn, der zum Selbstmord führt. Sünde ist also Selbstmord.

Die Naturgesetze gehen trotzig ihren Weg und spotten der menschlichen Gesetze. Die Weltgeschichte beweist das. Sie lassen sich nicht umgehen. Alles was geschieht, auch die Thaten der Menschen, vollziehen sich nach den Naturgesetzen.

Wem der Gottesglaube fehlt, der ist auch geistig gestört.

Nicht durch schöne Worte, sondern durch die That und das schöne Beispiel wirkest du auf deine Mitmenschen.

Wenn ehrgeizige Menschen nicht schöpferisch sein können, treten sie als Zerstörer auf.

Charakter ist bei vielen nichts, als eine gewisse Treue der gewohnten Denkweise.

Das Fallen der Kunst geht gleich einem Gewicht, schneller, als das Aufsteigen.

Die Menschheit gleicht einer kerngesunden unsterblichen Natur, die sich nach ihren eigenen Gesetzen immer wieder zu helfen weiß nach langer Krankheit.

Leider haben wir nur die Wahl, entweder von der Aristokratie oder der Demokratie beherrscht zu werden.

Diejenigen Künstler, welche den menschlichen Körper darstellen wollen ohne Kenntnis der Anatomie, gleichen den Papageien, welche wohl reden gelernt haben, ohne eine Ahnung von der Bedeutung der Worte zu haben, welche sie aussprechen.

Kunst steht über der Natur, Wissenschaft unter ihr.

Kunst ist selbst göttlich, weil sie schöpferisch ist. Die Wissenschaft aber ist nur menschlich, weil sie erklärend ist.

Mit der Unerklärbarkeit beginnt der Reiz alles Schönen.

Warum lieben wir Michel Angelo? Weil er selbst so wenig Eigenliebe hatte, denn niemals konnte er sich selbst genügen.

Das Schöne will nicht bekrittelt, sondern genossen sein, wie eine Geliebte, die auch nicht vollkommen ist.

Vollkommen als Ganzes ist nur das Universum. Im großen Detail giebt es auch Unvollkommenheiten.

Es giebt von Gott begnadete Naturen, die ohne den Weg durch den Irrtum mit der Wahrheit geboren werden.

Es giebt viele sogenannte Künstler, die sich nicht wenig auf die ihnen gänzlich fehlende Bildung einbilden.

Die Altertümler sind eifrig beschäftigt, die Leichen der alten Kunst auszugraben, um die neuere Kunst lebendig zu begraben.

Gewalt geht vor Recht. Auch die Majorität ist als Sieger in keinem größeren Recht, wie ein Tyrann.

Es kann dahin kommen, daß der Parlamentarismus die Rolle der Tyrannis übernimmt, die wir dann zu bekämpfen haben werden.

Ein Mann, der gern von seiner Bescheidenheit oder von seinem Mute spricht, kommt mir vor wie ein Mädchen, welches mit Keuschheit prahlt.

Ein Mann ohne Weib gleicht oft der Farbe ohne Form oder einem Strom ohne Bett.

Wer der Schmeichelei unterliegt, stellt sich auf gleiche Stufe mit dem Schmeichler, denn er ist ebenso dumm, als der Andre schlecht ist.

Der impotente Kritiker, gegenüber dem schaffenden Genius, ist sehr bescheiden in den Ansprüchen, die er an sich selbst macht, gleicht aber dem Scharfrichter, der jeden Schaffenden für einen Delinquenten hält, oder wenigstens für vogelfrei.

Das Schaffen in der Kunst und die wahre Liebe, das sind die einzigen wahren Glückseligkeiten auf Erden, ja beides ist himmlisch und das einzige Erbteil aus dem Paradiese.

An Schilling. Dir war es vergönnt, alle deine Zeitgenossen in der Plastik zu besiegen und den Neid der Besiegten in Bewunderung und Verehrung umzuwandeln. Wer das vermag, ist ein Liebling der Götter.

Poesie ist Blumensprache, Realismus in der Kunst die Sprache für gemeine Naturen.

Die Welt ist teils ein Zuchthaus, theils ein Irrenhaus, durch den Tod werden wir aus letzterem als geheilt, aus ersterem als begnadigt entlassen.

Unsere Lebensdauer ist gegenüber der Ewigkeit nur eine Sterbestunde, wie die der Ephemeriden nur einen Tag dauert, weil sie den Untergang der Sonne nicht zu überleben vermögen. Ebenso ist uns die Lebensdauer genau zugemessen, weil wir bei einer längeren nicht zu höherer Weisheit gelangen könnten.

Die Weltgeschichte geschieht, sie wird nicht gemacht, und selbst der größte Held greift nur scheinbar selbständig in die Geschichte der Welt ein, er glaubt zu schieben, er wird geschoben durch die Vorsehung.

Wenn in einem Kunstwerke die Dissonanzen sich nicht zuletzt jubelnd in Assonanzen auflösen, so ist es kein wahres Kunstwerk.

Wer Gott nicht fürchtet, hat auch keinen Grund, Vater, Mutter oder andere Menschen zu fürchten.

Das Gewissen ist für uns das sicherste Kennzeichen, daß wir eine unsterbliche und verantwortliche Seele haben.

Wenn uns die Fähigkeit der sinnlichen Liebe verläßt, dann sollen wir lernen, eine Liebschaft mit dem Tode anzuknüpfen.

Ein Kunstwerk, welches nur durch Technik glänzt, ist seelenlos, wie eine Meretrix.

Motiv. Amor hat einen Teufel angeschossen, er verliebt sich fast bis zum Wahnsinn, denn die Liebe macht auch ihn zum Schwärmer, welcher allerlei Thorheiten begeht, ja, er kommt sogar unter den Pantoffel seiner Geliebten, die ihn schmachten läßt. Er verspricht ihr alles, kurz er kriecht sogar ihr zuliebe zu Kreuze, was ihm sehr sauer wird. Da giebt sich seine Geliebte als Engel zu erkennen und erscheint geflügelt. Da war der Teufel plötzlich von seiner Liebe kuriert.

Nie durch Haß, nur durch Liebe kannst du die Gemüter beherrschen oder beeinflussen.

Der Sternenhimmel — gleicht er nicht der schönsten internationalen Weltausstellung.

Alles was lebt, hat auch ein Recht zu existieren.

Vornehm ist nur der gottesfürchtige, wahrhaft religiöse Mensch.

Grob kann man nicht werden, wenn man es schon ist — aber man kann noch gröber werden.

Es ist wohl nie zu beklagen, wenn Verlobungen und Duelle zurückgehen. Die Ehe ist zumal ein lebenslänglicher Zweikampf.

Nach einer schönen That oder im Augenblick, wo uns Gott einen schönen Gedanken in die Brust legt, soll es sich am schönsten sterben.

Es giebt unter den Künstlern feierliche Esel, welche sich mit Stolz Idealisten nennen. In der Regel sind es Knoten.

Und wenn der Glaube vor nichts schützte, als vor der Selbstvergötterung, so wäre das schon genug.

Kann es einen schöneren Augenblick geben, als die Versöhnung zweier Menschen, die sich einander lange verkannt und gehaßt. Ebenso ist es mit glücklich Liebenden.

Betrachte nichts so gering, als den Hochmütigen. Wir brauchen uns nicht zu ängstigen, daß wir jemals mit unserer Bescheidenheit zu weit gehen könnten.

Unsere Wünsche sind es, die uns nötigen, vieles zu glauben, was nicht ist. —

Das Lob der Freunde nützt uns wenig, viel aber nützt uns der Tadel der Gegner. Deshalb sollen wir auch unsere Feinde lieben.

Innerhalb der Grenzen des Rechts geschieht oft das größte Unrecht.

Für jedes Unrecht, welches wir am Nebenmenschen begehen, trifft uns — sei es durch irdisches oder göttliches Gesetz — das Gewissen.

Die Jugend strebt in's Unbegrenzte, das Alter nach Zufriedenheit.

Goethe sagt: Was man in der Jugend wünscht ꝛc., das geht so zu. In der Jugend hat man, wie die Danaiden, keinen Boden im Maß — im Alter hingegen füllt man sein Maß so, daß es nicht überläuft, weil sonst viel Genuß daneben fällt. Das ist das Geheimnis eines glücklichen, zufriedenen Alters.

Die Liebe ist für verstimmte Menschen das, was das frische Wasser für welkende Blumen.

Der meisten Menschen Verstand ist der Mörder ihrer Seele.

Worte in Musik gesetzt, ist eine Vereinigung des Irdischen mit dem Himmlischen.

Lernt beten, aber innig beten, und ihr werdet fühlen, ob es Gott erhört.

In der Kunst ist Wissenschaftstrieb vorhanden, nicht aber in der Wissenschaft ein Kunsttrieb.

Es ist fraglich, ob wir nicht die betrauern sollen, welche geboren werden und für die jubeln, welche hinscheiden.

Wer Schadenfreude über das Unglück eines Menschen empfinden kann, anstatt zum Mitleid hingerissen zu werden, verdient dasselbe Unglück, um zur Erkenntnis zu kommen.

Mit großer Weisheit hat die Vorsehung dem Manne das Weib beigegeben, damit ihm das höchste Glück zu Teil, aber auch nicht zu wohl werde.

Wie selten wäre die sogenannte Liebe, wenn sie nicht auf gegenseitiger Täuschung beruhte.

Ein richtiger Mann zieht es vor, sich mit seinen Fehlern zu beschäftigen, anstatt über die Fehler Anderer zu klatschen.

Niemand hat den Beweis, daß der Patriotismus am stärksten machen kann, so schön geliefert, als Fürst Bismarck.

Ein wahres Kunstwerk muß vor allem eine sittlich religiöse Basis haben.

So viel ist gewiß, daß es unserem Herzen keine Schande macht, wenn wir endlich erkennen, daß wir zur Gottesfurcht zurückkehren müssen.

Sei einfach nur streng gerecht gegen deine Nebenmenschen und geselle die Liebe hinzu, und du wirst das Rechte thun. Bevorzuge lieber deine Feinde, als deine Freunde.

In der Unverträglichkeit der christlichen Konfessionen liegt der Segen für das Judentum.

Jedes Zeitalter hat seine Kardinalfragen, von denen sich die Vorzeit nichts träumen ließ. Deshalb nützt auch die Weltgeschichte so wenig.

Vielleicht sind alle Menschen vom pathologischen Standpunkt aus richtig zu beurteilen, aber nicht zu richten, sonst kämen wir in die entsetzlichste Zerfahrenheit.

Kunst ist Potenz, Wissenschaft ist Impotenz.

Der Künstler soll seinen Gegenstand erst lieben, um ihn schön zu finden — dann wird er ihn auch schön darstellen können.

Wir lieben es vielleicht nur, mit Anderen Mitleid zu haben, weil wir fürchten, es früher oder später ebenfalls in Anspruch nehmen zu müssen.

Viele werden mit großem Gepränge begraben, weil man froh ist, daß sie tot sind.

Je älter ich werde, je mehr werde ich gewahr, daß man alle Nebenmenschen mit derselben Liebe beurteilen soll, die jeder für sich selbst in Anspruch nimmt. Ich bin endlich zur Erkenntnis gekommen, daß nur der ein Heiliger ist, dem es gelingt, das Gepräge seiner Natur durch Willenskraft und ernstes Bestreben zu überwinden.

Nur Gewohnheiten sind es, die uns an das Leben fesseln.

Ein Weib soll nicht erstreben wollen, was der Mann besser kann und umgekehrt der Mann.

Leider haben wir nur die Wahl, entweder an der Aristokratie oder Demokratie bankrott zu werden. Beide werfen sich über die Köpfe der Verständigen hinweg mit Kot.

Es bedurfte Preußens, durch Heldenthaten besiegelte, Größe, um denjenigen Patriotismus zu erzeugen, wodurch es Deutschland zu seiner jetzigen Größe erheben konnte.

Wer nicht kräftig hassen kann, kann auch nicht kräftig lieben.

Den Feind ehre ich, der mir offen als solcher entgegentritt, die Feinde aber, die im Verborgenen gegen mich wirken, sind gemeine Feiglinge.

Wer das Lernen verlernt, hat aufgehört zu leben.

Petrus nennt jene Sünder, welche immer wieder in ihre Schandthaten zurückfallen, Hunde, die ihr Vomiertes wieder fressen.

Zur Zeit des himmlischen Cornelius hatte die Kunst Seele und keinen gefärbten Leib, jetzt hat sie Farbe aber keinen Leib und keine Seele. —

Die Kunst ist nicht für die Kritik gemacht, sondern für den Genuß, den uns die Kritik verdirbt. Und das Gute versteht sich von selbst — das Schlechte soll man nicht beachten.

Zum Naturalismus in der Kunst reicht meist ein ganz gewöhnliches Talent aus, die ideale Kunst verlangt den Genius.

Nimm der menschlichen Gesellschaft die Heiterkeit und den Lebensmut, und was bleibt übrig?

Es ist schwer zu sagen, ob die Form oder der Geist die Welt regieren, doch meine ich, es gehören beide dazu.

Es ist wahr, der Staat verbraucht die Menschen, aber ein Jeder sei froh, wenn er ihm dienen kann, denn er bedenke, was er ihm verdankt.

Eben weil unser Leib sterblich ist, sollen wir uns im Leben befleißigen, daß wir durch unser Streben unsterblich werden.

Vielleicht leben wir nur durch das fort, was wir der Welt gewesen — im Schlimmen wie im Guten —, im übrigen in unserer Nachkommenschaft.

Es ist leichter, sich in etwas hineinzuleben, als heraus.

Wer für einen Menschen von Geistes- und Herzensbildung gelten will, soll sich nie roher Ausdrücke bedienen.

Wer wollte einem Geschöpf, welches lieben kann mit Treue und ohne Eigennutz, die Seele absprechen?

Die Führer der Sozialdemokratie bilden sich nicht wenig auf ihr Desorganisationstalent ein. Man möchte einmal ihre neue Schöpfung sehen, um sie mit dem Bestehenden vergleichen zu können.

Im reifen Mannesalter sind wir aktiv, in der Kindheit und im hohen Alter passiv.

Wenn endlich das Großkapital immer mehr überhand nimmt, wird die Zahl der Armen immer größer. Kann man sich dann wundern, wenn im gleichen Maß die Sozialdemokratie überhand nimmt und die Untergraber des Menschenglücks massenhaft erschlagen werden?

Die Lerche singt Lobgesänge, wenn sie sich erhebt, die Sperlinge kennen keinen Gesang. So verhalten sich Idealisten und Naturalisten, und diese schänden die Natur, anstatt sie zu erheben.

Verlasse das Laster, ehe es dich verläßt, und verläßt es dich, so laufe ihm um Gottes willen nicht nach.

Schon der Gedanke an die eigene und die Unvollkommenheit dieser Welt ist hinreichend, uns den Tod erwünscht zu machen.

Warum sitzest du heut mit so langweiligen Menschen zusammen? — Ja, heut ist Freitag, so bin ich als guter Katholik mit Stockfisch zufrieden.

Wer keinen Sinn hat für ein allerhöchstes Wesen, gelangt zu dem allergefährlichsten Götzendienst, zur Selbstvergötterung.

Wir meinen, wir wären tugendhaft geworden ohne Reue, wenn uns die Sünde verläßt.

Heiratet, und ihr werdet den Ernst des Lebens erst kennen lernen. Eben deshalb soll man aber heiraten.

M o t i v. Ein selbst nicht vorwurfsfreier Vater verflucht seine durch einen Schurken verführte Tochter und prophezeit ihr, daß sie und ihr Buhle am Galgen enden; und die Prophezeiung wird zur Wahrheit, denn beide ermorden ihn. —

Die Herren Kunstgelehrten sollten die lebende Kunst erst alt werden lassen, ehe sie sich daran wagen.

Nicht der Genuß, sondern die Entsagung erzeugt die innere Seelenharmonie, und so sind Himmel und Hölle schon auf Erden.

Ist es denn kein schöner Gedanke, sich beim Anblick der Gestirne zu erinnern, daß schon die Heroen vor Ilion sich an ihrem Anblick ergötzten, welcher auch uns vergönnt ist.

Der Seelenfrieden sei das einzige Ziel, wonach wir auf Erden streben sollen. Das ist der höchste Zweck unseres Daseins.

Es giebt in allen Gebieten Hautrelief- und Basreliefnaturen, die letzteren sind in der Mehrzahl.

Erst im Alter, wenn die Laster uns verlassen, denken wir daran, daß es eine göttliche Gnade giebt.

Es ist traurig, daß unser guter Genius oft schläft, während der böse wacht. Glücklicherweise schläft bisweilen auch unser böser Genius, während der gute wacht.

Die bildenden Künste haben nicht den Zweck, das Auge zu beleidigen, sondern durch Harmonie zu ergötzen, ebenso wie die Musik das Ohr ergötzen soll.

So mancher spielt durch's ganze Leben Komödie, aber nie die göttliche Komödie.

Furcht würde Niemand kennen, der ein ganz reines Gewissen hätte.

Wenn die Kunst aufhört, sich mit den höchsten Interessen der Menschen zu beschäftigen, verläßt sie das Ideal und wird eine Hure.

Unheilvoll sind alle Extreme, denn das Rechte liegt in der Mitte. Wer uns schmeichelt, den sehen wir gern mit dem Vergrößerungsglase an, und wer uns tadelt, den betrachten wir durch das Verkleinerungsglas.

In meiner Jugend haßte ich die Schlechtigkeit der Menschen, je älter ich werde, je mehr bemitleide ich sie.

„Kerl, du bist betrunken" — sagte ein Freund dem andern. Antwort — „Dann bin ich besser daran, als du, denn mein Rausch geht vorüber, aber deine Dummheit bleibt dir treu!"

Das Hofleben ist selbst für die besten Charaktere gefährlich.

Goethe ist das Sinnbild der Wahrheitsliebe und Vernunft. Man wird in seinen Werken kein Wort finden, das der christlichen Religion zuwider liefe, ganz wie bei Shakespeare.

Die Herzen der verdorbenen Weiber sind aus minderem Verstande weit verstockter, als die der herzensschlechten Männer.

Ein Künstler kann nicht leicht glücklich in der Ehe sein, denn die Kunst ist immer schöner, als die schönste Frau, und keine noch so bescheidene Frau verträgt eine solche Nebenbuhlerin.

In der göttlichen Komödie Dante's vermißt man eine besondere Hölle für die Widerspruchsgeister.

Ein Jeder habe Nachsicht mit der Mitwelt, wenn sie ihm noch so sehr mißfällt, denn ebenso wie du, strebt auch sie vergeblich nach Vollkommenheit.

Demut üben nur edle Naturen; den Gemeinen überlassen sie die Überhebung, die stets zum Verderben führt.

Laß dich in Gottes Namen auch verachten, aber laß dich dadurch nicht an deinem Streben irre machen, wenn es mit deinem Gewissen im Einklang ist.

Wer nicht den Mut hat, Feinde zu haben, verdient auch keine Freunde.

Der Entsagende ist nie lächerlich, nur der Genußsüchtige.

Corps d'esprit und Esprit de corps, welcher Unterschied, und wie oft werden sie verwechselt!

Wer Lüge und Verstellung nicht haßt, der liebt sicher das Laster.

Es ist ein großer Unterschied zwischen Liebe und Verliebtheit, das erstere ist das Schönste, das letztere das Verrückteste, dessen ein Mensch fähig.

Unsere Feinde sind im Grunde unsere besten Freunde, denn durch sie lernen wir am besten unsere Fehler kennen. Deshalb soll man seine Feinde lieben.

Und wenn es keine Verstellung gäbe, besser zu scheinen, als man ist — was bliebe uns übrig, womit wir achtbar erscheinen könnten?

Der menschliche Körper ist der Text, und das Gewand ist die Musik dazu.

Je irreligiöser, je wahnsinniger werden die Menschen.

Alle Gnadenwürmer billigen alles, was ihre Vorgesetzten thun, und sie brüten alle Thorheiten derselben aus. Man ist noch kein Revolutionär, wenn man einen Souverän nicht verwöhnen hilft.

Alle Menschen sollten sich untereinander lieben, als wären sie alle Zwillinge.

Verlorene Herzen werden nie reklamiert.

Solange die Mädchen sich nach einem Manne sehnen, spielen sie den Engel, haben sie ihn, so legen sie die Flügel ab und werden zuweilen Teufel.

Aller Naturalismus ist Most. Idealismus ist geklärter Wein.

Was nützt dein bloßes Mitleid dem Nebenmenschen, wenn du ihm helfen könntest und zu engherzig bist, um es zu thun.

Ich glaube, daß die Gnade Gottes größer ist, als die der Menschen.

Wahrheit und Wirklichkeit werden oft verwechselt.

Nur der Unglaube macht den Selbstmord möglich. Der religiöse Mensch fürchtet den höchsten Richter und die böse That und trägt sein herbes Schicksal mit Ergebenheit und Würde.

Unsterblich ist jeder, der im Leben nichts versäumte, um der Mitwelt so nützlich zu sein, als ihm möglich war. Nicht Talent und Glück entscheiden über uns, sondern der gute Wille, zu nützen. Nach dem Tode gilt nichts, was du im Leben nicht gewesen. Dann ist es zu spät.

Als Amor die Psyche erblickte, schoß er sich selbst durch das Herz. Da wurde ihm die eigene Waffe gefährlich.

Man kann wohl annehmen, daß ungeborene Kinder im Mutterleibe sich auf das Tageslicht freuen, d. h. sich nach dem Dasein sehnen, und im Alter freuen wir uns auf's Nichtsein. Im Schlafe können wir uns nicht auf das Erwachen freuen, wohl aber am Abend auf das Einschlafen.

Aus gekränkter Eitelkeit kann glühende Liebe werden.

Die Geschichte verdankt ihr Dasein den Thaten und Ereignissen, ebenso ist es mit der Kunst.

Der Fanatismus ist eine Ausartung des Glaubens.

Der größte Poet ist der, welcher nichts sagt, als Worte, die man nicht vergessen kann.

Es ist besser, den Tod eines wohlgeratenen Sohnes beklagen zu müssen, als das Dasein eines schlechten.

Auf Erden unvergeßlich zu bleiben durch edle Thaten, ist vielleicht würdig des ewigen Lebens.

Wie sollten wir jemals zu Verstande kommen, wenn wir nicht durch die eigne Thorheit und durch die der Mitwelt besser belehrt würden, als durch ihre Weisheit. —

Am liebsten möchte ich in Reue schwimmen, zerflossen über meine Lebenssünden, in der Hoffnung, daß sich darin die Herrlichkeiten des Himmels spiegeln.

Es ist ganz falsch, zu glauben, daß es nur heilsam für Männer wäre, eine Zeitlang militärisch erzogen zu werden. Auch die Weiber müssen so erzogen werden.

Wir können uns weder in die Stellung, noch in die Stimmung Anderer hinein denken. Daher kommen die ungerechten Urteile.

Redlich ist nicht ehrlich, und ehrlich ist nicht redlich.

Wenn man sich bloß an die Fehler der Menschen halten wollte, so gäbe es Niemand, den man achtenswert nennen dürfte.

Es giebt nicht bloß Majestätsbeleidigungen, sondern auch Volksbeleidigungen, wenn die Majestät alles Fremde bevorzugt.

Der Weltenbau der Gestirne ist Architektur, ist also die älteste Kunst, dann kommt die Plastik, auch Gottvater trieb sie zuerst, als er den Adam schuf.

Wie viel leichter würden wir die ernstesten Schicksale nehmen, wenn wir ein reines Gewissen hätten.

Ein verbissener Mensch ist immer geisteskrank und kann deshalb nie ein Poet oder Staatsmann, noch sonst etwas sein.

Die meisten heutigen annerkannten Dichter und Maler halten Poesie für Lüge.

Wer zur unbedingten Herrschaft gelangt, degeneriert. Wenn das Volk gut ist, degeneriert die Regierung, wenn die Regierung gut ist, degeneriert das Volk.

Irrsinnig sind alle Menschen, weil sie verschiedener Meinung sind. Am wenigsten irren aber die, welche in Liebe die Zusammengehörigkeit aller Seelen erkennen.

Ich kenne einen jungen Künstler, der in seiner Selbstvergötterung von Tag zu Tage andächtiger wird.

Groß ist nur derjenige, welcher über seine Lebensgewohnheiten hinweg kommend höhere Dinge anzustreben vermag.

Lernen kann man überall, selbst in dem niedrigsten Kreise. Man kann aber auch, wenn man es versteht, überall lehren.

Nichts wirkt so schädlich auf die ohnehin schwachen Herzen, als unreligiöse und unsittliche Gedanken witzig vorzutragen.

Für den Künstler ist nichts so schön, als die Menschen durch seine Worte zu Thränen zu rühren und am schönsten sind die Thränen der Freude; zum lachen zu bringen ist nur gefällig, aber nie erhaben.

Wer nichts Schönes erlebt, der mag es träumen.

Euer Neid ist für mich das, was für den Schmausenden die Tafelmusik.

Es giebt Maler, deren Ansichten über Kunst schlecht sind, aber ihre Werke sind vortrefflich. Ebenso giebt es Künstler von trefflichen Ansichten, aber ihre Werke sind schlecht. Am schönsten aber ist es doch, wenn beides vereint.

Es ist einer der größten Vorzüge wirklicher Künstler, daß sie unfähig sind, jemals etwas Triviales zu schaffen; darin besteht der Adel des Genies.

Die schönste, aber auch die schwerste Kunst ist die, in welcher wir von Kindheit an unsere Eindrücke auszudrücken pflegen — die Dichtkunst.

Die vornehmste aller Vornehmheiten ist die Liebenswürdigkeit.

Liebst du den Unglauben, so glaube am wenigsten den Zeitungen und den Weibern, und du wirst nie betrogen sein. Der größte Unglaube ist jedoch der Glaube an sich selbst über alles.

Wenn die Kunst nicht ebenso unerklärbar ist, als die Natur, so ist sie nicht göttlichen Ursprungs.

Die Kunst feiert ihren Sündenfall, wenn sie die Ideale verläßt.

Grade dann, wenn deine Freunde nach deiner Ansicht irren, sollst du sie umarmen und küssen, denn das würde ja beweisen, daß du nicht verrückt bist.

Alles was wir denken, thun und schaffen, ja selbst die Mythen der Völker, sind nichts als der Ausdruck der Eindrücke, welche wir auf Erden empfangen.

Kann es flachere Menschen geben als die Selbstzufriedenen, und kann es vornehmere geben, als die, welche sich nicht genügen.

Das Individuelle ist nicht der Abglanz des Göttlichen in der Kunst, wie in der Wissenschaft.

Das Einzige, was einen Geizhals rühren kann, ist der Schlag.

Gewissenlosigkeit und Seelenlosigkeit ist ein und dasselbe.

Diejenigen Kunstschreiber, welche die Gegenwart der Vergangenheit zuliebe mißachten, sind nichts als Antiquare. Sie mögen sich begraben lassen.

Ein Jeder hat seinen Teufel in sich, nur weiß ihn der Eine besser zu verbergen, als der Andere.

Je weiter wir Sterblichen uns von Gott entfernen, je feindseliger werden wir gegeneinander, so daß wir uns alle gegenseitig vernichten möchten, vielleicht im Gefühl, daß wir es verdienen.

Die Natur gleicht dem Kuhdünger, welchen man für den Spargel verwendet, der Spargel aber gleicht der Kunst, in welcher der Dünger verklärt ist.

Gefühle sind oft die Embryonen von Gedanken.

Glückliche Naturen werden durch das Glück an Gott erinnert, unglückliche nur durch das Unglück.

Unter den Künstlern aller Berufe giebt es Narren, die ihre Mitmenschen für Esel halten, und dennoch buhlen sie um ihre Bewunderung.

Auch für den Künstler giebt es eine Muttersprache, in welcher er dichten soll, wie der Dichter.

Ein Künstler, der seine Nationalität aufgiebt, gleicht einem Dummkopf, der sich geistreich vorkommt, wenn er immer nur in Fremdworten spricht, die er alle falsch anwendet und ausspricht.

Wenn man keine Riesen hat, bewundert man Zwerge.

1883. Übe erst deine Pflichten gegen die Mitwelt, und dann erst hast du ein Recht, von deinen Rechten zu sprechen.

---

9. Sinfonie: 4ter Satz. Es ist ein Irrtum Beethovens, wenn er glaubt, es sei eine Erhöhung in der Musik, wenn das

Wort den Gesang erfüllt. Das ist nach meiner Ansicht der Sündenfall der Musik. Die reine Musik ist himmlisch, das Wort ist menschlich.

Sauer macht lustig, antwortete eine Frau, als man ihr den Vorwurf machte, daß sie ihrem Gemahl das Leben sauer mache.

Wenn man aus den Vorzügen aller bedeutenden Menschen einen einzigen Menschen zusammenschmelzen könnte, der würde vielleicht ganz vernünftig, aber noch deshalb noch lange nicht vollkommen ausfallen.

Es giebt nach unten energische, nach oben servile Menschen, sie kommen mir vor, wie als Löwen frisierte Pudel.

In der Jugend gleichen wir einem Schadenfeuer in hellen Flammen, im Alter glimmt und raucht man bloß wie Asche, bis wir selbst Asche werden.

Die Unterlassungssünden sind meistens schlimmer, als die der bösen That, und sie können aus einer jeden der sieben Todsünden hervorgehen. Die meisten aber gehen aus der Trägheit hervor.

Motiv. Der Tod als Skelett reitet auf einem Storch.

Unsere Fehler und Sünden sind vielleicht in den Augen Gottes ebenso unbedeutend, als unsere Vorzüge.

Es giebt nichts Tragischeres als die Sucht bevorzugter Geister, etwas Besseres sein zu wollen, als die Mitmenschen. So entstehen die unglücklichen Faustnaturen.

Es ist genug, ein braver Mensch mit Menschen zu sein. Mehr erreicht man schwerlich auf Erden.

Wir beklagen den Tod unsrer Freunde hauptsächlich, weil wir ihnen noch vieles schuldig bleiben, was nun nicht mehr nachzuholen ist.

Wer da meint, er hätte alles aus sich selbst, gleicht einer Katze, der man die Jungen geraubt, und die sich von ihrer eigenen Milch nähren zu können glaubt.

Willst du wirklich ein Edelmann sein, so sei es auch ohne Ahnen.

Gemeine Naturen haben auch das mit den sogenannten vornehmen Leuten gemein, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen, vielleicht in dem Gefühle, daß sie es gar nicht wert sind, sie zu hören.

Durch Sentimentalität ersetzt man nie die schaffende Kraft, das merkt euch, ihr frommen Herren Künstler.

Prometheische Naturen wie Michel Angelo und Beethoven wirken erschütternd, die psychischen aber wie Raphael und Mozart beglückend auf uns.

Es ist niemals schade um jemand, der nicht geboren wurde.

Der Maler oder Bildhauer, welcher sich einen Künstler nennt, weil er nur gelernt hat, die Natur abzuschreiben, wie sie eben ist, gleicht dem Nachahmer des Gesanges verschiedener Vögel, der sich deshalb für einen Musiker hält, wohl gar für einen Komponisten.

Die Kunst darf sich an die erhabensten Stoffe wagen, nicht so die Wissenschaft; denn die eigentliche Kunst fängt erst da an, wo die Wissenschaft begrenzt ist.

Hast du Vielen im Leben Wohlthaten erwiesen, so mache dich im Alter aus dem Staube, damit du nicht den Undank erlebest. Bedenke, daß die Menschen lieber hassen, als daß sie Dankbarkeit üben.

Man könnte verdorbene Menschen mißglückte Naturen und gelungene geglückte nennen.

Ich heirate die Echo, sagte ein eitler Mensch; denn sie widerspricht mir nie.

Von der Zeit an, wo unser Gedächtnis von Erinnerungen überfüllt ist, machen die neueren Eindrücke keinen bleibenden Eindruck mehr, und man wird vergeßlich.

Am schönsten duften die Blumen, welche nur im Schatten gedeihen.

Wir können nur das aus uns schöpfen, was wir vorher von außen nach innen empfangen haben.

Tieck sagt, es ist tragisch, daß wir den Verstand bekommen, um die Unschuld der Seele zu verlieren. Der Verstand führt uns zum Egoismus, voilà der Sündenfall. Es ist aber ebenso tragisch, daß im Alter uns mit der Sünde auch die Jugend verläßt.

Der Tod ist vielleicht nur ein Wohnungswechsel der Seele.

Glauben Sie nicht, daß es beschränktere Menschen giebt, als Sie? sagte ein Vernünftiger zu einem Sozialdemokraten. Oh ja, sagte dieser. — Nun, würden Sie sich mit solchen gern auf gleiche Stufe stellen lassen? Nein, war die Antwort. Glauben Sie nicht, daß es auch Gescheitere giebt, als Sie? Oh ja, die giebt's jedenfalls. Nun, diesen geht es jedenfalls wie Ihnen; auch diese wollen höher gestellt sein, als Sie. Und der Mann kam zur Einsicht, daß es mit der absoluten Gleichheit nicht geht.

Traum eines Backfisches: Amor ohrfeigt den Storch, weil er sich gebärdet, als ob er die Kinder brächte.

Willst du dich vor geringen Leuten auszeichnen, so zeige nie dein Wohlgefallen am Gemeinen.

Du hast ein schönes Süjet gewählt, sagte man einem Bildhauer, er antwortete: das Süjet hat mich erwählt.

Friedrich Wilhelm IV. sagte dem König Ludwig von Bayern: Schreib nichts mehr; aber Ludwig sagte dem Wilhelm: Sprich nichts wieder.

Ein Künstler ist nur so lange schöpferisch, als er noch lieben kann, denn Kunst und Liebe sind sich nicht bloß verwandt, sondern als Leben zeugend identisch.

Wir finden den Blick leidender Menschen oft schön, weil aus solchen Augen die Gotteserkenntnis sprüht.

Motiv. Amor als Briefschreiber. Er schreibt für eine dumme, aber verliebte Gans an ihren Geliebten.

Man darf allenfalls sagen: ich bin Architekt, Bildhauer, Maler oder Komponist, aber ein Dichter darf niemals sagen: Ich bin ein Dichter; deshalb scheint doch die Dichtkunst die vornehmste Kunst zu sein.

Noch keinem Sterblichen ist es je gelungen, sich selbst zu erreichen.

In den meisten Fällen ist es angenehmer, zu gehorchen, als zu befehlen, denn die Verantwortlichkeit bleibt beim Gehorsam weg.

Motiv. Amor schreitet als Sämann einher an dem Tode vorüber, welcher hinter ihm seine Sense wetzt.

Man arbeite nicht zu viel in sich hinein; man muß auch aus sich herausarbeiten, wie die Bienen.

Ungeboren oder totgeboren sind alle gute Gedanken, Absichten und Vorsätze, wenn sie nicht zur That werden.

Was man vergessen kann, hat man nicht erlebt.

Wenn jemand verrückt geworden, wird er mehr auffallen, als wenn er vernünftig würde.

Die Zahl der Sünden, welche wir begehen, ist weit geringer, als unsere Unterlassungssünden.

Der Neid macht stets die größten Anstrengungen, große Zeitgenossen zu isolieren.

Die Weiber lieben in allem, was sie thun, die Halbheit, nur in der Liebe und Eitelkeit nicht.

Nichts ist entsetzlicher, als Dummheit im Verein mit der Schlechtigkeit energisch handeln zu sehn.

Die Griechen sagen wie Goethe: Gedenke zu leben; Michel Angelo sagt: Gedenke zu sterben. Ihm fehlt die Heiterkeit, er hat nur den Ernst; aber die Griechen haben beides, den Ernst und die Heiterkeit. Ihre unerreichbare Größe beruht auf dem schönen Gleichgewicht zwischen Leib und Seele.

Meine Grabschrift sei: Euer dauernd liebevolles Andenken sei meine Unsterblichkeit, wie ich es sterbend für euch hatte und und euch segnete.

Die Ehe ist in den meisten Fällen nichts, als der Goldrahmen für die Weibsbilder.

Von den sieben Todsünden bin ich im Leben von allen beherrscht oder gestreift worden, nur der Neid ist mir von Kindheit an nie vorgestellt worden.

Excentrische Naturen werden sich nie koncentrieren, um harmonisch zu werden.

Es ist schwer, die Grenze zwischen geistiger und sinnlicher Liebe zu entdecken. Die erstere ist selten echt, die zweite immer. Amor nähert sich der Psyche mit der Maske des Plato.

Fürchte das irdische Dasein, aber nicht den Tod, denn jede Geburt ist ein Todesurteil.

Wir machen große Fehler aus Sympathie, wie auch aus Antipathie.

Die Herrn Nihilisten würden die Welt aus der Welt schaffen, wenn es nur anginge.

Gedenke zu leben, ist klassisch, romantisch das memento mori.

Ich lobe mir die Echo dort, sie widerspricht zwar nie! doch hat sie stets das letzte Wort!

Die Kunst baut, die Wissenschaft zersetzt, indem sie erkennt.

Nichts ist vollkommener, als das Nichts, und das existiert nicht.

Es ist die Aufgabe der höheren Kunst, das Unsichtbare zu versinnlichen, während die Wissenschaft nur das Sichtbare zu erklären hat.

Wenn die Philosophen im Endlichen nicht fortkommen, wollen sie in's Unendliche — die Thoren!

Wie könnte man einem Andern aus der Seele sprechen, wenn es nicht eine Gemeinschaft der Seelen gäbe.

Die Schönheit des Menschen ist ebenso selten der Ausdruck einer schönen Seele, als es die Häßlichkeit umgekehrt ist.

Der Mensch ist die vollkommenste Lokomotive mit dem vollkommensten Telegraphenwesen.

Im Paradiese leben und ganz allein; ich danke — lieber in der Hölle mit interessanten Teufeln.

Die Meisten sind nur aus Dummheit schlecht und nur aus Berechnung und Klugheit gut, aber selten aus innerem Impulse.

Wir moralisieren über unsere Nebenmenschen meist nur aus Neid, weil wir ihnen den Genuß nicht gönnen, welchen sie in der Sünde finden.

Die Menschenwelt besteht schon seit Jahrtausenden, und doch hat sie noch keine, die Menschen auf die Dauer beglückende, Regierungsform gefunden. Schafft erst bessere Menschen, und jede Regierungsform ist gut. Dies vergebliche Suchen nach jener für immer beglückenden Form könnte jedem Denkenden den Tod wünschenswert machen.

Man kann auch im Unterlassen des Genusses sündigen, denn das heißt die Wohlthaten Gottes undankbar zurückweisen.

Willst du wissen, was sich ziemt, so frage bei edlen Frauen. Goethe hat recht, wenn er heutzutage unter Schicklichkeit und Anstand Verstellung versteht.

Um etwas zu fördern, soll die Regierung es scheinbar nur zu hindern versuchen, dann setzt sie das, was sie will, sicher durch, dafür sorgt der heutige Widerspruchsgeist der Unterthanen und Parlamentarier.

Jeder Mensch sollte schon in früher Jugend den Baum selbst pflanzen, aus dem einst sein Sarg gezimmert wird.

Wir suchen vergeblich eine ideale Regierungsform, weil wir vergeblich musterhafte Staatsbürger suchen würden.

Leidensgefährten lieben sich dauernder, als Freudensgefährten.

Für die Mitwelt ist ein Verschwender besser, als ein Geizhals.

Es giebt Naturen, welche nur anregen, und solche, welche nur ausführen können.

Wären denn die Katzen graziös, wenn sie nicht auch falsch wären?

Drei kranke Millionäre verkehrten sehr gern mit einem armen, aber kerngesunden Teufel, um ihm gegenüber ihr Glück des Reichtums so recht zu empfinden; er aber ging gern mit ihnen, um das seinige der Gesundheit ihnen gegenüber zu genießen. Auch fiel es ihm nicht ein, mit diesen unglücklichen Dreien jemals tauschen zu wollen. Er hatte Recht!

Der Maler Rahl war seiner Zeit das, was früher Schwanthaler als Plastiker war. Beide waren die Repräsentanten der Lieblosigkeit in der Kunst. Was nützte sie ihr Geist ohne Liebe. Denn die Kunst bedarf der Liebe, wie die Liebe des Könnens.

Willst du wissen, wes' Geistes Kind Einer ist, so frage ihn: was würdest du thun, wenn du plötzlich eine Million erbtest?

An unsern Freunden, und an denen, welche wir besonders lieben, finden wir auch die schlimmsten Fehler erträglich, ja sogar liebenswürdig; nicht so an unseren Widersachern.

Bei den tugendhaftesten Weibern hat Amor mit der Maske des Plato die glänzendsten Erfolge.

Es ist ein Glück, daß es kein dauernd wirkendes Chloroform für das schlechte Gewissen giebt.

Gott gab uns nicht den Verstand, um ihn damit anzuzweifeln!

Es giebt gewisse Frömmler, welche sich in der Demut üben, um sich zugleich dabei im Hochmut noch weiter auszubilden.

Diejenigen Todsünden, welche dich selbst beherrschen, mußt du Andern vergeben, aber auch die, welche du nicht gewohnt bist zu begehen, denn bedenke, daß der Andere dafür die deinigen nicht begeht.

Die Mehrzahl der Staatsdiener leidet an bureaukratischen Verhärtungen.

Gestern Abend hatte ich meinen Stock wo stehen lassen; ich glaubte ihn verloren; fand ihn aber am andern Tage wieder, wo ich mit einem andern Stock ausging, und so mußte ich mit zwei Stöcken nach Hause gehen. Da begegnete mir unterwegs ein Herr von der Sorte Marinelli's, und er fragte mich, wozu tragen Sie denn zwei Stöcke? Antwort: wenn mir jemand mit einem Kuppelpelz begegnet, denselben auszuklopfen, das geschieht mit zwei Stöcken.

Alle Unvollkommenheiten im Weltall lösen sich zuletzt in Vollkommenheit d. h. in Harmonie auf, wie in der Musik.

Wahrheit, Phantasie und Harmonie — das sind die drei Grazien der Kunst.

Wenn dir etwas mißfällt, Personen oder Kunstwerke, so frage dich zunächst ernstlich, ob es nicht deine eigene Schuld ist.

Wir bewundern oft nur, um wieder bewundert zu werden.

Raum ist in der kleinsten Hütte für ein zärtlich liebend Paar; auch die Schweine finden es so.

Es wäre doch interessant, wenn man statistisch nachweisen könnte, wie viel Dummköpfe auf einen Vernünftigen kommen.

Menschen, welche die Einsamkeit lieben, sind nicht die flachsten.

Ich verachte lieber, als daß ich hasse, lasse mich aber lieber hassen, als verachten.

Unser Mitleid geht meist zu Ende, wenn wir durch Geldopfer eingreifen sollen, denn das Mitleid ist bei den meisten eine geheime Wollust.

Der ausländische Heller gilt bei uns Deutschen mehr, als der inländische Thaler.

Die Griechen stellten ihre Götter plastisch am schönsten dar, als man bereits aufhörte, an sie zu glauben.

Man stellt talentlose Maler gern mit langem Haare und dem Kalabreserhut dar, weil sie von Damen gern für romantische Herzensräuber gehalten werden.

Man darf nie so unbescheiden sein, sich für bescheiden zu halten.

Die bescheidensten Diebe sind die, welche Herzen stehlen; denn was liegt an einem gestohlenen Herzen für Andere.

Es giebt Liebe ohne Treue, aber auch Treue ohne Liebe.

Die Amme der Gewohnheiten muß recht hübsch sein, sonst hingen wir nicht so an ihr.

Die schönsten Denkmäler sind die Gastmähler, sagte ein großer Gourmet.

Es giebt viele Menschen von einiger Bedeutung, die aber auf nichts so stolz sind, als auf ihre Beschränktheit.

Man kann es heute, wo in der Kunst das Häßliche triumphiert, dem großen Schiller nicht verzeihen, das er alles, was er gesagt, so schön ausgedrückt hat.

Wir glauben aufrichtig zu sein, wenn wir uns selbst Fehler andichten, damit man diejenigen, die wir wirklich haben, darüber vergesse, wir mithin fehlerfrei dastehen.

Die eitlen Narren unter den Künstlern, welche sich einbilden, alles aus sich selbst zu haben, gleichen einem Pferd oder Esel, der nicht weiß, daß man ihm eine Laterne um den Hals gebunden hat, damit sie ihren Weg finden; die Laterne aber ist der Zeitgeist.

Kann es denn eine größere Freude geben für einen Lehrer, als Schüler zu haben, die weit über ihn hinaus wachsen?

Gedrucktes, Geschriebenes können Viele lesen, aber in den Augen können nur Wenige lesen.

Auch Totenstille ist Musik, vielleicht die erhabenste?

Dies ganze Erdenleben ist ein Gemisch von Zuchthaus und Irrenhaus.

Ich sterbe gern, wenn ich nur weiß, daß Bessere für mich weiter leben.

Unvergeßlich bleiben uns die, welche sich stellen, als ob sie uns bewunderten.

Pfui, sagen die heutigen Realisten vom Idealisten, der Kerl hat noch Schönheitssinn.

Es giebt dreierlei Menschen, liebevolle, gleichgültige und verbissene, die ersteren sind die Vernünftigen, die zweiten die Unbedeutenden, die dritten die Irrenden.

Man kann Menschen, welche geistreich moralisieren, wohl bewundern, aber achten kann man nur solche, welche auch danach leben.

Eine große That ist mehr wert, als ein großes Wort. Aber ein großes Wort kann zugleich eine große That sein; denn im Anfang war das Wort!

Je begabter der Mensch, je höheren Lebensanspruch darf er machen, gegenüber dem Geringeren, etwa wie das Pferd dem Esel gegenüber.

Keuschheit ist Beherrschung der Sinnlichkeit. Unschuld ist noch nicht erwachte Sinnlichkeit.

Wer aufgehört, sich vor sich selbst zu schämen, hat auch die Scham vor der Welt verloren.

Das Dasein ist nur in solchen Augenblicken schön und erhaben, wo wir durch eine höhere Thätigkeit uns selbst vergessen.

Das irdische Dasein gleicht einer schönen Musik mit manchen Dissonanzen, der Tod löst alles in Harmonie auf.

In der ganzen Natur giebt's nichts Zweckloses, und alles, selbst das Kleinste, dient dem Ganzen. Aber den Zweck der Natur wird Niemand erraten.

Wenn du was auf dem Herzen hast, so finden sich auch die Worte. Die Worte aber bringen noch keine Gedanken.

Ein Frosch kann noch so viel Mehlwürmer fressen, er wird doch nie eine Nachtigall.

Wir sorgen gern für frische Luft um unserer Lunge willen, — die frische Luft für den Geist fürchten wir.

In Heines Manier (Verfasser unbekannt:)

Noch kurz vor ihrem Tode,
Gab sie mir ein seidenes Band
Es liegt in der Kommode,
Im Schubfach linker Hand

1884. Wenn wir im Mutterleibe schon Bewußtsein und Erfahrung hätten, würden wir uns wahrscheinlich mehr vor der Geburt fürchten, als am Ende unserer Tage vor dem Tode. Vielleicht mit Recht.

Wohl darf man über die Gesinnung und den Charakter eines Menschen richten, aber nie über den Mangel an Talent, es sei denn, daß ein schwaches Talent sich aus Eitelkeit in den Vordergrund drängt, aber das ist eben ein Charakterfehler.

Ludwig Richter schrieb am Morgen seines Sterbetages folgende schöne Worte in sein Tagebuch:

Groß denken, im Herzen rein,
Halte dich gering und klein,
Freue dich in Gott allein. L. R.

Man soll weder ein Weib, noch ein Staatspapier jemand empfehlen; denn beide können täuschen.

Der Künstler, welcher die Natur nicht übertrifft, wird von ihr übertroffen, d. h., er wird Naturalist.

Die Heroen der Kunst miteinander zu vergleichen, ist ebenso thöricht, als wenn wir, anstatt von der Erscheinung mehrerer Engel entzückt zu sein, sie vergleichen wollten, welcher von ihnen schöner ist.

Der zersetzende Verstand ist bei Frauen, ja selbst bei Männern, ein sicheres Kennzeichen der Unfruchtbarkeit.

Wenn ich einen Glücklichen sehe, so freue ich mich darüber mit ihm, anstatt ihn zu beneiden; und so ist sein Glück auch das meinige; sehe ich aber einen Unglücklichen, so teile ich ebenso mit ihm durch mein Mitleid.

Zur wahren Freundschaft gehören beiderseits Vorzüge, aber wie wenig giebt es, die sich ehrlich gegenseitig anerkennen.

Ich müßte mir doch vorkommen wie ein Schurke, wenn ich Schilling beneiden wollte, anstatt ihn zu bewundern, zu lieben und zu verehren. Wen Gott so liebt, wie ihn, den darfst du auch lieben.

Fast alle Rechte beruhen auf Rechtsbrüchen, besonders in der Politik.

Epigonen sind wir alle, denn wo blieben wir, wenn wir, anstatt die Erfahrungen der Vorfahren zu heben, alle von vorn anfangen müßten, und nicht da anknüpfen könnten, wo die Vorgänger die Kunst oder Wissenschaft gelassen.

Das angeborene Talent ist vielen Künstlern ebenso gefährlich, als dem Gretchen ihre Schönheit wurde, denn sie ward ihr Verderben.

Es giebt eine nicht geringe Anzahl von sehr talentvollen Spezialisten in der Kunst, die es nicht dulden wollen, daß höher organisierte Künstler etwas leisten, was über ihren Horizont geht, und daher nie verstehen noch schätzen lernen; sie hassen es vielmehr aus Mangel an Bildung; und weil es für sie unerreichbar ist. Man nennt diese Sorte mit Recht: Kunstknoten.

Den Lorbeer treten nur diejenigen mit Füßen, auf deren Haupt er nicht saß.

Die Rheinländer kümmern sich mehr um Echtheit und Güte des Weines, als um die der Menschen. Beim Bayer gilt dasselbe vom Bier.

Irgend einen der heutigen Maler nur an die Seite des Cornelius, Overbeck &c. stellen zu wollen, ist eine Versündigung

an diesen Männern, gerade so, wie die, irgend einen heutigen Dichter an die Seite von Goethe oder Schiller stellen zu wollen. Man spricht heutzutage viel von überwundenen Standpunkten in der Kunst, aber was für traurige Aussichten haben diese Herren, und was hat man denn überwunden, als die Scham, die Kunst in jeder Weise erniedrigt zu haben. Nur gänzlicher Mangel an Bildung konnte dies zuwege bringen, schämt euch, ihr sogenannten Künstler ohne Poesie! —

Der Zeitgeist gleicht dem Wasserstand eines Stromes, an dessen Ufern sich viele brunnenartige Gruben befinden. Diese Gruben alle werden immer dasselbe Niveau mit dem des Stromes halten, nur der Umfang der Wasserfläche ist bei der einen größer, als bei der andern — je nach Begabung des Menschen ist es mit dem Zeitgeist ebenso. Diese Brunnen haben auch verschiedene Tiefen.

La gloria e l'ambizione confina colla vanita.

Wahrheitsliebe ist eine der schönsten Eigenschaften des Menschen, denn sie schließt viele Tugenden in sich.

Jemandem hart, anstatt liebevoll zu begegnen, hat ebenso wenig Erfolg, als wenn man ein Streichhölzchen am verkehrten Ende reibt.

Du glaubst, nur die Reichen könnten Andere beglücken. Wie arm war Christus, und hat doch die ganze Welt beglückt.

Es ist ebenso unrecht, bloß für seine Seele, wie bloß für seine Leibesgenüsse zu sorgen.

Schilling treibt in der Plastik in höchst geistreicher Weise Malerei — Hähnel aber treibt Architektur.

Wenn den Künstlern die Jugendkraft zum Schaffen abhanden kommt, wenden sie sich mit Erfolg der Wissenschaft zu.

Am schönsten wird das Schöne musikalisch ausgedrückt. Die Musik kennt keine Prosa.

Motiv. Eine reiche Dame liebte einen jungen Mann und hätte ihn gern geheiratet, allein sie zweifelte, ob er sie wirklich liebe. Sie verreiste darauf in eine ferne Stadt und ließ sich von dort aus tot sagen. Es wurde dort auch ein Grabhügel auf dem Gottesacker als der ihrige bezeichnet. Der junge Mann, außer sich vor Schmerz, reiste dorthin, um ihr Grab zu sehen und zu schmücken. Dabei belauschte sie ihn hinter dem Grabmal und trat dann hervor, um ihn dankbar zu umarmen, die Vermählung kam sehr bald zu stande.

Der sich selbst vergötternde Adel gehört unter die Canaille.

Wer Gott vergißt, den vergißt Gott auch.

Der vornehme Adel eines Kulturvolkes sind die großen Geister, welche die Nachwelt mit schönen und großen Gedanken beschenken.

Sorge nicht allzugut für die Deinen und für Andere, damit sie auch für sich selber sorgen lernen.

Wenn die Eltern sich nicht der Ehrfurcht ihrer Kinder erfreuen, so hat die religiöse Erziehung, mehr noch das Beispiel der Tüchtigkeit gefehlt.

Wer nie verstand zu lachen und zu scherzen,
Dem kam der wahre Ernst auch niemals recht vom Herzen.

Der geistige Kampf der Menschen gleicht einem beständig gärenden Most. Es wird aber niemals Wein daraus — ausgenommen die Kunst, wie die Religionen.

Unsterblich ist der Dichter selbst, wenn er Sterbliche unsterblich machen kann.

Wenn die Kunst den Geist und die Poesie aufgiebt und zum bloßen Geschmack übergeht, so wird sie zu einer — Pfarrersköchin, alias Konkubine.

Der Wein, den Dichter besangen,
Ist meist Anderen durch die Kehle gegangen,
Und die Schönen, die sie in Versen priesen,
Die haben ihnen grade den Rücken gewiesen.
(Graben=Hoffmann.)

Das Schönste alles Schönen in der Kunst, wie im Leben, ist Sache des Augenblickes.

Alles Schöne und Erhabene kommt uns freilich vor, als wäre es selbstverständlich (siehe Madonna Sistina). Das Gemeine und nur Schlechte fällt uns auf.

Ein aristophanisches Lustspiel wäre zu schreiben über die Teilung der Güter durch die Sozialdemokratie. Wer wird z. B. in den ersten Etagen wohnen?

Alle die, welche sich excentrisch bewegen, sind Irren, und die, welche koncentrisch streben, haben Aussicht, vernünftige Menschen zu werden; das Centrum aber ist die Gottheit.

Wenn die Kampfeslust auf Tod und Leben aus einer innersten Überzeugung hervorgeht und gegen alles Unmoralische gerichtet ist, so lasse man sie leben.

Lange habe ich an dir nach Fehlern vergeblich geforscht, endlich habe ich einen gefunden, deshalb liebe ich dich jetzt um so mehr, denn nun passen wir uns gegenüber in die beiden Wagschalen, wir können uns die Hand reichen, ohne uns länger wegen der Fehler hassen zu müssen.

Fange nur erst an zu schreiben; dann kommen die guten Gedanken von selbst, denn selbst die Tinte durstet danach.

Man würde gern Nachsicht mit den Dummköpfen haben, wenn sie nicht herrschen wollten.

Wenn sich nicht alle Staaten der Erde gegen die Dynamitverschwörer verschwören, so verdienen sie alle unterzugehen.

Es ist kein gutes Zeichen, wenn wir uns die Vorzüge der Nebenmenschen durch ihre Fehler verschleiern lassen.

Motiv. „Wenn ich so singen könnte wie Sie, ich sänge mich zu Tode," sagte ein Mann zu einer Sängerin, und sie sagte: „wenn ich sie so lieben könnte, wie Sie, ich liebte mich zu Tode." Die Sache war gemacht, sie starben beide schön — denn sie sangen und liebten sich zu Tode.

Das Gute und Rechte zu thun, wie gern schieben wir es auf; wie schnell handeln wir aber, wenn es gilt, einen großen Fehler zu machen.

Ein Adel, der nur seine Rechte kennt und keine Ahnung hat von seinen Pflichten, das ist kein Adel.

Wir idealisieren uns vieles, nur um uns den Genuß davon zu erhöhen.

Die Glaubenslosen halten sich alle für Philosophen.

Die Menschen haben nach längerer Ruhe ein starkes Bedürfnis, sich wieder einmal miteinander zu balgen; der hochgradige Parteihaß ist der Sturmvogel dazu.

Wie schön wäre es auf Erden, wenn es uns gelänge, unsere Eigenliebe in Einklang mit der Nächstenliebe zu bringen; oder richtiger umgekehrt.

Man traue nie den Rednern, welche durch ihre Kunst zu reden mehr glänzen, als die Sache, die sie vertreten.

Die Weltgeschichte gleicht einem Sieb, in welchem alles Unwesentliche durchfällt, und nur das Wesentliche oben bleibt. Ach

wie viele bei Lebzeiten Hochgestellte werden noch durchfallen, und jetzt Vergessene oben bleiben.

Wir sollten ebensoviel Pietät für unsere Nachkommen haben, als für die Abgeschiedenen.

Glaube mir, lieber Freund, wir sind nie liebreich genug gegen unsere Nebenmenschen, dafür sorgt unser Egoismus. Der Egoismus hindert die Vereinigung der Herzen.

Jedes wahre, noch so erhabene Kunstwerk muß uns aus der Seele sprechen und uns vorkommen, als hätten wir es selbst so erlebt. Dies deutet auf eine Gemeinschaft der Seelen. Aber keine Kunst erinnert uns so lebhaft daran, daß wir eine Seele haben, als die Musik, man könnte sie die Flügel der Seele nennen.

Der Zweck unseres Erdenlebens ist, uns durch ein innerlich harmonisches Leben zu einem jenseitigen vorzubereiten.

Die Ecclesia soll sich vor der Politik hüten, denn dadurch verliert sie ihre Heiligkeit.

Die Weltgeschichte mit ihrem Sieb ist das größte Examen, das die Großen bestehen, wer da durchfällt, ist für immer vergessen.

Nach Unvergeßlichkeit streben viele Unberufene.

Das wahre Glück kann nur ein Engel finden, und wer's nicht findet, der lebt gewiß in Sünden.

Die vornehmen Herren ohne Geist beurteilen selbstverständlich die Menschen nur nach der geistlosen Form.

Je mehr du dich bemühst, nur der guten Seiten deiner Nebenmenschen zu gedenken, je mehr wird dir's gelingen, fast alle Menschen zu lieben, und sie um ihrer Fehler willen mehr zu beklagen, als zu verurteilen. Je mehr wir jemand liebten, je weniger verzeihen wir, wenn wir uns in ihm getäuscht.

Wir lieben im Haß und in der Liebe die Übertreibung, ebenso im Lobe wie im Tadel, in der Verehrung und Geringschätzung.

Von allen sieben Todsünden hat keine so viel Gutes geschaffen, als die Eitelkeit. Ja sie hat viel Großes und Schönes veranlaßt. Und wenn man alles, was sie hervorgerufen, wegdenkt, was bleibt dann viel übrig.

Sogenannte fehlerfreie Menschen sind selten Kapacitäten oder produktiv.

Dummheit ist weder eine Schuld, noch eine Schande; die Schlechtigkeit ist beides.

Ich fühle, daß ich alt geworden bin, denn meine früheren Arbeiten fangen an, mich zu freuen, als stammten sie nicht mehr von mir her.

Ein Blick in die vornehmen Familien ist oft ebenso unerfreulich, als in die niedrigsten Klassen. Zu großes Glück und zu großes Unglück sind ja gleich verderblich. Es giebt nicht nur verunglückte Menschen, sondern auch Verglückte.

Die Künstler, welche gedanken- und poesielose Kunstwerke schaffen und allen Wert auf die Technik legen, gleichen den redseligen Papageien, die nie wissen, was sie sagen, und daher nichts sagen.

Die Dornen der Rosen sind uns oft heilsamer, als die Rosen selbst, deshalb sind sie dabei.

Die Gegenwart ist für uns ein unheimliches Chaos, aus dem wir gern in die geklärte Vergangenheit oder in die Zukunft flüchten.

Motiv. Es gäbe gewiß eine schöne Marmorgruppe: ein junges Mädchen als Blindekuh hat den Amor gefangen und sucht ihn festzuhalten, bis sie sich die Binde von den Augen gerissen.

Den Pfaffen ist ein lasterhafter König, wenn er nur von ihnen abhängig ist, viel lieber, als ein tugendhafter Herrscher, der nicht von ihnen abhängig und daher auch von ihnen nicht beherrscht wird.

Wie oft hatte man mich im Verdacht, daß ich den göttlichen Schilling beneide, der ich den Neid nie gekannt; aber alle die, welche mich hinter diesem Strauch suchten, haben sich vor mir selbst als Neidische entlarvt gesehen.

Wenn die Weiber sich einbilden, recht klug zu handeln, dann gerade machen sie die größten Dummheiten und bilden sich ein, dadurch erst recht liebenswürdig zu sein.

Es giebt viele hochgeehrte Menschen, welche sich am schönsten am Galgen ausnehmen würden.

Je schlechter ihr von mir denkt, je mehr entlarvt ihr euch selbst vor mir.

In den allermeisten Fällen beruht die gegenseitige Antipathie der Menschen auf Mißverständnissen.

Was würde es für Männer geben, wenn ebensolche Verlockungen an sie heranträten, wie an die Frauenzimmer.

Ohne Gottesfurcht hat der Segen der Eltern keine Kraft für die Kinder.

Es ist besser, selbst im Zuchthause zu arbeiten und zu gehorchen, denn frei zu sein und Not zu leiden.

Nur die Tage sind wirklich erlebt, welche durch Mühe und Arbeit errungen; und wir sind lasterhaft, wenn wir unthätig sind.

Du holde „Nebenbuhlerin der Sonne,“ hast auch ihren Fehler! denn du bist mit allen gleich freundlich und hingebend! —

Ein wahrer Held zahlt gern für eine sittliche Idee mit dem Leben.

Ein Künstler kann wohl auch ein Gelehrter sein. Ein Gelehrter aber kann nie ein Künstler sein.

Hüte dich, daß deine Uhr nicht energischer richtig geht, als du!

Nur durch das Muß werden wir aufgezogen, wie die Uhr, welche stehen bleiben würde, wie ein Mensch ohne Streben.

Es giebt eine Formen- und Farbenharmonie, sind beide in Harmonie vereinigt, so giebt es ein wahres, vollendetes Kunstwerk. Aber bloße Farbenharmonie ist gar nichts.

Ist es denn gerecht, eine Nation bloß nach ihren Dummköpfen und Schurken zu beurteilen, anstatt nach ihren bevorzugten Geistern?

Intelligente Gesichter haben die meisten Schurken.

Man spricht mit Entsetzen von Geldbankrotten, als ob z. B. Geistesbankrotte nicht weit mehr schaden könnten.

Es giebt viele Menschen, die es nicht weiter bringen, als zu Meinungen; Andere, bei denen sie bis zur Überzeugung heranreifen; diese sind mir lieber.

Wenn du deinem Nebenmenschen Fehler andichtest, die er nicht hat, das wird er dir allenfalls verzeihen; aber hüte dich, ihn derjenigen zu zeihen, die er wirklich hat.

Es giebt in der Kunst, wie in der Wissenschaft, Inspiration und Spekulation, das erstere ist psychischer Natur, das andere ist prometheisch.

Ist es etwa ein Verdienst der fetten Erde, wenn sie fruchtbarer ist, als der Sandboden? ebenso ist es mit dem angeborenen Talent gegenüber der Talentlosigkeit.

Einem hochverdienten Manne damit die letzte Ehre erzeigen zu wollen, daß man seine sterblichen Reste mit zur Erde bestattet,

ist zu gemein: man lasse sich zeitlebens mit seinem Geiste beseelen, das ist die größte Ehre, die man ihm und sich selbst erweisen kann.

Nur die gehören zu den vornehmsten Geistern, welche von der Gottheit ausersehen sind, der Welt mitzuteilen, was sie ihnen offenbarte.

Könnte man doch die sieben Todsünden besteuern; dann wären alle andern Auflagen unnötig, und es wäre dies der gerechteste Modus.

Auf der einen Seite verlorene Seelen retten wollen, um auf der andern gute Menschen untergehen zu lassen, das ist ein schlecht Geschäft.

Es giebt unglaublich viel Künstler, welche ihren engen Gesichtskreis, der ihnen je nach ihren Fähigkeiten zugemessen ist, für die äußerste Grenze des menschlichen Geistes halten, und alles, was bei Begabteren darüber hinausgeht, für verdammenswert erklären.

Wie viel Gutes der herrschende Widerspruchsgeist schon verhindert hat, das ist unberechenbar. Und je weniger Urteilsvermögen vorhanden, um so mehr Widerspruchsgeist beherrscht die Menschen.

Die Herren Archäologen! sind sie nicht die Totengräber der Gegenwart, welche die Leichen ausscharren und die Lebenden begraben?

Christus war der größte Sozialdemokrat, der je gelebt hat, aber er lehrte uns vor allem unsere Pflichten. Bebel und Liebknecht machen es anders; sie lehren dem Volke bloß ihre Rechte, ohne sie zu verdienen.

Man kann in tiefster Armut reich sterben, und arm im größten Reichtum: es kommt auf's Bewußtsein an.

Konsequent sind auch die Ochsen, die Menschen meinen es mitunter aus sogenannter Überzeugungstreue zu sein.

Man könnte den Stolz der Engländer schon deshalb verzeihen, weil sie einen Shakespear gehabt haben.

Jemand hat sehr richtig gesagt: Die Engländer sind nur am Sonntag Christen — die Woche über sind sie Juden.

Die Dummen sind unsterblich, denn sie haben keinen Geist, den sie aufgeben können.

Könige und Künstler lassen sich nicht gern pensionieren.

Willst du deinem Nebenmenschen unvergeßlich werden, so schmeichle ihm oder beleidige ihn.

Es ist ein großer Irrtum zu glauben, man kenne einen Menschen, wenn man nur seine Fehler oder seine Vorzüge kennt.

Kunst ist nicht Natur, und Natur noch lange nicht Kunst, denn die Kunst ist verklärte Natur.

Die meisten Menschen werden nur aus Eitelkeit geistreich, denn sonst wären sie lieber denkfaul.

Der Neid ehrgeiziger, eitler Menschen gegenüber wahrhaft großen Naturen entspringt aus dem Vorgefühl, daß die Weltgeschichte sie, aber nicht jene mit durchsieben wird. So etwas ist höchst ärgerlich.

Das allzugroße Individualisieren dient nur zur Ausbildung des Egoismus der Menschheit.

Ein sogenanntes liederliches Genie kann nie ein Genie sein, sondern nur ein verwildertes Talent. Zum wahren Genie gehört vor allem sittlicher Ernst.

Ohne Gottesglauben gäbe es niemals dauernden Frieden, sondern fortwährend Revolutionen.

Die Kunst gleicht einem vollkommenen Klavier. Es kommt darauf an, was man darauf spielt. Ich will aber lieber eine bedeutende Komposition mangelhaft spielen hören, als eine schlechte mit Virtuosität.

Es nennen sich heute viele Künstler mit Recht Realisten und fühlen nicht, daß sie damit nur ihre zur Kunst unfähige Natur an den Tag legen.

Cornelius und Schadow verhalten sich zu einander, wie Goethe und Kotzebue, das ist noch sehr schmeichelhaft für den letzteren.

Es giebt viele eitle Narren, die da meinen, sich durch eine völlig unleserliche Handschrift als geistreiche Originale zu legitimieren.

Ohne Gottesverehrung gäbe es keine Idealität in uns, und ohne diese kann kein Künstler zündende, ja unsterbliche Werke schaffen. Ja, es gäbe überhaupt keine Kunst.

Man setze die größten Fehler und Verbrechen, deren sich die Demokratie jemals schuldig gemacht, neben diejenigen des Absolutismus im Bunde mit der Hierarchie, und man wird finden, daß der Absolutismus verdammenswerter ist; auch pflegt er andauernder zu sein, als die Schrecken einer Revolution.

Es ist schon ein großes Lob, wenn man von jemand sagen kann, daß er nicht unter die gemeinen Naturen gehört.

Zuletzt könnte man alles, selbst jede That u. s. w. als bloße Naturerscheinung betrachten.

Es kann vorkommen, daß jemand aus Liebe den Engel einem Teufel opfert.

Wenn Menschen von Geist immer gereizt sind, so beruht das in der Regel auf gekränkter Eitelkeit, und weil es noch geistreichere und bedeutendere Männer giebt, deren Größe zu erreichen sie nicht hoffen dürfen.

Die Anwendung aller unnötigen Fremdwörter sollte bei uns in Deutschland hoch besteuert werden; ebenso jede harmlose Zeitungslüge, desgleichen die sieben Todsünden.

Es hat sich unserer Zeit eine verwerfliche falsche Scham, ideal zu denken und zu empfinden bemächtigt, daher die traurige Unfruchtbarkeit der Künstler.

Es ist ein sicheres Zeichen der borniertesten Einseitigkeit und Eitelkeit, wenn jemand nichts anerkennt, besonders das nicht, was ihn weit überragt.

Stille Bewunderung ist oft die raffinierte Schmeichelei.

Ich habe nur selten jemand gekannt, dessen Vorzüge nicht auf großen Fehlern beruhen; der aber ist ein Heiliger, dessen Tugend nicht auf Fehlern beruht.

Sobald du fühlst, daß du Nerven hast, so sind sie auch schon krank.

Wir fürchten die Augen der Menschen, das Auge Gottes nicht!

Die Eitelkeit der Weiber erklärt sich aus der Sinnlichkeit, die der Männer aus der Beschränktheit.

Es gäbe schwerlich eine Demokratie, wenn es einen wirklichen Adel gäbe.

Wenn berühmte Männer zu alt geworden, um noch schöpferisch zu sein, lassen sie sich gern von Weibern bewundern, um ihrer rühmlichen Vergangenheit willen.

Am giftigsten sind begreiflicher Weise die kleinen Kröten, weil sie fühlen, daß das Sieb der Weltgeschichte sie unbarmherzig durchsieben wird.

Beethovens Themen gleichen überladenen Füllhörnern, aus welchen die Früchte vor Daseinsfreude von selbst heraus drängen, und eine Note ist immer schwanger mit der andern. —

Die Wissenschaft ist gegenüber der Kunst nur ein Surrogat für die verlorene Inspiration.

Bei innerster Überzeugung verlange man nicht von mir, daß ich der meinigen gegenüber eine andere ehre, denn sonst hätte ich keine.

Fanatiker wird man nur in unverbürgten, nicht in unwiderleglichen Dingen. Und haben wir denn alle etwas anderes, als bloß Meinungen gegeneinander vorzubringen?

Wer keine Gegner hat, ist selten bedeutend.

Je mehr wir uns dem Tode nähern, je gerechter werden wir, weil uns die Eitelkeit verläßt.

Ein Souverän sollte niemals Witze machen; Kaiser Wilhelm hat gezeigt, daß man die Herzen durch etwas Besseres gewinnen kann.

Wenn wir jemand nicht lieben können, so ist es meistens unsere eigene Schuld.

Wenn hie und da eine Fensterscheibe oder ein Glas zerbricht, so erschrecken wir gern, aber wenn vor Armut und Not ein Herz bricht, das erschreckt uns nicht, trotzdem da zu helfen wäre.

Wir Menschen vermögen die Absichten der Gottheit ebensowenig zu erfassen, als ein Wurm die unsrigen.

Motiv. Amor mit dem Blitz in der Hand fährt im Triumph mit Psyche über den Olymp, umgeben vom Adler des Zeus, den Grazien und Musen.

In Not und Sorge gewinnen die Frauen; im Glück gehen sie leicht rückwärts. Die Männer hingegen tragen oft mit mehr Würde das Glück, als die Frauen: im Unglück aber dürften sie zaghafter sein, als die Frauen.

Es giebt heutzutage gar viele junge und ältere Künstler, die sich sehr viel auf ihren gänzlichen Mangel an geistiger Bildung einbilden.

In den besten Ehen selbst giebt es Rosendornenkronen.

Wenn du mich fragst, welchen Zweck das Weltall hat, so antworte ich dir: das geht dich ebensowenig an, als meine Absichten eine Mücke etwas angehen.

Nicht alles Schöne ist zugleich sittlich.

Das Ende eines Lustspiels ist dadurch heiter, daß zwei Liebende sich heiraten. Aber dann beginnt gewöhnlich die Tragödie, wenn von den Rosenkränzen nur die Dornen übrig bleiben.

Fürst Bismarck ist der größte aller deutschen Staatsmänner, denn er hat die vielen großen Fehler seiner Vorgänger gut gemacht und die deutsche Nation wieder zu Ehren gebracht. Unsterblich wie Thersites werden seine Gegner sein.

Unser Mitleid geht vielfach aus dem Gefühle hervor, daß es uns auch einmal so schlimm ergehen könne.

Mit jeder Sünde, die wir begehen, schlagen wir unsere Seele an's Kreuz.

Cornelius. Nur mächtige Naturen werfen einen Schatten; aber ein Schatten, wie Schadow, wirft nie einen Schatten.

Bei Modekünstlern geht die Kunst betteln, bei echten Künstlern oft der Künstler, aber nie seine Kunst. —

Die meisten Menschen sündigen, weil sie nicht von heute auf morgen denken können — also aus Gedankenlosigkeit.

Kann es eine größere Beschränktheit geben, als der Zweifel an der Existenz der Gottheit. Es giebt aber neben der Beschränktheit des Verstandes auch eine Armut des Herzens.

Das Alter eines Unrechts macht dasselbe nicht selten zu einem alten Recht.

Lieber will ich ernste Sorgen, als mich im Glücke langweilen, denn die, welche sich auf dieser Welt langweilen können, verdienen wahrlich kein Mitleid.

Wir können die Riesen nicht groß genug und die Zwerge nicht klein genug bekommen.

Je älter wir werden, je mehr lernen wir verzeihen, weil uns im Alter die Kraft zum Hasse fehlt — also aus Schwäche.

Es giebt nur eine Sorte vernünftiger Menschen, aber vielerlei Arten von Schurken, Schmeichlern und Dummköpfen.

Mag der Leib verwesen, aber die Seele mußt du vor Fäulnis bewahren.

Im großen Ganzen müssen wohl auch Ochsen und Esel, Schurken und Halunken nötig sein, denn sonst existierten sie wohl nicht.

Schiller hätte mit vollem Recht ebensogut sagen können: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben Dornen und Disteln ins irdische Leben."

Frauen sind überall dieselben. Bei Männern finden sich Verschiedenheiten, weil sie verschiedene Berufsarten haben. Jene aber haben nur einen und denselben Beruf.

Je schlechter ihr mich machet, desto besser werde ich!

Credulitas non vult contradictiones.

Die Männer werden durch Tadel oft besser, die Weiber meist schlechter. Es scheint dagegen als ob sie durch unverdientes Lob bisweilen besser würden.

1885. Nichts ist unerträglicher, als ein berufsloses Leben führen zu müssen.

Selbstlosigkeit ist schon Seeligkeit. Ein Jeder sollte eine hohe Meinung von den Eigenschaften haben, die ihm abgehen.

Wer sind die großen Geister, die das Volk der alten Griechen unvergeßlich machen? Ihre Helden, Dichter, Bildhauer, Philosophen und Geschichtsschreiber.

Ich sehe in jedes Menschen Auge eine mehr oder minder verschleierte Seele, doch wer verschleiert unsere Seele? nur die Sünde. —

Wir hängen so sehr an Gewohnheiten, daß, wenn uns im hohen Alter ein jahrelang hindurch getragener Kummer endlich verläßt, wir es nicht ertragen und nicht selten solchem Verluste unterliegen durch den Tod.

Wir bekommen das Leben satt, wenn wir zu alt sind, um der Zeit noch folgen zu können.

Die geistige wie die sinnliche Liebe, beide gehen in uns aus der Sehnsucht der Ungebornen hervor, auch in's Dasein befördert zu werden.

Nur die Leiber trennen die Seelen, sonst würden letztere eine Seele sein.

Denkt von mir so gering, als ihr wollt, so viel weiß ich, daß ihr schwerlich noch geringer von mir denken könnt, als ich selbst von mir denke; und so habe ich ein Recht auch zu wünschen, daß es euch gelingen möge, ebenso wie ich, gering von euch selbst zu denken.

Sich seines Mutes zu rühmen, ist für den Mann ebenso lächerlich, als wenn sich das Weib seiner Keuschheit rühmen wollte.

Suche nie bei einem unreligiösen Weibe ein treues Herz.

Zum ältesten Adel gehören Alle, welche von Adam abstammen, den Gott nach seinem Ebenbilde schuf, aber der höchste Adel ist der Seelenadel, denn er ist göttlich.

Nichts in der Welt ist zufällig oder willkürlich, denn die Vorsehung bestimmt alles, und nichts geschieht ohne ihren Willen.

Schöner wäre es doch, wenn wir uns von höheren Mächten beherrschen ließen, als von unseren Gewohnheiten.

Der Dilettantismus der Kunst gleicht einer Liebe, die nicht zur Ehe führt.

Selbstlosigkeit führt zur innern Harmonie, und diese ebenso zur Glückseligkeit hier, wie im Jenseits.

Wer nicht den Mut hat, vor der Welt seine Sünden zu beichten, soll auch über die seiner Nebenmenschen schweigen.

Wir erschrecken vor dem Gedanken, einen unserer fünf Sinne zu verlieren, aber nicht vor dem, an unserer Seele Schaden zu leiden, nicht vor dem Verlust der Selbstachtung. Seligkeit ist schon auf Erden durch innere Seelenharmonie bedingt.

Die Künstler sind in den Augen der Recensenten das, was der arme Sünder in den Augen des Scharfrichters ist.

Wir hassen unsere Nebenmenschen in dem Maße, als wir Grund hätten, uns selbst zu hassen.

Die Erziehung, welche viele heutigen Mütter ihren Töchtern angedeihen lassen, ist nichts als ein fortgesetztes Kuppeln der Mütter.

Der mächtigste aller Triebe in der ganzen Natur ist wohl der Entstehungstrieb.

Dem Einen ist nichts heilig, dem Andern nichts profan.

Das Hassen soll man im Alter verlieren, aber nicht das Verachten.

Ob ihr mich liebtet oder nicht, das ist mir einerlei, ich starb mit dem schönen Bewußtsein, daß ich euch alle liebte, weil wir alle von Gott abstammen, und wünsche, ja hoffe, daß ich in eurem Andenken fortleben werde; damit bin ich zufrieden.

Auch der Egoismus beruht auf einer der stärksten Lebensgewohnheiten.

Seid gottesfürchtig, gut und hilfreich, aber schützt euch vor der Priesterherrschaft.

Wenn eine Nation aufhört, große Männer hervorzubringen, so ist das ein sicherer Beweis, daß sie abgeblüht hat, wie Frankreich.

Liebenswürdige und gebildete Frauen gleichen einem kunstreichen Pokale, in welchem sich edle Weine verklären zur Erhöhung des Genusses.

Es giebt zweierlei Künstler, die einen gehen nach dem Brode, die andern nach der Palme.

Erst dann lernen wir uns über das Genießen Anderer freuen, wenn uns die Genußfähigkeit verlassen hat.

Sympathie und Antipathie der Weiber beruhen meistens auf Animalität, selten nur auf rein geistigen Eigenschaften. —

Wir legen oft mit vieler Mühe einen Fehler ab, um zur Abwechselung einem schlimmern Platz zu machen.

Erst wenn wir das Hassen verlernen, gelangen wir zur Fähigkeit, zu lieben. —

Seelengröße beruht auf Selbstlosigkeit.

Ein bedeutender Mensch ist nie suffisant.

Aus der Verstellung der Weiber erkennt man recht wohl, daß sie wissen, wie sie sein sollten.

Eine kulminierende Kulturepoche läßt sich nie perpetuieren.

Es giebt viele schlechte Menschen, die sich damit trösten, daß es noch schlechtere giebt.

Wie oft wohnen Egoismus und Idealismus in einer Seele friedlich nebeneinander.

Wir würden ohne Irrtum nie nach Weisheit streben, und was ist unsere Weisheit? meistens Irrtum. —

Es giebt einen excentrischen Materialismus, als auch einen ebensolchen Idealismus.

Nicht die Weiber, sondern die Männer machen den Zeitgeist.

Im Selbstgefühle ihrer Unverbesserlichkeit vertragen die Weiber weder Tadel, noch gute Lehren.

Nie kann ein Mann so gering von Frauen denken, wie die Frauen unter sich selbst; denn jede fühlt ihren Unwert, und kann nicht zugeben, daß andere besser sind.

Wir erweisen manchem die letzte Ehre, oft ist's die letzte Schande durch Lobhudelei am Grabe.

Motiv. Eigenliebe ist durch ein Kind darzustellen, welches sich im Spiegel selbst küßt.

Motiv. Der Tod und der Teufel bemächtigen sich der Seele eines Sterbenden, während ihn die sieben Todsünden verlassen.

Motiv. Amor und der Tod trinken Schmollis miteinander.

Man ist noch nicht prosaisch, wenn man den Weibern gegenüber nüchtern bleibt.

Erst wenn man sich selbst gründlich kennen gelernt hat, soll man seine Nebenmenschen beurteilen.

Weine, weine nur, und du wirst noch lachen.
Lache, lache nur, und du wirst noch weinen.

O wäre doch die Ruine unseres Leibes im Alter so romantisch und poetisch, wie die Ruine einer alten Burg.

Wir glauben das Rechte schon gethan zu haben, wenn wir nur erst zur Erkenntnis desselben gekommen.

Es herrscht in der ganzen Natur ein mächtiger Entstehungstrieb aller noch nicht Verkörperten oder Geborenen.

Beethoven war nur himmlischer Gedanken fähig, ohne konfessionell zu sein.

Wer über unser Jahrhundert gering denkt, ist so gering, daß er nicht wert ist, darin zu leben.

Wir verstärken gern unsere Liebe zu dem einen durch den Haß zu einem andern.

Je mehr ich einsehe, wie unmöglich es ist, nur die Probleme dieses Lebens zu lösen, je mehr sehne ich mich, zu sterben und nach dem Jenseits, wo uns endlich alles klar werden soll in Verklärung!

Freundschaft schließe nur mit solchen Menschen, die du im Jenseits wiedersehen möchtest.

Schönheit und Liebe laufen in der Kunst auf eins hinaus.

Wir kommen ebensowenig lachend zur Welt, als wir sie lachend verlassen.

Ein jeder möchte alt werden, niemand aber möchte alt sein.

Die wahre Religiosität schließt jeden Haß aus und kann daher nicht auf Konfessionalismus beruhen, sondern nur in dem lebhaften Gefühle der Zusammengehörigkeit aller Seelen, die sich in Gott wiederfinden sollen.

Wer nicht gelernt hat, in den Augen der Menschen zu lesen, der hat überhaupt nicht lesen gelernt.

Die durch Talent von Gott begnadeten Naturen mögen hoch stehen, aber die wahrheitsliebenden, pflichtgetreuen stehen ebenso hoch vor Gott.

Ein kleiner Hügel, der höher ist als wir, kann, wenn er uns nahe steht, die höchsten Berge der Ferne unsichtbar machen.

Der kleine Mond kann eine Sonnenfinsternis hervorbringen, sie dauert freilich nicht lange. Schadow und Cornelius.

Die reine platonische Liebe ist ein sich Wiederfinden zweier nach innerer Veredelung strebenden Menschen in Gott, ebenso die wahre Freundschaft, wie auch die religiöse Ehe. Sie ist eine himmlische Verehrung der höchsten Glückseligkeit der dereinstigen Vereinigung aller Seelen in Gott.

Die wertvollsten Reliquien großer Männer sind ihre Werke und Beispiele, nicht ihre Knochen.

Wie gern würden wir die Nebenmenschen für unsere eignen Sünden strafen, nur um sie zu sühnen.

Alles strömt von der Gottheit aus, um wieder zu ihr zurückzuströmen, und immer wieder von ihr auf's neue auszuströmen.

Es giebt eitle Narren, die am liebsten mit alten Weibern umgehen, weil sie die einzigen sind, von denen sie bewundert werden. —

Wohl denen, die sich der Armut rühmen dürfen, denn sie tragen keine Schuld an der Armut Anderer.

Es giebt sehr wenig Menschen, die ohne herbe Schicksale bedeutend werden.

Die heutige Welt hat eine litterarische Schwefelbande aufzuweisen, wie man sie vorher nie gekannt hat.

Wir sind nur in dem Maße gerecht, als wir zu ohnmächtig sind, ungerecht sein zu dürfen.

Man ist noch lange nicht ungebildet, wenn man unwissend ist, man ist es aber ohne Gottesfurcht.

Wer sich aus Empfindlichkeit von der Mitwelt zurückzieht, kann leicht verbauern. —

Don Quixote und Sancho Pansa, der eine reitet das Pferd, der andere den Esel. Diese beiden Herren repräsentieren den Idealismus und Realismus auch in der Kunst.

Zuweilen allein sein, ist wohl schön, aber nur dann, wenn man die Aussicht hat, auch in Gesellschaft zu kommen mit anderen.

Menschen, welche gar kein gemeinschaftliches Ideal in sich tragen und dennoch miteinander verkehren müssen, werden schwerlich einander lieben können.

Mit dem Tode hört auch die Seele auf, eine Hausbesitzerin zu sein.

Wir erzürnen uns lieber über die Laster Anderer, als wir uns ihrer Tugenden erfreuen.

Wie viele Morde würden wir begehen, wenn es ungestraft geschehen dürfte. —

Nur wenigen ist die Fähigkeit beschieden, auch um die Ecke sehen und denken zu können.

Mancher möchte unsterblich sein, der froh sein sollte, wenn ihn die Welt vergessen könnte.

Giebt es viele Menschen, die im Spiegel sich selbst ehrlich in die Augen sehen können?

Wer nur an diesem Leben hängt und keiner Sehnsucht fähig ist nach einem höheren Leben, der ist in der That nicht höher organisiert, als die Tiere.

Je stärker dein Pflichtgefühl, je gebildeter bist du.

Die meisten Regisseure verhalten sich zu Poesie und Musik, wie die Kuppler zur Tugend.

Ich sah heute eine Maschine, die Straßenwalze, an welche vorn und hinten je zwei Pferde gespannt waren. Sie glich dem Reichstage, wenn er, vom Widerspruchsgeist beseelt, nicht von der Stelle kommt.

In der Konfessionslosigkeit der Kunst liegt vielleicht die wahre Religion.

Es ist traurig, daß wir in der Kindheit unsern Verstand bekommen, um zunächst das Lügen zu lernen.

Die verlorene Liebe getrennter Eheleute findet sich vielleicht im Jenseits wieder; aber ohne irdische Zuthat.

Die Gottheit ist das letzte, woran die Herren Philosophen denken, anstatt davon auszugehen. So mag es kommen, daß sie im großen Ganzen nicht weiter kommen: „denn aller Weisheit Anfang ist die Furcht im Herrn.“

Es ist das Unglück aller Ehen, daß beide Teile sich einbilden, wie ihre Liebe ihnen das Recht gebe, sich gehen zu lassen, anstatt sich zusammen zu nehmen.

Willst du wissen, was für Bestien die meisten Menschen sind, so stelle dir nur die Aufhebung aller Gesetze auf vier Wochen vor, alswann also Verbrechen ungestraft begangen werden dürften; dann würden Mord und Todschlag vor allem florieren.

Geh deinen Weg alleine
Und such das Pack nicht auf,
Doch kommt's dir zwischen die Beine,
So tritt mit Füßen drauf.

Wer nicht nach oben strebt, wird sinken. —

Man kann selten irren, wenn man sich selbst für einen Irren hält.

Die Gottheit hat Niemand so schlecht geschaffen, als wir durch eigene Schuld es werden.

Der Zopf- oder Besenstil ist ein Sinnbild der Korruption nach allen Richtungen. Die große Revolution folgte darauf.

Alle gemeinen Streber gehen energisch zu Werke.

Nimm jedes Unrecht, das dir widerfährt, dankbar als Sühne für das Unrecht, welches auch du Andern angethan.

Zwischen Reden und Sprechen ist ein großer Unterschied, am schwersten aber soll es sein, bleibendes zu sagen.

Wer seine Unzurechnungsfähigkeit erkennt, ist noch lange nicht unzurechnungsfähig.

Wenn die Herzensbildung mit der des Geistes nicht gleichen Schritt hält, so ist an beiden nicht viel gelegen.

Der Künstler hat Großes geleistet, dem es gelungen, den Stumpfsinn der großen Menge in Begeisterung zu verwandeln.

Es giebt ein Wissen und Können, das weiß man, aber man spricht oft von Unwissenden und niemals von Unkönnenden.

Das, was nicht in Gegenwart von Damen gesagt werden darf, ist eigentlich nur für Damen.

Der Ehrgeiz ist nur männlich, das Weib ist nur der Eitelkeit fähig; deshalb sind eitle Männer nichts, als Weiber.

Es giebt in der That Menschen, die zuweilen aus Dummheit etwas Gescheites thun und umgekehrt solche, die vor lauter Gescheitheit nur Dummheiten begehen.

Was du der Mitwelt nicht im Leben schon gewesen, das wird auch nach deinem Tode nicht nachgeholt.

Auch das Schuldbewußtsein der Unterlassungssünden fesselt uns an's Leben; denn wir möchten es vor dem Tode noch abtragen, um mit besserem Gewissen vor den Richter aller Richter treten zu können.

Man macht häufig Witze über sich selbst, damit Andere es nicht thun.

Der Geist der ewigen Wahrheit ist unwandelbar und hängt nie von einer Geschmacksrichtung in Stil und Mode ab. In der Kunst ist jeder Stil verwerflich, der sich von der Naturwahrheit entfernt.

Man kann sich auch durch eine allzu geregelte Lebensweise verwöhnen.

Wen das Glück nicht demütig macht, für den wird es ein Unglück werden.

Man verwechselt oft Flegelei mit Gemüt.

Nicht die sind immer gut und liebevoll, denen alles nach Wunsch geht; ich habe viele gute, arme Menschen ohne Bitterkeit gekannt.

Es ist leichter, fremden Menschen zu verzeihen, als seinen Angehörigen.

Durch die Nullen werden die Zähler zu Riesen.

Motiv zu einem Bilde oder Relief. Amor als Briefschreiber für junge Mädchen. Oder: Amor diktiert einem schreibenden jungen Mädchen einen Brief.

Die Meinungsverschiedenheiten gehen bei den meisten Menschen daraus hervor, daß sie alle jeder auf seine Weise mehr oder minder Irren sind.

Individualitätslosigkeit ist fast Vollkommenheit, in der Kunst wie im Leben.

Mancher glaubt, er sei gewohnt ganz selbständig durch nichts beeinflußt in seinem Thun, und der Zeitgeist regiert doch jeden mehr oder minder, wie wenn im Herbst die dürren Blätter tanzen, als ob sie es aus eignem Antrieb thäten.

An Stelle des Religionsfanatismus zur Zeit der Reformation ist heute der Nationalitätsfanatismus getreten.

Ich möchte wohl wissen, ob man so gescheit sein kann, als man fähig ist, dumm und unwissend zu sein.

Strebe schon im Diesseits, der gute Engel deines Nebenmenschen zu sein, so daß du ihm und der Nachwelt unvergeßlich bleibst, und du bist unsterblich genug, um es wirklich zu werden! Wer diesen Trieb nicht hat, ist nicht auserwählt für die einstige jenseitige Unsterblichkeit, sondern wird nur wieder an die Naturelemente zurückgeliefert, etwa wie die Speisen sich als Exkremente wieder in Dünger verwandeln, der wieder Nahrung treibt, also Materie bleibt und nie Geist wird.

Wenn ein Künstler etwas geschaffen, womit er sich selbst erreichte, kann er gern sterben.

Die heutige Malerei ist eine Verherrlichung der Gedankenlosigkeit durch die bloße Technik.

Manche Demut der Frommen läßt sich auf Hochmut zurückführen.

Wenn die Könige tugendhaft und fromm sind, werden die Völker schlecht.

Ob du das Höchste erreichst, darauf kommt nichts an; das Höchste ist dazu da, daß wir danach streben.

Es geht uns mit großen Zeitgenossen, wie mit der Gesundheit; wir wissen beide erst dann zu schätzen, wenn wir sie nicht mehr haben.

Es ist schöner, seelenvoll, als geistvoll zu sein.

So nichtig dir das irdische Dasein vorkommen mag, so darfst du doch nie aufhören, mit Interesse darin zu wirken.

Wer den Michel Angelo imitiert, gleicht einem Heupferd, welches des Michel Angelo Tricothosen anprobiert, denn bei ihm werden sie Pumphosen.

Du glaubst, ich sei verlassen, wenn ich allein bin; du irrest, denn ich bin ja — bei mir.

Eitle Menschen denken zwar an das Wenige, was sie besitzen, aber nicht gerne an das, was ihnen fehlt.

Nicht jeden würdigte die Vorsehung ernster Schicksale.

Ich mußte erst alt werden, ehe ich einzusehen gelernt, daß es eine Menge Menschen giebt, die nicht wert ist, mit ihr zu kollidieren.

Schon manchen Philosophen hat sein Verstand zum besten gehabt, d. h. seine Seele.

Der Grundgedanke aller Religiosität ist der: daß wir von der Gottheit ausströmen, um wieder zu ihr zurückzukehren. Eines erhabneren Gedankens sind Sterbliche nicht fähig.

Wissen und Können. Sie verhalten sich wie die Kenntnis der göttlichen Gebote zur Ausübung derselben.

Und was nützt euch alle Weisheit, wenn ihr nicht das auch könnt, was ihr wisset.

Wer im Glücke nicht nach Gott fragt, der kann auch im Unglück nicht erhöret werden.

Für empfangene Beleidigungen haben wir ein besseres Gedächtnis, als für genossene Wohlthaten.

Aus einer Liebe ohne Gottesfurcht können Kinder voll Seelenadel nicht hervorgehen.

Die Wissenschaft verhält sich zur Kunst, wie der Wegweiser zum Wanderer.

Das Schlechte bricht sich unangefochten leichter Bahn, als das Gute, weil es der Mehrheit homogen ist.

Thut es dir nicht leid, daß deine Kinder deine Sünden büßen müssen?

Polychrome Plastik verlangt auch eine farbige Umgebung, sonst geht das Verklärende dieser Kunst verloren, weil die Farbe ein Kunstwerk aus der körperlosen Geisterwelt in die Wirklichkeit zieht und ihm so seine Hoheit und Würde raubt. Es sei denn, daß es einem Maler gelänge, dasselbe durch eine nicht realistische Farbe noch mehr zu verklären. Bis jetzt ist meine unmaßgebliche Meinung die, daß ein plastisch Werk durch die Bemalung wohl verlieren könne, nie aber gewinnen.

Majoritätsdummheit addiert, giebt noch lange keine Weisheit.

Niemand wird gefragt, ob er geboren sein will.

Jeder Mensch von einiger Bedeutung hat das Bedürfnis nach Umgang mit Menschen, von denen er entweder lernen kann oder mit solchen, die sich ebenso gern belehren lassen.

Die Kindheit und das hohe Alter haben die schönsten Jahre, denn sie sind beide über die Thorheit der Welt erhaben.

Wir verstehen das Leben der Tiere ebensowenig, als sie das der Menschen.

Motiv. Amoren schieben Kegel mit Totenschädeln.

Wir sind nur in dem Maße eitel, als wir mangelhaft sind.

Klapphornvers.

Zwei Juraknaben froh vereint,
Sie waren X und O gebeint
Für solche Referendare
Erschuf man die Talare.

Melius creare, quam criticare.

Die Wurzeln der Bäume lassen sich Kronen wachsen, um sich vor den Strahlen der Sonne zu schützen, sie schaffen sich also ihren eigenen Sonnenschirm an.

Auch zur edlern, sinnlichen Liebe gehört eine gewisse Andacht. Deshalb schufen auch ihr die Griechen einen Götterkultus.

Ein Mensch kann sich selbst nur durch sein gutes Gedächtnis historisch werden.

Wie zufällig ist es, daß ein Mensch erzeugt und geboren wird, aber daß er sterben muß, ist dann kein Zufall mehr, sondern Notwendigkeit.

Sichtbare Technik in der Malerei kann geistreich sein, aber nie seelenvoll, und was ist die Kunst ohne Seele — nur ein Handwerk.

Weder Homer, noch die griechischen Tragiker fabeln vom Glück der Liebe, sie nennen sie kaum beim Namen.

Die Mannigfaltigkeit des Individuellen beweist nur, daß fast alle Menschen, wenn sie sich lediglich auf ihren Verstand verlassen, mehr oder weniger verrückt werden. Nur die Gottesfürchtigen sind vor dem Wahnsinn gerettet. Wären wir alle eines Sinnes, so wären wir alle eine Seele — also selig.

Nur Seelenadel schützt vor Gemeinheit, nicht aber Geburtsadel.

Oft sind geringere Künstler die besseren Redner.

Fast jeder Mensch kann aus Leidenschaft momentan gestörten Geistes sein. Jeder Zornesausbruch ist momentaner Wahnsinn.

Wir sollten am meisten unsere vielen Unterlassungssünden bereuen.

Wer keinen Spaß versteht, der soll auch keinen machen.

Den heutigen Malern d. h. (Naturalisten und Realisten) rufe man zu: Ihr müßt erst noch schlechter werden, ehe Aussicht vorhanden, daß ihr fähig sein werdet, euch wieder zu bessern.

Der Wunsch, sich im Jenseits wieder zu sehen, ist lächerlich, aber sich schon auf Erden in Gott wiederzufinden, das ist göttlich.

Laura ist ein schöner Mädchenname, denn sie lauern alle auf einen Mann.

Mit der Herrschaft der Technik feiert jede Kunst ihren Sündenfall.

Für einen Mann von ernstem Streben ist Unterschätzung besser, als Überschätzung.

Jede Lüge ist eine Art Eidbruch gegen sich selbst.

Gemeine Naturen kennen keinen Seelenschmerz.

In einer Zeit der Glaubenslosigkeit, wie die unsrige, sollten alle konfessionellen Streitigkeiten schweigen und alle, die positives in sich tragen, sollten sich gegen dieselben vereinigen.

Denke dir, alle deine Nebenmenschen durchschauten alles, was du thust, alle deine Geheimnisse, wie du selbst, danach sollst du leben.

Alles in der Welt bewegt sich innerhalb der Grenzen der Natur, und nichts ist un- oder übernatürlich; aber vieles wird unerklärbar bleiben.

Wer da glaubt, die Ehe sei immer ein Glück, der irrt, und doch sind die Fesseln derselben ein Glück; denn wir würden die Freiheit nicht vertragen, und ohne die Fesseln der Ehe so große Fehler machen, daß wir namenlos unglücklich sein könnten.

Zu einer wahrhaft glücklichen Ehe gehören zwei edle Naturen, und diese finden sich selten zusammen!

Es ist leicht, in der Theorie voll sittlicher Ideale zu sein, ohne das eigene Leben damit in Einklang bringen zu können.

Auf eine höhere Kultur folgt zur Abwechselung gewöhnlich eine rohe Zeit.

Prometheische Naturen schlafen schon in der Kindheit mit geballten Fäusten, die psychischen hingegen mit offenen Händchen. Es giebt aber auch unter den Mädchen prometheische und psychische Naturen.

Wer weiß, ob uns nicht mit jeder Untugend, die wir ablegen, auch ein Vorzug verloren geht; denn ohne Fehler gäbe es kein Streben, und gerade dieses ist das Leben, somit wäre die Sünde nicht tödend, sondern belebend.

Bescheidenheit und Demut sind das sichere Zeichen einer höheren Bildung, besonders bei den Frauen.

Hat es jemals Teufel gegeben, welche eine Seele retten möchten?!

Die neuere Richtung in der Plastik und Malerei besteht in Vermeiden aller Formenschönheit.

„Daß ihr mich erkennt, ist mir um euretwillen lieb.“ Cornelius.

Mit dem Aufblühen eines Staates geht auch der Nachbarstaat aufwärts.

Die großen Heroen des Schwertes, der Kunst und der Wissenschaft sind der eigentliche vornehme Adel einer Nation, der nie in Vergessenheit kommt für alle Zeiten und dieselbe mit in den Adelstand erhebt. Was wüßten wir jetzt von dem Mustervolke der Griechen, wenn sie nicht solche Heroen aufzuweisen hätten?

Das Glück gleicht der Sonne, wir sehnen uns nach ihr, und wenn sie da ist, möchten wir uns vor ihren Strahlen schützen.

Wir Germanen sind vielleicht von allen Nationen die am wenigsten graziöse; aber dafür die wahrheitsliebendste von allen.

Es ist besser der Sklave eines Vernünftigen, als ein freier Thor zu sein.

Wer charakterlos genug ist, kein Gewissen zu haben, handelt gern nach dem Gewissen Anderer.

Wie kommt es, daß Männer mit einer jungen Dame am Arm (besonders Verliebte, Verlobte und Vermählte) oft aussehen, wie bissige Kettenhunde? weil sie an der Liebeskette liegen!

Wir Deutschen halten uns für gebildeter, wenn wir uns aus Eitelkeit der Fremdwörter bedienen.

Es giebt Neugierige und Altgierige.

Die meisten Genremaler fürchten und meiden die Schönheit, weil sie glauben, ihre Werke könnten dadurch unwahr werden!

Nur flache, eitle Menschen mißachten gern alles, was sie nicht verstehn. Und das ist auch bequemer, als ernstlich darüber nachzudenken.

Ein dicker, fetter Schlemmer behauptete, daß das irdische Dasein keinen andern Zweck haben könne, als nach „Vervollkommnung“ zu streben, und das habe er redlich gethan.

Ein weißes Tischtuch ist mir lieber als ein polychromes.

Der Seelenadel ist, wie das Genie, nicht an den Geburtsadel gebunden.

Es giebt Naturen, die scherzend größeres vollbringen, als andere mit feierlichem Ernste.

Ich halte es für ein hohes Erdenglück, daß es mir vergönnt war, mit so großen Geistern, wie Cornelius, Genelli und Schwind, befreundet gewesen zu sein, und diesen herrlichen Männern meinen Dank dadurch abzustatten, daß ich sie durch Büsten der Nachwelt überliefern konnte.

Es gehört zur Lebensweisheit, sich über nichts zu ärgern, was man nicht selbst verschuldet hat und auch nicht ändern kann.

Wer kein Original ist, ist eine Kopie, und wer keine Kopie ist, ist wenigstens ein Esel, so sagte Herr Heß.

Ein Türmer gewann das große Loos, natürlich gab der bisher so einsam lebende Mann seinen Beruf auf und begab sich unter Menschen, die ihn zum Spiel und Spekulation verführten, so verlor er sein ganzes Vermögen und machte noch Schulden dazu, so daß er wieder Türmer wurde, indem er in den Schuldturm kam; kann man somit nicht sagen, daß er herunter gekommen, sondern wieder hinauf gestiegen sei.

Der Künstler, gleichviel ob Maler oder Bildhauer, welcher den Act nach der Natur zeichnet, ohne die Anatomie zu kennen, gleicht einem Papagei, welcher deutlich sprechen gelernt, ohne die Bedeutung der Worte zu kennen, welche er spricht.

Es giebt Adelige und Edle, die ersteren sind selten edel, und die anderen ebenso selten adelig.

Heutzutage wird viel vergoldetes Blech gesprochen, und entsetzlicher Mißbrauch mit der Logik getrieben.

Der angeborne Trieb nach Wohlbehagen nötigt von Zeit zu Zeit die Menschen, von ihren schädlichen Verirrungen wieder zur Vernunft zurückzukehren.

Die Seelengröße beruht auf Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit.

Wir haben uns nur selbst zum besten, wenn wir uns ausschließlich auf unsern Verstand verlassen, der allein unzulänglich ist.

Durch die Redefreiheit im Parlament hat jeder Abgeordnete die beste Gelegenheit, sich zu blamieren.

Wenn mir ein Künstler sagt, ich bin Realist, so antworte ich ihm, dann bist du kein Künstler, sondern ein Kunstknote, denn was du kannst, kann der Photograph weit besser.

Das Genie ist eng an die Moral gebunden, nicht so das bloße Talent.

Selbstbeherrschung ist die Quelle aller wahren Sittlichkeit.

Es giebt eigentlich nur zweierlei Menschen, solche die das Bedürfnis nach etwas Positivem haben und solche, welche alles Negative lieben.

Platonische Liebe ist eine geistige Befruchtung, die aus Fortpflanzungstrieb so gern in sinnliche Liebe ausartet, sie ist also nur eine Vorbotin der letzteren.

Wir treten schon in früher Kindheit aus der Gemeinschaft aller Seelen vom Augenblick an, wo wir das erste Mal Ich sagen.

Der Weltschmerz ist eine Erfindung zweier großer Geister, Beethovens und Lord Byrons. Er ist der Ausdruck der Zerfahrenheit, die aus dem Unglauben hervorgeht.

Motiv. Zwillingsbrüder, die sich einander zärtlich lieben. Beide lieben ein und dasselbe Weib. Auch die Geliebte ist ungewiß, wen sie mehr liebt. Um dies zu ergründen, fingieren die Brüder ein Duell, bei welchem scheinbar einer fallen muß.

Willst du ein Irrenhaus florieren sehen, so höre zu in Parlamenten, Kammer-Komitees und Kommissionen, und du wirst gewahr werden, daß am Ende auch du ein Irrer bist; denn wenn alle irren, darfst du nicht der einzige Vernünftige sein wollen. Die Meinungsverschiedenheit aller beweist am besten, daß sie fast alle irren, noch mehr der Widerspruchsgeist.

Nur gemeine Naturen haben keinen Sinn für das Erhabene — das Erhabenste aber ist die Gottheit, denn sie steht der ganzen Natur gegenüber.

Nichts macht so ehrwürdig, als mit Demut getragenes Unglück oder Glück. Das Erstere wenigstens erweckt nie den Neid Anderer.

Nicht die hohe oder niedere Abstammung, sondern das eigene Streben bestimmt den Wert eines jeden Menschen; und wir sind ebensowenig verantwortlich für die Fehler unserer Väter, als wir kein Recht haben, auf ihre dereinstigen großen Vorzüge stolz zu sein.

Die Einen sehen ihre Mitmenschen gern durch ein Vergrößerungs-, die Andern durch ein Verkleinerungsglas.

Jede Residenzstadt Deutschlands müßte Denkmäler von Goethe, Schiller 2c. aufzuweisen haben, denn die letzteren beweisen am besten, das wir ein Kulturvolk sind; sie sind es, die das deutsche Volk geadelt haben.

Wenn man einen verdienten Künstler zum Doktor phil. ernennt, so ist das eine Art Degradation, denn derjenige, der etwas kann, steht höher, als der, welcher nur etwas weiß. —

Eine Nation, welche die Ehre hat, große Geistesheroen aufweisen zu können, sollte sich vor allem befleißigen, ihrer würdig zu leben, anstatt bloß stolz auf sie zu sein.

Wir werden durch Eros in die Welt geschossen, warum nicht auch aus der Welt.

Jeder Mensch gleicht einem Buch; bei dem Einen ist der Einband schöner, als der Inhalt, bei dem Andern ist es umgekehrt.

Es giebt auch Dogmen in der Kunst. Es giebt aber auch eine Geistesbetrunkenheit, die sich gern selbst bewundert.

Wenn die Nachwelt unsere Zeitgenossen durchsiebt, wer bleibt denn übrig? Nur die Heroen des Schwertes, der Kunst und Wissenschaft.

Agamemnon und Thersites: Bismarck und Windhorst.

Warum hassen uns alle Völker? während wir sie alle achten? weil wir und unsere Sprache unschön sind, und sie uns das Schönste doch nicht nachmachen können. —

Aber eben weil wir unschön sind, und uns niemand bewundern will, deshalb bleiben wir bescheiden und werden nie aufhören, weiter zu streben, während andere durch die Eitelkeit rückwärts gehen.

Wer Prophet sein will, der gehe nur voran die Wege selbst, die er der Welt zeigt.

Motiv. Es wäre eine schöne Aufgabe für einen Bildner, einen Beichtstuhl mit den sieben Todsünden und den sieben Sakramenten zu verzieren, in Holz ausgeführt.

Beethoven vernichtet uns durch seine Musik, um uns dann zu erheben. Oder er bringt uns den Tod, damit dann die Auferstehung folge.

Wer das Wasser meidet, bekommt leicht die Wassersucht.

Wenn ich nach oben schaue, kommt mir's vor, als ob es mir schlecht ginge, schaue ich aber nach unten, komme ich mir immer sehr glücklich vor; also sei weise und blicke oft nach unten.

Mich hat es nie gereut, wenn ich zu bescheiden, anstatt zu anmaßend war.

Wahrhaft glücklich sind nur die Sterblichen, in deren Leben sich Glück und Unglück die Wage halten, wie Tag und Nacht, und die das erstere verdienen und das andere nicht selbst verschuldet haben, denn nur so gelangt man zur innern Harmonie.

Wir Sterblichen alle sind nur Variationen auf ein und dasselbe Thema.

Gleicht nicht das irdische Treiben und Wirken der Menschen einer rauschenden Sinfonie, in welcher die bevorzugten Geister jeder sein Instrument spielt, und jeder untergeordnete Geist nur einen Ton hat, welcher im glücklichen Falle harmonisch mit eingreift, um, wenn er verklungen, wieder ins ewige Schweigen zurückzukehren, welches er durch sein Dasein unterbrochen hat.

Als die Staatsreligion des alten Rom durchlöchert war, begann dessen Untergang.

Ein jeder sei froh, wenn er im Alter noch die Kraft hat, heiter zu sein.

Unser Leben gleicht von Jugend auf einem Becher voll edlen Weines, lebe und trinke nicht zu rasch, auf daß du lange lebest und trinkest auf Erden.

Motiv. Die vier Alter des Menschen, schöner Stoff zu einer Sinfonie. Kindheit: Erinnerungen an ein himmlisches Vorleben. Jünglingsalter: Drang nach Thaten und durch die erste Liebe gezügelte Leidenschaft. Mannesalter: Kampf um's Dasein. Greisenalter: schöne Erinnerungen, kommt wieder mit der Kindheit in Verbindung. —

Je klarer wir sehen, je mehr werden wir gewahr, daß wir vor lauter unlösbaren Rätseln stehen.

Viele, besonders aber Weiber, halten nur diejenigen Sünden für begangen, welche an den Tag kommen.

Wer nicht selbstlos sein kann, der ist kein Mann: Ist nicht Selbstlosigkeit erforderlich, um als Held für eine sittliche Idee sein Leben zu opfern z. B. fürs Vaterland!

Unbesonnenheit ist der Fluch vieler Menschen.

Die Tragödie der alten Griechen ging nach und nach anfangs aus der Posse und dem Lustspiele hervor, sie entstand bei den heiteren Dionysosfesten. Heracles und Omphale mögen den ersten Stoff geliefert haben.

Bei edleren Naturen beginnt die Liebe platonisch und geht in der Ehe zugleich in Sinnlichkeit über, um im Alter wieder platonisch zu werden; denn sie darf nicht enden.

Jede Liebe zwischen beiderlei Geschlecht geht aus dem uns unbewußten Fortpflanzungstriebe hervor, oder aus einem geheimen Entstehungstriebe der Geborenseinwollenden. Dieser Trieb bedient sich zweier Kräfte, Elektricität (weiblich) und Magnetismus (männlich), welche die Sehnsucht haben, sich durch Vereinigung in eine höhere Kraft zu verwandeln, vermöge deren die Zeugungskraft entsteht.

Die Gebildetsten aller Menschen sind die wahrhaft Religiösen.

Wie oft habe ich bereuen müssen, absprechend über Menschen und Sachen geurteilt zu haben, aber nie hatte ich mich hinterher zu schämen, wenn ich bedächtig und schonungsvoll war.

Die Liebe steht bei allen Weibern höher, als die Religion mit ihren Konfessionen.

Nichts mag dem Teufel so ärgerlich sein, als seine Unfähigkeit, die Weltordnung zu stören, und so begnügt er sich damit, als Hecht im Karpfenteich die Menschenbrut durch Störung zu beleben. Hierin ist er auch unentbehrlich.

Wenn der heutige Adel sich einer geistigen Bildung rühmen darf, verdankt er sie nicht dem fleißigeren Bürgerstande? denn unsere großen Geister waren wohl alle bürgerlich.

Bilden wir uns doch nicht ein, daß wir jemals eine Regierungsform finden werden, welche uns vollkommen glücklich machen könnte, dazu gehören vor allem vollkommene Menschen!

Es ist sehr wahrscheinlich, daß wir alle uns schon aus Eitelkeit der größten Tugend befleißigen würden, wenn die moralische Häßlichkeit so sichtbar wäre, wie die unserer Larven.

Das überhandnehmende Parteileben gleicht dem Strom, der seine Kraft vor der Mündung in viele Arme teilt und sich endlich im Sande verliert. (Siehe Rhein und Donau.)

In der Liebe sind die Frauen immer andächtig.

Besonders lebhafte und begabte Menschen sind in der Kindheit faul in allem, was Ruhe und Ausdauer verlangt; vielleicht in einem Vorgefühl, daß das Lernen bei ihnen später von selbst kommt, was andere durch Fleiß erarbeiten müssen. Man lasse solche lieber erst austoben.

Wir beichten vor der Welt lieber die Fehler Anderer, als unsere eignen.

Wie viele sogenannte Gebildete schämen sich ihrer Gottesverehrung vor ihresgleichen und Neidern.

Wenn der Thätigkeitstrieb allzu lebhafter, emotionsbedürftiger Naturen nicht frühzeitig auf etwas Edles und Großes gelenkt wird, so werden fast immer Scheusale daraus und Verbrecher.

Die ergreifendste der fünf Künste ist doch die Musik, denn keine andere als sie ist im stande, selbst die Tiere zu begeistern. Naturforscher wollen sogar behaupten, daß Flöhe und Läuse auch ihre Konzerte und ihre Thees dansants abhalten.

Gleichheit vor dem Gesetz hat das Recht, unsere Freiheit zu beschränken. Es giebt eine Freiheit und Freiheiten.

Das Genie tritt stets als ein Rebell auf, aber nicht jeder Rebell ist ein Genie.

Die Natur hat der Wunder genug, wozu die übernatürlichen?

Manche Männer und Frauen denken schon bei der Verlobung an den Ehebruch.

Es giebt Leute, die auf ihre Demut hochmütig sind. Sie sind aber auch danach.

Die Andacht in Gott, die Arbeit, der Schlaf und die seligen Stunden der Liebe zu einem schönen Weibe, das sind die Seligkeiten auf Erden.

Man kann einem Menschen in vorgerückten Jahren wohl momentan von seinem bisherigen Irrtum überzeugen, aber er wird am andern Tage schon in seine gewohnte Denkweise zurückkehren.

Es ist lächerlich, von Frauenrechten zu sprechen, als ob sie nicht immer Recht hätten.

Es giebt Maler und Abmaler — und es giebt Menschen, deren ganzes Leben einer flachen Anekdote gleicht.

Wessen Herz von nichts Mysteriösem erfüllt ist, verfällt leicht dem albernsten Aberglauben.

Die meisten Künstler gehen nicht aus Mangel an Talent, sondern aus Mangel an Gesinnung und schlechtem Umgang zu Grunde.

Wie armselig wäre unser Dasein, wenn es nichts weiter gäbe, als solche Dinge, die unser mangelhafter Verstand begreift.

Wir Sterblichen sind gar nicht danach organisiert, um volles Glück lange zu ertragen.

Glück oder Reichtum, wie auch zu große Armut und Not verwandeln die Herzen in Stein.

Kunst und Natur verhalten sich zu einander, wie Wirklichkeit und (poetische) Wahrheit. Die Kunst hat die hohe Aufgabe, alle Dissonanzen der Natur in Harmonie aufzulösen.

Die Natur ist nicht im Einzelnen, wohl aber im großen Ganzen als Universum harmonisch und vollkommen.

Die Kunst steht der Natur gegenüber etwa wie die Gottheit ihrer Schöpfung.

Ein Kunstwerk, welches unter der Natur steht, hat kein eigentliches Interesse als solches.

Mit dem Verstande verliebt sich Niemand.

Man lebt eigentlich nur so lange, als man kampflustig ist.

Sei niemals neugierig, vom Unglück Anderer zu hören, wohl aber von ihrem Glück.

Das Verliebtsein ist ein Zustand der Unzurechnungsfähigkeit, und so beschließen die Menschen die Ehe.

Die erste Anregung zur Liebe ist die Sinnlichkeit, daraus entsteht die sogenannte platonische Liebe, deren Ausgangspunkt wiederum die Sinnlichkeit ist.

Man sagt von einem Sterbenden, er giebt seinen Geist auf. Es sollte aber heißen — der Geist giebt den Körper, giebt den Leib als seine Wohnung auf.

Der Geiz hat auch etwas Gutes für sich, er schützt vor Leichtsinn und Verschwendung.

Es ist schwer zu bestimmen, wo unsre Weisheit aufhört, und die Dummheit anfängt.

Motiv. Die vier Temperamente in vier Sätzen zu komponieren, das wäre wohl die dankbarste Aufgabe.

1886. Durch Einführung der Emanzipation der Frauen würde sich sicher sehr bald die Notwendigkeit der Emanzipation der Männer herausstellen.

Am Drange nach Ideenproduktion und an der Lust am Erfinden erkennt man frühzeitig die eigentliche Künstlernatur. Die bloße Lust im Nachzeichnen ohne Erfindungstrieb, ist ein Kennzeichen der Mittelmäßigkeit.

Die drei Grazien des Teufels sind: „Dummheit, Hochmut und Verstellung."

Sei stets der Vorzüge eingedenk, die dir fehlen und vergiß die wenigen, die du etwa haben kannst.

Motiv. Ein Knabe, der mit Gipsfiguren hausiert, ist eingeschlafen, ein Schutzengel (auch von Gips) wacht über ihm segnend.

Ist es wohl denkbar, daß jemand aus Verzweiflung über ein qualvolles, unheilbares Leiden und Armut sich selbst entleibte, und um seine arme Mutter zu unterstützen, seinen Leichnam bei Lebzeiten einem Anatom verkaufte?

Die Philosophie wird ebensowenig einen Centralgedanken finden, als eine Centralsonne.

Die Kunst erfindet, das Wissen findet nur.

Bismarck hat sich in der Carolinenfrage an den Papst gewendet, um ihm Gelegenheit zu geben, auch ihn gelegentlich einmal um Rat fragen zu dürfen.

Der ist der rechte Mann, den man aus Verehrung ebenso fürchtet, als liebt: Bismarck.

Warum ist alles wahrhaft Schöne und Erhabene in der Kunst (besonders in der Musik) so ergreifend und erschütternd für uns? Weil es göttlichen Ursprungs und fühlen läßt, wie tief wir stehen und uns gemahnt, was dazu gehört, um auch des Lebens würdig zu sein.

Ein jeder hat Recht zu sagen: après moi le déluge, wenn er seine Schuldigkeit im Leben gethan, und das Böse nicht hindern kann.

Alles was Beethoven komponierte, gleicht einem Gebete zu Gott, geschrieben mit heißen Thränen des Weltschmerzes.

Könnten wir doch die Fehler Anderer so geheim halten, als unsere eigenen.

Wenn du im Urteil über deine Nebenmenschen gerecht sein willst, so beurteile sie nach ihrem Pflichtgefühl, nicht nach glänzenden Gaben.

Nur streng sittlich religiöse Menschen sind der Freiheit fähig und würdig. Die Freiheit kann doch nie Gemeingut werden.

Kein Wunder, wenn unser Gewissen über unsere Unterlassungs- und Thatsünden zuweilen müde wird und einschläft, und wenn es schlummert, werden wir Verbrecher.

Willst du die Frauen ehren, so hüte dich, sie näher kennen zu lernen, denn sie verlieren dabei.

Hochmütige kuriert man nie durch Bescheidenheit, die ihnen gegenüber nicht am Platze ist.

Weiber gehören nicht in Männergesellschaft, denn durch ihre Gegenwart wird die Unterhaltung trivial und flach.

In der ganzen Natur herrscht fortwährend Revolution.

Wenn Kinder, bei denen die Wißbegierde noch nicht erwacht ist, mit vielem Lernen gequält werden, so ist das gerade so unsinnig, wie zu essen ohne Hunger.

Lege dein Urteil über solche Menschen, die dir unsympatisch sind, besonders auf die Goldwage der Gerechtigkeit; denn wie oft ist es unsere eigene Schuld, wenn uns jemand aus schlechten Gründen mißfällt.

Junge Mädchen schlagen schüchtern die Augen nieder, weil sie fürchten müssen, daß man ihre Lieblingsgedanken darin lesen könnte.

Der Unglaube selbst ist ein Aberglaube, weil er auf einseitigem Vertrauen zum eigenen Verstande beruht.

Ein vollkommenes Kunstwerk darf kein individuelles Gepräge haben. — Siehe die griechischen Vorbilder.

Die Fehler eines bedeutenden Menschen lasse in Gottes Namen auf sich beruhen, sabald er Vorzüge hat, aus denen du lernen kannst, ohne ihn zu erreichen.

Wir kommen uns so lange jung vor, als wir hassen und lieben können, das ist aber ein Irrtum.

Wir sind zuweilen nach einer Seite hin edel, um nach einer andern gemein und niedrig sein zu dürfen.

Ein Kunstwerk, welches nicht über der Natur steht, steht sicher weit unter ihr. Ganz so ist es auch mit den Menschen ohne Moral.

Wenn ein Volk anfängt, auf die Lorbeeren der Vorfahren stolz zu werden, so beginnt sein Niedergang.

Niemand ist so vornehm, daß er die Liebe und Achtung der Geringsten nicht brauchen könnte.

Wer durch äußerliches Glück nicht zu hoch steigt, kann auch nicht zu tief herabfallen.

Gemischte Ehen setzen immer den Indifferentismus beider Teile voraus.

Wenn es der Wissenschaft gelänge, alles zu ergründen, so bedürfte es des weiteren Forschens nicht; nicht so ist es im künstlerischen Schaffen; die Kunst bleibt ewig, wie das Universum.

Bloße äußerliche Schönheit in der Kunst, wenn sie nicht in unserem Tiefinnersten ihren Ursprung hat, gleicht einem geliehenen

schönen Maskenanzug auf einer seelenlosen Gliederpuppe; denn nur die Kunst ist göttlich, welche aus dem Göttlichen im Menschen, aus der Seele, hervorgeht.

Ist eine Nation eines Staatsmannes wie Bismarck wert, so lange sie mit Vorliebe seine Widersacher in den Reichstag wählt?

Mit Damen zu philosophieren, ist eine Dummheit, denn die Damen, welche nicht philosophieren, sind deshalb keineswegs dumm.

Der schönste Tod ist der eines Helden im Augenblicke einer großen That, wo er sein Leben für eine hohe sittliche Idee einsetzt, und ihr sich opfert. Beim Dichter, Musiker und bildenden Künstler ist es ebenso: er stirbt am schönsten und gern, wenn er ein Werk vollendet hat, das dem ganzen Umfange seines Talents entspricht, kurz das Höchste geleistet, was er nach seinen Kräften vermochte.

Zürne nie über diejenigen, welche in der Kunst einen anderen Geschmack haben, als du; denn du würdest dir es verbitten, wenn du mit einem Anderen in deiner Liebe teilen solltest.

Wer es nötig hat, ein Tagebuch zu führen, anstatt alles seinem Gedächtnis anzuvertrauen, dem wird es nicht treu bleiben.

Die Freundschaft der Weiber hört da auf, wo die gegenseitige Wahrheitsliebe anfängt.

Die Architektur hält sich edler und stylvoller, weil sie nie in den Naturalismus verfallen kann.

Unsere Fehler bilden das Fundament unserer Vorzüge, meistens aber bleibt's beim Fundament, weil die Fähigkeiten zum Weiterbau nicht vorhanden.

Selbst unschuldige Mädchen schwärmen aus unbewußter eigner Liederlichkeit nur für liederliche Männer.

Kann es etwas Schlimmeres geben, als Unverstand mit Energie gepaart?

Brave Männer haben oft böse Weiber, und brave Weiber nicht selten schlechte Männer. Vielleicht aber wären die Guten ohne die Bösen nicht gut. Das Unglück bessert uns, selten das Glück.

Halte deine Seele wach, damit dein böser Genius schlafen kann.

Ein Freund sprach gegen Bismarck sein Bedauern über die gehabte Mißernte aus; da antwortete er: Ich bin's vom Reichstag her gewöhnt, leeres Stroh zu dreschen.

Wir ahnen oft gar nicht, wie oft wir dem Glück aus dem Wege gehen, um dem Unglück zu begegnen.

Ebensowenig als die Natur Kunst ist, ist die Kunst die bloße Natur. Die Kunst soll der Natur entsprechen, aber sie muß über ihr stehen, etwa wie eine Sinfonie über dem Gesang der Vögel oder ein gotischer Dom über dem Dachsbau.

Wer die Natur bloß kopiert, wird sie nie erreichen, wer sie aber zu verklären vermag, der steht über ihr.

Die Unfruchtbarkeit der Frauen geht nicht aus der Verstandsnatur hervor, sondern die Verstandsnatur aus der Unfruchtbarkeit.

Wenige nur unterscheiden die Wahrheit von der Wirklichkeit.

Es giebt auch einen Fortschritt in's Verderben, er ist schwer aufzuhalten, weil er bergab geht, um sich später wieder nach oben zu wenden.

Mit der Religion zugleich gingen bis jetzt alle Kulturvölker der Weltgeschichte zu Grunde.

L'amour a besoin de charme du defendu.

Mit der Eitelkeit ist's uns immer Ernst, fast nie aber mit der aufrichtigen Bescheidenheit.

Es ist leichter, die Tiere zu lieben, als die Menschen, weil sie nie unsere Eitelkeit verletzen.

Die Natur schreibt in Prosa, denn sie macht keine Reime, die Kunst soll metrisch arbeiten, so wird sie Poesie.

Jedes Unglück hat ein Glück im Gefolge, aber auch jedes Glück ein Unglück.

Diejenigen, welche ohne Modell nichts zuwege bringen, sollten die Nase von der Kunst fern halten, denn sie haben kein wirkliches Talent. Ein Künstler ohne Phantasie und Erfindung ist nur Handwerker.

Das ganze Weltall bis zum einzelnen Grashalm scheint keinen andern Zweck zu haben, als den der Daseinsfreude.

Es ist süßer, sich zu rächen, als dankbar zu sein; denn das erstere thut man gern, das andere aber kommt uns wie ein Müssen vor.

Nichts in der ganzen Natur ist bloßer Zufall, denn es geht alles nach einem uns verschlossenen Gesetz.

Es ist ungerecht alle Menschen mit derselben Elle messen zu wollen, weil ihre Begabung im Bösen wie im Guten zu verschieden ist, ebenso die Eindrücke, welche sie von Jugend an empfangen.

Wenn nach dem Glauben auch noch die Philosophie aufhört, dann ist es hohe Zeit, zum Glauben wieder zurückzukehren.

Naturalismus ist Prosa, und beides ist keine Kunst, Styl aber ist metrisch und Poesie der Form; denn es giebt eine poetische und auch eine unpoetische Form.

Wen haben die zu fürchten, die Gott nicht fürchten? Antwort sich selbst, und jedermann.

Das Wort: göttlich findet sich im Lexikon der Naturalisten nicht vor.

Ein Motiv. Die aus dem Paradies vertriebenen Adam und Eva werden vor der Pforte desselben vom Eros und dem Tod empfangen. Nur die Hoffnung bleibt ihnen.

Ist es nicht tragisch, daß die Regierungen meistens erst dann gut werden, wenn die Sittenverderbnis der vornehmen Welt in's Volk gedrungen und bei ihm kulminiert.

Der Kampf der Vernunft mit unsern Gewohnheiten ist ein schwerer und dauert bis an's Ende unserer Tage.

Vom geistlichen Hochmut sprechen die Priester nie.

Das fortwährende Entstehen in der Natur, um wieder zu vergehen, ist nur scheinbar tragisch —

Wir sind, selbst wenn wir noch so bescheiden sind, immer noch eitel genug.

Wer die Unzulänglichkeit des Verstandes nicht einsieht, der hat keinen Verstand. —

Die Odyssee ist romantisch, weil hier die Gattenliebe im Vordergrunde steht und der Zug der Sehnsucht nacheinander durch das ganze Epos geht.

Die Klugheit der Mittelmäßigkeit besteht darin, daß sie sich als kleiner Hügel ihren Bewunderern ganz nahe stellt, um ihnen die Aussicht nach den höhern Bergen dahinter zu nehmen.

Rietschels Charakter. Auf Grund der höchsten Achtung vor seinen vielen Vorzügen sei es gesagt: er war sehr weich im Empfangen und knochenhart im Geben, und überhaupt mehr eine empfangende, als gebende Natur.

Die Frauen unterscheiden sich hauptsächlich nur durch die Verschiedenheit des Gethues voneinander, und so kann man wohl sagen, daß es unter den Männern weit mehr Charakterunter-

schiede giebt, als unter den Weibern, weil letztere nur ein Hauptthema kennen: die Liebe, das ist ihr Beruf.

Du sagst also, du seist arm! und um welchen Preis würdest du dir z. B. ein Bein oder einen Arm abnehmen lassen? „Nicht um die Welt!“ siehe, wie reich bist du, arbeite nun mit diesen Armen.

Ich lebte und starb für mein Leben gern. Grabschrift.

Gehe am liebsten mit solchen um, vor denen du dich zusammennehmen mußt, um bei ihnen etwas zu gelten.

Die Allerärmsten sind doch die, welche den Kummer niemals kennen lernten.

Wir Sterblichen sind alle zu unbedeutend, um Anspruch zu haben auf die Fortdauer unseres lappigen Ichs, sei es im Schlimmern, wie im Guten.

Die Damen eignen sich zuweilen die schönen Eigenschaften an, die ein Verehrer ihnen andichtet, vielleicht bloß aus Dankbarkeit wollen sie denselben nicht zum Lügner machen.

Ein Mensch ohne Gottesglauben gleicht einer Schlingpflanze, die auf dem Wege ihres Wachstums durch Pfützen und Sumpf muß, ohne einen Baum zu finden, an welchem sie empor ranken könnte.

Kann es etwas Verworfeneres geben, als die falsche Scham unserer Zeit, sich zu seinem Glauben an die Gottheit zu bekennen.

Weder das Glück noch das Unglück, welches wir träumen, erfüllt sich ganz.

Die Menschen, welche uns die abschreckenden Beispiele geben, sind lehrreicher, als die Tugendbolde.

Bösheit sollte es heißen, nicht Bosheit.

Für alle Leidenschaften giebt es Milderungsgründe, nur für die fromme Bosheit nicht.

Eitle Schulmeister und Pharisäer haben sich einander nichts vorzuwerfen, deshalb vielleicht lieben sie sich nicht.

Wir haben ein Recht zu lieben und nicht zu lieben, aber nicht zu hassen, denn wir hassen nur den Wiederschein unserer eignen Sünden im Nebenmenschen.

Man hört heutzutage viele Künstler von überwundenen Standpunkten sprechen; sie meinen die Cinquecentisten. Man darf wohl fragen: was habt ihr Ärmsten denn überwunden? wohl nur die Scham, so niedrig über Kunst zu denken. Ihr werdet mit eurer realen Denkweise schwerlich jemals ein erhebendes Kunstwerk hervorbringen, ihr Armseligen!

Die Unglücklichen sind glücklicher, als die Glücklichen, weil sie mit wenigem zufrieden sind, als die ersteren mit vielem. Die Zufriedenheit mit sich und mit der Welt ist eben das Glück.

Wäre es nicht interessant, einen Menschen mit allen herzgewinnenden, schönen Eigenschaften zu schildern, der aber dennoch nicht wert ist, daß er lebt.

Die Niedrigkeit vieler scheinbar anständigen Weiber übersteigt die Vorstellung der Männer.

Die größten Fehler machen die Weiber, wenn sie sich auf ihren Verstand verlassen.

Der Unterschied zwischen Kunst und Natur ist noch größer, als der zwischen Mensch und Tier.

Sei so geistreich, wie du willst; wenn du nicht auch gut bist, so bist du doch schlecht. —

Gute, schöne und erhabene Gedanken gehen in der Jugend und im Alter oft aus Todesahnungen hervor.

Wie demütig und bescheiden die Menschen sind, das beweist die Wahrheit, daß dem Vornehmsten die Geringsten nicht zu gering sind, sich von ihnen bewundern und lieben zu lassen.

Cognitio causarum! erkenne lieber die Causa causarum.

Das Mitleid ist nie so groß, daß man daran sterben könnte.

Ich halte den Parlamentarismus deshalb für verwerflich, weil er den Widerspruchsgeist nährt, woraus das Parteileben entsteht, und dieses ist der Vorbote des Rückganges einer Nation.

Die redseligsten Mitglieder unseres Reichstags gleichen Uhren, von denen keine richtig geht. Auch aus Widerspruchsgeist.

Es ist ein großer Vorteil, durch den Tod verhindert zu sein, ferner Fehler und Dummheiten, worin wir alle so produktiv sind, machen zu können.

Nimm noch soviel Modelle zu deinen Werken, wenn du nicht poetisch angelegt bist, wird man dennoch die Natur darin vermissen. Natur und Modell! welcher Unterschied! ist denn die Schönheit unnatürlich? —

Glaubt, was ihr wollt, wenn ihr nur die Pflichten gegen die Nebenmenschen kennt und ausübt.

Niemand kann sich selbst jemals erreichen, geschweige denn sich selbst übertreffen.

Was wir an einem Leichnam Verwesung nennen, ist eigentlich schon neues Leben.

Die Weiber lieben die Gefahr, weil sie gern darin untergehen.

Wer den Höhenwahn hat, ist niemals tragisch, wenn er von seiner eingebildeten Höhe herabgestürzt wird, sondern nur lächerlich.

Nur ein musterhaftes Volk ist fähig, republikanisch zu sein; der Absolutismus aber ist nur heilsam durch einen musterhaft väterlichen Herrscher.

Die schlechten Monarchen sind es, welche die Revolution und Republik ausbrüten.

Etwas will ein jeder thun, und wer nicht schöpferisch ist, der legt sich auf's Zerstören.

Je näher ich die Natur der Menschen kennen lerne; je mehr erkenne ich, daß wir ohne Glauben Tiere sind, und daß nur die Gottesfurcht uns darüber erheben kann; und es gehört eine große Beschränktheit selbst des Verstandes dazu, dies nicht zu erkennen.

Der Gottesglaube ist die Quelle, woraus alles entspringt, was uns die Menschenwürde giebt.

Die ältesten Streiks sind die Interdikte der Kirche, welche sie heutzutage nicht mehr wagt, aus Furcht, daß man wünschen könnte, diese Streiks möchten nie wieder aufhören.

Am liebsten kokettieren Menschen voll inneren Schmutzes mit reiner Wäsche.

Es giebt weniger Freigebige, als Freinehmige.

Diejenigen Dichter, welche nur der Ausdruck des Irrtums ihrer Zeit sind, wird die Weltgeschichte mit durchsieben.

Die heutigen Maler sind stolz auf ihre geistige Borniertheit und Farbendummheit.

Je höher die Begabung eines Künstlers, je mehr wird er zur Darstellung des Unsichtbaren und Idealen hinneigen. Die wahre Kunst ist eben nicht vom Idealen zu trennen.

Gefallsucht wird schließlich meist Fallsucht.

Ich weiß nur wenig, aber mit dem Wenigen, was ich weiß, kann ich mehr, als Andere wissen.

Wer in der Kunst Andere imitiert, gleicht dem Proletarier, der weggeworfene Cigarrenstummel raucht.

Wir zerbrechen die Ketten der politischen Tyrannei, um uns an die Ketten der eignen Leidenschaft zu legen; wir mögen es also anfangen, wie wir wollen, aus den Ketten kommen wir nicht, wir wechseln sie bloß. —

Je gescheiter wir durch die bloße Wissenschaft werden, je leichter geht uns die Phantasie verloren.

Die Sehnsucht ist immer schöner, als die Erfüllung, weil sie lange dauern kann. Mit der Erfüllung erwachen wir immer aus dem schönen Traum der Sehnsucht.

Wer bloß abmalen kann, was er in der Natur sieht, ist noch lange kein Künstler, ja er steht noch weit unter der Photographie.

Es giebt neben der Poesie des Gedankens auch eine Poesie der edlen Formen, nur wo beides in innigen Bunde vereinigt ist, da giebt's ein wahres Kunstwerk.

Das Genie bedarf der Verfolgung durch die Mittelmäßigen, damit es um so mehr sich mühe, durch göttliche Werke seinen göttlichen Ursprung zu beweisen.

M o t i v. Ein junges Ehepaar hat b e i d e Schwiegermütter bei sich zu Besuch. Man kann sich wohl keinen schönern Stoff zu einem Lustspiel denken.

Die allerempfindlichsten sind die bornierten Menschen.

Manche sprechen, Champagner trinkend, mit Begeisterung über den Wert der Entsagung und Mäßigkeit.

Den Farbensinn haben selbst die rohesten Völker, aber nicht so den Formensinn.

Ein junger Mann sah eine schöne Maid die Treppe herabkommen, da stellte er sich, als hätte er etwas verloren und suchend sagte er zu ihr: „Helfen Sie mir suchen, schönes Fräulein; ich habe

mein Herz verloren, ich glaube aber, Sie haben es mir gestohlen, es wird sich wohl bei Ihnen finden!“ Dies soll dem berühmten Maler Alfred Rethel einst passiert sein.

In der Malerei wirken die Effekte nur einen Augenblick, bei näherer Betrachtung verlieren sie an Wert, und man sieht sich oft nach dem geistigen Gehalt eines Kunstwerkes vergeblich um.

Loths Weib wurde zur Salzsäule, das war die erste Statue in der Kunstgeschichte.

Gott Vater machte die erste Vivisektion an Adam, als er Eva aus seiner Rippe schnitt.

Es wird dich nie gereuen, liebreich selbst gegen Unwürdige gewesen zu sein.

Frage nicht darnach, ob dir jemand sympathisch ist oder nicht, lerne ihn lieben, und so machst du ihn vielleicht sympathisch.

Eine Thräne schändet nie, oft aber das Lachen.

Im Gefühle ihrer Unbedeutendheit bilden die Mittelmäßigen gern eine Clique.

Wer sich auf nichts, als auf seinen Verstand stützen kann, gleicht einem Schiff, welches auf einer Sandbank festgefahren ist.

Wir stehen fortwährend vor Rätseln, und dennoch wünschen wir deren noch mehr.

Es ist leichter, seine Rechte zu wahren, als seine Pflichten zu erfüllen.

Deine Freunde darfst du aus Liebe necken, aber nie die, welche du mißachten mußt. —

Adel giebt es überall, aber die Edelsten einer Nation sind doch die, welche durch unsterbliche Werke die Nation erst in den Adelstand für die Weltgeschichte erheben.

Ein Naturalist sucht am liebsten die prosaischen Momente der Natur auf und wird scheu sobald dieselbe poetisch wird. Ein scheues Pferd geht durch, ein scheuer Esel will nicht weiter

---

Keine Kunst gleicht so sehr der Liebe, wie die Musik, denn beides ist ein holder Wahnsinn.

Wer politischen Samen streuen will, muß wissen, was für Früchte daraus entstehen.

Wir hören lieber das Lob der Thoren, als den lehrreichen Tadel der Verständigen.

Es giebt auch einen Mut der Verzweiflung, er führt zum Selbstmord, aber ein Selbstmord ist noch keine Heldenthat.

Es ist leichter, denen zu verzeihen, die uns fern stehen, als unseren Angehörigen.

Wie oft sind wir nur selbst schuld, wenn uns jemand unsympathisch ist.

Der Teufel heiratete und wurde gewahr, daß er ein Engel geworden, aber das Teuflische war in die Gattin gefahren.

Trotz aller Widerwärtigkeiten des Lebens kein Pessimist zu werden, das ist Lebensweisheit.

Die Franzosen sind alle Ritter des Ordens der Selbstzufriedenheit.

Spiel, Trunkenheit und Wollust sind die drei Grazien der Wüstlinge.

Auch unter den Künstlern giebt es Edelleute, Bürger und Bauern.

Nach ihrer Abstammung sollte man nur bei edlen Pferden und Hunden fragen und bei Menschen nur nach ihrem eigenen Wert.

Bei manchen ist es der größte Fehler, wenn sie fehlerfrei sind, denn das ist noch keine Tugend.

Ungern sterben nur die, welche fühlen, daß sie nicht wert sind, zu leben oder geboren zu sein.

Nur die immer dieselben bleibenden Laster wechseln die Form, wie Gauner den Namen wechseln, nie aber die Tugenden.

Es ist doch recht bequem, von Anderen Heiligkeit zu verlangen, damit wir für sie die abschreckenden Beispiele durch Laster übernehmen können.

Nur tierische Naturen können nicht über die Wirklichkeit hinaus zu der Wahrheit gelangen, welche Niemand würde leugnen können.

Wir hängen am Leben, wie ein Verbrecher am Zuchthaus, wenn er dort alt geworden.

In der Kunst gehen nie Manier und Liebe zusammen; denn das eine schließt das andere aus.

Mancher hält sich für einen Propheten, weil er im eigenen Vaterlande nichts gilt.

Die Archäologen gleichen den alten hysterischen Jungfern, denn sie hassen die schöne und schöpferische weibliche Jugend und die Werke der Gegenwart. Sie graben gern das Alte aus, um mit dem gewonnenen Schutt die Neuzeit neidisch zu vergraben.

Willst du rasch zwei zu guten Freunden machen, die sich bisher nicht zu einander hingezogen fühlten, so mache nur einem jeden glauben, daß der andere ihn schon längst in der Stille verehre, ja bewundere, und die lebenslängliche Freundschaft wird im Nu fertig sein!!

Die heutigen Maler nennen alles Poetische sentimental; einen sentimentalen Ochsen hat man aber nie gesehen.

Niemand darf sagen, daß er ohne Eitelkeit sei; denn das wäre schon die Eitelkeit aller Eitelkeiten, aber man kann mit Bestimmtheit wissen, ob man neidisch ist oder nicht.

Die öffentliche Kritik hat der bildenden Kunst nie genützt; denn das Schlechte ist unter der Kritik, und das Schöne ist darüber erhaben.

Nur die Menschheit, nicht die Menschen sind unsterblich.

Man muß schon sehr viel wissen, um zu wissen, daß man nichts weiß.

Nur diejenigen gehören zum eigentlichen Geburtsadel einer Nation, welche ihr die Ehre machen, der Nachwelt unvergängliche Gedanken ewiger Wahrheit zu hinterlassen.

Je schneller wir reich werden; desto schneller verdient man arm zu werden.

Das Leben gleicht einem Text, den die Liebe in Musik setzt.

Wen der Bacchus beherrscht, den fliehet der Amor.

Gute Gesellschaft und schlechter Wein ist besser, als guter Wein und schlechte Gesellschaft.

Wir sind durch den Unglauben bereits so hochmütig geworden, daß wir uns für gnädig herablassend halten, wenn wir unsern Schöpfer überhaupt nur anerkennen.

Bismarck ist schon bei Lebzeiten das schönste Denkmal deutscher Nation.

Die schönsten und Gott wohlgefälligsten Gebete sind die liebreichen Handlungen gegen unsere Nebenmenschen.

Glaube nur Niemand, daß sich die Vorsehung von ihm in die Karten gucken läßt, sie thut am liebsten das, was Niemand vorhersehen kann. Ja wir schauen voll Irrtum in die Vergangenheit, wie viel mehr noch in die Zukunft.

Wenn äußere Schönheit bei Menschen der Ausdruck ihres Innern ist, dann ist sie auch göttlicher Natur.

Absolut regieren darf nur die Gottheit, weil sie vollkommen ist, kein Sterblicher darf das von sich sagen.

Nicht ihr, die ihr noch unter den Lebenden wandelt, seid beneidenswert, sondern wir im Grabe, weil wir nicht mehr irren noch sündigen können.

Eitelkeit und Stolz haben viel Ähnlichkeit mit Gehirnerweichung und Wahnsinn.

Wer den Realismus in der Kunst liebt, ist nie künstlerisch angelegt.

Kann es etwas Lächerlicheres geben, als einen Esel von zwei edlen Rossen spazieren fahren sehen?

Furchtlosigkeit beruht meistens auf Unkenntnis der Gefahr.

Die Pessimisten sind Egoisten, denn sie halten sich für besser als die Welt, die Optimisten hingegen sind selbstlos, weil sie die Welt für besser halten, als sich selbst!

Erst dann, wenn die Menschenwelt einer Meinung sein wird, dann hört sie auf, ein Irrenhaus zu sein.

Nichts ist bequemer, als alles mißachten, was und weil man es nicht verstehen kann.

Wahrhaft schön ist nur das Unerklärbare, aber nicht alles Unerklärbare ist schön.

Warum etwas schön ist, oder warum ich liebe, das brauche weder ich noch sonst jemand zu wissen.

Würden wir jemals die Laster aufgeben, wenn sie nicht uns verließen?

Wenn ich mir alle Liebenswürdigkeiten der Weiber wegdenke, welche auf Verstellung beruht, was bleibt dann noch übrig?

Um die Schäden der Zeit zu heilen, muß man erst ihre Ursachen studieren, ganz wie der Arzt erst die Ursachen einer Krankheit zu erforschen hat.

Wer nicht über die Fehler größerer Geister hinwegsehen kann, steht selbst nicht hoch genug, um darüber sprechen zu dürfen.

Am besten werden wir durch den Seelenschmerz gewahr, daß wir nicht ohne Seele sind.

Um nie das Rechte zu finden, fallen die Menschen aus einem Extrem in's andere; obgleich sie fühlen, daß das Rechte meistens in der Mitte liegt.

Alle Verirrungen, sind sie einmal aufgetaucht, müssen erst gründlich durchgemacht werden, weil die Welt nur durch Schaden klug wird, und der muß erst erlebt sein.

Je reiner das Herz, je heller der Geist.

Kann es eine größere Anerkennung geben, als von Schurken verachtet zu sein?

Wenn du so lebst, daß du dich selbst achten kannst, magst du allenfalls gern auch auf die Achtung der Menge verzichten.

Mehr oder weniger ist fast jeder Mensch nach irgend einer Richtung hin wahnsinnig geboren. Normale Naturen dürfte es nur äußerst selten geben.

Die Untergehenden werden immer die oben Bleibenden hassen.

Die eitelsten und lächerlichsten Menschen sind doch wohl die Künstler, welche mehr wissen, als sie können.

Die Frauen sollst du hoch ehren, welche innerer, edlerer Impulse fähig sind, als die gewöhnlichen Naturen unter ihnen.

Nach deinem eigenen Gewissen sollst du leben und handeln, aber nicht immer nach deinem Verstande.

Wir streben nur so lange, als wir uns unterschätzen, denn mit der Selbstüberschätzung beginnt unser Rückgang.

Es stirbt sich leichter in Kompanie, als vereinzelt.

Wenn die Söhne sich auf den Lorbeeren ihrer Väter herumwälzen, anstatt neue hinzuzufügen, gehen die Nachkommen unter.

Nicht auf Genuß, sondern auf Entsagung und Selbstbeherrschung beruht unser inneres Lebensglück. Denn dazu gehört vor allem ein reines Gewissen.

Melancholie und Ernst sind zwei himmelweit verschiedene Dinge, und doch werden sie so oft verwechselt.

Zufall und Wahl, das ist der Unterschied zwischen Natur und Kunst.

Laßt doch der Jugend die Thorheit, wo sollte sonst im Alter die Weisheit herkommen.

Man kann groß sein im Können, ohne viel zu wissen, aber nicht durch's bloße Wissen ohne alles Können.

Trage lieber mit Geduld die Thorheiten Anderer, als die eigenen.

Es hat mich oft gereut, wenn ich nicht verbindlich genug war, aber nie, wenn ich's mehr als notwendig war. Denn höflich ist man mehr um seiner selbst willen, als um Anderer willen.

Wer die Gesetze nicht ehrt, verdient auch nicht unter dem Schutze der Gesetze zu leben.

Wer nicht das Bedürfnis hat, ein höheres Wesen anzurufen, als sich selbst, oder einen andern Sterblichen, der ist gewiß ein armer Teufel.

Lebe in der Jugend weise, um im Alter noch jung bleiben zu können.

Um eine Seifenblase zu machen, bedarf es nicht einmal eines ganzen Tropfen Wassers, aber ihre Lebensdauer ist auch danach, ähnlich dem Künstlerruhm, durch Reklame erzeugt.

Der wahre Ruhm gleicht den schönen Farben eines Schmetterlingsflügels, die selbst nach dem Tode nicht erbleichen.

Wir Sterblichen sind zu gering, um den Zorn Gottes oder seine Freude über uns erwecken zu können.

Man kann vor lauter Gelehrsamkeit ein feierlicher Esel sein, aber nie vor lauter Kunst.

Ja, es giebt eine ewig wahre Philosophie, aber nur die Dichter, wie die griechischen und spätere als Shakespeare haben sie gefunden, insofern sie ewige Wahrheit gesagt; die Philosophen aber haben bis jetzt nur verschiedene Philosophien erfunden, die sich oft einander widersprachen.

Wenn es dir gelingt, die Weisheit der Welt zu erschöpfen, dann wird dein Wissen der Größe des Glaubens gleichstehen.

Fast alles Gute, was die Weiber zur Schau tragen, beruht meistens auf Schein und Verstellung und ihre Wahrheitsliebe ist das Schwächste, was sie haben.

Talleyrand sagte: Der Finanzmann trägt den Staat, wie der Strick den Gehängten trägt. Molto vero.

Wenn ich bedenke, wie viele Menschen ich in der Sterbestunde um Verzeihung zu bitten hätte, wenn sie alle noch lebten, so sehe ich ein, daß ich allen verzeihen muß, die mich je beleidigten.

Man kann durch glühenden Haß ebenso, wie durch Liebe in einem Nebenmenschen aufgehen.

Das Göttliche im Menschen ist nicht in seiner Individualität zu suchen, sondern in seiner Seele; denn eine Seele ist genau so rein, wie die jedes andern; nur die Charaktere sind verschieden.

Der Kosmopolitismus existiert nur in der Wissenschaft, in der Kunst aber beruht er meistens auf Heimatlosigkeit und Zerfahrenheit.

Ich möchte wohl wissen, wie wenige Menschen es giebt, die sich lobenswert verhalten würden, wenn sie keine Gesetze zu fürchten hätten. Ich wenigstens hätte schon manchen todtgeschlagen.

Wir nennen gern alle die sympathisch, welche es verstehen uns zu schmeicheln; aber man hüte sich vor solchen Leuten.

Kartoffeln, Wein und Menschen können entweder noch zu jung oder schon zu alt sein, um genießbar zu sein.

Es ist einer der größten Fehler, die man im Leben machen kann, seine subjektiven Überzeugungen in Religionssachen Andern einflößen zu wollen.

Ein gehorsames, demütiges Weib erscheint nie ungraziös oder ungebildet.

Nur der Mensch ist des Ideals fähig und nicht das Tier, aber ein Mensch ohne Ideal ist ein Tier.

Ich erkenne den höchsten Zweck unseres Daseins darin, daß wir, von Gott abstammend, dies durch einen sittlichen Lebenswandel zu seiner Ehre beweisen.

Es ist wohl ein Zeichen von Kraft, wenn man im Alter noch lieben und hassen kann.

Bismarck ist politisch der größte Zähler unseres Jahrhunderts, nur seine Gegner sind die Nullen, welche ihn nur noch vergrößern können.

Nur das Genie besitzt die Fähigkeit zu neuen Anregungen.

Wenn die sieben Todsünden besteuert werden könnten, so würde es den steuerfreien Tugendhaften zu wohl, um nicht auch zu den Todsünden übergehen zu können.

Wie viel ist jeder Mensch an der herrschenden Weltordnung mitschuldig

Alle Irrtümer wollen durchgemacht werden, um sie los zu werden; und wenn uns das gelungen, stellen sich neue und andere ein.

Wer selbst nichts Ideales in sich hat, für den giebt's überhaupt kein Ideal und für solche ist nur das Reale Wahrheit.

Styl ist Verklärung der Natur.

An der Hinfälligkeit aller Majoritätsbeschlüsse haben Dummköpfe, Gleichgültige und Schurken den größten Anteil.

Wer ewige Wahrheiten sagt, spricht jedem Menschen aus der Seele.

Der Mensch, welcher nicht mehr fähig ist, mit sich selbst zu ringen, kann, allein gedacht, niemals der Gegenstand für die Kunst sein; denn er ist nur eine todte Sache, die kein Interesse gewährt, z. B., zu einem Leichnam gehören Trauernde oder Sieger rc.

Die geistlichen und weltlichen Oberhäupter der Weltgeschichte haben sich einander nichts vorzuwerfen.

Je verkümmerter die Mitwelt dir vorkommt, je mehr sollst du selbst nach Vollkommenheit streben!

Es ist eine der neuen Industrieen gewisser völlig unbedeutender Litteraten, die Aufmerksamkeit des Publikums dadurch auf sich zu lenken, daß sie bisher Anerkanntes mit größten Übermut in den Staub zu ziehen suchen.

Je dümmer die sogenannten neuen Ideen sind, mit je mehr Fanatismus werden sie ergriffen und ausgeführt.

Man kann es von dem allzu beschränkten Verstande der Weiber nicht verlangen, daß sie die Männer nach dem Geiste beurteilen, anstatt nach der Form, und haben sie etwa so ganz unrecht, wenn sie verlangen, daß der Geist durch die Form zum Ausdruck kommt?

Er hat zu leben — sagt man von wohlhabenden Dummköpfen, dasselbe kann man von jedem Pavian sagen.

Kein Sterblicher kann wünschen, ewig auf Erden fortzuleben.

Alles, was die Weiber empfinden, denken und thun, läßt sich auf Eitelkeit oder Sinnlichkeit zurückführen; ausgenommen was sie aus Mutterliebe ihren Kindern erzeigen. Alsdann sind sie aufopferungsfähig, ja heroisch. So ist es aber auch bei Tieren in ähnlichen Lagen.

Es kommt bei den sogenannten Fortschritten der Zeiten weniger auf Verbesserungen, sondern nur auf Veränderungen an.

Mit dem Abnehmen unserer geistigen, physischen Kraft kommt auch die Gleichgültigkeit gegen das Dasein, um uns die Trennung vom Erdenleben zu erleichtern.

Grabschrift: Ich starb im Glauben, daß die Gnade Gottes größer ist, als die der Menschen.

Dein Gewissen ist weit mehr wert, als deine Eitelkeit, und so kommt nichts darauf an, ob dein Name unsterblich oder nicht, sondern es kommt nur darauf an, ob du mit dem beseligenden Bewußtsein aus dieser Welt scheiden kannst, daß du ihr treu und ehrlich gedient hast.

Ebenso wie der einzelne Mensch ist auch eine ganze Nation nur so lange im Wachsen begriffen, als sie den Höhenwahn noch nicht kennt und noch von andern Völkern zu lernen geneigt ist.

Akademisch nennt man mit Recht alle die Kunstwerke, welche auf Nachahmung ohne Eigentümlichkeit ihres Schöpfers beruhen; also klassischer Richtung sind.

Wie jede große Meereswoge viele kleine Wellen von verschiedener Größe hat, so hat auch jedes Zeitalter ein individuelles Gepräge, in welchen viele Individualitäten enthalten sind. In jedem Kunstwerk soll beides zum Ausdruck kommen, das Gepräge der Zeit sowohl, als die Signatur des Künstlers.

Wie wenige Maler giebt es heutzutage, welche fähig sind die durch die Kunst verklärte Natur in einem idealen Werke wieder zu erkennen?

Selbst alles, was wir Andern zuliebe zu thun glauben, wir thun es doch nur aus Eigenliebe! aber diese ist erlaubt.

Die Kunst hat die hohe Aufgabe, uns das Göttliche in der Natur und im Menschen zu offenbaren.

Wir kümmern uns zu viel darum, wo nach dem Tode unser Leib ruhen wird, was aber aus unserer Seele wird, das liegt uns weniger am Herzen.

Alles, was einen eignen Willen hat, hat auch eine Seele.

Da, wo das Irdische mit dem Himmlischen in Berührung kommt, entsteht die Schönheit, als würdiger Ausdruck des Erhabenen.

Wer aus dem Leben nicht gelernt, dasselbe trotz allem seinem Ungemach mit heiterem Sinn aufzufassen, der ist nicht ganz gesund.

Viele verlieben sich aus momentaner Beschränktheit.

Die reine Objektivität ist in der Kunst, wie in der Wissenschaft, das Höchste, was man erreichen kann; denn die Objektivität ist göttlich, und die Subjektivität ist menschlich. Und alles Objektive ist jedem Menschen wie aus der Seele gesprochen.

Ein Weintrunkener ist immer noch besonnener, als ein Liebestrunkener.

Nur selten haben die Menschen ein schlimmeres Schicksal, als sie verdienen.

Edle und schöne Werke und Handlungen aus Nächstenliebe, das sind die Gott wohlgefälligsten Gebete.

Die Sehnsucht über das Irdische hinaus, und der Sinn für das Ideale beweisen die göttliche Abstammung des Menschen.

Ein Irrenhaus für Künstler könnte sich leicht in ein Blindeninstitut verwandeln, denn sie kratzten sich einander die Augen aus.

Lasse den Menschen die Eitelkeit, aus welcher sie Gutes thun, und bedenke, wie wenig Gutes sie ohne dieselbe thun würden.

Bedenke, Freund, daß dein Leib nach dem Tode den Würmern zur Beute fällt, hüte dich, daß dein Geist nicht bei Lebzeiten schon in Verwesung übergeht.

Die Verbrechen, welche wir gegen uns selbst begehen, sind ebenso strafbar, wie die, welche wir uns gegen Andere zu schulden kommen lassen.

Es ist ja wahr, daß es tugendsame Menschen giebt, die sich befleißigen, alle ihre Fehler abzulegen, aber deshalb treten noch keine Vorzüge an die Stelle, womit sie nicht bloß sich, sondern der Mitwelt dienen.

Erst im späteren Alter fängt man an, einzusehen, daß die Verschiedenheit der Individualitäten und Charaktere weniger auf eigner Schuld beruht, als auf Angeburt und zufälliger Erziehung, und daß wir alle miteinander abzurechnen hätten, da Niemand vollkommen!

Ich scheide im hohen Alter gern aus diesem Leben voll Dissonanzen, zu denen ich auch das Meinige beigetragen; denn meine Fehler kann ich nur bereuen, aber nicht wieder gut machen.

Wie viele gehen am Übermaß von Kraft zu Grunde, welches sie in der Jugend nicht anzuwenden wissen. Nur eine mit Besonnenheit gelenkte Kraft kann heilsam wirken.

Nur wo geborenes Talent und Charakter im Gleichgewicht sind, wird ein bedeutender Mensch daraus.

Nicht die vornehme Geburt, sondern die vornehme Gesinnung bestimmt den Wert des Menschen. Aber wahrhaft vornehm ist nur der, welcher vor allen seine Pflichten gegen die Mitwelt stets vor Augen hat.

Die bloßen Verstandesnaturen sind gegenüber dem Leben die unzulänglichsten.

Es ist besser, viele Klingeln in eine große Glocke einzuschmelzen, als aus letzterer viele Klingeln zu gießen, die alle zusammen bimmelnd noch lange nicht den mächtigen Ton einer Glocke hervorbringen.

Selbstlosigkeit ist schon eine Art Verklärung im Diesseits.

Wie viele kokettieren mit ihrem Mitleid, welches oft nichts ist, als eine geheime Wollust, die sie darüber empfinden, daß dasselbe Schicksal sie nicht getroffen.

Unsere Schadenfreude ist immer aufrichtig, selten kann einer das vom Mitleid oder der Mitfreude sagen.

Lerne die Nebenmenschen auch mit ihren Fehlern lieben, denn so willst du doch auch geliebt sein. Man kann aber nur die lieben, welche sich bemühen, ihre Fehler durch Vorzüge aufzuwiegen.

Die Menschen sind nur so lange gut, als sie schlafen, beten und arbeiten.

Die Beifallsliebe ist verzeihlich bei solchen, welche die erwünschte Bestätigung ihrer Verdienste durch ein ernstes Streben verdienen.

Jeder Tag ist ein ganzes Leben, aus welchem wir durch den Schlaf scheiden müssen, um am andern Morgen wieder zu erwachen; und doch lernen wir das Sterben nicht.

Keinem Sterblichen wird es gelingen, sein Ich bis zur Individualitätslosigkeit zu klären, denn Individualität ist eine Zusammensetzung von Fehlern und Vorzügen. Und wer weiß, ob man Vorzüge hätte, wenn man keine Fehler hätte.

Nur einem Esel imponiert nichts so sehr, als sein eigenes langohriges Ich.

Wenn es die Wissenschaft jemals dahin brächte, alle Rätsel des Universums zu lösen, so würde sie wahrscheinlich mit dem Glauben zusammentreffen.

Mein einziger Wert als Künstler beruht auf der Erkenntnis, wie tief ich unter Cornelius stehe.

In der Jugend sind wir sehr geneigt, uns mit unseren eingebildeten Vorzügen zu beschäftigen; im Alter hingegen denkt man lieber an alles, was uns noch fehlt.

Nicht nach der Lage, in welcher sich jemand befindet, sondern danach, wie er sich darin benimmt, beurteile man ihn.

Die vornehmsten, müßigen Damen geben in der Sinnlichkeit den Weibern niedrigsten Standes nichts nach.

Fast jeder Mensch leidet nach irgend einer Seite hin an Gehirnerweichung.

Ein dummer Kerl ist ein jeder, der sich einzig und allein auf seinen Verstand verläßt.

Kindisch und namenlos eitel sind die Franzosen, sie verachten als Besiegte ihre Sieger, und wir Deutschen ehren und lieben die, welche wir besiegten.

Alle Dummen halten Bildung schon für Hochmut; weil sie ihnen abgeht.

Dem Naturalismus in der Kunst fehlt der Adel, welcher nur in der Seele eines Künstlers von Gesinnung und geistiger Bildung wohnt.

Das Böse ist ebenso unentbehrlich, wie das Gute und ist dazu da, daß es bekämpft werde. Dieser Kampf ist das Leben, welches ohne Kampf nicht denkbar.

Wir lernen am meisten von denen, welche unsern Wert anzweifeln, denn dadurch regen sie uns dazu an, nach ihrer Anerkennung zu streben. Zu diesem Anzweifeln haben aber wertlose Menschen kein Recht.

Daseinsfreude! Das ist vielleicht der einzige Zweck des ganzen Weltalls.

Das Glück, in Rom zu leben, ist zu groß und deshalb unerträglich, weil man dann ohne Sehnsucht nach etwas Schönerem wäre. Ohne Sehnsucht möchte Niemand leben.

Mancher Künstler bildet sich ein, das überwunden zu haben, was ihm ewig unverständlich bleiben muß.

Riesen und Zwerge werden selten alt.

Ich beklage jeden, der nicht so glücklich ist, Bildhauer zu sein. Denn Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, und wir bemühen uns, dies durch den Sündenfall verkommene Geschlecht in seiner Urgestalt wieder herzustellen; allerdings vergebens; aber dies ist die Aufgabe der Kunst. Ein schöner, hoher Beruf also.

Gehe lieber mit guten Büchern um, als mit unbedeutenden Menschen. Bedeutende Menschen aber sind durch's Beispiel hingegen belehrender, als die besten Bücher. Aber ganz ohne Umgang mit Menschen, selbst mit fehlerhaften zu leben, ist verfehlt.

Beethoven ist unter den Künstlern die konfessionsloseste Seele aller Seelen.

Überzeugungstreue! was ist sie wert, wenn die Überzeugung nichts wert ist?

Pflanze, so rasch wie möglich, an die leere Stelle eines abgelegten Lasters eine Tugend, sonst kehrt das Laster wieder dahin zurück.

Nicht die Furcht vor der Welt, sondern die Furcht vor dir selbst soll deine Schritte lenken.

Ein jeder ist auf seine Weise vernagelt, je mehr er es ist, um so weniger merkt er's. —

Der Mensch soll geistig nicht bloß in der Natur, sondern über ihr stehen, d. h. sie geistig beherrschen. Dem Künstler aber soll die Natur dienen, nicht aber der Künstler der Natur.

Der Zeitgeist ist der Lehrer aller Lehren; aber er hat verschiedene Strömungen; die rechte zu erkennen, das ist die Lebensaufgabe.

Ist es nicht lächerlich, daß wir neben den überwältigenden Wundern der Natur von der Gottheit noch übernatürlichere Wunder verlangen?

Die heutigen Maler suchen die Natur im Unschönen; dagegen im Schönen und Idealen verklärt erkennen diese Barbaren sie nicht wieder.

Auch Griechenland wurde durch die Demokratie zu Grunde gerichtet, so daß es sich rasch verlebte und zuletzt eine römische Kolonie wurde.

Jede Nation soll ihre Kapazitäten festzuhalten trachten, damit sie nicht in's Ausland gehen und ihrem eigenen Vaterland nicht gefährlich werden dadurch, daß sie die Kultur zum Emporkommen eines andern Volkes weiter tragen — zum Sturze der eigenen Nation. Siehe Griechenland. Auch Amerika wird so ähnlich dereinst zur Herrschaft des verlebten Europa gelangen. Das ist aber nun einmal der Lauf der Welt. Die Kultur ist eine große mächtige Nomadin.

Die Kinder erschrecken bei ihrer Geburt vor dem Leben, und sterbend erschrecken wir vor dem Tode.

Die Affen gehören durch ihren Nachahmungstrieb zur Klasse der Naturalisten.

Wer auf die Achtung der Menge nicht verzichten kann, gehört auch zu ihr.

Durch das bloße treue Kopieren der Natur in der Kunst entsteht der Naturalismus. Erst wenn zur Natur der Geist des Künstlers sich gesellt, giebt es Kunstwerke.

Man soll nie die Gegenwart mit der Elle der Vergangenheit, noch umgekehrt die Vergangenheit mit der Elle der Gegenwart messen, denn jede Zeit hat ihr eigenes Maß.

Es mag mitunter staatsklug erscheinen, ist aber niemals ehrlich, daß man sich dem, was man vergeblich zu hindern suchte, zuletzt mit Eifer anschließt, um nicht beiseite geschoben zu werden. So machen es alle Streber.

Wir gehen einer schlimmen Zeit entgegen, weil wir das Beten verlernt haben, denn wir werden es durch die Not wieder lernen müssen.

Nur in harmonischen Augenblicken ist das Gemüt des Künstlers empfänglich für die göttliche Offenbarung des Schönen und Erhabenen.

Ein wirkliches Kunstwerk der Architektur, Plastik oder Malerei soll einem schönen und lebhaften Traum der Seele gleichen.

Heuchler sind alle die, welche sich zu viel auf ihren vermeintlichen Glauben einbilden, und deshalb meinen, eine Todsünde ungestraft nach Herzenslust ausüben zu dürfen, um die süße, fromme Reue nicht entbehren zu müssen.

Verfluchenswert ist eine Regierung, und auch die Nation, welche ein aus ihr hervorgegangenes Genie mißachtet und tragisch zu Grunde gehen läßt.

Wer das Publikum nötigenfalls nicht ignorieren kann, der wird zuletzt von ihm ignoriert.

Welches Weib würde nicht vorziehen, äußerlich schön zu sein, anstatt nur innerlich!

Unser ganzes Leben gleicht dem eines Schiffers auf hoher See, der sich vor Verirrung und Schiffbruch zu hüten hat. Unser Kompaß ist die Religion.

Aus goldenen Pokalen Wasser zu trinken, gleicht der gedankenlosen Kunst.

Willst du über einen noch lebenden Nebenmenschen urteilen, so denke ihn dir vorher als bereits verstorben, und du wirst mehr Liebe und Gerechtigkeit walten lassen.

Wir meinen nur die Todten ehren zu sollen, um dafür die Lebenden besser mißhandeln zu dürfen.

Bramante hoffte den Michel Angelo durch eine Intrigue zu Gunsten Raphaels vernichten zu können. Die Intrigue ging durch, aber sie hatte die ganz entgegengesetzte Wirkung; denn Michel Angelo wurde dadurch, daß es Bramante bei Julius II. durchsetzte, daß dieser die Ausführung seines Denkmals suspendierte (damit Michel Angelo die Sixtinische Kapelle malen könne und zwar als Konkurrent mit Raphael in der Malerei), der unsterblichste, größte aller Meister!

Wenn ein Ochse oder Widder 2c preisgekrönt wird, so geht der Bauer geschmückt davon. Ebenso ist es oft mit dem Herrn Minister, dessen Räte die Arbeit gethan.

Es giebt nur rein wissenschaftliche Überzeugungen, sonst giebt's nur Meinungen und Ansichten.

Daß eine Prinzessin sich in einen schönen Stallknecht verlieben kann, ist etwas Natürliches, aber schön ist es ebensowenig, wie der Naturalismus in der Kunst.

Es geht mit dem allzualten Adel, wie mit dem allzualten Wein, er wird zu Essig. Und beide, Wein wie Essig, werden oft gefälscht.

Das Leben gleicht einer Sinfonie und verlangt einen harmonischen Abschluß, wie letztere.

Im ganzen Neuen Testament ist nirgend die Rede von Standesunterschieden.

Kann es einen selbstloseren Wunsch geben, als den, durch bessere Nachkommen in Vergessenheit zu kommen?

Die Gelehrten lieben es mehr, sich mit dem zu brüsten, was sie wissen und zu vergessen, was sie nicht wissen. Anders ist es mit den Künstlern, sie lassen sich gern durch ihr unerreichbares Ideal demütigen.

Alles, was du mit ganzer Seele liebst, ist dein. —

Welche Dienste du auch der Welt geleistet, ihr Schuldner bleibst du doch.

Mein Herz habe ich oft verloren, doch immer fand ich's wieder, wenn ich's brauchte.

Wird es unsern Nachkommen wohl jemals wieder beschieden sein, so glücklich zu sein wie wir, die sich die Zeitgenossen eines so großen Staatsmannes wie Bismarck nennen können? die Nachwelt wird uns darum beneiden!

Erst dann, wenn unsere physischen und geistigen Kräfte abnehmen, werden wir milder gestimmt gegen Andere, und lernen nachsichtiger über ihre Fehler denken, damit wir ebenso an unsere eignen zurückdenken dürfen.

Die Mitwelt liebt es, ihre Genies anzuzweifeln, um Esel krönen zu dürfen. —

Eitelkeit und Ehre werden oft verwechselt, und man darf eher die Ehre eines Andern verletzen, als dessen Eitelkeit.

Neue Stiefeln drücken, besonders bei Hühneraugen, und so ist's auch zuweilen im geistigen Leben 2c. Neue Ideen, insofern sie uns in unsrer gewohnten Denkweise stören, sind schmerzend und unbequem.

Die Liebe und die Kunst haben auch das miteinander gemein, daß sie sich den Gegenstand der Liebe gegenseitig idealisieren, wie die Kunst die Natur verklären soll.

Es ist immer noch besser, einen Götzen anzubeten, als sich selbst.

Sophokles sagt: „Wer jung stirbt, den lieben die Götter." Ebenso kann man auch von denen sagen, die nicht geboren werden. — Heil denen, die niemals geboren wurden! Dies ist aber die ungeheuerste Mehrzahl, dergestalt, daß die wirklich Lebenden dagegen verschwinden. Also auch in diesem Sinne überwiegt das Glück des Nichtseins im Weltall das Elend des Daseins.

Wie mancher wird von der Menge zum Pfingstochsen gemästet und aufgeputzt, um bald darauf von ihr aufgezehrt zu werden.

In einer Zeit der Geistesblüthe geboren zu sein, ist eine besondere Gnade des Himmels. Viele Hochbegabten gingen zu Grunde, weil ihnen jene Gnade versagt war — denn in der Zeit des Verfalls geboren sein, bleibt ein Fluch, es sei denn, daß die Begabung so riesig, daß sie den Verfall überwinden kann. Dann bedeutet sie selbst die neue Geistesblüthe.

Wenn wir die Wahl hätten, entweder ein schlechtes Herz und einen guten Magen, oder ein gutes Herz und einen schlechten Magen zu haben, was würden wir vorziehen?

Der Künstler verhält sich zur Natur, wie der Mann zu seiner Frau; er soll sie lieben, aber ihr nicht gehorchen. Ganz so ist es auch mit Form und Farbe in der Malerei.

Wer die Grenzen seines Verstandes klar erkennt, der ist schon verständig genug.

Der Schlaf und der Tod sind die gemütlichsten der Götter, denn sie sind Friedensengel.

Mit Gott vertraut zu sein, hat einen weit höheren Wert, als mit Kaisern und Königen.

Ein Bild. Die sieben Todsünden nehmen Abschied von einem verlebten, alten Sünder.

Heutzutage hält sich jeder Schneider und Schuster für einen Staatsmann. Es ist aber ein schlimmes Zeichen für den Staat, wenn solche Leute anfangen, Politik zu treiben, denn das wird dem Volk nach und nach ebenso gefährlich, als in einer Armee.

Wer mit wenigem zufrieden ist, der ist es vor allem mit sich.

Die Kunst soll nicht Wirklichkeit sein, sondern Wahrheit, nur daraus geht die Schönheit hervor.

Was hätte denn der Mensch vor der, von der Natur beherrschten, Bestie voraus, wenn er durch seine nähere Beziehung zur Gottheit nicht die Natur beherrschen könnte. So ist's aber auch in der Kunst zwischen Idealismus und Realismus.

Die Extreme berühren sich, denn es giebt sogar Menschen, die vor lauter Hochmut noch auf die Bescheidenheit verfallen, um von der Mitwelt auf den Händen getragen zu werden. Das sind diejenigen, von welchen Goethe sagt: nur Lumpe sind bescheiden.

Schlechte Gedanken werden leichter zur That, als die guten!

Man hat es selten zu bereuen, selbst gegen Unhöfliche artig zu sein.

Erst im Alter lernt man diejenigen bedauern, welche man in jüngeren Jahren hassen oder verachten zu dürfen glaubte.

In der Jugend meint man, einem jeden Unglück müsse eine Schuld zu Grunde liegen; im Alter hingegen sucht man für jede Schuld eine Entschuldigung.

Man kann plötzlich in Wahnsinn verfallen, aber nicht plötzlich vernünftig werden.

Die Liebe zu allem Altertümlichen entsteht aus der Mißachtung der Gegenwart.

Die Eitelkeit erschüttert oft die besseren Eigenschaften sonst trefflich angelegter Menschen.

Ohne Idealismus hat die Kunst überhaupt keinen Grund zu existieren.

Der Zopfstil ist der Ausdruck des buhlerischen achtzehnten Jahrhunderts, aber keineswegs eine neue Richtung. Auch eignet sich derselbe nicht, um eine ernste oder religiöse Empfindung auszudrücken, denn er ist überhaupt nur zur äußerlichen Dekoration zu brauchen.

Für uns ist es heilsamer, zu müssen, anstatt zu sollen.

Über ernste Dinge spreche man nur ernstlich mit sich selbst, und man wird dann auch gewissenhaft antworten.

Aus den verworrenen Tönen der Natur schöne Melodieen zu machen, das ist die Aufgabe der Kunst.

Schlaue Menschen sind der Wahrheit und Offenheit kaum fähig.

Leider erst im Alter erkennt man den hohen Wert des Lebens, der einfach darin besteht, daß dasselbe eine Vorbereitung zum ewigen Leben ist.

Von deinen Fehlern darfst du sprechen, aber nicht von deinen Vorzügen, umgekehrt aber darfst du der Vorzüge Anderer gedenken, und nicht ihrer Fehler.

Unser Egoismus sorgt dafür, daß wir in der Nächstenliebe nie zu weit gehen.

Wenn man sich selbst wie ein Kunstwerk kritisieren wollte, wie mangelhaft würden wir uns da vorkommen, und erkennen, das alles, was wir schaffen oder thun, weit besser sein muß, als wir selbst. Deshalb soll man nur in harmonischer Stimmung schaffen oder handeln. Das heißt: unsere Werke sollen höher stehen, als wir selbst.

Ich habe nur deshalb etwas gelernt, weil ich der Zweitgeborene bin, sagte ein Edelmann, als ob es der Erstgeborene nicht nötig hätte.

Motiv. Ein Christbaum könnte auch mit vielen kleinen Teufeln dekoriert werden, welche sich daran aufgehängt, weil der Erlöser geboren ward.

Joseph Haydn, Gellert und Ludwig Richter bilden zusammen ein kongeniales Kleeblatt.

Mitunter lieben wir gewisse Eselnaturen, denn wir pflegen uns ihnen gegenüber gern zu schmeicheln, daß wir dagegen doch recht gescheit sind.

Es giebt heutzutage eine junge, völlig unreife Generation von Künstlern, welche keinen erhabenern Gegenstand ihrer Begeisterung kennt, als ihr eigenes Selbst, die, je weniger sie leistet, um so mehr hoffen zu dürfen glaubt. Sie sollte sich die Hühner zum Beispiel nehmen, die erst gackern, wenn sie das Ei gelegt haben.

Es giebt Dichter, deren poetische Ader dicht neben der goldenen liegt.

Die, welche im Leben nur ihren Leib gepflegt, tragen vor dem Tode die größte Sorge um ihn, daß ihn die Würmer fressen. Was aus der Seele wird, ist ihnen gleich, weil sie keine haben.

Wenn ich einen schönen Menschen sehe, so denke ich nicht daran, wie er entstanden ist, überlasse mich aber der Freude über seine Schönheit; ebenso soll es mit einem wirklichen Kunstwerk sein.

Wer das Lügen nicht gelernt, ist ehrwürdig genug.

Drei Pflichten hat der Mensch gegen sich selbst zu erfüllen: eine moralische, eine individuelle und eine materielle.

Wo ich guten Willen vermisse, da könnte ich unbarmherzig werden.

Wie oft wird die Affenunruhe der Menschen mit Lebhaftigkeit oder Geist verwechselt.

Manche Menschen streben nur so lange nach Vervollkommnung, als ihr Wert unterschätzt wird, und werden von dem Augenblicke an, wo sie überschätzt werden, in der Regel feierliche Esel.

Die Empfängnis in der Liebe gleicht dem göttlichen Einfall in der Kunst, also der Konzeption; beides ist leichter, als das Gebären; schwerer dagegen ist die Erziehung der Kinder, wie die Durchbildung und Vollendung eines Kunstwerks.

Ein bloßer Techniker in der Malerei ohne allen idealen Sinn kann nach der Natur etwas Erfreuliches leisten, aber den Namen Künstler wird er nie verdienen.

Es giebt viele eitle Narren, welche sich einbilden, ein bedeutender Mann müsse in ihrer Gegenwart immer Geist sprechen (das verlangten einst viele von Goethe). Ja solche verlangen sogar, daß der Vesuv Feuer speie, wenn sie ihn besteigen, sonst glauben sie nicht daran, daß er es könne.

Die bloße physische Kraft in der Sinnlichkeit erhebt noch Niemand über das Tier.

Man sagt oft: er ist ein Charakter, ob aber ein schlechter oder guter, darauf kommt's nicht immer an.

Zur Harmonie gehört vor allem die glückliche Übereinstimmung mehrerer verschiedener Dinge. Mithin kann das absolute Nichts nicht harmonisch genannt werden.

Wie das Gute mit dem Bösen und das Böse wiederum mit dem Guten, geht auch das Glück mit dem Unglück und das Unglück mit dem Glück schwanger.

Um die Erde auf's neue fruchtbar zu machen, ist die Fäulnis nötig, so auch im Kulturleben der Völker. Nur so erneuert sich die Menschheit.

Viele vertragen den Anblick eines idealen Kunstwerkes nicht, weil es sie von ihrer eigenen Verkommenheit überzeugt.

Ich kann nicht Fürstendiener sein, sagt Marquis Posa. Ich aber sage, ich will lieber Fürstendiener sein, als Pfingstochse.

Alles, was der Verstand einmal erobert hat, das giebt er nicht wieder heraus.

Ein Adeliger, der seine Rechte besser kennt, als seine Pflichten, ist kein Edelmann.

Die Eitelkeit, für geistreich zu gelten, hat wirklich schon manchen geistreichen und schönen Gedanken hervorgerufen.

Die Nation hat eine große Zukunft, welche selbst von einer anderen, die vielleicht schon durch Selbstvergötterung im Niedergange begriffen ist, das Gute lernen will, und sich vor jeder Überhebung hütet.

Hüte dich, nur solche zu lieben, die dich vielleicht überschätzen.

Durch den herrschenden Realismus in der heutigen Malerei und die cynische Gesinnung der heutigen Maler hat das Publikum es endlich auch verlernt, höhere Ansprüche an die Kunst zu stellen. Und so sind nach und nach das Ideale und Schöne aus der Kunst verbannt worden, und nur das Niedrige und Gemeine macht sich breit. Aber der Lorbeer gehört nur der Begeisterung für alles Erhabene.

Bete und arbeite, und das Übrige überlasse Gott. Diese Lehre zu befolgen, ist Weltweisheit genug, denn sie erspart uns die größten Verirrungen, deren wir fähig sind.

Um in der Gegenwart ersprießlich zu wirken, muß man auch von ihr erfüllt sein, anstatt sie zu mißachten.

Meine Ansichten über den Zopfstyl:

1. ist der Zopfstyl einer weiteren Ausbildung nicht fähig;
2. läßt sich durch ihn, der den Ausdruck einer durch und durch verdorbenen Zeit ist, nie wahrhaft religiöse oder ernste Empfindung ausdrücken;
3. entfernt er sich zu weit von der Naturwahrheit;
4. liegt darin keine Geistesrichtung in edlem Sinne, sondern nach Geschmack und Mode, eine Richtung unnatürlichster Verdorbenheit;
5. würden wir nicht erschrecken, wenn sich Musik, Poesie und Malerei (ebenso wie jetzt die Plastik) wieder des Zopfstyls befleißigen wollten?
6. der Zopfstyl ist von allen Stylarten der bei weitem unwürdigste aus obigen Gründen, und wenn wir für die neuere

Kunst einen Styl der Vergangenheit zum Muster wählen, warum nicht den der Renaissance?

7. der Zopfstyl hat in der That keine nennenswerten Kunstwerke aufzuweisen, wie die Renaissance, geschweige wie die der Griechen;
8. giebt es überhaupt ein Gemälde im Zopfstyl, welches heut noch ein Gegenstand unserer Bewunderung sein könnte?

Nur Fluch und Segen derjenigen hat Kraft, die selbst reines Herzens sind.

Wenn man richtig zu dreschen verstände, so könnte man selbst aus den schlechtesten Menschen etwas Gutes herausdreschen. Nur bei eitlen Menschen würde man leeres Stroh finden.

Der Magen vieler Menschen ist bewunderungswerter, als ihr Geist.

Das wahre Genie ist über alles Individuelle hinaus.

Nur Schurken können die Ehre Anderer leichtsinnig antasten.

Wir bleiben der Mitwelt viel mehr schuldig, als sie uns, wenn wir sterben

---

Wenn ich schöne Mägdlein sehe, so möchte ich kein Mädchen sein, weil ich dann nicht mehr das Wohlgefallen mit ihnen haben könnte.

Es giebt manche charakterlose Männer. Chamäleonsnaturen, sie lieben den Spiegel nicht, weil sie nicht hinein blicken könnten, ohne sich selbst anzuspeien.

Erobere dir jeden Tag durch Fleiß und Arbeit, denn sonst hast du ihn nicht gelebt.

Wie wohlfeil werden die meisten Herzen durch Schmeichelei gewonnen.

Wer sein Ich, sein Schicksal und alles mit Andern vertauschen, kurz, sich in die Haut eines Andern einnähen lassen möchte, ist gleich einem Selbstmörder.

Zeitgenossen, besonders die größeren, achten sich nicht einander, weil der Neid sie daran hindert; erst die Nachwelt lernt die Rivalen von der Lichtseite schätzen und feiern.

Dinge, die ich nicht ändern kann, sind auch nicht wert, daß ich mich darüber ärgere.

Wer da glaubt, Alles aus sich selbst schöpfen zu können, ist thöricht, ebenso als anzunehmen, eine Henne könne von sich selbst leben, weil sie gern ihre eigenen Eier frißt.

1887. Wie die Astronomen weder an der Stellung der Gestirne ändern, noch einen Einfluß auf sie zu üben können, ebenso verhält es sich mit den Kritikern zur Thätigkeit der Künstler.

Die Philosophien entzweien die Menschen, der Glaube nur kann sie vereinigen oder die Religion.

Ein Maler, der seinen Werken keinen poetischen Gedanken zu Grunde zu legen vermag, ist eben nur ein Maler, aber nie ein Künstler, nur ein Handwerker.

Darin hat das Mittelalter einen großen Vorzug vor unserm Zeitalter, daß es den Rassenhaß der verschiedenen Nationalitäten noch nicht kannte. Es gab nur Christen und Heiden.

Wenn wir alle unsere Phantasiesünden, die nicht einmal zur That wurden, auch noch zu verantworten hätten!

Der Staat leistet jedem Einzelnen so große Dienste, wie dieser sie ihm niemals leisten kann.

Je vornehmer du geboren bist, je größer sind deine Verpflichtungen gegen die Mitwelt; und wenn du anders denkst, so bist du kein Edelmann, sondern nur ein adeliger Lump, der seinen Stand mit Energie schändet.

Wie mancher wird umrankt von der Eitelkeit wie von Epheu, so daß auch seine Vorzüge unsichtbar werden.

Was ist ein Kunstwerk ohne Idee? Ein Leib ohne Seele. Was ist ein Leib ohne Seele? ein Leichnam.

Grabschrift. Sono beato, von posso piu peccare.

Wer von sich selbst erfüllt ist, der ist wert, daran zu ersticken.

Wie ein Gatte sein Weib, so soll der Künstler die Natur lieben, aber er soll sie auch beherrschen.

Das eheliche Leben soll harmonisch sein, wie das vierhändige Klavierspiel zweier Virtuosen einer Sinfonie, welche das Gesamtbild des ganzen Lebens sein soll.

In der Kunst ist der Konventionalismus ebenso verwerflich, als der Naturalismus.

Nicht jeder, der des Mitleids fähig, ist auch der Mitfreude zugethan.

Wie ein Lichtstrahl nach langer Finsternis fällt der Gedanke in die Seele manches Sterbenden, daß es auch noch einen Gott giebt, dessen Gnade größer ist, als die des Sterblichen.

Selbst das tragische, ja grausame Schicksal Ludwigs XVI. und seiner Gattin diente der Welt zum Heile; denn es hat die Souveräne gebessert. Aber anstatt ihrer sind die Völker durch die Freiheitssucht schlechter geworden; und es wird auch über sie das Schicksal kommen, welches sie sich selbst bereiten und verdienen. Das Schlechte dient also immer dem Guten, und das Gute wiederum ewig fort abwechselnd dem Schlechten.

Wenn die Kunst häßlicher wird, als wie die Natur, hat sie kein Recht mehr zu existieren.

Wer die Tugend bloß lehrt, ohne sie selbst zu üben, gleicht einem stehenden Wegweiser, der zu faul ist, die Wege selbst zu gehen, die er Andern zeigt.

Ein jeder sollte in allem Ungemach, welches ihn im Leben trifft, eine günstige Gelegenheit erblicken, seine Sünden zu sühnen.

Der Fleiß aus bloßer Gewohnheit ist wohl gut, aber großes wird er nie leisten, oft ist er nur bequemlich.

Die Revolutionen gleichen dem Krankheitsprozeß einer ganzen Nation, der ihr das Lebenslicht putzt, damit es aufs neue weiter brenne; aber jedes Licht brennt nur, bis es zu Ende ist; so auch die Nationen, sie mögen es anfangen, wie sie wollen. Diejenigen, welche die Revolutionen verursachen, sind strafbarer als die, welche sie machen.

Wenn nicht ein jeder auf seine Weise eigensinnig wäre, so würden wir in allen Dingen einer Meinung sein. Denn nur eines kann das Richtige sein.

Wer jede Ansicht ehren kann, hat selbst keine.

Mit der Vorsehung kann kein Staatsmann konkurrieren.

Als in meinen jüngeren Jahren die Sehnsucht nach Italien erwachte, geriet sie rasch in's Glühen, und sie glüht noch, obgleich ich sie schon oft gestillt.

Nicht nur den Göttern, auch uns sollt ihr Opfer bringen; so sagen die Sperlinge des Aristophanes.

Den richtigen Berührungspunkt des Göttlichen mit dem Menschlichen zu finden, und beides in Harmonie auflösen, das ist die höchste Aufgabe jeder wahren Kunst.

Je mehr Geld und Geist die Weiber haben, je größere Thorheiten machen sie, wie sie ein einfaches, demütiges Weib niemals fertig bringt.

Nur die Not, nicht das Glück lehrt beten, und wer nicht beten kann, der verdient die härtesten Schicksale, damit er beten lerne.

Es giebt nur zweierlei Menschen, solche, welche der Mitwelt ehrlich dienen und solche, welche sie nur ausnützen.

Wo der Pöbel die Wahl hat zwischen dem Guten und dem Schlechten, so zieht er das Schlechte vor. Siehe Christus dem Barnabas gegenüber! Als Christus vor Pilatus stand, wurde er auch durch Majoritätsbeschluß verurteilt und gekreuzigt.

Kann es etwas Schöneres geben, als mit dem Bewußtsein zu sterben, das ganze Leben dem Wohle seiner Mitmenschen gewidmet zu haben? Denn das ist wahre Religion.

Ein Greis, der der schönen, leidenschaftslosen Freuden des Alters nicht fähig ist, hat auch sonst im Leben nichts getaugt.

Wer das Wahre und Rechte im Ernste energisch will, wird sich stets erbitterten Feinden gegenüber befinden.

Fast alle Widerspruchsgeister beharren lieber bei ihrem dummen Beschluß, als daß sie, nachdem sie zu besserer Einsicht gekommen, ihre Dummheit eingestehen.

Unter den Künstlern giebt es auch Edelleute, Bürger, Bauern und Pöbel.

Das Volk soll sich zum Verständnis der wahren Kunst heranzubilden streben; nicht aber soll die Kunst von ihrem Postament herabsteigen, um verstanden zu werden.

Die Kunst populär machen, heißt, sie herabziehen, um sie im Schlamm zu betten.

Denke dir, du wärst allein auf Erden, was sollte aus dir armem Teufel werden. Danke also Gott, daß du Nebenmenschen hast und ehre sie, denn ohne sie wärst du ein Nichts.

Es ist kein großes Verdienst, das zu wissen, was Andere erdacht und zuerst gesagt, wohl aber ein Verdienst, neue Wahrheiten gefunden zu haben.

Die Wahlreden gewisser Parteiführer sind ihren Wählern ebenso gefährlich, als der Biß toller Hunde.

Es giebt leider nur zu viele Künstler, denen es weit weniger an Talent, als an Gesinnung fehlt. Nur wo beides sich glücklich zusammenfindet, kann die wahre Künstler-Natur entstehen.

Die vornehmen Gelehrten sprechen oft von Halbwissern, als ob es allwissende Gelehrte gäbe!!

Fast alles, was wir in gereizter Stimmung beschließen oder thun, wird uns selbst zum Nachteil gereichen, denn es ist immer verfehlt.

Das künstlerische Schaffen ist ebenso geheimnisvoll, als die Empfängnis in der Liebe. Auch hier giebt es Geist und Materie.

Sie haben mir alle meine Fehler offen gesagt und mir dadurch zur Selbsterkenntnis verholfen, dafür danke ich ihnen, anstatt mich zu revanchieren, und ziehe es vor, ihre Vorzüge zu nennen. Wenn ich aber in gewohnter Weise die Wahrheit reden soll, so muß ich leider schweigen.

Fast alle Streber sind energisch.

Ein durch seine Eitelkeit lächerlicher Mensch kann selbst durch die härtesten Schicksale nie eine tragische Figur werden.

Der Hochmut ist ein untrügliches Kennzeichen der Herzlosigkeit und der größten Beschränktheit.

Der böse Naturalismus in der Kunst ist eine Verleumdung der Natur, denn er meidet mit Beflissenheit alles Schöne und Erhabene; als ob die Natur dessen nicht aufzuweisen hätte.

Jeder Lüge pflegt ein Unrecht vorauszugehen.

Wir sind in demselben Maße unglücklich, als wir unvollkommen sind.

Das ganze Leben soll eine große Arbeit sein; denn diese ist eben das Leben, und ohne diese giebt's kein Leben.

Es wird eine Zeit kommen, wo man die sämtlichen Stammbäume des heruntergekommenen Adels als Brennholz benutzen wird, aber doch nur, um einen neuen Adel zu schaffen.

Nicht die Gesetze allein, sondern die religiöse Erziehung kann die Völker vor Verwilderung schützen.

Ich habe mich fast mein ganzes Leben hindurch vergeblich bemüht, in Goethes Schriften einer Dummheit zu begegnen.

Es ist besser, ein selbstbeschauliches Leben zu führen und dabei werkthätig zu sein, als sich im Geräusch der sogenannten vornehmen Welt zu bewegen und dabei leeres Stroh zu dreschen.

Das ist das Höchste an Christus, daß er als bloßer Mensch das höchste Ideal der Menschheit bleiben wird für alle Zeit. Darin liegt schon seine Göttlichkeit.

Denen, die uns schmeicheln oder gar bewundern, dichten wir gern Vorzüge an, die sie nicht haben, und die uns offen die Wahrheit sagen, halten wir für Lügner.

Wie liebreich sind wir doch gegen unsere Mitmenschen, wir bemitleiden sie lieber, als daß wir Grund haben möchten, sie zu beneiden. —

Es giebt Leute, die alles glauben, was sie bezweifeln sollten, und alles bezweifeln, was sie glauben sollten.

Auch für die Knoten muß es eine knotige Kunst geben, den Naturalismus und Realismus.

Nach dem, was die Menschen lieben, darf man sie beurteilen.

Jeder Mensch kommt als gefallener Engel auf diese Welt; denn wie könnten wir sonst die Neigung haben, wieder nach oben zu streben.

Wir sehen nach Jahrhunderten erst die Asche großer Männer lieber, als sie von ihren Zeitgenossen lebend gesehen wurden.

Ich kenne einen Pedanten, den es nicht stört, die schlechtesten Ölbilder um sich zu haben, aber keins darf schief hängen, nur das kann ihn stören.

Klugheit artet leicht in Falschheit aus.

Ich wünsche mir die volle Kraft des wirkungsvollen Segens; nicht aber die des Fluchs.

Wie viele interessiert das Staatsbudget, die sich lieber um ihr eigenes Privatbudget kümmern sollten.

Wer Niemand lieben kann, der kann sich auch selbst nicht lieben.

Das Wort ist die Sprache der Sterblichen, die Töne sind die der Verklärten.

Wen man lieb hat, dem verzeiht man gern alle seine Fehler, aber wer uns unsympathisch, dem verzeihen wir nicht einmal seine Vorzüge.

Die Gefühlswelt in uns ist eine größere, als die Gedankenwelt, und allem Denken muß das Gefühl vorausgehen, das Wort also kommt hinter dem Ton.

Avec la suffisance on ne suffit jamais.

Wer sich selbst nicht treu bleiben kann, wird auch untreu gegen Andere.

Wo man die erste Liebe erlebte, da glaubt man geboren zu sein.

Wir machen keinen Fehler, wenn wir sterben.

Alles klar Gedachte und klar Gesagte, kurz alle ewige Wahrheit leuchtet uns sofort ein, als hätten wir es selbst schon einmal gedacht. So liegt eben alles in uns, mehr oder weniger tief vergraben, es braucht nur geweckt zu werden, was in uns schlummert.

Hüte dich, den Pöbel an seine Pflichten zu erinnern, von seinen Rechten aber darfst du zu ihm sprechen.

Wie viele giebt es, in denen sich die Extreme gern berühren; sie sind in demselben Maße einseitig edel, als vielseitig niedrig und gemein.

Die Abendsonne ist für einen Greis zugleich die Morgensonne.

Die meisten Frommen, welche ich gekannt, waren neidisch und daher auch falsche Naturen!

Wer auf sich selbst etwas hält, auf den wird auch die Mitwelt etwas halten.

Das Alter kann nach einem musterhaften Lebenswandel ebenso schön sein, wie die Kindheit.

Wir werden stets vergebens über den Zweck unseres Daseins nachdenken, wenn wir ihn wo anders suchen, als in der Vorbereitung zu einem ewigen Leben.

Apollo hütete zwar die Heerden des Admet, aber seine Rinder für Musik zu begeistern, das gelang ihm nicht.

Es ist ein sicheres Zeichen der Borniertheit, alles das zu mißachten, was sich unserem traurigen Verständnis entzieht.

Wenn ein Regent die Fremden seinen Landskindern vorzieht, kann es dann befremden, wenn die Landskinder endlich auch einen fremden Regenten vorziehen?

Ich will lieber bei gutem Gewissen in der Hölle leben, als bei schlechtem Gewissen im Paradies.

Die sexuelle Liebe verlangt Beschränkung; die geistige hingegen ist unbegrenzt.

Wir besinnen uns nicht lange, wenn es gilt, ein Unrecht zu begehen; aber wir überlegen reiflich jede gute That, ehe wir sie ausüben.

Wer seine eignen Vorzüge verschweigt, braucht seine Fehler auch nicht öffentlich zu beichten.

Ein Weib ohne Eitelkeit ist sicher eine Schlange.

Tadle keinen, bei dem du keine Aussicht hast, ihn zu bessern; denn dann kannst du ihn bloß beleidigen.

Die hohen Lehren Christi zielen hauptsächlich darauf hinaus, daß die Menschen schon auf Erden eine Seele werden sollen.

Die ganze Weltgeschichte bewegt sich durch Geistesepidemieen. Die gesunden Momente derselben herauszufinden, wäre eine erhabene Aufgabe.

Wenn du den erhabensten Gedanken, dessen du überhaupt fähig bist, gefunden hast, oder die edelste deiner Thaten vollbracht, dann kannst du gern sterben.

Mangel an Wahrheitsliebe ist ein sicheres Zeichen von Seelenlosigkeit.

Man giebt nichts so schwer auf, als seine gewohnten Vorurteile und zwar aus Furcht, charakterlos zu sein.

Die heutige Menschenwelt ist so weit gekommen, daß sie meint, Gott müsse ihr noch dankbar sein, wenn sie ihn anerkennt.

Es ist erlaubt, im Nebenmenschen sich selbst zu lieben. Also erlaubte Eigenliebe.

Der Irrtum, daß es ein absolutes Nichts gebe, hat den Atheismus erzeugt.

Die vornehmsten Geister sind die, welche auch ohne Denkmal durch die Weltgeschichte unsterblich bleiben werden.

Kennst du die beiden Herren, sie nehmen keine Notiz von uns — frug eine Jungfrau die andere. „O ja" — war die Antwort. „Der eine heißt Pankratius, der andere Servatius."

Lehret den Kindern schon frühzeitig in der Schule, was sie Gott, den Eltern, dem Staate wie der Mitwelt durch's ganze Leben verdanken und wo sie blieben ohne diese Wohlthaten.

Nimm die Menschen, wie sie sind, denn auch du willst so genommen sein.

Am größten sind die, die erkennen, wie klein wir sind.

Glaube mir, du kannst nie irren, wenn du den Wert der Menschen nach ihrer Liebe zu den Nebenmenschen schätzest; und jeder Glaube ohne Nächstenliebe ist Heuchelei.

Wir hüten uns vor der Selbstkenntnis, weil wir uns vor solcher Bekanntschaft zu hüten alle Ursache haben.

Creatores non oratores sunt artifices.

Wer sich nur auf seinen Verstand verläßt, den verläßt er.

In unserer Zeit ein ernstgesinnter Künstler zu bleiben, dazu gehört viel Charakter und Hochsinn.

Ohne unser Streben nach geistigem und physischem Wohlbehagen hätten wir wahrscheinlich überhaupt kein Streben.

Die Verirrungen des Absolutismus haben die Verirrungen des Liberalismus erzeugt. Beide scheinen einander in der Geschichte abzuwechseln.

Die übertriebene Freiheitsliebe erzeugt den Absolutismus, und dieser wiederum die Freiheitsliebe.

Ein großes Genie kann den Zeitgeist durch neue zündende Gedanken stark beeinflussen, dem Zeitgeiste sind aber alle unterworfen.

Das menschliche Leben gleicht einer weiten und gefahrvollen Seereise, von einem Hafen zum andern, d. h., von der Wiege bis zum Sarge.

Vieles was in der Jugend den Appetit in uns erweckt, ekelt uns im Alter an.

Zwischen unserer Einsicht und Überzeugung und unseren Handlungen herrscht immer eine tiefe Kluft.

Ich kann nicht glauben, daß die Gottheit den Menschen erhabene und segenbringende Gedanken in ihre Brust legt, damit sie sie für sich behalten.

Vollkommenes geht nie von Sterblichen aus.

Wer kein subtiler Selbstmörder sein will, der hüte sich vor allen pikanten Reizmitteln, welcher Art sie auch sein mögen; und zwinge seiner Natur nichts ab, was sie nicht von selbst freiwillig leistet.

Bei der Eitelkeit ertappe ich mich täglich, aber nie bei der wahren Bescheidenheit; sie war immer mit etwas Eitelkeit gefärbt.

Die Lieblosigkeit gegen die Nebenmenschen ist nichts als eine Lieblosigkeit gegen sich selbst.

Warum nennt man nicht die Gelehrten die Lehrenden? weil sie selbst nichts wissen.

Wenn du aufhörst, noch lernen zu können, ist es Zeit, daß du aufhörst, zu leben.

Der Mut der meisten Menschen besteht in der Furcht vor der Furcht.

Je weiter wir uns von Gott entfernen; je feindseliger werden wir gegen die Nebenmenschen.

Ein Genie kann sich leichter verirren, als ein Esel, denn das Maultier „findet im Nebel seinen Weg." —

Nichts kann mich mehr erfreuen, als in den sogenannten niederen Ständen eine gewisse Herzensbildung zu finden; denn in manchen höheren Ständen sucht man sie vergebens.

Wir beklagen, daß nach dem Tode unser Leib in Fäulnis übergeht, aber wir haben nichts gegen unsere moralische Fäulnis im Leben.

Die Kunst hat die hohe Aufgabe, die Natur da, wo sie mangelhaft ist, zu korrigieren, anstatt sie mit ihren Mängeln bloß abzumalen.

Alles Große und Schöne, was die Völker der Weltgeschichte hervorgebracht, verdanken sie der idealen Anschauung der Dinge, nicht aber dem Materialismus.

Die Pappeln gleichen sehr der unnützen Hochstreberei, denn sie sind beide von schlechtem, unbrauchbarem Holz.

Zum Verzeihen fehlt uns fast immer die Seelengröße, welche wir so gern bei Anderen voraussetzen.

Lerne die Menschen unterscheiden, welche es verdienen, daß man ein ernstes Wort mit ihnen rede, von denen, welche es nicht verdienen. —

Vernünftig sind nur die wahrhaft Gottesfürchtigen, und sich vor sich selbst fürchten, ist schon wie Gottesfurcht.

Weder der Fluch, noch der Segen eines Lasterhaften hat Kraft, noch Wirkung.

Mit dem Sinn für das Ideale geht den Künstlern auch aller Schönheitssinn verloren, und was ist Schönheit? Harmonie. Ganze Völker würden ohne Ideale zu Menschenfressern herabsinken.

Das erste Auftreten einer sogenannten berühmten Frau in einem Kulturvolke beweist schon, daß die Männer auf dem Wege sind zum Rückwärtsgehen.

Wenn ein Kritiker durch Herunterreißen jemandes Ansehen raubt, so ist das in den Augen der Welt pikant, wenn aber jemand aus Not und Armut stiehlt, so ist das für immer ehrlos!

Die Obrigkeiten schützen wohl das Eigentum, aber lange nicht genug die Ehre der Unterthanen. —

Jeder Esel hat mehr Vertrauen zu sich selbst, als zu seinem Führer.

Wie viele Gelehrte giebt's, die vor lauter Verstand blödsinnig sind, besonders wenn sie nicht anerkennen, was sich ihrem Verstande entzieht.

In klerikalen Ländern sieht man oft vor einem Wald von Heiligen den Erlöser nicht.

Es gehört viel mehr Geist und Bildung dazu, die Schönheiten eines Kunstwerks, als dessen Mängel aufzufinden.

Unreligiöse Eheleute sollten die Ehe als eine gerechte Strafe ansehen.

Erst in späteren Jahren lernt man einsehen, wie oft man sich im Leben mit seinen Ansichten und Urteilen nach allen Richtungen hin geirrt hat, und man wird vorsichtiger und schweigsamer, ja gleichgültiger, weil man fühlt, daß man noch immer irrt bis in's Grab.

Es ist nicht unmöglich, Eindrücke aus einem Vorleben in das gegenwärtige herüberzunehmen, die auch dann noch großen Einfluß auf die Entwicklung des Charakters ausüben.

Es giebt heutzutage viele Künstler, welche sich einbilden, die höchsten Ziele der Kunst erreicht zu haben, wenn sie vor lauter Originalität verrückt geworden!

Es wäre vielleicht gut, Kritiken über andere Kritiker zu schreiben, damit das Gesindel sich untereinander auffräße, und die ausübenden Künstler in Ruhe ließe.

Etwa wie ein Liebender seine Geliebte in den Himmel hebt, soll der Künstler die Natur und seinen Gegenstand durch Idealisierung verherrlichen.

L'anima non e altro, che una riflessione della divinita.

Aus Schillers letzten Werken besonders kann man die Klarheit eines Sterbenden herauslesen.

Wer in allen Dingen sich auf seinen Verstand stützt, der hat eben wenig Verstand.

Die Abneigung von allen Idealen beweist nichts, als eine Impotenz der Seele und des Herzens.

Am liebsten möchte ich sterbend, wie der letzte Ton einer himmlischen Musik verklingen, um so im Weltall aufzugehen.

Es giebt nur zu wenige, die eines inneren Ensemble fähig sind.

Nur gemeine Naturen zweifeln alles ihnen Unzugängliche an.

Die Farbe ist an einem schönen Gemälde das, was der Duft an der Blume ist. Es giebt aber auch wundervolle schöne Blumen ohne Geruch. —

Wie oft hemmen, ja vernichten Charakterfehler das bloße Talent; das Genie hingegen überwindet sie.

Der Hauptzweck unseres Daseins ist der, unserer göttlichen Abstammung würdig zu sterben.

Das Gefühl für Recht und Unrecht erwacht am frühesten in uns und reift auch am schnellsten zum Bewußtsein und ist jedem Menschen angeboren.

Die Fülle vom Geist ist es, was die heutigen richtungslosen Köpfe der Künstler so beleidigend an ihre Armut erinnert und sie glauben jeden überwunden zu haben, den zu erreichen sie keine Aussicht haben.

Es ist besser, das Volk durch die Kunst zu heben, als die Kunst zu popularisieren.

Die sogenannte Originalität bei Künstlern, besonders Malern, beruht meistens auf Verrücktheit.

Wenn der Unsinn einmal im Zuge ist, so laß ihn ruhig in's Verderben rennen; denn da er bergab geht, so wirst du ihn nicht aufhalten, laß ihn rollen und tollen, denn nur so kommt er wieder zu Verstand.

Wer ein schlechtes Gewissen hat, wird vor jeder Kleinigkeit erschrecken.

Christus, der Herr, hat bekanntlich nur einmal geschrieben und leider nur in den Sand — vor der Ehebrecherin!

Die Thränen des Mitleids sind billiger, als die der Mildthätigkeit.

Die Tugenden, wie die Laster, blühten zu allen Zeiten nebeneinander, nur in veränderter Form.

Ich weiß nicht, wie ich es meinem lieben seligen Vater danken soll, daß er mich auf das Pflichtteil gesetzt hat, als ich noch jung war; denn sonst hätte ich gewiß nie ein ernstes Streben bekommen.

Wir halten gern diejenigen für einsichtsvoll, welche uns schmeicheln, aber ungern die für wahrheitliebend, welche uns die Wahrheit sagen.

Es kommt nicht darauf an, ob du etwas Gutes aus Eitelkeit oder aus Liebe zur Mitwelt thust, wenn du es nur thust. —

Eigensinn ist noch keine Charakterfestigkeit.

Ein deutscher Künstler soll ebensowenig in der Form wie im Geiste die Uniform eines Ausländers tragen, das heißt, er soll nie seine Nationalität verleugnen, noch seine Sprache oder Empfindungsart.

Was in der Natur Wirklichkeit, verwandelt die Kunst in Wahrheit und zwar durch den Gedanken, welchen sie hineinlegt.

Die bloße Natur verhält sich zur Kunst, wie ein ungebildeter Mensch zu einem Gebildeten.

Eine bescheidene, getreue Magd steht höher, als eine hochmütige Herrin.

Jede Zukunft hat ein großes Fragezeichen, welches nur für die Vorsehung existiert.

Jedes Werk der Kunst ohne geistigen Gehalt und ohne Gedanken ist ein todtgebornes Kind.

Es ist unschön von unsern Malern und Bildhauern, der Natur, die so reich an Schönem, bloß das Unschöne nachzutragen.

Erst im Tode muß uns unser böser Genius freigeben.

Niemand ist mir verdächtiger, als der, welcher scheinbar keine Fehler hat.

In der Unerklärbarkeit liegt der Reiz alles Schönen.

Das Unglück trägt sich leichter mit Würde, als das Glück, weil es uns vor Übermut bewahrt.

Viele sogenannte Künstler verwechseln Naturalismus mit der Natur, sie nennen den Naturalismus Natur.

Kunstwerke und Kinder werden nicht durch den Verstand erzeugt.

Manche beklagen sich über Rücksichtslosigkeit, von denen man nicht anders als rücksichtslos sprechen kann, wenn man wahr sein will und aufrichtig.

Die ewigen Gesetze des Wahren und Schönen können zeitweilig in Vergessenheit kommen, aber wiederkehren werden sie immer.

Ein gehaltloses Kunstwerk gleicht einem Schiff ohne Fracht; beide haben keinen Tiefgang.

Die Natur ist so unendlich reich an Schönem, warum halten sich die Realisten meist an ihre unschönen Seiten? weil jeder am liebsten nur an das glaubt, was in ihm enthalten ist.

Ein Werk der Malerei, welches seinen Wert erst durch die Farbe und Technik erhält, ist geistlos, wie eine Schneiderrechnung.

Erst wenn wir, alle Irrtümer des Lebens mit dem Verstande gründlich durchmachend, gewahr werden, daß das ersehnte Ufer nicht zu finden, dann kehren wir zum Glauben zurück.

Nichts ist gefährlicher für junge Künstler, als wenn sie im Auslande fremden Einflüssen unbesonnen sich hingebend die Heimatsanschauung verlieren, denn dann werden sie weder das eine, noch das andere besitzen.

Die heutigen Freiheitsmänner werfen die Freiheiten unbesonnen zum Fenster hinaus unter die Volksmassen, etwa wie ein Affe das Geld, dessen Wert er nicht kennt.

Nur Ungebildete interessieren sich für die Fehler der Menschen und der Kunstwerke.

Motiv. Die sieben Todsünden stehen an der Wiege Ludwigs XIV.

Wenn Guttenberg gewußt hätte, welcher Mißbrauch mit seiner Erfindung getrieben werden würde, er hätte sie wahrscheinlich für sich behalten.

Je ärmer wir innerlich sind, um so mehr lieben wir äußere Pracht.

Die durch Liebelei abgenützten Herzen unserer Zeit haben nicht mehr die Kraft ernster Erhebung für die höchsten Angelegenheiten der Menschheit.

Schon manchen hat das allzugroße Gewicht erdrückt, welches er auf seine Person gelegt.

Man hat mich oft eines besseren belehrt, als dessen ich bisher überzeugt war; es half aber nichts, denn immer fiel ich wieder in den gewohnten Irrtum zurück.

Sei vorsichtig gegen die Schönheit, womit sich das Laster schmückt und sich ihrer trügerischen Weise bedient.

Um zum richtigen Verständnis von Goethes Faust zu kommen, darf man nur den Mephisto als Hauptfigur des Stückes ansehen.

Ein Franzose von Geist sagte mir einst von seiner Nation: „nous sommes cassés par la débauche physique et morale de l'amourpropre; une nation mourante moralement, sans espérance pour un avenir glorieux.“

Wir können die Liebe auch der Schlechtesten immer brauchen, und wenn sie nur um ihretwillen einen Wert für uns hätte.

Außerordentlich bewegte und erregte Zeiten sind die Geburtsstunden großer Geister, weil die Zeit sie gebraucht, um Klarheit in die Verhältnisse der Menschen zu bringen. (Cromwell — Napoleon ꝛc.)

Die Größe aller Spezialisten in Kunst und Wissenschaft beruht auf Beschränkung oder auch Beschränktheit.

Es ist ganz unrichtig, die Größe der Künstler nach dem Stoffe zu schätzen, womit sie sich beschäftigen, und nicht nach der Art, wie sie ihn bearbeiten.

Die Dummheit Anderer ruhig oder gar liebevoll anzuhören, dazu gehört ein starker Indifferentismus.

Wer niemals harte Schicksale erlebte, wird selbst hart.

Der Künstler kann durch den Umgang mit Kunstgelehrten nicht viel lernen, wohl aber der Kunstgelehrte von den Künstlern.

Es ist ein kläglicher Anblick, unbedeutende Talente sich hinter erhabene Gegenstände verstecken zu sehen.

Das Lallen des Kindes ist mir lieber, als die Redefertigkeit eines hohlen Schwätzers. So geht es mir auch mit der leeren Technik der Künste.

Es ist eine Eigentümlichkeit der Flachköpfe, den Kopf hochzuheben, wenn sie eine Dummheit sagen wollen.

Alles Erklärbare gehört nicht in das Reich des Schönen.

Was ist unser Ich? nichts als ein Gemisch von guten und schlechten Gewohnheiten und Eigenschaften, und nur deshalb hängen wir am Leben.

Große Kulturepochen entstehen aus der Herrschaft großer genialer Charaktere.

Wenn die Lorbeerkränze in der Luft herumfliegen, bleibt wohl mancher am Ohre vorüberlaufender Esel hängen.

Sonderbar — ein entseelter Leib kann uns schrecken, weniger aber ein seelenloses Leben.

Diejenigen Künstler, welche geneigt sind, die Kunst der Mode zu unterwerfen, hätten lieber Damenschneider werden sollen.

Eritis sicut Deus! aus diesem Wort entspringt alle Religion, das heißt das Verlangen nach der Wiedervereinigung aller Seelen mit Gott durch die Tugend.

Alles was wir wahrhaft lieben, verstehen und zu bewundern fähig sind, wird auch unser Eigentum.

Wie könnte die Musik unserer Seele verständlich sein, wenn sie nicht die Sprache der Seligen wäre.

Wer nicht den Mut hat, sich nötigenfalls zu verfeinden, der verdient auch nicht, Freunde zu haben.

Man ist verrückt, solange man verliebt ist, aber nicht, solange man wirklich liebt.

Die Jugend ist immer ein hoffnungsvoller Fehler.

Die Spezialisten in der Kunst sind wohl anzuerkennen, nur soll sich keiner derselben einbilden, daß nur seine Spezialität die höchsten Ziele der Kunst umfasse, wozu sie nur zu oft geneigt sind.

Bei vielen Menschen sind ihre Schwächen noch die besten Seiten.

Eine Nation kann nur so lange blühen, als sie sich die Ideale bewahrt; mit dem Realismus beginnt das Abwärtsgehen in allen Gebieten, besonders auch der Kunst.

Was ist wohl schöner? Andere durch seine Kunst entzücken zu können, oder durch Andere entzückt zu werden?

Die wahre, ideale Kunst ist immer symbolisch, wie die Abendmahlslehre der Reformation sagt: es bedeutet, und nicht: es ist.

Das Leben gleicht einer Kerze, je weiter sie herunter brennt, je näher ist uns das Licht.

Seitdem ich mich überzeugt habe, daß unser Streben, aus dem Irrtum herauszukommen, vergeblich ist, halte ich das Nichtsein für die eigentliche Glückseligkeit.

Wir philosophieren, wenn unsere Seele krankt.

Ein Geizhals hält sich für freigebig, ja für einen Verschwender, wenn er zwei Sperlinge zu Kostgängern hat.

Mir träumte einmal, daß Bacchus mit einem Rüdesheimer Weinstocke alle Weinstöcke des Rheines durchprügelte, weil der Jahrgang ein schlechter war.

Motiv. Der Teufel erscheint einem Geizhals, der auf seinem Geldkasten sitzt: „Einen von euch beiden muß ich haben, entweder dich, oder deinen Geldkasten! du hast die Wahl.“ „Nimm den Geldkasten,“ sagte der Geizige betrübt, und der Teufel nahm ihn, da sagte der Geizige: „aber ich gehe mit.“

Liebe erst die Welt von ganzem Herzen, und du wirst sie immer in rosigem Lichte sehen.

Auf einer niedrigen Stufe steht ein jeder, der keinerlei Interesse hat für die höchsten Angelegenheiten des Menschen.

Die Atheisten sollten sich auch Kirchen bauen, um sich gegenseitig darin zu vergöttern.

Der Laubfrosch hat nicht Naturwissenschaft studiert, und zeigt doch das Wetter richtig an.

Wie wir von manchem sagen: es ist schade, daß er gestorben, könnte man von einer Menge Anderer sagen: es ist schade, daß sie geboren worden.

Es ist unglaublich, mit wie wenig Geist man große Geister verachten kann.

Die höchste Eigenschaft der Menschen ist die, daß sie ihren Schöpfer ahnen können.

Wenn sich dein Herz so weit erweitert hat, daß du Allen alles verzeihen kannst, dann bist du geläutert genug, um sterben zu können, dann wird dir auch Gott vergeben.

Die Zeit ist auch der Tod der Zeit, also eine Selbstmörderin.

Was nicht vom Geiste ausgeht, kann nie zum Geiste sprechen.

Wir würden weit fehlerhafter sein, als wir sind, wenn unsere Kraft dazu ausreichte; ebenso auch weit besser.

Die Liebe gleicht einer Verwechselung der Individualitäten.

Die Phantasie flieht gern den sie hemmenden Verstand.

Einem konfusen Menschen kommt alles Klare konfus vor.

Wie sehr die Schadenfreude uns angeboren, beweist die Thatsache, daß uns eine folgenreiche, edle That lange nicht so interessiert, als eine folgenreiche Schandthat.

Die ewige Wahrheit ist konfessionslos, wie die wahre Kunst.

Die meisten Recensenten füttern den großen Esel, Publikum genannt, gern mit Disteln.

Alles Erhabene und wahrhaft Schöne scheint uns aus einer andern Welt abzustammen.

Wer meinen Freund nicht liebt, den könnte ich hassen.

Durch den Vergleich verkümmern wir uns die meisten Genüsse

Auch dem Prometheus mag zuletzt bange geworden sein vor seinen durch die Pallas Athene belebten Kreaturen.

Gemeine, bösartige Menschen sind nicht nur für die Mitmenschen unerträglich, sondern auch sich selbst; das ist ihre Hölle.

Unter Keuschheit ist nicht der Mangel an Sinnlichkeit zu verstehen, sondern die Bekämpfung der niederen Triebe.

Auch in die schönen Künste hat sich der Geist der Revolution durch Anarchie eingeschlichen.

Durch die bloße Naturanschauung lernt man die Natur häßlicher sehen, als sie ist, das Studium der Antike aber lehrt uns, sie schöner zu sehen, als sie ist.

Die Melodie ist die Seele der Musik — in ihr ist die Harmonie enthalten, nicht aber die Melodie in der Harmonie.

Für die heutigen Realisten ist Schönheit gleichbedeutend mit Unwahrheit.

Das Allgemeinverständliche publizieren beruht in der Kunst hauptsächlich auf dem Stoffe, nicht auf der Darstellungsweise. Es wäre aber ganz falsch, von der Kunst nur das Leichtverständliche verlangen zu wollen, denn dann dürften so viele herrliche Stoffe nie behandelt werden. Die Kunst ist nicht bloß für die Unwissenheit thätig!

Wer da wissen will, wie es um unsern Schönheitssinn aussähe ohne die Kenntnis und das Studium der Antike, der betrachte nur die nackten Figuren des Lucas Cranach, der gewiß ein außerordentlich begabter Künstler war. Was hätte aus ihm werden können, wenn er damals Gelegenheit gehabt hätte, die Antike kennen zu lernen und zu studieren.

In geistigen Dingen darf man weit mehr auf die Genußfähigkeit geben, als auf das kritische Urteilsvermögen.

Eine Religion, deren Einfluß sich auf die Dummheit der Menge stützt, wird nie der ewigen Wahrheit dienen, wohl aber den sich stets überlebenden Aberglauben immer wieder auf's neue beleben.

Bei bacchantischen Darstellungen fragt sich's nur, ob die Schönheit siegt oder das bloß Sinnliche, das ihnen zu Grunde liegt.

Es kommen bei uns Menschen ebensoviele Dummheiten auf eine vernünftige That, wie etwa ebensoviel Arme auf einen Millionär.

Die Deutschen haben die glückliche Eigenschaft, wie ein Schwamm die Vorzüge anderer Nationen einzusaugen und sich anzueignen, soviel es ihr Nationalcharakter vermag.

Die Kunst hat nur deshalb das Unsittliche auszuschließen, weil es immer zugleich das Unschöne ist.

Der Vater Rhein ist an seinem Ausfluße ins Meer ein Sinnbild für unsere heutigen politischen und künstlerischen Zustände. Viele Arme, viele Strömungen; aber sie sind alle nicht schiffbar.

Wir haben ebensowenig ein Recht, unsere Nebenmenschen zu verdammen, als ihnen ihre Sünden zu vergeben, das ist Gottes Sache.

Die Vorsehung läßt sich auch nicht vom größten Staatsmann in die Karte gucken.

Vielleicht ist das, was wir zuweilen Vorsehung nennen, nur die innere Notwendigkeit nach den ewigen Gesetzen der Gottheit.

Das schöne himmlisch Heitere rührt uns ebenso zu Thränen, wie das Tragische.

Wenn heutzutage ein noch so unbedeutender Mensch rasch berühmt werden will, braucht er nur irgend eine anerkannte Größe öffentlich herabzuziehen, und er wird schnell einen großen Anhang haben.

Auch ein geistreiches Irren kann seinen Wert haben.

Wie viele weihen sich durch Selbstüberschätzung dem Untergange.

Der höchste Zweck jeder Kunst ist der, die Gemüter der verschiedenartigsten Charaktere in ein und dieselbe Stimmung zu bringen, insofern sie erhebend wirkt.

Lerne durch den Umgang mit hervorragenden Personen, soviel du kannst, um ihr Apostel zu werden für die Geringeren, anstatt sie zu verachten, weil sie weniger wissen, als du. —

Nicht das Publikum ist schuld am Niedergange der Kunst, sondern die Künstler selbst!

Wir sollen uns nicht bloß vor der Welt zusammennehmen, sondern vor allem vor uns selbst.

Die Tugend und das Laster gleichen den beiden in der Uhr auf und abwärts gehenden Gewichten.

Es giebt auch eine Bescheidenheit der geringen Ansprüche, welche man an sich selbst stellt, und diese Bescheidenheit hat Goethe gemeint, wenn er sie den Lumpen zuschrieb.

Alle vier Fakultäten werden ewig kränkeln. Gesund kann nur die Kunst sein, wenn sie es will, denn sie löst die Rätsel der Natur durch Rätsel und soll die Natur übertreffen, während die Wissenschaft sie nie ganz lösen wird.

Es giebt eine Gemeinschaft aller Seelen, zu der wir nach dem Tod wieder zurückkehren, das ist die Seligkeit, wonach wir schon auf Erden streben sollen.

Es ist besser, der Sklave eines Andern zu sein, als der Sklave der eignen Leidenschaften.

Die bloße Liebe in der Kunst auch ohne Erfindungsgabe ist nie gedankenleer. Alles mit Liebe Gedachte giebt noch viel zu denken.

Die Nachtigallen der ganzen Welt begnügen sich mit ein und derselben Melodie.

Gott ist die Heimat aller Seelen, und wer ihn nicht erkennt, der ist heimatlos. Verdamme aber nicht, die ihn nicht erkennen; nur beklagen darfst du sie; denn wir Sterblichen haben kein Verdammungsrecht.

Ich sterbe gern, weil ich den Stein der Weisen vergeblich gesucht; noch lieber wollte ich sterben, hätte ich ihn gefunden.

Je größer und schöner ein ausgesprochner Gedanke, je mehr läßt er noch zu denken übrig.

Wie selten würden sich zwei Menschen ohne Selbsttäuschung ineinander verlieben, wenn nicht der geheime Fortpflanzungstrieb dahinter stünde.

Selbst das Schlimmste können wir gut heißen, wenn's vorüber ist, aber vorher sollen wir es bekämpfen. Wenn es die Vorsehung zugelassen, so hat auch dies sein Gutes für das große Ganze; denn alles Böse muß zuletzt dem Guten dienen, sonst wäre die Menschheit längst untergegangen.

Mit dem ersten Ich ist bei Kindern der Verstand erwacht, damit die Unschuld der Seele schlafen gehe.

Die heutigen Laien in der Kunst verderben sich selbst die Freude daran, weil sie glauben, Kritik üben zu müssen, anstatt sich dem Genuß des Schönen hinzugeben.

Wenn wir Menschen äußerlich so häßlich wären, wie wir es oft innerlich (moralisch) sind, wir würden uns alle Mühe geben, schöner zu werden.

In der Weltgeschichte wiederholt sich nie genau dieselbe Situation, welche uns in der Gegenwart völlig belehren könnte. Wir stehen stets vor neuen Rätseln, und von dem früher Geschehenen können wir nichts verwenden.

Willst du eine Löwenhaut tragen, so mußt du erst den Löwen selbst erlegt haben.

Wenn Regierung und Volksgeist gleichzeitig gut sind, so giebt das eine goldene Zeit; gewöhnlich aber ist die Regierung so lange schlecht, als das Volk gut ist, und umgekehrt.

Man soll nie hinter dem Rücken Anderer böses reden; wenn man nicht den Mut hat, ihnen dasselbe ins Gesicht zu sagen.

Es giebt hochgestellte Männer, die sich für zu vornehm halten, die Wahrheit anzuhören.

Die idealen Verirrungen sind die gefährlichsten, weil sie den Fanatismus erzeugen.

Nicht in den Palästen der sogenannten Großen werden die für die Menschheit segenbringenden Gedanken geboren, sondern in den bescheidenen Hütten der Armut.

Ebenso wie die Photographie kein Kunstwerk ist, kann auch die Natur selbst nie die Kunst sein.

Ich kann mir es nicht verzeihen, daß mir das Verzeihen Anderen gegenüber oft so schwer fällt.

Woher die neuen Ideen kommen, das ist ganz gleich, nicht aber, wohin sie führen.

Wenn wir uns glauben machen könnten, daß man im hohen Alter um zwanzig Jahre jünger ist, so würden wir es auch sein.

Wir sollen und wollen nur vaterländische Kunst treiben, ein jeder nach seiner Individualität mit demselben Recht, wie es Italiener, Franzosen, Belgier und Engländer nach ihrer Charaktereigentümlichkeit thun, und keine dieser Nationen soll die andere nachahmen.

Je tiefer ein Mensch oder ein Volk gesunken, um so lieber schreiben sie ihr Unglück der Regierung oder der Außenwelt zu, anstatt die Ursache in sich selbst zu suchen.

Die ganze Weltgeschichte gleicht einer Schicksalstragödie.

In Kindesaugen spiegeln sich oft Himmel und Erde, und das ganze Leben, was es noch vor sich hat, mit tragischem Ausdruck.

Der ärgste Haß entspringt aus der verletzten Eitelkeit, dagegen aus der Schmeichelei oft eine herzliche Zuneigung aus Dankbarkeit.

In der Freiheit liegt der Keim zur Tyrannei.

Der Materialismus gehört der Wissenschaft, der Idealismus aber der Kunst.

Die Vorliebe sich nur mit den guten Eigenschaften seiner Nebenmenschen zu beschäftigen, wird dich und die Anderen glücklich machen, denn so wirst du viele treffliche Menschen finden.

Es giebt nur vaterländische Kunst, wie es eine vaterländische Sprache giebt mit individuellen Ausdrucksweisen und Empfindungen.

Wenn meine Enkel nichts taugen, soll man sie mit meinen modernden Gebeinen erschlagen, sagte einst ein strenger Großvater.

Die Dummheit scheint unter den Menschen erblicher zu sein, als die Begabung.

Wenn du selbst nicht glücklich bist, so kann dich die Freude über das Glück Anderer immer noch beglücken.

Alles Schöne und Erhabene in der Kunst kann uns Thränen der Freude und des Schmerzes zugleich entlocken, aber nie das Lachen. Thränen der Freude weinen wir über das Glück, daß es uns vergönnt ist, durch göttliche Offenbarung auch Himmlisches zu schauen oder zu hören; Thränen des Schmerzes: weil es uns die weite Kluft, welche unser Selbst von dem Erhabenen trennt, so tief empfinden läßt.

Wie froh sind wir, wenn wir da, wo unser Verstand nicht ausreicht, uns auf eine Autorität berufen können!

Die Anmut des weiblichen Geschlechts kann nur auf der Demut beruhen.

Wem es gelingt, durch Willenskraft und ernstes Streben selbst das Gepräge seines unsympathischen Naturells zu veredeln, der hat die Natur selbst besiegt, wie es des Menschen würdig ist.

Ein dem Realismus ergebener Bildhauer sollte sich ein Medusenhaupt anschaffen, um damit diejenigen versteinern zu können, welche er abbilden will.

Alles was du wirklich und ohne Egoismus liebst, ist auch dein.

Ein Künstler muß vor allen Dingen den Gegenstand, welchen er darstellen will, lieben und fest daran glauben; nur dann darf er auch hoffen, daß er ihm gelinge.

Die Toten beneiden wir nicht, sie werden aber dazu benutzt, um durch den Glanz ihres Namens die lebenden Genies zu demütigen.

Im Mannesalter wird unsere Seele durch jedes Unglück oder durch jede Schuld um einen Ton tiefer gestimmt.

Manche behaupten, nichts auf ihrem Gewissen zu haben, vielleicht weil sie überhaupt kein Gewissen haben.

Der Widerschein unserer eigenen Fehler im Nebenmenschen ist es, der uns den Haß gegen sie einflößt.

Der Maler, wie der Bildhauer stehen der Natur verklärend gegenüber, wie die Gegenwart der Vergangenheit. Die Gegenwart ist nicht verklärend.

Bei den meisten Künstlern liegt die Grenze ihres Denkens da, wo der Endpunkt ihres Könnens sich befindet.

Wir streben doch alle nach Wohlbehagen, gleichviel ob für Andere ein Mißbehagen daraus entsteht.

Es ist wahrlich keine Kunst, bloß die Liebenswürdigen zu lieben.

Ehrgeiz hat vieles mit Ehrlosigkeit gemein, ja er wird oft nur durch die letztere hervorgerufen, als wäre er ein Mittel, jenen Mangel zu überwinden.

Erst da, wo unser Können aufhört, bedürfen wir des Wissens.

Es ist leichter, berühmt zu werden, als seinen Ruhm fort und fort zu erneuern.

Jeder schöne Gedanke sehnt sich nach Bewunderung.

Der Geist geht nicht aus dem Handwerk hervor, sondern das Handwerk aus dem Geist.

Ich lasse diejenigen leben, welche mich gering schätzen; das thue ich ja selbst.

Willst du die Menschen in rosenfarbigem Lichte sehen, so vergiß über ihre besseren Eigenschaften ihre schlechteren.

Wir ehren das Greisenalter nicht wegen seiner hohen Jahre, sondern weil es dem Tode näher und deshalb geklärter ist.

Wir Deutschen haben nie so viel Großes erlebt, als im gegenwärtigen Jahrhundert. Es steht uns aber jetzt der Schmerz um den Verlust der großen Männer durch den Tod bevor, denen wir das alles zu verdanken haben.

Mit der Fähigkeit, zu glauben, verlieren wir auch die Fähigkeit zu lieben, wie zu hoffen.

Ein tragischer Held darf nie an einem gemeinen Fehler zu Grunde gehen, wohl aber an einem idealen Irrtum, der zum Unrecht führt.

Hütet euch, den Lieblingen der Götter zu zürnen.

Wie viele eitle Narren giebt es, welche sich einbilden, die Vorsehung habe eine Pflicht, von ihnen besonders Notiz zu nehmen.

Jeder Naturalist ist auch Atheist, denn er leugnet die Eingebung in der Kunst, weil sie ihm nie zu teil werden kann.

Die Gelehrten sind deswegen weniger gereizt gegeneinander, als die Künstler, weil die wahre Wissenschaft streng objektiv ist, während die Kunst das Subjektive zuläßt.

1888. Man muß jedem, der Vorzüge hat, auch seine Marotten lassen, denn ohne diese hätte er vielleicht keine Vorzüge.

Was ich so gern gewollt, hast du, mein geliebter Schilling, gekonnt.

Man ist schon klar genug, wenn man weiß, wo unser Verständnis anfängt und aufhört; denn Niemand kann alles wissen und verstehen.

Die Weltgeschichte wird durch Geistesepidemieen und Rechtsbrüche in Bewegung gesetzt und erhalten.

Mancher trägt gern eine Löwenhaut und hat noch keine Katze umgebracht.

Jede Ordensauszeichnung hat mich bis jetzt ebenso hoch erfreut, als tief beschämt, weil sie mich fühlen ließ, wie vieles mir noch fehlt, um sie zu verdienen; und daran kann man nicht oft genug erinnert werden. Also noch mehr Orden her!

Das wahre Christentum bedarf des Aberglaubens nicht, ja es muß ihn seinem ganzen Wesen nach ausschließen. Das Priestertum aber bedarf seiner aus vielen Gründen.

Für Malerei. Amor spielt Blindekuh mit Backfischen in einem Mädcheninstitut.

Nur wenn wir zu etwas schon früher Erlebtem ein Gleichnis erleben, wissen wir, wie wir uns dabei verhalten sollen. Wir leben nur durch Gleichnisse vernünftig weiter.

Man darf sich auf ein zerrissenes Herz ebensowenig einbilden, als auf eine zerrissene Hose. —

Wenn man ein kleines Häufchen Schießpulver auf eine Platte streut, legt eine Bleikugel darauf und zündet das Pulver an, so wird es zischend verbrennen, ohne die Kugel empor zu heben. Ebenso geht es manchem früh sich zeigenden Talent ohne Anleitung und Schule. Es wird verwildern und Zerfahrenheit mit Genialität verwechseln. Auch das Talent will erzogen sein! Wenn man aber das Pulver in ein Rohr ladet, und die Kugel darauf setzt, so wird das Pulver seine ganze Kraft entwickeln und die Kugel an ein fernes Ziel treiben. Das ist gleich der richtigen Ausbildung eines Talentes.

Das Häßliche kann nur zu dem Häßlichen passen, und das Schöne nur mit dem Schönen harmonieren. Also ist das Häßliche in der Kunst auszuschließen, weil Harmonie zur Schönheit gehört.

Wer jede Meinung ehren kann, hat selbst keine.

Idealität, Abstraktion, Rechtsgefühl und Pflichtgefühl, Selbstbeherrschung und Nächstenliebe, das sind die vornehmsten Eigenschaften des Menschen. Vor allem aber die Ahnung des Schöpfers.

Motiv. Die Heuchelei, umgeben von den sieben Todsünden, welche sie liebevoll umschlungen hält. Eine Glorie von geflügelten Teufelsköpfchen umgiebt die Gruppe.

Sei im Unglück wie eine gesenkte Fackel, deren Flamme auch dann nach oben brennt.

Traum. Einst ging ich in der Frühe unter einem Parterrefenster vorüber, da sah ich ein Kind sitzen, welches Seifenblasen machte; eine nach der andern, und auf jeder stand der Name eines großen Philosophen, und sie zerplatzten alle in der Luft. Ich frug das Kind: was machst du hier? Ich mache Philosophen, und jetzt kommst du dran, war die Antwort. Da entfloh dem Rohre eine neue Blase, worauf mein Name stand; auch diese zerplatzte vor meinen Augen. Seit jenem Traum fing ich an, zu glauben und hörte auf zu philosophieren. Das Kind war vielleicht derselbe Engel, welchen St. Augustin am Meeresstrande traf.

Der größte Subjektivismus herrscht in den Irrenanstalten, des Objektivismus sind nur die Gesunden und Vernünftigen fähig. —

Bleibe fern von denen, die gewohnt sind, sich verehren zu lassen, und selbst nichts außer sich verehren; die gern Eindruck machen auf Andere und selbst unfähig sind, Eindruck zu empfangen. Das sind die Götzennaturen, bei denen jedes gute Samenkorn verloren ist.

Verächter großer Geister, wie z. B. eines Cornelius, giebt es heutzutage ganze Hekatomben; sie zürnen ihm, weil er sich ihrem Verständnis gänzlich entzieht.

Alles, was sich in Extremen bewegt, ist gereifter Wahnsinn, und so sind die Pessimisten wie die Optimisten zu den Wahnsinnigen zu zählen.

Wir bereuen es oft hinterher, jemand verletzt zu haben, nur deshalb, weil wir damit auch unser eignes Gewissen verletzten, also auch nur aus Eigenliebe, nicht aber aus Liebe zu dem Verletzten.

Die sogenannten Herrn Kunstgelehrten sollten die lebende Kunst erst alt werden lassen, bis sich ein Urteil darüber im Volke selbst gebildet hat; diesem Urteil mögen sie dann einen schicklichen Ausdruck geben. Aber Urteil haben diese Herrn selbst niemals! und mit ihren Privatansichten ist der Mit- und Nachwelt wahrlich nichts gedient.

Je mehr wir Ursache hätten, mit uns selbst unzufrieden zu sein, je mehr sind wir es mit der Welt.

Wie könnte die Kunst sonst göttlich sein, wenn sie nicht schöpferisch das hervorbrächte, was die Natur nicht kann. Sie soll daher aber auch nichts thun, was die Natur besser kann, als sie; sie besiegt die Natur nur durch die Idee, welche sie hineinlegt.

Die herrliche Rede Bismarcks gleicht dem mächtigen Ton einer großen Glocke, welche durch die ganze Welt schallt und aus den vielen Klingeln der Welt gegossen wurde, die der Augenblick der Gefahr zusammen geschmolzen hat.

Seitdem die Germania auf dem Niederwald thront, ist das Bild der sehnsuchtsvollen Lorelei erblichen.

Bild. Eine Nereide findet eine große Auster, welche sie neugierig öffnet, da huscht ein kleiner Amor heraus.

Jede Glocke wird widererklingen, wenn du in ihrer Nähe den Ton triffst, der in ihr enthalten ist; und so kannst du auch jedes Herz erschließen, wenn du bei ihm den rechten Ton anschlägst.

Daß ich altern muß, ist mir gleich, wenn ich nur Neues um mich her erblühen sehe, das mich freut und jung erhält.

Ein Künstler, der seine Kunst wahrhaft liebt, kann sich nur freuen, wenn ein Anderer ihn übertrifft und so die Kunst weiter trägt.

Die besten Talente gehen zuweilen aus Mangel an Gesinnung zu Grunde.

Die Mode geht aus der Eitelkeit hervor, und sie unterliegt durch sich selbst. Die Kunst schließt die Mode aus, damit sie ihr nicht unterliege; denn sie hat es hauptsächlich mit der ewigen Wahrheit zu thun.

Als ich noch jung war, sah ich nur die Leiber der Freunde und Mitmenschen, jetzt sehe ich nur ihre Seelen.

Viele Maler meinen, es läge am schlechten Lichte, wenn ihre Bilder auf Ausstellungen nicht gefallen. Es liegt aber bei diesen Herren nur am Mangel an innerem geistigen Lichte. Die guten alten Gemälde bleiben in jedem Licht gleich schön.

„Michel Angelo pensava altamente di se e della sua arte, senza essere superbo.“ — Cino Capponi.

Alte Jungfern und Klaviere sind stets verstimmt, wenn nicht darauf gespielt wird.

Eine große Nation wird für die Augen der Zukunft nur durch große Helden, Künstler und Gelehrte geadelt.

Einem großen Ganzen dient alles, das Schlechte, wie das Gute. Ich aber überlasse es den Schlechten, deshalb auch das Schlechte zu ehren.

Ich weiß nicht, was ich an Fürst Bismarck mehr bewundern soll, seinen Unternehmungsgeist, oder seine Mäßigung.

Nur das Streben nach Styl kann vor dem Naturalismus schützen.

All unser Fühlen, Denken und Thun beruht größtenteils auf dem Wiederschein dessen, was Gott in die Brust der von ihm begnadeten Geister gelegt hat. Es sind dies unsere Propheten voll göttlicher Offenbarung.

Was habe ich euch zu leid gethan, daß ihr mich in diese Welt gesetzt? mit diesem Fragezeichen in den Augen blicken die neugebornen Kinder ihre Eltern zuerst an.

Nur wenige hindert das eigne Gewissen vor den Lastern, sondern allenfalls die öffentliche Meinung, die man mehr fürchtet, als sich selbst.

Es ist ebenso erlaubt, seine Eigentümlichkeiten zu haben, als sein Eigentum zu besitzen. Das ist ein Recht aller Sterblichen.

Die ehernen Monumente, welche man Würdigen wie Unwürdigen errichtet, können wieder eingeschmolzen werden, nicht aber die Lobgesänge der unsterblichen Sänger, wie Homer 2c.

Wer zum Verbauern geneigt ist, der kaufe sich eine Villa.

Wehe dem Künstler, welcher in den Jahren seiner Entwicklung nicht vermochte, einen fördernden Umgang mit reiferen Männern zu finden, die ihm eine bestimmte, edle Richtung gaben,

wenn er dieselbe nicht von selbst finden konnte. Wer das versäumte, der wird sein ganzes Leben hindurch in seinem Denken hin und her schwanken. Freilich würde einem Unfähigen auch der intimste Umgang mit genialen Künstlern nichts nützen.

Unsterblich machen die goldenen Hesperidenäpfel, wenn es gelingt, sie zu holen, doch wer nur vom Baume der Erkenntnis nascht, bleibt sterblich, wie er geboren.

Der Spiritualist liebt die Lerche singend, der Materialist gebraten.

Die besten Gedanken kommen über uns, wenn das Leben abwärts geht dem Grabe zu: das ist auch eine Art esprit d'escalier.

Im persönlichen Umgange will ich die Wirklichkeits- und Wahrheitsliebe, in der Poesie die Schwärmerei und die Verklärung alles Irdischen.

Nachurteile sollen meistens richtiger sein, als die Vorurteile.

Nur die Künstler, welche mit sittlichem Ernste der Kunst, der wahren, treu bleiben, werden, wenn sie auch auf Zeit in Vergessenheit kommen, wieder aufstehen, um dann unvergeßlich zu bleiben für immer.

Die Natur ist für die Künstler das, was die Traube für den Wein, der Naturalist verspeist die Traube wie sie ist, der Stylist keltert die Trauben und läßt den Most gähren, so wird geklärter Wein draus.

Man braucht nicht alles selbst erlebt zu haben, um darüber urteilen zu können.

Ein zu enges Herz ist schlimmer, als ein zu kleines Gehirn.

Alle Entsagung ist nur eine Buße für unverdiente Freuden.

Das glücklichste Jahr unseres Lebens ist in der Erinnerung immer das unserer ersten Liebe.

Wir denken uns Gott Vater doch lieber als Künstler, denn als Gelehrten, und vorzugsweise als Baumeister und Bildner, denn er schuf erst die Welt, und dann den Menschen nach seinem Ebenbilde; und so steht doch wohl die Kunst höher, als das Wissen.

In der Wissenschaft bedarf es nicht des Genius, nur in der schöpferischen Kunst.

Wenn man im Alter wieder kindisch wird, muß man auch das Stadium des dummen Jungen noch einmal durchmachen.

Wir werden die Absichten der Vorsehung nie erraten, wir haben nur die Nachsehung.

Motiv. Der Streit des Hopfens mit der Weinrebe, welche sich beide um einen Pfahl hinaufwinden, wer gesünder sei, ob das Bier oder der Wein. Der Tod von seinem Standpunkte aus entschied sich für das Bier.

Nicht auf die Summe der Erlebnisse kommt es an, sondern auf die Auffassung derselben, und auf die Lehren, welche man daraus zu ziehen versteht.

In nichts bin ich zufriedener mit mir, als mit der Einsicht im Alter, daß ich Zeit meines Lebens als Mensch und Künstler nichts als ein Stümper war.

Die Brandfackel des Unglaubens nennt man gern das Licht der Aufklärung.

Wir sind so sehr Gewohnheitsmenschen, daß wir selbst unser fortgesetztes Unglück lieber ertragen lernen, und verlegen werden, wenn es uns verläßt.

Manche der regierenden Herren wählen zu ihrer Umgebung gern sehr unbedeutende Menschen, um sich vorteilhafter von ihnen abzuheben.

Wer ohne eigne Individualität große originelle Meister nachahmt, gleicht einem Komödianten, der eine Heldenrolle spielt und sich dabei einbildet, er sei selbst der Held oder mit ihm identisch.

Es ist gewiß am verständigsten, diejenigen Dinge nicht dem Verstande zu unterwerfen, welche sich ihm entziehen.

Glaube doch Niemand, daß die Kunst und die Schönheit sich jemals vor dem Verstand beugen werden, denn für ihn sind sie nicht da, und er ist ihnen gegenüber unvermögend.

An der Eitelkeit und Überhebung gehen nicht nur einzelne Menschen, sondern auch ganze Nationen zu Grunde.

Es ist besser zum Herzen der Mitmenschen zu sprechen, als zu ihrem Verstande, denn im schlechtesten Herzen kann noch etwas Edles schlummern, das erweckt werden kann.

Manche Thorheiten verlassen uns nur, um anderen Platz zu machen.

Wir hören mit langen Ohren am andächtigsten zu, wenn man uns Schmeichelhaftes sagt.

Ich überlasse den Kunstgelehrten gern die alte Kunst; darauf können sie wenigstens keinen Einfluß mehr ausüben.

Nur aus gründlicher Fäulnis kann neues Leben hervorgehen. Also die Faulheit muß den äußersten Grad erreicht haben.

Die schlimmsten aller Mißgeburten sind die, welche der verirrte Geist der Menschen hervorbringt.

Nichts vergessen wir so gern und so leicht, als unsere eignen Sünden und Fehltritte; für die der Anderen aber haben wir ein scharfes Gedächtnis.

Es giebt auch in der Kunst ebensoviele und traurige Verirrungen, wie in der Liebe, die doch so vieles mit ihr gemein hat.

Wir würden viel lieber in der Zukunft schwärmen, als in der Vergangenheit, wenn sie uns nicht gänzlich verschlossen wäre.

Jeder, dem sein Vaterland nicht lieber ist, als das Ausland, der ist gewiß ein Landesverräter.

Kann man die Gegensätze: Idealismus und Realismus und Stylismus und Naturalismus trefflicher veranschaulichen, als Bildhauer Hartmann in seinem Relief. Das Urteil des Königs Midas in dem Augenblicke, wo er beim Wettkampf im Gesange des Apollo und des Marsyas dem letzteren den Lorbeer reicht, während im Vordergrunde das Ferkel des Marsyas sich gegen den Schwan des Apollo aufbläht.

Kaiser Wilhelm, Fürst Bismarck und Graf Moltke, welche herrliche Trias! Man könnte sie eine irdisch-politische Dreifaltigkeit nennen!

Nie habe ich im Leben die Freunde und Nebenmenschen auf den materiellen Nutzen angesehen, den sie mir bringen könnten, ebensowenig habe ich jemals um Gunstbezeigungen gebettelt. Auch war ich nie betrunken.

Idealisten und Realisten, sowie auch Stylisten und Naturalisten verhalten sich zu einander wie das Öl zum Essig, sie lassen sich nicht mischen! das Öl wird immer oben schwimmen auf dem Essig.

Die Kunstvereine sind Unkenteiche, da lobe ich mir die Frösche. Der Storch zieht sie auch den Unken vor.

Je mehr wir Grund haben, mit uns selbst unzufrieden zu sein, je lieber sind wir es mit der Außenwelt.

Ein schönes Gedicht gleicht einem Kranze voll sinnreich gewählter Blumen.

Wenn die Großkapitalisten und Reichen moralisch um soviel höher ständen, als sie reicher sind, denn die Armen, dann hätten sie ein volles Recht, auch stolz zu sein. So aber, wie sie meistens sind, kann man ihren dies nicht zugestehen. Christus war auch arm und blieb es.

Es ist noch ein großer Unterschied zwischen einem kindisch und einem kindlich gewordenen Greis.

Alle unsere irdischen Vorstellungen reichen nicht aus, um das Himmlische lebhaft vorstellen zu können, aber wir sind fähig, es zu ahnen.

In der Kunst, wie in der Liebe, hat das Wissen keinen Wert, denn da gilt nur das Können.

Hochmut und Ehrgefühl haben nichts miteinander gemein; denn das eine ist ein Laster und das zweite eine hohe Tugend.

Die Kunst wie die Liebe sind ohne seelische Erhebung nicht wohl denkbar.

Ewig Wahres und Erhabenes kann zeitweilig als „überwundener Standpunkt" begraben werden, aber nur um sehr bald das Grab zu sprengen und wieder aufzuerstehn, wie einst Christus, zum ewigen Leben. Dabei denke ich an Cornelius.

Wo bleiben die Helden ohne Dichter und die Dichter ohne Helden! Darin liegt die schöne Gemeinschaft beider.

Wir alle gehen leider als unvollendete Thonmodelle aus dieser schönen Welt, wo nun einmal Niemand vollkommen werden kann.

Wer die Natur nur so lange fühlt oder sieht, als er das Modell vor sich hat, der sollte von der Kunst der Formen ganz absehen.

Das erste, was man dem selbstschaffenden Künstler begreiflich machen sollte, ist das Verhältnis der Kunst zur Natur.

Ein Mensch ohne höheres Streben geht als leichtfertige Skizze aus der Welt, hingegen wer das Leben ernst meint, kann schon im Leben ein Kunstwerk; oder wenn auch ein unvollkommener aber verklärungsfähiger Mensch werden.

Im Alter, wenn unser Gedächtnis von zu vielen Erinnerungen überfüllt ist, tritt eine Unfähigkeit desselben ein, neue Eindrücke bleibend aufzunehmen.

Was könnte die öffentliche Kritik alles nützen, wenn sie den Sinn und Interesse für das Schöne anstatt für die Fehler der Kunstwerke im Publikum zu wecken suchte.

Es ist weit erhebender und bildender für die Menschen, wenn sie durch die großen und edlen Handlungen der Heroen begeistert werden, anstatt durch Erweckung des Abscheues vor den Verbrechern der Weltgeschichte sich an das Verabscheuungswerte zu gewöhnen!

Jedes Kunstwerk, welchem der Stempel der Nationalität seiner Zeit und der Individualität des Künstlers fehlt, dessen Wert kann man mit Recht anzweifeln als seelenloses Machwerk!

Ein Kunstwerk, das nichts weiter bietet, als was sich auch mit Worten ausdrücken läßt, ist kein Kunstwerk.

Der alte selige Jahn ist nicht der Erfinder des Turnens; denn die Meerkatzen konnten es längst vor ihm.

Bei jedem Gemälde ist der Gedanke, welcher sich nur durch die Form ausspricht, der Mann und die Farbe die Frau. Beide gleichen in harmonischem Verein einer glücklichen Ehe. Herrscht die Farbe vor, so ist die Form (der Mann) unter dem Pantoffel. Herrscht die Form vor, so erscheint die Farbe wie ein demütiges, gehorsames Weib.

Unsterblich kannst du am sichersten durch deine Werke werden; wenn sie dich überleben!

Die unsinnigste Neuerungssucht behaftet alle die, welche aus innerer Unruhe und Herrschsucht sich nicht zu lassen wissen.

Wie mancher hält sich für ein verkanntes Genie, weil er nicht zur Anerkennung gelangt: und dies Schicksal mit Größen jetzt ersten Ranges teilt.

Laßt doch jedem Menschen, selbst dem schlechtesten, seinen letzten Funken Ehre, denn er ist noch immer von Wert.

Klassisch ist das Genießen, romantisch die Entsagung.

Wenn wir uns alles das Gute wegdenken, was wir nur der göttlichen Gnade verdanken, wie wenig bleibt dann übrig, was auf Rechnung unsres eignen Verdienstes kommt. Nur die Selbstbeherrschung ist unser Eigentum.

Die Welt will betrogen sein, und deshalb ist der Betrug ein einträgliches Handwerk, dem sich so viele Lumpe widmen; meine Passion ist es nicht, betrogen zu werden, aber die Dummheit schafft den Betrug.

Die Kunst ist göttlicher Natur, weil sie selbst schöpferisch alles verklärt; die Wissenschaft hingegen ist sterblicher Natur, weil sie nur einiges Wenige erklären kann, am wenigsten aber die ewigen Rätsel des Schönen, Göttlichen in der Kunst. Und doch, wo wären wir Ärmsten aller Wesen ohne Wissenschaft. Ja wir könnten eher die Kunst entbehren, als die Wissenschaft.

Phantasie ohne Verstand ist Wahnsinn. Verstand ohne Phantasie ist Seelenlosigkeit. Beide vereint erzeugen erst die Vernunft.

Die guten wie die schlechten Eigenschaften des Herzens sind ebenso angeboren, als die verschiedenen Geistesfähigkeiten in Kunst und Wissenschaft. Die Erziehung kann sie nur leiten und regeln, nicht aber einimpfen.

Ohne Glauben gaukeln wir alle auf der Grenze herum zwischen Wahnsinn und Vernunft.

Gruppe. Amor und der Storch, welcher Amors Aufträge in Empfang nimmt!

Der Kunst ist nichts so nachteilig, als die Prinziplosigkeit der Künstler selbst.

Wen das Lob eitel macht, anstatt demütig, der verdient wahrlich kein Lob.

Man sagt: er ist gebildet; was ist Bildung, wenn sie nicht auf Religion beruht? und was ist Religion? Das Streben nach Seelenreinigung.

Kann man schöner aus dieser Welt scheiden, als mit einem schönen, erhabenen Gedanken? Schönheit ist aber ohne Liebe nicht denkbar.

Die Wissenschaft trägt weniger zur Veredelung der Herzen bei, als der Glaube, die Liebe und die Kunst, weil die Wissenschaft sie alle drei ausschließt.

Ewige Wahrheiten sind die, welche unberührt vom Wechsel der Zeiten nie veralten und sich durch alle Zeiten und Verhältnisse bewähren; und so kommen uns alle Weisheitssprüche aus dem Altertum vor, als könnten sie erst heute gesagt sein.

Die Blumen duften aus Liebessehnsucht.

Glaube den Weibern nie, denn Verstellung ist ihr Lebenselement, und meistens sind sie ebenso falsch, als sie zartfühlend scheinen möchten. Sie besitzen auch nur einen Wiederschein von männlicher Vernunft.

Wir würden uns vielleicht immer in gehobener Stimmung befinden, wenn uns nicht das Materielle und Gemeine an niedrige Regionen fesselte.

Der Haß und der Neid sind Geschwister, wenigstens aus der Tugend geht er nie hervor.

Jede höhere Begabung hängt ebenso eng mit dem Naturell zusammen, als die Fehler, und daran läßt sich nichts ändern, ohne auch dem Ganzen zu schaden, drum lasse dem Freunde die Fehler, weil damit auch die Vorzüge aufhören würden.

Zum thörichten Eigensinn ist unsere Willenskraft immer stark genug.

Das Göttliche ist schöner, als alles Individuelle, weil es vollkommen ist.

Unsere Stunden, Tage, Wochen, Monate, Jahre sterben für immer dahin, bis wir dahin kommen, daß unsere Zeit abgelaufen ist.

Der Wettkampf zwischen Idealismus und Realismus gleicht dem Emporklimmen des edlen und des wilden Weines an einem Pfahl, erst wenn beide reif sind, zeigt sich's, wer der Genießbare von beiden ist.

Die fünf klugen und die fünf thörichten Jungfrauen geben auch ein treffendes Gleichnis ab für die Idealisten und Realisten.

Jedes Kunstwerk, dem kein Gedanke zu Grunde liegt, ist ein Kadaver ohne Seele.

Die Wissenschaft ist heimatlos, und an nichts gebunden, völlig frei; nicht aber die Kunst. Sie hat die Aufgabe, in der Beschränkung sich dennoch frei zu bewegen. Gebunden ist sie an's Göttliche und an die Natur. Die Wissenschaft muß aber in den Schranken der Natur bleiben, nicht aber die Kunst, sie soll sogar darüber hinaus, wenn sie göttlich sein will.

Wer es mit Niemand gern verderben möchte, ist gewöhnlich ein Schwachkopf und kann er es leicht mit Allen verderben!

Der Kampf der Musen gegen die Sirenen bedeutet die Bekämpfung der unwahren oder unrechten Kunst. Idealismus und Realismus.

Das Streben nach Tugend entsteht aus dem Bedürfnis, unsere Fehler wieder gut zu machen. Es lebe das Laster; denn ohne dasselbe gäbe es vielleicht auch keine Tugend.

Je vernünftiger die Menschen, je leichter vermögen sie miteinander übereinzustimmen!

Die beste Bußübung ist eine mit allem Ernst fortgesetzte Besserung.

Man halte sich nur immer an die Vorzüge unserer Geistesheroen, nicht an ihre Fehler, die ihnen jeder Dummkopf nachmachen kann.

Wer es mit der Durchsetzung einer guten Sache ernstlich meint, dem wird es nicht an Feinden fehlen!

Poesie ist in den Augen der heutigen Realisten nichts, als Lug und Trug! Der Parnaß ist voll Unkraut, welches einst trefflichen Dünger abgeben wird, zum Wiederaufschwunge der wahren, echten Kunst.

Es ist viel schwerer, denen zu verzeihen, die uns nahe standen, als denen, die uns gleichgültiger, wenn sie uns schmerzlich enttäuschten.

Je geistiger das Leben ist, welches wir führen, je vernünftiger geregelt wird auch dein physisches Leben sein.

Nur ein richtig angefangenes Kunstwerk ist der Vollendung wert und ihrer fähig. Und wie könnte wohl ein verkehrt angefangenes Werk jemals fertig werden.

Fülle erst deinen noch so engen Wirkungskreis aus, ehe er dir zu eng erscheint.

Himmel und Hölle sind schon auf Erden, und was wir hier versäumt, können wir nirgends wieder gut machen. Ist diese Erkenntnis für einen Sterbenden nicht schon qualvoll genug?

Freundschaft oder Liebe, was ist schöner? doch wohl die Freundschaft, denn sie führt seltener zur Enttäuschung, als die Liebe!

Wer in der Kunst weder einer gehobenen Stimmung, noch einer unbefleckten Empfängnis fähig ist, wird nur geistige Mißgeburten hervorbringen; denn jeder schöne und erhabene Gedanke beruht auf göttlicher Offenbarung.

Wenn beim Weibe Seelenschönheit mit körperlicher zusammentrifft, dann ist es etwas Göttliches.

Es kann nichts Traurigeres geben, als die Heimatlosigkeit, sei es im Leben oder in der Kunst. Heimatlos darf nur die Wissenschaft sein.

In der Architektur spricht sich weit mehr das Klima aus, als die Nationalität.

Der schönste sich oft wiederholende Traum meiner Jugend war: von einem Tempel in weiter Ferne bei untergehender Sonne. Der Weg dahin führt durch verlockende Querthäler.

Es gehen weit mehr Künstler aus Mangel an Gesinnung und Charakter zu Grunde, als aus Mangel an Talent.

Ist es aber nicht quälend genug, aus dieser Welt bei dem vollen Bewußtsein gehen zu müssen, daß man ein edleres und schönes Leben hätte führen sollen!

Manches Unrecht wurde mir im Leben angethan, aber noch viel mehr Unrecht habe ich leider Anderen zugefügt.

Ein wahrer Christ ist nur der, welcher die Zusammengehörigkeit aller Seelen in der seinigen tief genug empfindet.

Wenn beim Menschen die Sinnlichkeit zur Herrschaft gelangt, so tritt der Schlaf der Seele ein.

Auf die Empfindung kommt mehr an, als auf die Erfindung.

Die Kunst besteht auch ohne Kunstgelehrsamkeit, letztere aber ist ohne die Kunstwerke nicht denkbar. Schöpferisch ist nur die Kunst, nicht aber die Wissenschaft.

Was man mit Worten erschöpfen kann,
Das fange man nicht zu malen an,
Doch da, wo dir die Worte fehlen,
Das magst du in Form und Farbe erzählen.

Das Beste, was ein Künstler haben kann, ist nicht das Angelernte, sondern das Angeborene. Dazu gehören aber noch eine edle Gesinnung und eifriges Streben.

Segne deine Feinde; denn durch sie lernen wir am besten unsere Fehler kennen. Die Freunde mögen uns durch Anerkennung unserer Vorzüge ermuntern.

Unser Jahrhundert hat bei aller Schwärmerei für das Altertum vollen Grund, auch für die gewaltige Gegenwart zu schwärmen.

Der Eigensinn kann zuweilen den Mangel an Energie ersetzen.

Die heutige Welt wird durch die Zeitungen dergestalt verflacht, daß sie nur noch aus Neugierde liest, ohne jemals Zeit zu finden, ein lehrreiches Buch zu lesen.

Wir überordnen uns lieber, als daß wir uns unterordnen.

Die Bienen gleichen den schaffenden Künstlern, denn sie bereiten den Honig, die Wespen aber den Kritikern, denn sie können bloß stechen, und das können die Bienen nebenbei auch.

Es ist ja ganz natürlich, daß in zu kleinen Köpfen große Gedanken keinen Raum nebeneinander finden können, und deshalb weiter ziehen.

Die Denkmäler großer Geister gehören nicht auf ihre Gräber, sondern auf öffentliche Ehrenplätze.

Es giebt in unserer christlichen Konfession noch viele mangelhafte Satzungen, die man für göttliche Offenbarungen ausgiebt.

Vieles kann ein jeder erleben, aber nur wenigen ist es gegeben, es richtig aufzufassen und in sich weiter auszubilden.

Wir wären vielleicht brav genug, wenn wir auch unsern Vorzügen so treu blieben, wie unsern Lastern.

Ganz so, wie die Vorsehung das Ziel der Liebe mit dem Niedrigsten gepaart, so herrschen nebeneinander das Ideale und Reale.

Es ist ein großes Glück für uns Deutsche, daß wir vermöge unserer Sprache schon niemals die verzogenen Lieblinge anderer Nationen werden können, wie z. B. die Italiener und Franzosen.

Je größer unsere Rechte, desto größer auch unsere Pflichten.

Bekränze mich, den Lebensmüden, zum ewigen Schlafe mit Mohn, gern lasse ich dir, Tod, dafür meine unverdienten Lorbeeren, die mein Haupt drücken, so bin dann auch ich unsterblich und vertausche ich den Lorbeer mit Mohn.

Zwischen Recht behalten und Recht thun, ist oft ein großer Unterschied.

Der große Winkelmann hatte von allen Kunstgelehrten den Vorzug, daß er die Mitwelt nur auf die Schönheiten der griechischen Meisterwerke aufmerksam gemacht und für die Fehler kein Interesse hatte.

Das Begrinsen der Verdienste großer Männer kann nur aus der Bosheit hervorgehen, welche durch die eigene Unfähigkeit erzeugt wird.

Sehr oft verliert der Gegenstand unserer sehnlichsten Wünsche, wenn wir in seinen Besitz gelangen. So ist die Sehnsucht weit schöner, als die Erfüllung unserer Wünsche. Sehnsucht ist eben idealer Natur, die Erfüllung aber ist real.

Der Mangel an Verstand ist bei vielen Künstlern eine Grundbedingung des schöpferischen Geistes. (Siehe Thorwaldsen rc.)

Nicht nur das Herz, auch die Galle scheint ihre Rechte zu haben, denn man kann nicht immer lieben, man muß auch zur Abwechselung hassen oder zürnen, nur suche man sich dazu einen würdigen Gegenstand aus.

Jeder Staat, in welchem die Mehrheit zur Herrschaft gelangt, ist dem sichern Rückgange geweiht.

Nimm der Jugend die Liebe für alles Vaterländische, so raubst du ihr die schönsten ihrer Eigenschaften, und vor allem den Patriotismus, und wer den verleugnet, ist nichts als ein charakterloser Mensch.

Gering ist ein jeder, der seinen hohen oder geringen Beruf nicht so vornehm und ernst auffaßt, als möglich. Es kommt also nicht auf die Größe des Berufes an, sondern darauf, wie er erfüllt wird.

Nur wer streng gegen sich selbst ist, hat ein Recht, es auch gegen Andere zu sein.

Ohne Wohlwollen kann Niemand ein großdenkender Mensch sein, und wäre er noch so genial angelegt.

Ein Künstler, welcher aufhört, guten Rat anzunehmen, der ist schon auf dem Niedergange begriffen, denn er ist eitel geworden!

Die Herzen der unteren Klasse sind durch nichts leichter zu gewinnen, als durch Versprechungen, welche nie in Erfüllung gehen können.

Die äußere Schönheit ist bei Männern, wie bei Weibern, nur sehr selten der wahre Ausdruck des Innern.

Die Natur durch Verklärung wieder auf die göttliche Schönheit ihres Urbildes zurückzuführen, das ist die höchste Aufgabe der wahren Kunst.

Einem Leitstern soll jeder Mensch durch's ganze Leben bis zum Tode folgen, derselbe besteht in dem Ideal, nach einer Vervollkommnung zu streben, um würdig und gern sterben zu können!

Die Kinder! warum sind sie schön? weil sie nicht mit dem Verstande, sondern mit Liebe erzeugt werden.

Der bloße Verstand ist im Grunde weiter nichts, als ein durch den Sündenfall erzeugtes trauriges Surrogat für die verloren gegangene göttliche Eingebung.

Vor dem Pessimismus schützt mich der Gedanke, daß die Menschheit seit dem Sündenfall einem ewig gährenden Most gleicht, der niemals Wein, und niemals Essig wird. — Trauriger Trost! es ist aber nun einmal so!

Viele sogenannten Damen gleichen in ihrer Witwentrauer oft den Fledermäusen.

Über Kunst gerecht zu schreiben, ist noch schwerer, als es unnütz ist.

Am wohlsten fühlen wir uns mit Mitfühlenden. Viele ziehen es vor, sich in Dissonanzen mit Anderen zu baden.

Ich sündige nur aus Liebe zu dir, damit ich dir nichts vorzuwerfen habe.

Wie wenigen gelingt es aus subjektiven Überzeugungen hinaus zur richtigen Wahrheit zu gelangen.

Was nützen uns alle Erfahrungen und Belehrungen, wenn wir sie nicht behalten.

Wer aus Eigennutz schmeichelt, ist immer ein Lump, wer aber ohne Nebenabsicht schmeichelt, thut's aus Dummheit.

Es ist besser, wenn der Geist eines Menschen länger frisch und kräftig bleibt, als der Körper, anstatt umgekehrt.

Wie viele mittelmäßige, eitle Narren giebt es, die neben sich nur kleinere Geister gelten lassen und alles hassen, was über ihnen steht! —

Willst du ernstlich prüfen, ob die Frömmigkeit eines Menschen auch wahrhaft ist, so siehe zu, ob er auch ebenso liebreich und mild ist, wie er fromm scheinen möchte.

Wenn dir eine Aufgabe im Leben gelingen soll, mußt du sie erst lieben, denn ohne Liebe kein Gelingen, weder in der Kunst, noch im Leben.

Das Wissen steht weit unter dem Können.

Wegen seiner Dummheit hat sich noch Niemand das Leben genommen, wohl aber wegen der Folgen derselben, sowie der Unbesonnenheit.

Wie oft sind unsere Fehler der Grundstein zu unseren Vorzügen.

Der hohe Geist des göttlichen Cornelius, der ist mein stolzes künstlerisches Glaubensbekenntnis. — Denn alles, was er schuf, trägt den Stempel der göttlichen Offenbarung.

Die Natur könnte, wenn sie gelehrig wäre, auch von der Kunst lernen, wie umgekehrt.

Idealitätslosigkeit ist Seelenlosigkeit, und wer seelenlos, der gleicht einem beweglichen Leichnam.

Die Kunstgelehrten sind die stolzen Pharisäer, die Künstler aber sind die werkthätigen Samariter.

Die Masse trifft nur in der Not das Rechte, sonst irrt sie stets, wenn sie eines Sinnes ist. Ihre Erregung gleicht einer Überschwemmung, welche, wenn sie vorüber, nichts als Kot und Schlamm hinterläßt.

Weit mehr des Guten unterlassen wir im Leben, als böses wir zu thun fähig sind.

Ich will lieber junge Bäume gedeihen, als alte absterben sehen.

Beim Anblick der Werke eines Cornelius werde ich immer an göttliche Offenbarung erinnert; davon habe ich übrigens bei seinen Gegnern bis jetzt noch nichts zu spüren vermocht.

Eitle Menschen zweifeln lieber alles an, als sich selbst!

Alle Nationen stehen sich einander wie große Individualitäten gegenüber. —

Stückwerk ist nur das Wissen, nicht aber die Kunst.

Der Widerspruchsgeist ist eine elende Geistesepidemie unserer Zeit.

Wir entschließen uns nur zu einem Opfer, um Andern eine Freude zu machen, weil es uns selbst Freude macht. Solcher Egoismus ist nicht unschön.

Jede Kunst, welche die Klärung der chaotisch vor uns liegenden Natur nicht anstrebt, ist völlig überflüssig.

Die Mitwelt sieht ihre bedeutenderen Zeitgenossen gern mit dem Verkleinerungsglase an, für die Abgeschiedenen aber paßt ihr das Vergrößerungsglas, weil sie die Gegenwart gern mit der Vergangenheit drücken möchte. Aus Neid.

Unsere Kunstvereine verschulden den Niedergang der Kunst; sie erzeugen die Künstlersperlinge.

Die Wissenschaft setzt auseinander, die Kunst aber setzt zusammen.

Unser Unvermögen, uns lebhaft genug in's Innere Anderer zu versetzen, macht es uns auch unmöglich, sie immer gerecht und billig zu beurteilen.

Verschont mich mit dem alten überlebten Adel, der sich nicht durch Thaten fortwährend erneuert. Ich lobe mir die Gründer neuen Adels, der unvergeßlich in der Weltgeschichte bleibt.

Der Realismus in der Kunst gestattet nie die geistige Auffassung eines Gegenstandes.

Beim künstlerischen Schaffen befindet man sich gegenüber der Natur in einem Zustande, ähnlich dem eines Verliebten gegenüber der Geliebten; man sieht sie voll Begeisterung viel schöner, als sie wirklich ist. Nur so entstehen schöne Kinder und Werke.

Wir bedürfen ebensosehr eines Gegenstandes unseres Hasses, wie unserer Liebe.

Hasse mich, so stark du kannst, ja bis zum Äußersten, dann wird dein Haß in Liebe sich verklären. Zur Liebe verklärter Haß ist dauerhafter, als die in Haß umgewandelte Liebe. Die Extreme berühren sich, und so entsteht die Verwandlung des Hasses in Liebe, und umgekehrt.

Warum rührt uns alles Schöne und Erhabene zu Thränen? Weil es eben daher stammt, von wo wir abstammen; aus dem verlorenen Paradies.

Die sämtlichen Gegner Bismarcks hassen an ihm nichts so sehr, als seine für sie unerreichbare schöpferische Geistesüberlegenheit, und zwar aus Neid!

Cornelius ist für mich deshalb eine der gottbegnadetsten Naturen, weil es ihm gegeben war, die höchste Idee, deren der Mensch überhaupt fähig ist, am schönsten zum Ausdruck zu bringen.

Du kannst nicht irren, wenn du die Menschen nach ihrer Opferfreudigkeit beurteilst.

An unsern Feinden sehen wir lieber ihre Schattenseiten, an den Freunden lieber die Lichtseiten, und so werden wir nie gerecht. —

Die wahrste aller Religionen ist an keine Konfession gebunden.

Wenn es gelänge, alle die Rätsel des Lebens zu lösen, dann hätten wir keinen Grund mehr, auch nur noch einen Augenblick zu leben, das will sagen, wenn es uns gelänge, jemals über irdische Vorstellungen hinaus zu kommen.

Das Giebelfeld des Parthenon, wo die Pallas Athene mit Poseidon kämpft, ist eine Verherrlichung der Ingenieurkunst; denn Pallas siegte, indem der Meerbusen vom Piraeus bis Athen verschüttet wurde, um den Ölbaum darauf zu pflanzen.

Dem, was uns in der Natur wie zufällig erscheint, eine klare Bestimmung zu geben, das ist die würdige Aufgabe der Kunst.

Sollte der Schönheitssinn nicht schöner sein, als der Häßlichkeitssinn der verkommenen Naturalisten, die alles Schöne in der Natur mit Abscheu meiden? Die armseligen Kreaturen! Denn bei ihnen ist nur das Häßliche Natur.

Es giebt Meinungen, aber auch Überzeugungen, und beides kann auf Irrtum beruhen.

Unsere Liebe für das Altertum erstreckt sich nie auf alte Weiber.

Beethoven vergewaltigt durch seine Kunst alle Seelen und zwingt sie, seinen erhabenen Gedanken mit Begeisterung zu folgen. Er spricht direkt zur Seele!!

Fast jeder glaubt sich in gewissen Dingen unfehlbar; warum soll sich nicht auch der Papst für unfehlbar halten?

Je älter wir werden, je mehr sehnen wir uns nach Harmonie mit unseren Nebenmenschen; aber das wird mit jedem Jahr schwerer, weil wir die Fähigkeit, der Neuzeit nachfolgen zu können, immer mehr verlieren von Jahr zu Jahr.

Ohne höhere Ideale wäre die ganze Menschheit nichts, als ein emsig geschäftiger Ameisenhaufen.

Wenn man die Macht und die Wahl hätte, entweder das Recht und die Wahrheit fallen zu lassen oder sterben zu müssen, wer würde nicht den Tod vorziehen, als solches Unrecht auf sein Gewissen zu nehmen.

Ein Kunstwerk kann niemals die Natur sein, sondern sie nur bedeuten, d. h. es ist nur ein Sinnbild der Natur, also ist die Kunst symbolisch.

Wir schwärmen am liebsten in der Vergangenheit, weil sie klarer vor uns liegt, als die Gegenwart, von der wir uns noch kein klares Bild machen können.

Eine feige Regierung verdient mit dem Volke gemeinschaftlich zu Grunde zu gehen; das Weitere wird sich immer finden.

Die Popularitätshascherei ist eine der niedrigsten Eigenschaften der Hochgestellten. Sie sind Popularitätshäscher.

Die genügsamsten Tiere sind doch die Schafe, sie gleichen denjenigen Kunstfreunden, welche die Verehrer der Gedankenlosigkeit in der Kunst sind.

Es giebt viele Menschen von Geist, er ist aber meistens une mauvaise sorte d'esprit.

Trinke das Leben aus bis auf die Neige, aber mit Würde.

Wir sollten uns ganz ruhig und ohne Gepränge begraben lassen, wie wir geboren wurden; denn die Unschuld der Seele haben wir durch's Leben doch wohl verloren!

Wenn du einen erhabenen und schönen Einfall hast, so behalte ihn nicht für dich, sondern schenke ihn der Mitwelt, wie Gott ihn dir schenkte.

Gewisse Weiber verlieren nichts so gern, als ihr Herz, es ist aber auch meist darnach. Dem unglücklichen Finder kann man nur selten dazu gratulieren.

Um die Unvergeßlichen sollten wir bei ihrem Tode nicht trauern, solange ihr Geist in uns fortlebt und wirkt.

Je älter wir werden, um so mehr bereuen wir unsere Unterlassungssünden.

Nicht das Talent allein macht den Künstler, es gehört ebensoviel Gesinnung und Charakter dazu, wenn er sich zum Genie heranbilden soll.

Wer nicht das höchste aller Ideale, die Gottheit, in seinem Busen trägt, der ist auch keines ernstlichen, sittlichen Gedankens fähig, noch würdig ein Mensch mit Menschen zu sein.

Fast alle Menschen waren von Natur aus weit besser angelegt, als sie sich in ihrer Entwicklung zeigen.

Welches Recht haben wir denn, selbst einem Tier, welches so zärtlich und treu gegen seine Angehörigen wie eine gute Mutter gegen ihre Kinder ist, die Seele abzusprechen? Alles, was solcher Liebe fähig ist, hat Seele; und nur wer der Liebe nicht fähig, ist seelenlos!

Bewege dich in der Jugend mit Vorliebe in Kreisen, wo du der letzte bist, um soviel als möglich zu lernen, später magst du Andere belehren.

Es ist wohl einer der allerunschönsten Charakterzüge der Menschen, daß sie ihre Neugierde lieber durch das Unglück Anderer, als durch ihr Glück befriedigen.

Ein schönes Gedicht bleibt schön, auch wenn es nicht in Musik gesetzt wird; ganz so ist es auch mit einem geistvollen, schönen Karton, auch wenn er nicht in Farben ausgeführt wird. Siehe nur das Abendmahl von Leonardo da Vinci im Kupferstich an, und du wirst die Farbe nicht vermissen.

Man sollte eine Nation nur nach ihren besten Männern beurteilen, und nicht nach ihrem Pöbel, der übrigens in allen Klassen zu finden ist.

Wenn es dir gelingt, einen Dummkopf zu Verstande zu bringen, so wirst du ihn, anstatt vernünftig, nur verrückt machen.

Selbst bei sonst recht gebildeten Leuten findet man Ansichten, die an Gehirnerweichung erinnern.

Ein werkthätiger Heiliger zu werden, dazu giebt es im Leben mit der Welt mehr Gelegenheit, als im Kloster.

Alles was mit der Naturwahrheit (d. h. mit der ewigen Wahrheit) im Widerstreit ist, muß untergehen früher oder später. So auch jede Konfession, weil sie bloß auf Formenunterschied beruht.

Nur eine ideale Richtung kann uns geistig und physisch jung erhalten, damit wir lange leben und wirken können auf Erden.

Am dankbarsten sollen wir vor allen Vater und Mutter (nicht Mutter und Vater sagt man) sein, und Allen denen, die alles Gute, was in uns schlummerte, liebevoll zu wecken mußten. —

Alles, was du aus Liebe und mit Liebe thust, macht dich schätzbar, aber nichts, was du aus Ehrgeiz oder aus Egoismus thust.

Wer die Ehre Anderer nicht schont, ist selbst ein Schurke.

Wir würden unglücklich sein, wenn uns unser ganzes gewohntes Lebensunglück im hohen Alter plötzlich verließe, das wäre unser Tod.

Ist es etwa ein Wunder, wenn die heutige Jugend keine Ehrfurcht vor dem Alter mehr hat, da das Alter Gott nicht mehr ehrt?

Die größten Geister können durch oder neben Geringeren zeitweilig in Vergessenheit kommen; aber sie werden sicher wieder auferstehen, wogegen die Geringeren für immer den ewigen Schlaf antreten müssen.

Mit Wollust werden wir erzeugt, um qualvoll geboren zu werden und qualvoll zu sterben.

Wenn man unter alten Jungfern einen hohen Preis aussetzte für die Häßlichste, es würde sich keine Einzige zur Konkurrenz entschließen, um nur nicht unter die Häßlichen überhaupt zu zählen!

Es ist nicht genug, vieles zu erleben, man muß es auch siegreich erleben.

Wir würden uns schwerlich in den Willen Gottes ergeben, wenn wir nicht müßten. —

Schon in dieser Welt belohnt sich alles; die Weltgeschichte beweist das an ganzen Nationen.

Jede Blume hat ihre Blätter und jeder Strauch; aber daran giebt es auch Blüten und endlich Früchte; die letzteren gleichen den bevorzugteren Geistern einer Nation, die Blätter aber den Untergeordneten. Nur Blüten tragen Früchte, nicht aber die Blätter, aber keine Blüten ohne Blätter.

Der bloße Realismus ist in der Kunst ebenso verwerflich, als in der Liebe. Der geistige Impuls muß beiden zu Grunde liegen.

Alles Individuelle beruht auf Unvollkommenheit.

Die Kunst beruht auf Vordenken, die Wissenschaft auf Nachdenken.

Wenn die Geistesheroen auf dem Parnaß auch Stiefelputzer brauchten, würde ich gern eine solche Stellung bei ihnen annehmen, nur um unter ihnen leben zu können.

Ach ja! man kann im hohen Alter noch jung sein, wenn das Herz noch für alles Schöne und Erhabene schwärmt, nur für die sogenannte Liebe nicht, welche mehr auf Sinnlichkeit beruht, weil letztere uns zeitiger verläßt. Und erst von da ab lernt man geistiger denken.

Die meisten Paare haben sich aus Ungezogenheit verliebt, um es dann in der Ehe gründlich zu büßen.

In der Kunst durch auffällige Absonderlichkeiten originell erscheinen zu wollen, ist lächerliche Eitelkeit und weiter nichts.

Was ist schlimmer: gescheiter oder dümmer aussehen, als man ist?

Nie die Kritik, sondern die Kunst nur kann initiativ sein.

Es giebt neugierige und altgierige Narren.

Je näher man im Alter die Menschen betrachtet, je mehr glaubt man in einer Menagerie zu leben.

Man kann es jedem Kunstwerk leicht ansehen, ob es aus Gefallsucht, oder aus Liebe und Begeisterung durch innern Impuls entstanden ist.

Eine Verallgemeinerung der Kunst, wenn sie dabei ihre Würde nicht verlieren soll, ist nur durch Heranbildung des Volkes denkbar, nicht aber durch das Herabsteigen der Kunst selbst.

Die sinnliche Liebe sorgt für die Unsterblichkeit des Leibes.

Das, was die Flüsse eines Landes sind, sind die großen Geister einer Nation.

Wir mögen uns noch so eifrig nach Idealen umsehen, über die irdischen Vorstellungen kommen wir doch nicht hinaus.

Um das Unrecht, was wir in jungen Jahren manchem angethan, wieder gut zu machen, werden wir im Alter liebreich gegen Nebenmenschen.

Die Nachwelt flicht dem Mimen keine Kränze, weil er ihr nichts Bleibendes hinterlassen kann, höchstens Schulden, so schließt sein Leben völlig mit dem Tode ab.

Die Weiber schätzen aus bloßer Eitelkeit den Wert der Männer lediglich nach der Verehrung oder Bewunderung, welche jene ihnen zollen.

Erkenne und erreiche dich selbst, das heißt: Bilde die von Gott dir verliehenen Fähigkeiten durch ernstes Streben nach Kräften aus.

Die Natur, soweit wir sie erkennen, gleicht immer einem Chaos, welches die Kunst klären soll; ja sie soll die feindlichen Elemente in ihr versöhnen.

Wenn unterjochte Barbaren endlich von ihren Bedrückern etwas gelernt haben, kommt die wohlverdiente Revanche. So war es immer in der Weltgeschichte.

Nur selten ist das Unglück der Menschen größer, als ihre Schuld daran.

Leichtsinnige Naturen sind ebenso selten bösartig als schwermütig, aber beide sind zu beklagen, weil sie des gesunden Ernstes nicht fähig sind.

Bedenke, Freund, daß wir alle mehr oder weniger, ein jeder auf seine Weise, verrückt sind, und so wirst du jedem verzeihen lernen.

Die Augen der unschuldigen Kinder gleichen einem Album, in welches sich noch Niemand eingeschrieben; und doch ist so unendlich viel darin zu lesen, ja des Himmels Abglanz strahlt daraus auf uns, die Schuldbeladenen.

Tierischer Natur sind alle Gedankenlosen, die noch nicht zu einem geistigen Leben erwacht sind.

Das Häßliche fällt bei jedem Kunstwerke zuerst in die Augen, und trübt unsern Blick, das Gute, was dabei, sehen zu können.

Alles was geschieht, bewegt sich innerhalb der Grenzen der Natur, ja selbst die Unnatur der Menschen.

Mein eignes Ich steht stets mit gehobenem Schwert als Richter hinter mir.

Die Unglücklichen interessieren uns mehr, als die Beneidenswerten.

Wenn ein Mensch selbst vom niedrigsten Stande seine Pflichten kennt und erfüllt, so muß ich ihn hochachten, wie jeden Hochgestellten.

Wenn die Kunst endlich auch zur Spekulation auf die Dummheit der Masse herabsinkt, ist sie sicher erniedrigt genug, so daß sie nicht mehr sinken kann.

An Johannes Schilling. Durch deinen hohen Geist hast du selbst meinen Neid besiegt, und den niedrigsten der Erdentriebe verwandelt in Bewunderung und in Liebe.

Es giebt sogar Menschen, welche meinen, es sei ein großes Verdienst, der Welt die abschreckenden Beispiele zu liefern.

Der Diamant leuchtet nur, wenn er geschliffen ist, nicht aber von Natur; so ist's auch mit der Natur durch die Kunst, denn sie erst verklärt den Diamanten zum Brillanten ꝛc.

Alles in der Natur zufällig Erscheinende soll die Kunst zur Bedeutung erheben, denn die Kunst verwirft alles Nichtssagende: sie verlangt Bedeutung.

Alle geistigen Mißgeburten, sei es der Politik, Kunst oder Wissenschaft, haben das für sich, daß sie schnell Aufsehen erregen und somit leicht berühmt werden, wie ein arg Verwachsener. Es wäre interessant, einmal einen Katalog solcher Erscheinungen der Gegenwart zu verfassen.

Die Natur, da wo sie unzulänglich oder unschön ist, zu ergänzen, das ist die Aufgabe der Kunst, nicht aber soll letztere sie nehmen, wie sie ist.

Welcher Mann möchte nicht lieber als der Häßlichste geboren sein, denn als schönstes Weib.

Wie uns die Liebe zwingt, die Geliebten zu idealisieren, so zwingt uns die geliebte Natur, sie zu idealisieren in der Kunst.

Die Natur, ja die Natur! liebe sie so zärtlich, wie deine Braut, idealisiere sie, soviel du kannst, nur darf sie nicht dich, sondern du sollst sie beherrschen, denn nur so entstehen wahre und edle Kunstwerke.

Jeder neue und erhabene Gedanke, sei es in der Kunst oder Wissenschaft, ist göttlicher Offenbarung, ebenso wie in der heiligen Schrift.

Der Größe und Erhabenheit der Werke des göttlichen Cornelius verdanke ich's, daß ich in der Kunst lernte, die Natur mit größeren Augen zu sehen.

Es giebt einen Freisinn, der an Unsinn grenzt, und nur derjenige, welcher sich selbst beschränken kann, verträgt die Freiheit.

Ich glaube, daß ich bald sterben werde, weil ich euch alle täglich mehr lieben muß.

Wie wenige mögen von Natur so beanlagt sein, daß sie schon in der Jugend den glücklichen Instinkt haben, nur solchen Umgang aufzusuchen, der geeignet ist, die besseren in uns schlummernden Eigenschaften zu erschließen.

Es kommt alles darauf an, daß man in den Jahren der stärksten Empfänglichkeit den Umgang mit bedeutenden Naturen findet, die unsere höheren Anlagen zur Entwicklung zu bringen vermögen.

Es bedurfte großer Demütigungen bei vielen Souveränen, ehe sie erkannten, daß auch sie die öffentliche Meinung beachten müssen.

Wenn wir zu alt, um noch zu dichten, so fangen wir an zu philosophieren, so geht's auch in der Liebe.

Nimm die Menschen, wie sie sein könnten und nicht wie sie sind, so wirst du sie alle ohne Ausnahme lieben können; doch dies ist nicht leicht!

Alle Kunst ist Symbolik, nicht Wirklichkeit.

Ein jeder sollte in der frühen Jugend einen Baum pflanzen, aus dessen Holz später sein Sarg gezimmert wird.

Wenn man einen unverbesserlichen Menschen bessern will, kann man ihn nur beleidigen.

Wäre Paris ein Realist gewesen, so hätte er den Apfel selbst verspeist und der Venus aus Bosheit über ihre Schönheit das Kernhaus an den Kopf geworfen.

Es dürfte schwerlich ein gutes Kunstwerk geben, welches sein Dasein einem Kunstgelehrten verdankt.

So schön wie Goethe hat noch nie jemand das Verhältnis der Kunst zur Natur ausgesprochen: Blumen beut uns die Natur,

die Kunst aber windet sie zum sinnigen Kranze! wie steht es aber heute in der Malerei mit den sinnigen Kränzen?

Wie viele Unterdrücker spielen den Unterdrückten, wenn sie nicht zur Herrschaft gelangen.

Die Wissenschaft hat den Vorzug vor der Kunst voraus, daß sie nicht wie diese dem Modewechsel und Geschmack unterworfen ist.

Wie wenige wissen das Große und Ruhmreiche, was wir Deutschen durch den Geist des Bismarck erlebten, genügend zu würdigen and wie viele sind noch heute seine Widersacher.

Den Kultus der Gedankenlosigkeit und des Häßlichen in der Kunst muß man erst austoben lassen, wie den toll gewordenen gährenden Most, ehe heller, klarer Wein daraus werden kann.

1889. Nur der Mensch ist des religiösen Ideals fähig, wodurch er sich über die irdischen Vorstellungen erheben kann; und diese Ideale sollen heutzutage in der Kunst verboten sein?

Es ist eine Impotenz des Herzens, nicht lieben und nicht verzeihen zu können.

Der Dichter verhält sich zum Geschichtschreiber, wie der Künstler zur Natur.

Schmeichelei und Eigennutz sind zwei unzertrennliche Freunde, sonst würde an die Stelle des letzteren der Neid treten.

Der Pegasus läßt sich von mittelmäßigen Dichtern wohl satteln, aber nicht besteigen, viel weniger noch geht er mit ihnen in die Luft.

Wenn die Kunst in hohen Geistern wie Michel Angelo, Rafael, Beethoven und Mozart gipfelt, muß sie auch wieder

abwärts gehen. Es folgen dann Schwächlinge, welche so gern vom überwundenen Standpunkt sprechen, wie dies besonders heutzutage bei den Malern gegenüber Cornelius üblich ist.

Die Verstandesnaturen sind völlig unfähig, sich in das Genie zu denken, und hüten sich auch, es anzuerkennen; denn wo würden sie denn bleiben.

Das Weib kann nur unter dem Schutze des Mannes bestehen; ein Mann aber, der unter dem Schutze und Einfluß seiner Gattin steht, ist unfähig zu allem Höheren.

Die Kirche sollte sich hüten, der Gläubigkeit der Menschen zu viel zuzumuten, denn dadurch verlieren sie den Glauben gänzlich.

Der Unbegabtere soll die geistige Begabung Anderer ehren; denn er bedenke, daß sie auf ihn mit übertragen wird. Je besser die Richtung eines tüchtigen Lehrers, desto leichter kann es vorkommen, daß Schüler ihren Lehrer überragen. Siehe Perugino und Rafael.

Wenn der seelische Ausdruck einer Statue oder eines Bildes uns das unschönste Kostüm vergessen macht, so hat das letztere gewisse Berechtigung.

Die Künstler bedürfen der Kunstgelehrten ebensowenig, als die Gelehrten der Künstler zu ihrer Belehrung.

Die Frauen wollen, daß man sie sich idealisiere; denn sie fühlen wohl, daß sie sonst verloren wären.

Ein Mensch mit mehr Ehrgeiz als Wert und Bedeutung wird sicher zum unangenehmen Streber.

Alles Übernatürliche ist schwer zu glauben. Man verschone uns mit solchen Wundern, um den Glauben nicht ganz zu verlieren.

Gescheute Menschen sind ebenso unfähig, sich in den Gedankengang der Dummen zu denken, als umgekehrt.

Diese frommen Hyänen! sie nagen an den Knochen der Heiligen herum, in der Hoffnung, selig zu werden.

Unser irdisches Dasein würde ohne Ideale einem niedrigen Traume gleichen.

Unsere Triebe sind auch Natur, sie aber zu beherrschen, das ist Kunst.

Geist und Formen können sich in gewissen Zeiträumen überleben, weil Veraltetes übersättigt und nach Neuem verlangt.

Es ist bedenklich, für Andere zu viel zu thun, denn sonst lernen sie nicht, für sich selbst zu sorgen. Kinder reicher Eltern mißraten gern durch die völlige Sorgenlosigkeit.

Die Natur gleicht einem großartigen vielstimmigen Glockengeläute, dessen ernstes Schweigen uns auffordert, es in Bewegung zu setzen, damit es feierlich ertöne. Das ist die Kunst.

Wie wäre es, wenn einmal zur Probe nur der Mittelstand die Macht hätte, zu herrschen? Er würde dadurch ebenso degenerieren wie der Adel, und die Sozialdemokratie.

Wer nur der Leibesnahrung bedarf, ohne ein Bedürfnis nach geistiger Nahrung zu empfinden, ist tierischer Natur.

Je kleiner die Hunde und die Menschen, je bissiger sind sie.

Nur die Kunst kann rückwärts gehen, nicht aber die Wissenschaft; denn was sie einmal erforscht und erkennt, bleibt für immer Gemeingut. Sie kann nur stillstehen, wenn es an großen Forschern fehlt.

Zum Leben gehört unter Verhältnissen mehr Mut, als zum Sterben, sonst gäbe es keine Selbstmorde.

Es liegt in den Augen der unschuldigen Kinder, die noch nie das Wörtchen: „Ich“ ausgesprochen, oft ein tief ernster Vorwurf, als wollten sie ihren Eltern damit sagen: warum habt ihr mich so ohne wahre Liebe, bloß aus gemeinem Triebe, in diese lieblose Welt gesetzt? O hättet ihr mich lieber bei den körperlosen Seelen gelassen.

Strebe stets nach der höchsten Tugend, wenn du dein Ziel auch nie erreichst, du kommst dabei weiter, als wenn du nur nach mäßigem Ziele strebst.

Wie man seine Vorfahren ehren soll, so sollen Künstler auch die Meister der Vergangenheit hoch halten, anstatt sie für überwunden zu erachten!

Wenn wir mit Mühe eine Verirrung überwunden haben, ist schon wieder eine neue da, oder unterwegs.

Wer mit der Mode geht, der muß auch mit ihr aus der Mode kommen und untergehen.

Jede Zeit wird beim Wiederaufleben des Griechentums den Geist der ihrigen unbewußt mit hineintragen, und so entsteht wieder etwas Neues; denn keine Zeit ist imstande, die griechischen Kunstwerke mit denselben Augen anzusehen, wie die alten Griechen selbst. Die Renaissance beweist das entschieden; ebenso unsere Zeit, obgleich wir uns einbilden, die Alten bloß zu imitieren.

Wenn wir aus Gedächtnisschwund aufhören, uns selbst historisch zu sein, so ist es Zeit zu sterben; denn dann hört jedes weitere Streben nach Selbstvervollkommung auf, und wir haben denn auch keinen Grund mehr, länger zu leben.

Der Geistes- und Seelenadel unsterblicher Dichter und Künstler und nicht der Geburtsadel ist es, worauf Nationen stolz sein können, denn sie machen uns erst zu einer Nation.

Am wenigsten hat das Genie das Recht, sich über die Konvenienzen des Lebens hinwegzusetzen. —

Es giebt genug Menschen, welche so selbstlos denken, daß sie gern an Stelle Anderer sein und ihr Ich mit einem glücklicheren vertauschen möchten.

Der Idealismus in der Kunst verhält sich zum Naturalismus, wie der edle Wein zum wilden; denn letzterer kann weder gepreßt noch geklärt, mithin auch nicht genießbar werden.

Alle unsere Irrtümer beruhen mehr oder minder auf Unzulänglichkeit des Gehirns oder auf einem Grad von Gehirnerweichung.

Alles was dem Künstler unbewußt gelingt, beruht auf göttlicher Offenbarung.

Es giebt Menschen, die man mit einem reichverzierten goldenen Pokal vergleichen möchte, aus dem man schlechten Wein trinkt.

Verwerflich ist zwar alles, was auf Eitelkeit beruht; ich möchte aber nichts von dem vielen Großen und Schönen missen, das durch Eitelkeit in's Leben gerufen worden ist. Wie herrlich hat es die Vorsehung eingerichtet, daß selbst das Schlechteste wieder zum Guten führen muß. Wie oft hat auch das Geschaffene mehr Wert, als der, der es schuf.

Die heilige Ecclesia hat hinlänglich durch die Grausamkeiten bewiesen, welche sie sich einst zu schulden kommen ließ, daß sie unchristlich und mithin sehr fehlbar sein konnte. Gott möge die Welt vor der Priesterherrschaft bewahren. Diese war ihrer Zeit ebenso grausam, als die der verworfensten Kaiser Roms.

Die Liebe kann die Schönheit ersetzen, die Schönheit aber nie die Liebe.

Beim geborenen Künstler von Gottes Gnaden werden Geist und Sinnlichkeit in jenem Gleichgewicht zu finden sein, welche die Kunst der Griechen so schön auszeichnet. Siehe ihre Götterbilder.

Weder in der Kunst, noch in der Liebe hängt das Können vom Wissen ab.

Im Schatten ihrer langen Ohren befinden sich alle Esel wohl.

Je älter man wird, desto milder wird man gegen seine Nebenmenschen gestimmt, weil man dann auch über seine eignen Fehler nachdenkt. Um sich diese zu verzeihen, muß man erst die der Andern verzeihen.

Beurteile, wenn du gerecht sein willst, die Menschen nach ihrem Verhältnis zu Gott und dem eignen Gewissen.

Die frühesten und schönsten Erinnerungen sind für mich die an die Liebe meiner Eltern, dann aber kommen die an meine herrlichen, ja unsterblichen Freunde, denen ich hauptsächlich meine geistige Bildung verdanke.

Ich habe meinen geliebten Sohn durch seinen frühen Tod nicht verloren, denn er lebt in meinem liebevollen Andenken weit schöner und größer fort, denn als er noch lebte. Sein Tod ist für mich seine Verklärung.

Die Poesie muß doch die vornehmste der Künste sein: 1. weil sie jeder andern Kunst zu Grunde liegen muß, 2. weil es kein Dichter wagt, sich einen Poeten zu nennen.

Mancher sagt: nach meinem Geschmack ist das Kunstwerk nichts wert, es fragt sich nun ernstlich, ob auch sein Geschmack etwas wert ist.

Ein alter Geizhals starb am Herzschlag, da sagte jemand: der Schlag, das war das einzige, was sein Herz rühren konnte.

Zwischen dem Geburts- und Seelenadel ist eine große Kluft, wären doch beide immer vereint. Aber der Seelenadel besteht auch allein recht gut; denn er bedarf des ersteren nicht.

Versuche diejenigen mit Liebe zu strafen, welche dir ungerechter Weise Leid zugefügt, vielleicht gelingt es dir, dadurch ihre Herzen zu bessern.

Ein Mann, der nur vorwiegendes Interesse für persönliche Angelegenheiten hat, anstatt für Sächliches, kann nie ein bedeutender Mensch sein.

Erst wenn uns Gott verläßt, lernen wir ihn erkennen.

Die Kunst soll alles zum Göttlichen zurückführen, wovon es ausströmte, das heißt, sie soll die Natur verklären, und das gelingt nur durch das Ideal. Nimm ihr das Ideal, und sie sinkt bis zur niedrigsten Buhlerin herab. —

Wenn dir, mein Sohn, Cornelius nicht gefällt, so zweifle doch lieber an dir selbst, an deiner Erkenntnis, als an seiner Größe.

Selbst Sokrates rief noch aus alter Gewohnheit die Götter an, an die er selbst nicht mehr glaubte.

Wie schön würden die Melodien der Blumen und Blüten sein, wenn sie auch so musizieren könnten, wie sie duften und blühen.

In einer Zeit wie die unsere, in der die Naturwissenschaften herrschen, ist es sehr bedenklich, von übernatürlichen Wundern zu predigen, da man erkannt hat, wie viele natürliche es giebt. So vertreibt man den ohnehin schon erschütterten Glauben vollends aus den Gemütern.

Dein Wissen hast du mit vielen gemein, dein Können aber gehört nur dir allein. Auch hierin gleicht die Kunst der Liebe.

Muß denn alles Natürliche auch immer ungraziös oder unschön sein, wie die heutigen Maler meinen, diese Verleumder der Natur?

Zwischen der Natur und der Gottheit steht der Mensch mit seinen Idealen. — Gott ist der Vater, und die Natur die Mutter solcher Menschen. Die Anderen sind nur der Ausschuß.

Bei Künstlern kann die Mißachtung des großen Cornelius nur auf Stumpfsinn und niedriger Gesinnung beruhen.

Wir halten am liebsten die für die Einsichtsvollsten, deren Ansichten mit den unsrigen übereinstimmen.

Cornelius sagt: Die Natur ist (für die Kunst) die Frau, der Genius aber ist der Mann; wenn beide sich in Liebe vereinigen, erzeugen sie unsterbliche Kinder und herrlich wie sie selber.

Die Jugendeindrücke gleichen der Lymphe zum Impfen der Blattern, beide können gut oder schlecht sein, sie wirken durch's ganze Leben auf unsere Moral und Gesundheit.

Aus der unbegrenzten Freiheit geht die Sklaverei hervor, und aus dieser wiederum die Freiheit. Die Extreme erzeugen immer die entgegengesetzten Extreme.

Wahrscheinlich ist alles, was in der Natur und unter Menschen geschieht, notwendig; denn sonst würde es nicht geschehen.

Alle unsere schlechten Handlungen lassen beispielsweise sich auf unser sterbliches Ich zurückführen, die guten aber kommen aus der unsterblichen Seele.

Wie langsam entwickelt sich ein neugeborenes Menschenkind, und wie schnell ein neugeborenes Kalb, dafür wird's auch ein Ochse. —

Wenn die deutschen Künstler mit Vorliebe das Empfinden französischer Künstler zu imitieren streben, so ist das ebenso lächerlich, als wenn wir die Fremdwörter der eignen, reichen Sprache vorziehen.

Nichts ist versöhnlicher, als das Genie, weil es vermittelnd zwischen der Natur und der Gottheit steht.

Der Titel Kommerzienrat fängt an fürchterlich zu werden, da ihn bereits so viele Schurken und Dummköpfe führen.

Unser Dasein gleicht einer Krankheit mit tödtlichem Ausgange.

Nur der ist ein geborener Lehrer, welcher die Begeisterung seiner Schüler erwecken kann.

Du darfst die Weiber wohl hassen, aber niemals häßlich finden.

Wer mit der Kunst nach Reichtümern spekuliert, ist ebenso ehrbar, wie ein Weib, welches nur für Geld die Liebe erwidert.

Es ist ganz unrichtig zu behaupten, daß alles Harmonische auch schön sei. Wahr ist es, daß alles Schöne harmonisch sein muß, aber nicht alles Harmonische ist schön, dann müßte auch ein Schwein schön sein, weil es in sich harmonisch ist. So ist es auch mit der Natur gegenüber der Kunst.

Nur das Häßliche ist naturwahr und erlogen alles wahrhaft Schöne, so meinen die heutigen Maler! Diese Herren hätten wohl gethan, Mistgrubenräumer zu werden.

Der geborene Mensch ist vielleicht nichts, als die Verwirklichung eines Gedankens, und durch den Tod wird er dann das, was er vor der Geburt war.

Durch die Geburt wird der Traum der noch körperlosen Seele zur Wirklichkeit.

Das Schlechte, wie die Dummheit, sind beide dazu da, daß sie bekämpft werden; so entsteht der alles belebende Kampf um's Dasein.

Auch der Teufel im Menschen will thätig sein, um nicht vor langer Weile umzukommen, und so kommt es, daß selbst gute Menschen ihre bösen Stunden haben. Drum nimm die

Menschen, wie sie sind, mit ihren Fehlern und Vorzügen, doch meide alle die, welche zu faul sind, gegen das Böse in sich anzukämpfen und sich dem Teufel ohne Kampf ergeben.

Es giebt auch Ketten der Freiheit, das sind die, in welche uns unsere Leidenschaften legen.

Im Mittelalter wurde die Kunst durch die Kirche groß gezogen, jetzt wird sie durch die Kunstvereine klein gezogen!

Die heutigen Maler studieren bloß die äußerliche Erscheinung der Natur; das Innerliche derselben zu erkennen, dazu gehört die Idealität, die ihnen gänzlich fehlt.

Erst dann, wenn uns die Sinnlichkeit verläßt, erwacht die Seele und durch sie lernen wir alles Wahre und Schöne lieben und empfinden, und so verläßt mit der Sinnlichkeit manchen erst das Wohlgefallen am Gemeinen und Unschönen.

Wenn in einem Kunstwerk das Häßliche die Schönheit neben sich noch glänzender erscheinen läßt, so hat auch das Häßliche eine Berechtigung.

Alle Uhren gehen nur zum Zeitvertreib.

Das Fortleben der Götter Griechenlands besorgt jetzt Amor ganz allein.

Es ist ein großer Irrtum zu glauben, daß in der Kunst nur das Anmutige und Liebliche schön sein könne; das Dämonische kann noch schöner sein.

Die Natur kann nur gewinnen, wenn sie der Künstler mit Innigkeit beobachtet und dann seinem wohlgeübten, treuen Gedächtnis zur Verklärung anvertraut.

Die Rassenunterschiede werden unter den Menschen nie aufhören (ähnlich wie unter den Tieren), nur ein wahres Christentum könnte sie vielleicht alle versöhnen.

Gott ist unserer Seelen Heimat, und Christus ist unser Leitstern auf dem Wege zu Gott.

Das Größte und Schönste, was die Menschheit schuf, ging aus Gottesverehrung hervor. Man betrachte nur die herrlichen Dome und Tempel aller Zeiten.

Wenn dir andere Frauen mehr gefallen, als die deinige, so bedenke, daß du die anderen nicht so genau kennst, wie die deinige; lerne sie nur erst genau kennen, und du wirst bald enttäuscht sein, und zu der deinigen zurückkehren.

Pokal: nach dem Gedicht vom Teufelsmüller:

Trinke, Freund, aus dieser Schale;
Denn der Gott der Lust
Formte sie beim Göttermahle
Nach Cytherens Brust.

Wer sich in der Kunst von der Natur abwendet, wird nie etwas Erhabenes schaffen, denn die Natur ist auch göttlichen Ursprungs.

Ihr Hunde müßt verhungern, wenn ihr weiter streikt, sagen die Geldprotzen, und die Kohlenbergleute sagen mit demselben Rechte: Ihr Hunde müßt erfrieren, wenn wir streiken.

Jeder edeldenkende Mensch ist ein Aristokrat.

Ach geliebte Freunde, ich wünsche nur aus Egoismus früher zu sterben, als ihr, damit ich euch nicht verlieren muß. —

Wir hoffen immer, uns einst im Jenseits wiederzusehen, als ob wir, die sich zufällig im Diesseits kannten, auch dort die Auserwähltesten wären. Hoffen wir lieber, daß wir in Gemeinschaft mit allen Seelen Gott schauen werden.

Man beurteilt fast alle Dinge und Menschen falsch, bis man sie ähnlich erlebte.

Wer selbst im hohen Alter nicht selbstlos wird, der ist noch nicht reif zum Sterben.

Wenn eine Nation oder ein einzelner Mensch anfängt, zu glauben, daß die Rechte höher stehen, als die Pflichten, beginnt der Verfall.

Alles Nachgeahmte in der Kunst ist verwerflich, wenn es nicht zugleich den Stempel einer großen Individualität an sich trägt.

Wer niemals Fehler machte, der wird auch niemals etwas Bedeutendes vollbringen.

Gedemütigter Hochmut hat keinen Anspruch auf Mitleid.

Abschied. Euch allen, meine geliebten Angehörigen und Freunde, und besonders auch euch, meinen achtbaren Gegnern, sage ich scheidend für immer meinen herzlichsten Dank und ein innigst empfundenes Lebewohl. Gott segne euch.

Ein bildender Künstler soll auch ein gebildeter Mensch sein, um das wahrhaft Schöne immer von dem Unschönen unterscheiden zu können.

Die oft entartete Natur wieder auf das Göttliche zurückzuführen, das ist die erhabene Aufgabe der Kunst!

Die Selbstachtung wird zweifelhaft, wenn sie an Überhebung grenzt.

Ein Weinrausch ist lange nicht so gefährlich, als ein Liebesrausch, den kann man nicht so schnell ausschlafen.

Und fändest du den Stein der Weisen, so hätte der Stein noch lange nicht den Weisen gefunden.

Der Zeitgeist hat immer zwei Strömungen, eine gute und eine schlechte; es fragt sich nur, welcher man den Vorzug giebt, oder welche sich unserer bemächtigt; denn er beherrscht uns, nicht wir ihn.

Wenn die Kunst durch den Glauben sich über irdische Vorstellungen erhebt, so steht sie am höchsten.

Alles Ideale muß eng mit der Wahrheit zusammen hängen. Man verwechsele aber nie Wirklichkeit und Wahrheit, wie es so gern die Realisten thun.

Zwischen den Göttern der Griechen und dem alleinigen Gott ist der große Unterschied, daß erstere von den Menschen geschaffen wurden, und letzterer die Menschen geschaffen hat.

Wir sind keineswegs uneigennütziger und aufopfernder, als die Tiere!

Klassisch darf man wohl jedes Kunstwerk nennen, welches anstatt des Stempels menschlicher (d. h. mangelhafter) Individualität den der vollen Objektivität trägt, also den der Vollkommenheit!

Es lebt in jeder Menschenseele ein Etwas, in dem sich Alle wiederfinden und erkennen; und dieses allgemein verständliche Etwas sollte der Stempel eines jeden Kunstwerks sein. Vielleicht ist es die Schönheit. Sie ist unerklärbar, aber sie kann doch voll empfunden werden, ohne verstanden zu sein.

Alles zum Fanatismus Ausgeartete grenzt an Wahnsinn.

Erhabene Gedanken können nur durch die Schönheit verständlich ausgedrückt werden.

Ein Kunstwerk, welches unsere Seele wecken und angenehm berühren soll, muß auch aus der Seele des Künstlers kommen.

Wie oft lernen wir später etwas lieben, das uns lange verhaßt war, und etwas hassen, was uns lange Zeit hindurch lieb war. Man wechselt eben die Anschauung mit dem Reifwerden.

Eine jede Nation sinkt in dem Maße, als sie ihre Ideale verliert; ebenso auch jeder einzelne Mensch.

Unser Gesichtskreis ist zu klein, um die Schöpfung auf's große Ganze einsehen oder gar begreifen zu können.

Der Individualismus, zu weit getrieben, entfernt die Menschen voneinander, anstatt sie in Harmonie zu bringen. In der Wissenschaft gilt Individualität mit Recht gar nichts.

Alles wahrhaft Schöne in der Kunst kann zeitweilig in Vergessenheit kommen, um aber immer wieder auf's neue seine die Welt begeisternde Auferstehung zu feiern. Siehe das herrliche Griechentum: ist es nicht die Leuchte für alle Zukunft?

So lange die Menschheit nicht eines Sinnes wird, gleicht sie einer Irrenanstalt; denn es kann nur eine Wahrheit geben.

Nur die verdienen den Namen: Mensch, deren Sinnen und Trachten dem Allerhöchsten zugewendet ist; denn dies unterscheidet ihn allein vom Tier.

Wenn du lügen willst, so lüge poetisch, dann kann's vielleicht Wahrheit werden.

Aus bloßem Mitleid fällt Niemand in Ohnmacht.

Die wahre Religion schließt allen Fanatismus und Aberglauben aus.

Die heutigen Verkünder der Freiheitsideen gehen mit dem Volke um, wie die Kinder mit Streichhölzern.

Aus Mangel an Geist werden viele sentimental und heuchlerisch fromm.

Auch im häuslichen Glück kann man gründlich verflachen und untergehen bei noch so ernstem Berufe.

Jeder schöne Gedanke, gleichviel, ob ernst oder heiter, kann uns zu Thränen rühren, weil alles wahrhaft Schöne göttlicher Abstammung ist.

Die beschränktesten aller Menschen sind die Unbeschränkten oder Schrankenlosen.

Wie oft beruht das, was wir so gern für Freundschaft oder Liebe halten, nur auf Gewohnheit.

Motiv. Bacchus und Gefolge tragen Frau Sorge zu Grabe; der Gott geht dem Leichenkondukt voran, den Becher schwingend.

Ein wahres Kunstwerk ist unerschöpflich, läßt noch viel zu denken übrig und bleibt ein stetes Rätsel.

Die Kunst gleicht der Liebe, denn beide hören auf, wenn ihre Rätsel gelöst werden.

Es ist nun einmal die Gewohnheit vieler eitler Menschen, alles anzuzweifeln, in der Meinung, das sei ein Attribut aller gescheiten Leute.

Hochmütige, ehrgeizige und oft hochbegabte Menschen verachten zwar gern die Mitwelt, aber ihren Beifall können sie trotzdem nicht entbehren.

Gegen den herrschenden Zeitgeist vermögen selbst die Weisesten nichts, besonders wenn er im Sinken ist. Aber dann bleibt ihnen der Trost, daß aus der Fäulnis des Alten immer wieder neues Leben sprießen muß.

Momentaufnahmen geben die Natur, wie sie ist, Kunstwerke geben sie, wie sie sein könnte.

Die Felsenmassen der sächsischen Schweiz sind die Natur; die Kirchen, Paläste und Wohnhäuser, welche man daraus erbaut, sind die Kunst.

Es würde wohl zu weit führen, wenn man in die traurigen Schicksale aller derer helfend eingreifen wollte, die man zufällig persönlich kennt.

Nur wenn hohe Geistesfähigkeiten sich mit einem starken Charakter zusammenfinden, so giebt es ein Genie, welches ohne diesen letzteren nicht denkbar ist.

Wenn der Apollo von Belvedere ein Hühnerauge am kleinen Zehe hätte, so würde die strenge Nachbildung dieser Warze die Realisten vermutlich mehr interessieren, als die der unvergleichlich schönen Gestalt selbst.

Die Wogen des Meeres, sie gleichen jede einem rasch verfließenden Menschenleben.

Willst du die Welt verbessern, so gehe ihr mit dem edlen Beispiel voran, erst selbst einer der besten zu sein, aber du wirst auf große Schwierigkeiten stoßen.

Nach Vervollkommung zu streben ist löblich, aber lächerlich ist es, von Andern Vollkommenheit zu verlangen und selbst mangelhaft zu sein. Vollkommen ist nur die Gottheit.

Der Naturalismus verhält sich zum Idealismus, wie das Gras und Moos zu den Blumen.

Im Alter sammelt man gern aus Pietät (um nicht zu sagen: aus Eitelkeit) die zerstreuten Lorbeeren seiner Jugend, um sich selbst in der Stille damit zu krönen, dafür, daß man keine mehr ernten kann. Diese Freude lasse man wohlverdienten Greisen, obgleich diese der jüngeren Generation keine Lorbeeren gönnen, und oft meinen, daß mit ihnen alles Große und Bedeutende aus der Welt scheide.

Es giebt auch gemütskranke Knopflöcher. Diese Krankheit ist aber heilbar.

Fast könnte man die Blumen wegen ihrer Schönheitsentfaltung für eitel und putzsüchtig halten.

Wie mag es wohl kommen, daß wir Deutschen nur ein fremdes Wort für Grazie haben: Grazie ist bewegte Anmut und diese bedeutet ruhende Grazie.

Die größten Verirrungen in der Kunst sind nur im Übermaß begabten Künstlern eigen. Dieselben Verirrungen kommen aber auch bei Mittelmäßigen vor. Mangel an Charakter bei Überfluß an Talent ist die Ursache.

Der wirkliche Künstler wird sich nur für die Schönheiten der Natur begeistern und ihre oft großen Mängel meiden, wie etwa zwei Liebende miteinander thun.

Die Stadt Hamburg hat beim Bau ihrer Nikolaikirche auch ein glänzendes Beispiel deutscher Fremdländerei geliefert, als sie diesen Bau aus Vorliebe für alles Englische einem Engländer übertrug, anstatt dem berühmten Semper, der ein geborner Hamburger ist.

Talente giebt's zu allen Zeiten, aber der Zeitgeist ist zuweilen so schlecht, daß unter seiner Herrschaft eine ernste gute Richtung unmöglich ist!

Hüte dich vor schlechtem Umgang, wie vor Schornsteinfegern, denn er färbt auch ab.

Man kann annehmen, daß weit mehr Menschen am Saufen zu Grunde gehen, als im Meer, in Seen und Flüssen ertrinken, sei es durch Selbstmord oder durch Unglück.

Das Schöne und Erhabene in der Natur, wie in der Kunst, ist nicht für den Verstand, nur für das unaussprechliche Gefühl geschaffen. Verstandsnaturen haben kein Gefühl.

Erst wenn dich alles Niedrige anwidert, anstatt daß du es noch bekämpfen mußt, bist du es wirklich los.

Es kommt gewiß selten vor, daß jemand seine Bewunderer und Schmeichler für Dummköpfe oder Schurken hält.

Eine Nation ohne Selbstachtung hat nie die Achtung anderer zu erwarten, und ständen sie noch so hoch über ihnen. Die Nation aber, welche in Selbstüberhebung lebt, wird sich mit der Zeit sicher gedemütigt sehen, vielleicht zum Gelächter werden.

Das Leben steht vor uns, wie eine Flasche des edelsten Weins; trinke ihn langsam und mit Bedacht; saufe ihn nicht, sonst bist du verloren. —

Thränen des Mitleids, so viel ihr wollt, nur geben kann ich euch nichts, sagt der Geizhals.

Es giebt ehrgeizige Leute, welche die Sterne vom Himmel stehlen würden, wenn sie nur hinauflangen könnten.

Der Zeitgeist und die Mode sind zwei sehr verschiedene Dinge. Der Zeitgeist braucht mehr Zeit, als die Mode.

Ahasver und Mephistopheles sind die besten Freunde.

Es ist sicher eine große Thorheit, zu behaupten, ein wahres Kunstwerk müsse für jeden beim ersten Blick schon ganz verständlich sein. Es ist genug, wenn uns ein Kunstwerk beim ersten Blick imponiert, und zum Nachdenken anregt.

Daß die alten Griechen keine vorübergehenden Moden kannten, beweist nur ihre Gediegenheit.

Ein Volk ist erst von dem Augenblick an eine Nation, wenn es eine Blüte von Kunst und Wissenschaft aufzuweisen hat, d. h. wenn es sich bis zur höchsten Eigenschaft des Menschen emporgeschwungen hat, bis zum Schönen und Erhabensten, dessen der Mensch fähig ist.

Was in der Natur oder Wirklichkeit uns wie Zufall erscheint, wird durch die Kunst zur göttlichen Bestimmung erhoben.

Mephistopheles wollte stets das Böse, und schuf das Gute; es giebt auch Leute, die stets das Gute wollen und doch das Böse schaffen.

Auch die Götter sollen das Würfelspiel geliebt haben, aber würfelten mit Weltkörpern.

Der Gelehrte braucht nur das zu wissen, was viele andere auch wissen, der wahre Künstler aber muß vermöge seiner Individualität etwas können, was kein Anderer so kann.

Der Individualismus ist am stärksten vertreten in Irrenanstalten.

Die Wissenschaft schließt alles Individuelle aus.

Man nennt heutzutage jedes gedankenlose Gemälde ein Stimmungsbild, und nicht mit Unrecht; denn solche Bilder können oft sehr verstimmen!

Alles, was man genial nennt, beruht auf einem starken Ahnungsvermögen oder göttlicher Eingebung, worüber sich Niemand Rechenschaft geben kann.

Der sogenannte Zeitgeist hatte von jeher zwei auseinander gehende Strömungen, eine gute und eine schlechte, die sich fortwährend einander bekämpfen; dieser Kampf bildet das eigentliche Leben und hält die Welt in steter Bewegung, wie das Gute und Böse im einzelnen Menschen selbst sich stets einander bekämpfen.

Erst muß das Kunstwerk geschaffen sein, ehe der Kunstgelehrte daran kommt, aber dann ist er auch überflüssig.

Ohne Divination kann nie ein wahres Kunstwerk entstehen, und diese läßt sich nicht erlernen, denn sie ist eine Gottesgabe. Auch läßt sich ohne Divination kein wirkliches Kunstwerk ahnen, noch verstehen.

Die Kunst soll nur das thun, was die Natur nicht kann; und was sie besser kann, als die Kunst, das soll die Kunst meiden.

Jede Kunst, welche nicht auf Sittlichkeit beruht, ist eine Entweihung der Kunst.

Vor Gott und deiner Lebensaufgabe kannst du nicht leicht zu demütig sein; aber sei es niemals vor einer der gemeinen, niedrigen Naturen.

Alles Schöne, was uns veredeln kann, beruht nie auf Aberglauben.

Erst wenn die Kunst im Niedergange erstickt ist, kann sie, die Hehre, sich wieder reinigend emporblühen. Drum mag sie nur so rasch als möglich sinken, um langsam sich auf's neue zu erheben! denn was einmal im Sinken ist, ist anders nicht zu retten.

Der deutschen Sprache fehlt leider die äußerliche Klangschönheit, nicht aber die Ausdrucksfähigkeit alles Innerlichen.

Warum sollten die Weiber die Männer nicht hassen, von denen sie sich und ihr Geschlecht mißachtet wissen. Erkennen sie doch daraus, daß sie durchschaut sind, das aber gerade können sie nie verzeihen. —

Inspiration ist das direkte Gegenteil von Reflexion, und beide schließen sich in gewissem Sinne aus.

Wer der thörichten Ansicht ist, daß man jede Meinung ehren müsse, hat schwerlich selbst eine Überzeugung und huldigt der Charakterlosigkeit.

Ein Künstler, gleichviel ob Maler oder Bildhauer, der ohne Modell nichts anfangen kann, gleicht einem naturalistischen Schauspieler, der, um einen Betrunkenen darzustellen, sich erst betrinken müßte.

Nicht immer, ja selten ist äußere Schönheit der Ausdruck der innern oder Seelenschönheit, aber diese wird selbst bei häßlichen Menschen auch immer einen schönen harmonischen Ausdruck haben.

Die Kunst soll den Reim auf die Natur finden.

Jede Glaubensform muß endlich fallen, wenn sie ausgedient.

Man wird schwerlich seinen Nebenmenschen über sein angeborenes Naturell erheben, noch ihn verhindern, danach zu leben.

Die Einheit Gottes scheint mir durch Trinität zerstört.

Die Pfaffen klagen über Unterdrückung, wenn sie ohnmächtig sind, das zu unterdrücken, was in ihren Kram nicht paßt.

Die Würde der Kunst beruht einfach auf Zurückführung der Natur zur göttlichen Vollkommenheit, von der sie ausging.

Streben wir unsern großen Geistern nach, anstatt nur stolz auf sie zu sein.

Wollte sich der Esel noch so kurz die Ohren stutzen, er würde doch nie ein edles Roß werden.

Es ist vieler Deutschen traurige Eigenschaft, alles Ausländische dem Vaterländischen vorzuziehen. Keine Nation der Gegenwart hat so große Männer aufzuweisen, als die deutsche, und doch liebäugeln viele lieber mit geringeren ausländischen Größen.

Je schlechter es uns geht, je besser werden wir, und je besser unser Los — je schlechter werden wir.

Es geht uns mit den großen Geistern, wie mit der Gesundheit und mit noch manchem Andern, wir wissen sie erst zu schätzen, wenn wir sie verloren haben.

Das Verirren ist leichter, als sich wieder zurecht zu finden.

Es ist besser, mehr zu können, als zu wissen.

Was wir Überzeugungstreue nennen, ist oft nichts, als Gewohnheit in der Denkweise.

Die schönen griechischen Götter wären nicht so gottlos gewesen, wenn sie nicht von Menschen erfunden worden wären.

Seitdem ich begonnen, über meine eigenen Fehler nachzudenken und mich ausschließlich mit den Vorzügen meiner Nebenmenschen zu beschäftigen, bin ich gerechter und glücklicher geworden.

Auch in der Kunst beruht aller Weisheit Anfang auf der Furcht des Herrn.

Wo uns das Können verläßt, sollen wir anfangen zu wissen.

Man weiß immer, was man kann, aber man kann nur selten das, was man weiß.

Je mehr sich ein Kunstwerk der Vollkommenheit nähert, um so weniger Individualität wird es verraten, denn alles Individuelle ist sterblicher Natur, und nur das Vollkommene göttlich.

Ein Kunstwerk, welches nur den Vorzug hat, uns zu interessieren, statt uns begeistern zu können, ist nur geringer Art.

Wenn unser Geist sich verirrt, trauert die Seele; wenn aber beide übereinstimmen, sind wir in Harmonie.

Große Gedanken bleiben bei jedem, der sie würdigt; das Geld aber wechselt den Eigentümer.

Alles Klassische ist heiter, und ernst alles Romantische.

Unsere Freuden sind nie so groß, als es unsere Seelen- und Körperleiden sein können.

Die unberufenen Hochstreber gleichen den Fettblasen auf der Bouillon. Obgleich ohne Wert, schwimmen sie obenauf wegen ihres geringeren Gewichts.

Der Künstler soll nicht mehr wissen, als er wissen muß, denn allzuviel Wissen macht ihn unfähig zur Begeisterung und zum unbewußten Schaffen.

Willst, Ärmster, du die Wahrheit hören, so lerne erst richtig fragen.

Wir begeistern uns gern für diejenigen, welche uns bewundern,

---

Alles was der Liebe fähig ist, hat auch eine Seele.

Das, was ein Künstler von den Alten lernt, muß erst durch seine Seele ziehen, ehe es sein Eigentum werden kann, denn sonst wäre das Erworbene bloße Nachahmung.

In jedem noch so blühenden Zeitalter hält das Schlechte dem Erhabenen das Gleichgewicht.

Wie kann und darf man einem Geschöpf, gleichviel ob Mensch oder Tier, welches uneigennützig und treu zu lieben fähig ist, die Seele absprechen; das wäre ebenso sinnlos, wie ungerecht.

Über jedem irdischen Glück schwebt schon eine dunkle Zukunftswolke.

Der Maler, der in seinen Werken weiter nichts beabsichtigt, als zeigen zu wollen, wie er malen kann, anstatt sich und seine Technik vergessen zu machen, ist nichts weiter, als ein Handwerker.

Alles Schlechte hält sich gern in der Nähe des Guten auf.

Kann es etwas Schöneres geben, als eine Ehe, in der beide Teile Ursache haben, für einander begeistert zu sein.

Es giebt greisenhafte Jünglinge und jugendliche Greise. Die Gottesfurcht erhält jung, der Unglaube macht uns frühe zum Greise.

Wir halten jede Neuerung, welche uns materielle Vorteile bringt, für segensreich, aber nie, wenn sie Opfer kostet, wären sie auch noch so gering.

Wer würde sich im begeisterten Zustand künstlerischen Schaffens oder der Liebe zusehen lassen?

Lerne erst ein Kunstwerk anfangen, sonst wirst du nie eins vollenden.

Wie viele wurden Selbstmörder, weil sie zu feig waren, sich zu bessern, oder es zu spät beschlossen.

Die Unterlassungssünden sind wohl die größten, welche wir uns im Leben zu schulden kommen lassen.

Wie es thatkräftige Schurken giebt, giebt es auch thatkräftige, energische Dummköpfe; beide haben vieles miteinander gemein.

Ein reines Hemd, wenn es verborgen bleibt, ist weit schöner, als das sichtbare, herrlichste Ballkleid.

Man muß moralisch sehr tief stehen, wenn man sich eher vor Andern schämt, als vor sich selbst.

Es giebt auch geistreiche Dummköpfe, die ihre armselige Logik anwenden, jeden Unsinn plausibel zu machen.

Das Glück der wahren Liebe beruht nicht auf gegenseitiger Anbetung, sondern auf dem sich Wiederfinden in Gott!

Das Genie bedarf der härtesten Prüfungen, um im Kampfe des Lebens der Welt seinen göttlichen Ursprung beweisen zu können.

Schadow in Düsseldorf wurde von seinen Schülern zum Kaiser der Malerei ausgerufen, damit er sie zu Königen ernannte. Indes hatte die Clique manches Gute, nur hätte sie sich nicht gegen die Münchener Maler (Cornelius 2c.) aufspielen sollen.

Je inniger wir unsere Freunde lieben, desto höher stellen wir dieselben und desto fremder und gleichgültiger werden uns die anderen Nebenmenschen.

Was du auch erleben mußt, vergiß nie, daß nichts ohne den Willen der Vorsehung geschehen kann, und füge dich in Demut.

Kinder naschen, Alte prassen!

Was sollte aus uns werden, wenn die Leibesorgane ebenso oft den Dienst versagten, als der Geist seine Pflichten hintenansetzt?

Die Weiber haben auch einen sechsten Sinn, es ist der Eigensinn!

Stelle deine Gesundheit nicht auf zu harte Proben, sonst stellt sie dich auf die härteste, das ist der frühe Tod.

Mir schmeckt die letzte Neige meines Lebens recht gut, weil ich fühle, daß ich gerechter und liebevoller gegen meine Mitmenschen geworden bin.

Flache Menschen haben kein Verständnis für formlosen Verkehr — sie ziehen den Umgang mit Geistlosen vor.

Völker, bei denen die Schlauheit und der Trugsinn höher steht, als die Wahrheit und die Ehrenhaftigkeit, können keine schöne und große Zukunft haben.

Die Menschen werden viel leichtsinniger erzeugt, als umgebracht.

Ein jedes innerliche Kunstwerk wird immer den Stempel seiner Zeit, der Nationalität seines Urhebers und den seiner Individualität tragen; je näher es aber der Vollkommenheit kommt, je mehr werden diese drei Eigenschaften verschwinden.

Wir feiern mit jedem Frühling unsre Jugend auf's neue.

Dein Geist ist durch sein Fortleben in den überlebenden Freunden, die ihn weiter verpflanzen, unsterblich genug. Am Fortbestehen deines Ichs liegt sonst nichts.

Wer unter dem Pantoffel der Frau steht, gehört auch dorthin

Das klassische Empfinden ist Daseinsfreude des Augenblicks; und das Romantische ist Sehnsucht nach den Freuden des himmlischen Glückes.

Es hat wohl noch keine Zeit gegeben, wo durch die thörichte Altertümelei und durch das Hin- und Herschachern alter, oft sehr zweifelhafter Kunstwerke der lebenden Kunst solche Unsummen Geldes entzogen werden, als heutzutage.

Sei deiner Seele getreu, wie ein Hund seinem Herrn.

Die Natur schweigt, und nur durch die Kunst wird sie sprechen und sagen lernen, was sie im Innern bewegt.

Semper sagte einst in meinem Beisein von sich selbst: Ach, ich bin tief gesunken; ich antwortete ihm: Ja, aber nur durch das Gewicht des Wertes in der Wagschale 2c.

Die Lehrer erziehen die Jugend, werden dabei aber von der Jugend mit erzogen.

Die Kunst hat jetzt neben den beiden herrschenden Richtungen Idealismus und Realismus eine dritte bekommen: den Nihilismus d. h. die der Gedanken- und völligen Poesielosigkeit.

Die Natur schweigt wie ein tonreicher Konzertflügel, in welchem alle nur denkbare Melodien enthalten sind, aber nur die Kunst kann sie erfinden und ertönen lassen.

Trinke Champagner, dann moussiert auch dein Geist.

Wenn ein verdorbener Maler seine Kunst aufgiebt und Kritiker wird, so thut er dies, um alle die dafür zu strafen, welche für ihn unerreichbar waren. Durch die Kritik aber kann er sie übertreffen.

Ein liebevolles Kunstwerk ist immer geistvoll genug. Siehe Dürers Selbstporträt. Der Liebevolle ist nie geistlos und gedankenlos.

Die Plastik ist verwirklichte Idealität, Malerei dagegen Vorspiegelung falscher Thatsachen.

Wenn die uns untreu, so wir lieben,
So frage dein Gewissen,
Ob bei aller Eigenliebe
Du dir selbst stets treu geblieben.

Die Neidischen gleichen den Nullen, durch welche der Wert ihres Gegenstandes nur erhöht wird.

Bild. Ein Centaur setzt im Verfolgen einer wilden Bacchantin über die am Wege schlafenden Grazien hinweg. So wecken und erschrecken die Realisten die Grazien. Ganz anders machen es die Idealisten: sie lassen die Grazien aus schönen Träumen durch Amors Liebesgesang erwecken.

Sie war schön, wie eine reizende Melodie, welche mir nie aus dem Sinn geht.

Wir erschrecken über das Auftreten der epidemischen Krankheiten, welche unsern Körper bedrohen; aber die Geistesepidemien lassen wir unbesorgt über uns ergehen.

Christus verwandelte auf der Hochzeit zu Kana das Wasser in Wein. Das thun die Weinhändler auch, die den Wein zum heiligen Abendmahl liefern — vielleicht um es Christo gleich zu thun in Frömmigkeit, aber das Wunder will ihnen nicht gelingen.

Alle Dogmen, welche der geistliche Hochmut erfunden, um durch sie auch weltlich zu herrschen, sind verwerflich, weil sie das Christentum zu niedrigen Zwecken herabwürdigen und weil Niemand daran glauben kann, erschüttern sie oft auch den wahren Glauben.

Kannst du nicht lehren, so sei wenigstens gelehrig.

Durch die Abstammung von Gott gehört jeder Mensch zum ältesten Adel, leider ließen wir ihn längst fallen.

Erst dann hat das Christentum gesiegt, wenn es ihm gelänge, die Massenmorde des Kriegs abzuschaffen.

Wir verlangen Vollkommenheit von der Regierung, um selbst voller Fehler sein zu dürfen.

Uns bewundern zu lassen, dazu ist uns jeder Lump gut genug; aber uns offen die Wahrheit sagen zu lassen, dazu ist uns der größte Ehrenmann zu schlecht.

Liebe nur die Natur, und du wirst sie idealisieren, wie deine Geliebte, und wäre sie noch so häßlich.

Lebe und denke stets so, daß du dem Teufel sehr ungastfreundlich vorkommst, und er dich bloß umkreist, wie die Katze den allzuheißen Brei.

Wir Deutschen haben zwei gleich große Reformatoren: Luther und Bismarck. Denn letzterer ist dasselbe in der Politik was jener in der Religion ist.

Wo schlechte Räte herrschen, taugt auch der Herrscher nichts.

1890. Die sogenannte Liebe bekränzt unser Haupt mit Rosen, die sehr bald welken, und wir erwachen aus unserm Liebesrausch mit der Dornenkrone. Da lobe ich mir den Bacchus, dessen Rausch man bald ausschlafen kann.

Ein Volk hat erst dann seinen Höhepunkt erreicht, wenn es unsterbliche Dichter aufzuweisen hat; dann werden ihm auch die großen Musiker und Bildner nicht fehlen.

Die wahre Liebe, wie auch die wahre Kunst, sind ohne Beziehung zur Gottheit nicht denkbar.

In der Regel sind nur die vom Schicksal hart Geprüften ernster und erhabener Gedanken fähig, selten die vom Glück Verwöhnten.

Es kommt bei allen Genüssen nicht allein darauf an, wie sie uns munden, sondern noch mehr, wie sie uns bekommen.

Die Popularitätshascherei der heutigen alles Ideale verschmähenden Künstler ist nur eine Gemeinheit, wodurch die Würde der Kunst verloren geht.

Die bloße Passion für Kunst setzt noch kein Verständnis voraus.

Wer den Tod zu fürchten hat, verdient ihn auch.

Ein Volk ohne Religion ist gänzlich unfähig, einen Staat zu bilden; ebenso geht's mit der Familie. —

Die Zukunft gehört der Jugend, und nicht dem Alter, und deshalb hat auch sie ein Recht mitzusprechen, zumal wenn das Alter kindisch wird. —

In der Jugend sind unsere Ohren geistig taub, im Alter dagegen taugen sie physisch nichts mehr, aber sie lernen endlich die Wahrheit hören.

Ein glücklich Liebespaar gleicht einem schönen Reim, den Amor gemacht.

Das Können ist eine Gabe Gottes; das Wissen ist menschlicher Natur.

Die Sterblichen sind viel zu gering, als daß sie die Gottheit beleidigen könnten.

Anch' io sono pittore, sagte Correggio, als er die heilige Cäcilia des Rafael sah. Die heutigen Realisten dürfen sagen, auch' io sono porco, wenn sie Bilder ihrer Kollegen sehen.

Wir ziehen zwar unsere Uhren zur rechten Zeit auf und wissen doch nicht, welche Zeit es ist, in der wir leben.

Nur wer gottesfürchtig gelebt, hat die Kraft, seine Kinder zu segnen.

Viele ehren das Alter, bloß weil sie es zu beerben hoffen.

Die Faulheit erzeugt die Fäulnis.

In jungen Jahren nennen wir schlechte Menschen schlechte Subjekte, im Alter sind es für uns nur unglückliche Naturen.

Hüte dich vor der Freundschaft der berechnenden Menschen.

Mit der Wahrheitsliebe geht auch die Ehre zu Grunde.

Ein Jeder betet auf seine Weise; der eine thut es in Worten, der andere in Gott wohlgefälligen Werken.

Man beantworte alle Briefe sofort, noch unter dem frischen Eindruck: denn indem wir sie lesen, beantworten wir sie schon im Geiste am besten.

Ich fühle am Ende meiner Tage, daß ich Niemand schwerer anzuklagen habe, als mich selbst, und diese traurige Erkenntnis ist mein einziger Vorzug und Trost.

Wie oft hält man seinen bloßen Eigensinn für Überzeugungstreue.

Nur die Entartung des Absolutismus ist die Mutter der mit vielen Schmerzen gebornen Freiheit; und die entartete Freiheit wiederum die Mutter des Absolutismus; beide wechseln mit einander ab.

Nur denjenigen Frauen kommt der ihnen von Natur angewiesene häusliche Kreis zu eng vor, welche ihn nicht einmal auszufüllen vermögen.

Alle Egoisten verdienen, allein auf Erden zu leben; es würde ihnen schon in zwei Tagen angst und bange werden, und sie würden bald zum wohlverdienten Selbstmord schreiten.

Von dem Augenblick an, wo wir aufhören, uns selbst zu beherrschen, verdienen wir den Untergang.

Wir würden im Alter nicht geistiger gestimmt, wenn uns die Sinnlichkeit nicht verließe.

Ein Kunstwerk soll uns zur Bewunderung hinreißen, aber nicht in Verwunderung setzen.

Nicht kommt es darauf an, das Grab der Deinen und der Freunde mit Palmen und mit Kränzen zu schmücken; ein dauernd frommes Andenken wird alles das viel wertvoller ersetzen.

Die schönsten Augenblicke im Leben sind die, wenn, von schöpferischer Thätigkeit erfüllt, wir zum Philosophieren keine Zeit haben.

Als ich noch ungeboren war, sehnte ich mich nach dem Dasein; nachdem ich gelebt, möchte ich mich nach dem Tode sehnen, denn ihm folgt das neue Leben.

Mancher Mensch gleicht der Uhr, die nur deshalb falsch geht, weil sie falsch gestellt wurde.

Alles Verklärte bedarf keiner Erklärung.

Die Reichen brauchen wir nicht zu schützen, nur die Armen! Und doch muß der Staat die Reichen vor den Armen schützen!

Poesie ist die Sprache in Gleichnissen.

Man kann vor lauter Logik sehr unlogisch sein.

Man wird es nie bereuen, geschwiegen zu haben, wem Andere voreilig über Nebenmenschen geurteilt haben.

Als ich noch jünger war, erschienen mir alle Nebenmenschen wie bloße Leiber; erst jetzt im hohen Alter kommen sie mir alle vor, wie Seelen, die ich lieben muß, anstatt über sie zu richten, ich Ärmster selbst.

Wehe allen den Pfaffen, welche den Glauben zum Zwecke ihrer Herrschsucht im Volke ausnutzen. Der Glaube ist Selbstzweck, nicht Mittel zur Herrschsucht einer Priesterkaste, die selbst nichts glaubt.

Unser Wissen kommt nicht aus der Seele und dringt auch nicht zu ihr, wohl aber unser Fühlen und Empfinden.

Die wilden Völker, welche keines Ideals fähig sind, und keinerlei Religion haben, bilden den Übergang zur Bestie und sind nicht kulturfähig. Ebenso die Künstler ohne Idealität.

Der Naturalismus in der Musik ist Katzenmusik.

Wenn wir auf Erden schon allwissend wären, hätten wir wohl keinen Grund zu leben.

Die Realisten leben wie die Tiere nur im Augenblick, und für sie giebt's weder eine Vergangenheit, noch eine Zukunft, höchstens eine Essenszeit.

Auch unsere protestantischen Frommen haben es sehr hinter den Ohren, und damit man es nicht sehe, streichen sie die langen Haare gern hinter die Ohren.

Der Tod erlöst uns von allen irdischen Neigungen; die Liebe aber kann er uns nicht nehmen!

Menschen von Gesinnung sind seltner anzutreffen, als Menschen von Geist.

Wir sind zu schuldig, um unsere Kinder segnen zu können, sie, die noch Unschuldigen, könnten ihre Eltern segnen.

Es sei den Künstlern ebenso erlaubt, über die Kritiker zu sprechen, wie diesen über jene. Was würde aber dann aus letzteren?

Auch ein wahres Kunstwerk verlangt wegen der Unerklärbarkeit alles Schönen und Erhabenen den Glauben, der ja das Höchste ist, dessen der Mensch fähig.

Die Fehler der Menschen und der Kunstwerke fallen uns deshalb zuerst auf, weil sie auf Gemeinschaft mit uns beruhen.

Nur die Liebe und die Kunst führt uns über die irdischen Vorstellungen hinaus, nicht aber die Wissenschaft.

Vielleicht beruhen fast alle unsere geringen Vorzüge nur auf unsern Fehlern.

Die Leichen der müßig verlebten Stunden sollten uns ebenso schrecken, wie die Kadaver der Menschen.

Es giebt leider nur zu viele Menschen, die vor lauter Glück nichts gelernt haben, als Grillen zu fangen; sie verdienen aber auch diesen edlen Beruf.

In unsere Irrtümer sind wir aus Eigenliebe wahnsinnig verliebt. Die Weisheit schließt die Eigenliebe aus.

Liebt nur die Natur, wie eure Braut, ihr verirrten Naturalisten, und sie wird euch gehorchen.

Ein streng gewissenhafter Mensch ist seelisch genug, wenn er auch nie von geistigen Dingen spricht.

Die Gerechtigkeit steht vor Gott höher als die Macht; denn wir sind nur in dem Maße gerecht, als wir ohnmächtig sind.

Keiner unserer Stände hat die Fähigkeit bewiesen, mit Gerechtigkeit über die anderen zu herrschen: Der Adel, die Kirche, wie die Bürger und der Pöbel haben alle bewiesen, daß sie, wenn sie die Macht oder Freiheit haben, derselben Greuelthaten fähig waren. — Sie haben also alle bewiesen, daß die Volksvertretung noch das einzig Richtige ist; denn dann hat ein Volk wenigstens das Schicksal, welches es verdient; selbst wenn zuletzt der Absolutismus siegte.

Ein wahrhaft Vornehmer ist nur der sittlich religiöse Mensch, und wer das nicht ist, zählt zu dem Pöbel.

Die Natur kann gebären, wie das Weib, aber die Kunst kann verklären.

Die Pferde sind oft fehlerfreier und edler, als ihre Reiter.

Es steht jedem Stande frei, sich so viel einzubilden, als es ihm gefällt, aber es wird sich immer fragen, was der Andere darauf giebt.

Selbst der beste, scheinbar vollkommene, Mensch hat jedenfalls mindestens einen großen Fehler, worauf vielleicht alle seine Vorzüge beruhen.

Vollkommen ist die Natur nur als ganzes abgeschlossenes Weltall, nicht immer in ihren einzelnen Erscheinungen, und diese Vollkommenheit ist die Gottheit.

Wie vielen Menschen würden wir die Todesstrafe zuerkennen, die keine schlimmeren Fehler im Leben machten, als wir selbst.

Es giebt auch eine unbegrenzte Borniertheit.

Könnte es etwas Lustigeres geben, als einen begeisterten Esel?

Es giebt kein Geschöpf, das nicht seinen Mörder fände, die Menschen aber sind die Mörder aller Mörder, ja sie schonen selbst nicht ihresgleichen.

Vieler Heroen Namen sind verschwunden, weil sie keinen Dichter gefunden.

Wie brav könnten unsere Weiber sein, wenn sie nicht hören und sprechen könnten.

Man heiratet heutzutage nicht, um zu harmonieren, sondern um sich zu entzweien.

Das Höchste, was wir der Erziehung unserer Eltern verdanken, ist, daß sie frühzeitig die Gottesfurcht in uns erweckten.

Nur die wahre Kunst schafft neues, die Wissenschaft läßt die ganze Natur beim alten und kann ihre Absicht nicht einmal erraten; denn die Kunst beruht auf göttlicher Eingebung, die Wissenschaft nur auf zufälligem Erraten.

Wir mißachten gern diejenigen, bei denen es uns nicht gelingen will, sie über unseren Wert zu täuschen.

Nur der Künstler ist selbstschöpferisch und übertrifft die Natur sogar, nicht so der Gelehrte.

Erst dann, wenn du verlernt hast, zu hassen, und es mit der Liebe vertauschtest, bist du weise geworden; denn dann ist deine Seele erwacht und du wirst gern sterben, weil du nur so dich mit der Welt versöhnen kannst.

Schöne und große Talente werden zu allen Zeiten geboren, sie gehen aber alle unter, wenn der herrschende Zeitgeist ein schlechter ist, wie in dem heutigen!

Wenn die Kunst bei der Gedankenlosigkeit angelangt ist, und nur nach Technik strebt, dann beginnt ihr Niedergang.

Gute und bedeutende Menschen gehen nur aus der Not hervor, nur selten aus dem irdischen Glück.

Achte geringe Menschen nicht gering; denn ohne sie wärst du, der sich gern groß dünkt, ohne Vorzug.

Das Griechentum bleibt ewig jung und neu, ein Muster für alle Zeiten, weil es das Durchschnittsmaß des menschlichen Geistes am besten getroffen, und bei aller Idealität der Natur am treuesten geblieben.

Alle unterjochten Völker lernten endlich auch von ihren Siegern, wie man siegt.

Eine jede Nation soll vor Allen die hohen Geister ehren, welche durch Kunst und Wissenschaft die Mitmenschen der Gottheit näher gebracht, denn sie sind auch unsere Heiligen!

In meinen jüngeren Jahren sah ich in meinen Nebenmenschen nur ihr irdisch Teil, jetzt im hohen Alter aber nur ihre Seelen, und so habe ich gar Viele lieben gelernt, die mir sonst verhaßt waren, und Manche muß ich jetzt hassen, die ich ehedem liebte.

Ein Künstler ohne Schönheitssinn ist nichts als eine geistige Mißgeburt.

Alles, was wir Individualität nennen, beruht mehr oder weniger auf mangelhafter Körperkonstitution.

Naiv ist alles Unbewußte, und alles, was ohne Verstellung und Gefallsucht sich giebt.

Wir beneiden oft die Vögel um ihre Flügel, würden wir aber unsere Arme dafür hingeben? ich glaube nicht!!

Das Kunsturteil soll auf dem Genuß beruhen, und dieser auf der Kenntnis; wer aber des Genusses und der Freude am Schönen nicht fähig ist, wird nie ein Kenner der Kunst werden.

Welch ein verbrecherisches Leben würden viele Menschen untereinander führen, wenn sie keine Gesetze zu fürchten hätten!

Ein wahres Kunstwerk soll immer die hohe Eigenschaft haben, unsere innersten angeborenen Fähigkeiten zu erschließen.

Alle Nachahmung Anderer in der Kunst ist nichts, als ein Negieren des eigenen Ichs, also eine Selbverleugnung schlechterer Art.

Wen kein erhabenes Lebensziel beseelt, ist ein lebender Leichnam.

Wer im hohen Alter noch von alten Gewohnheiten scheiden muß, sei es durch Wohnungswechsel oder sonst etwas, der verfrüht in der Regel seinen Tod.

Goethe trieb im Alter Wissenschaft, nachdem er aufgehört hatte, schöpferisch zu sein; Faust hingegen gab im Alter die Wissenschaft auf und zog es vor, schöpferisch zu werden.

Die Blumen sind für die Biene, was die Natur für den Künstler; sie zieht aus ihnen den Saft und verklärt ihn durch Verdauung zum Honig, der süß die Lippen berührt, und bereitet das Wachs zu Kerzen und Fackeln, damit es bei Nacht auch tage.

Wie viele zweifeln lieber die Gottheit an, als sich selbst.

Die Figuren eines seelenlosen Kunstwerkes gleichen den sich täuschend natürlich bewegenden Automaten. Sie sind zum Lachen gut, und dafür ist das Publikum immer dankbar.

Das Griechentum ruft uns zu: Gedenke würdig und heiter zu leben! Das Christentum sagt uns aber: memento mori.

Ebenso wie ein Mensch durch die Nebenmenschen seine Bildung erlangt, so bilden sich auch die Völker gegenseitig.

Dieses irdische Leben gleicht einem Kotillon, bei dem manchen Engel der Teufel holt.

Die Ähnlichkeit der Kunst mit der Liebe beruht auf der Fähigkeit, die Wirklichkeit zu verklären, denn beide sind schöpferisch.

Man kann im Leben nicht vorsichtig genug, aber auch nicht nachsichtig genug sein.

Nach dem Tode winden wir den Unsterblichen Lorbeerkränze, im Leben aber gönnen wir ihnen den Bettelstab.

Die Wissenschaft ist international, die Kunst aber ist national, weil sie auf Empfindungen beruht, nicht so die Wissenschaft.

Nur in der höchsten Vollendung verallgemeinert sich die Kunst, denn sie verliert dadurch das Subjektive.

Wir verzeihen unseren Nebenmenschen lieber ihre Fehler, als ihre Vorzüge, welche sie vor uns voraushaben.

Auch in der Malerei giebt es drei Stände: 1. Den Adel; er übt nur die gedankenvolle ideale momumentale Kunst aus. 2. Den Bürgerstand; er malt sinnige Genrebilder mit Seele. 3. Den seelenlosen Bauernstand, der geistige Teil der Kunst ist ihm nicht zugänglich und sein Wert beruht nur auf seelenloser Technik im Malen.

Man kann ein recht guter Maler sein und ist deshalb noch lange kein Künstler.

Bewundere das, was du nicht kennst, anstatt das, was du auch kennst, so wirst du immer lernen.

Die beste Kritik ist offenbar das Bessermachen.

Ja, du bist wohl reich genug, um leben zu können, jedoch du bist viel zu arm, um schon sterben zu können.

Ein Verrückter fällt immer mehr auf, als ein Vernünftiger; daher der Ruhm so vieler neuerer Künstler.

Nur ganz charakterlose junge Künstler lassen sich durch unfähige Lehrer Individualität und Nationalgefühl rauben, worauf doch ihre ganze Kraft beruht.

Kein Mensch geht in sich, wenn er nicht durch ernste Schicksale erst außer sich gebracht wird, zur Selbstbetrachtung.

Wir Menschen sind noch viel räuberischer, als die Katzen, nur sind wir lange nicht so graziös dabei.

Das Pflichtgefühl, nicht die angeborene Fähigkeit, entscheidet über deinen Wert.

In der Kunst entscheidet die Gesinnung, welche einem Kunstwerke zu Grunde liegt, nicht das bloße Talent.

Es giebt sogenannte Fromme, welche es für einen Akt der Gerechtigkeit und Pietät ansehen, wenn sie einen Abgeschiedenen auf Kosten eines Überlebenden verherrlichen.

Ich verdanke meinen Gegnern mehr Selbstkenntnis, als meinen Freunden.

Wir betrügen weit mehr uns selbst, als wir Andere betrügen werden.

Menschen lebhaften aber ungeregelten Geistes sind immer unberechenbar und deshalb oft sehr gefährlich.

Mancher glaubt die Welt zu fliehen und merkt nicht, daß sie es ist, die ihn flieht. —

Stelle dich nie auf gleichen Fuß mit den Mächtigen und Hochgestellten; denn wir lieben es auch nicht, wenn unsere Untergebenen dasselbe mit uns thun.

Willst du Jesum Christum ernstlich erkennen lernen, so heirate erst.

Die großen Dichter teilen durch ihre Geistesblitze die Wolken, welche unsere Sinne umnachten.

Schaffe dir in jüngeren Jahren durch ernste Arbeit ein behagliches Alter, und du wirst dich einst bei dir selbst dafür bedanken.

Es ist in der Kunst wie in der Liebe: Je mehr du kannst, je weniger brauchst du zu wissen.

Alle Vornehmheit beruht hauptsächlich auf Wahrheitsliebe; denn Gott ist die Wahrheit.

Die Architektur kann nur ideal sein, schon deshalb ist sie die vornehmste der drei Künste. Man denke sich nur eine naturalistische Architektur.

Ein Bedürfnis nach Bewunderung hatte ich nie, aber ich habe immer die am meisten geliebt, mit denen ich in der Verehrung Anderer von ganzem Herzen übereinstimmen konnte!

Wie jede Jahreszeit ihre Freuden hat, so hat sie auch jedes Alter der Menschen.

Lerne den Unterschied erkennen zwischen einem Pfaffen und einem Hohenpriester.

Die kindliche Unwissenheit ist viel geistreicher, als die irrende Weisheit der Erwachsenen.

Viele vornehme schöne Damen habe ich im Leben kennen gelernt, aber ich fand die Kunst viel vornehmer und schöner und buhlte lieber um sie, als um jene; denn sonst wäre ich physisch und moralisch längst zu Grunde gegangen.

Selbst der Glaube wie auch die Liebe beruhen auf einem edlen Egoismus.

Unser Gewissen ist ein Kind der Gottesfurcht.

In der Kunst kommt es, wie in der Liebe, nicht aufs Wissen, sondern aufs Können an.

Es ist völlig erfolglos, sich gegen den Zeitgeist zu stemmen, denn du wirst doch mit dem Ganzen fortgeschoben, da er viel mächtiger ist, als du.

Der Parlamentarismus hat den Dilettantismus in der Staatskunst hervorgebracht, denn heutzutage bildet sich schon jeder Schuster ein, ein großer Staatsmann zu sein.

Alle Religionen und Konfessionen sind mehr oder weniger für die Durchschnittsmenschen berechnet.

Vielleicht können wir durch unsere Missethat ebensowenig den Zorn Gottes erwecken, als durch unsere Tugenden seine Bewunderung.

Gar Mancher hält das Leben für ein Leihhaus, woselbst er seine geringen Vorzüge versetzen darf.

Achte nichts gering, wenn's nicht unmoralisch; denn es hat alles seine Bedeutung.

Die Seelenkranken befinden sich meistens körperlich sehr wohl.

Eine vornehmere Freundschaft, als die mit Gott kann's nicht geben.

Wir sind mit Unrecht geneigt, für jedes Unglück eine Schuld zu suchen.

Wer weiß, ob das Leben der Ameisen nicht auf einer besseren Staatsverfassung beruht, als das der Menschen; denn sie sind bis jetzt der ihrigen immer treu geblieben.

Am stärksten ist der Individualismus in den Irrenhäusern ausgeprägt.

Durch die Kunst soll nur der heilige Geist sprechen.

Wer weiß, ob nicht die Dummheiten, welche ich im Leben beging, vielleicht das Gescheiteste waren, dessen ich fähig.

Jede Kunst, wie auch jeder Mensch ohne Idealität geht bei Lebzeiten schon in Verwesung über, weil beide seelenlos sind.

Ein Weib müßte sehr häßlich sein, um sie rein platonisch lieben zu können.

Die heutige Welt zweifelt lieber die Gottheit an, als die Zeitungsartikel.

Den Franzosen darf man es wohl nachrühmen, daß sie sich nie unterschätzen.

Rafael war der Maler der Verklärten und der Hofmaler der Engel.

Wer einen Realisten oder Naturalisten zum Idealismus bekehren will, ist ebenso dumm, als der, welcher einen Affen zum Menschen machen wollte.

Die heutigen Mütter rauben ihren Töchtern schon in der Kindheit die Unschuld der Seele dadurch, daß sie ihnen das Kokettieren beibringen.

Es ist viel besser, klein anzufangen und groß aufzuhören, als umgekehrt.

Wer Schwestern hat, der kann die Weiber ohne Täuschung erkennen lernen.

Ich habe stets die für Kenner gehalten, welche meine Arbeiten tadelten, und so gefunden, daß es nur wenige Sachverständige giebt.

Die Kunst hat der Natur gegenüber dieselbe Aufgabe, wie die Moral, sie zu beherrschen; nicht sie soll herrschen. Beide sollen über der Natur stehen.

Die Wollust der Seele verträgt sich nicht mit der des Fleisches.

Wer ein Weib nicht mit allen ihren Fehlern lieben kann und mag, der wird nicht viel Gegenliebe finden.

Es kommt nicht darauf an, ob wir vornehm oder gering geboren, wohl aber, mit welchem Gewissen wir aus dieser Welt scheiden.

Die Wahl unseres Lebensberufes und der Gattin beschließen wir gewöhnlich in völlig unzurechnungsfähigem Zustande, und das hat man oft zeitlebens zu büßen.

Ehekontrakte kündigen eine kontrakte Ehe an.

Wer unversöhnlich mit der Welt, der ist zumeist sein eigener und großer Feind.

Selbst das größte Genie wird sich nicht ungestraft über die gewöhnliche bürgerliche Moral hinwegsetzen.

Jede Kunst beruht auf Natur oder Wirklichkeit; diese aber wird durch eine Idee erst zur ewigen Wahrheit verklärt.

Ein Mensch ohne Idealität ist nicht wert, daß man über Kunst mit ihm spricht.

Wenn dir zuweilen Unrecht geschieht, so denke auch an all das Unrecht, was du Andern gethan.

Wenn Niemand mehr helfen kann, dann hilft der Tod.

Alles Verrückte und alles Vernünftige hat Aussicht auf Wiedergeburt.

Es fällt uns schon sehr schwer, uns mit Jemand zu versöhnen, der uns nichts Schlimmeres gethan, als wir ihm.

Von der Dummheit der Mitmenschen leben zu müssen, das ist sicher kein ehrenhafter Beruf.

Verlorene Söhne sind wir allzumal; es handelt sich nur darum, ob wir zum Vater zurückkehren wollen.

Der eine wohnt in einer Hütte, andere in Palästen, die schönste Wohnung bleibt aber doch der Sarg.

Wenn die geistige und moralische Verkrüppelung so sichtbar äußerlich wäre, was würde man da für entsetzliche Gestalten herumlaufen sehen.

Die schönste Lüge ist die Selbstverleugnung.

Ein Omnibus fährt täglich zur Hölle, der andere nach dem Himmel. Der erstere ist immer mit Damen überfüllt.

Gott ist die Heimat aller Seelen. Wer ihn nicht ehrt, liebt und fürchtet, ist heimatlos auf Erden und in alle Ewigkeit.

Als ich noch jünger war, dachte ich viel über das Unrecht nach, welches ich glaubte geduldet zu haben, jetzt denke ich dafür an alle das Unrecht, welches ich im Leben Andern anthat.

Das Lehren hat gegenüber begabten Schülern ebensoviel Reiz, als das Lernen.

Es giebt Leute, denen es nirgends gefällt, weil sie selbst überall mißfallen.

Il sonno é la pace, il vigilare é la guerra.

Wenn auch meine Thaten nicht immer lobenswert waren, aber meine Gesinnung war wohl niemals schlecht.

Wie lieb und teuer, ja wie heilig würde uns das Wasser sein, wenn es so kostspielig wäre, als der Wein.

Je hochmütiger ein Weib, um so schlechter ist sie; dasselbe gilt auch von Männern.

Alle Kritiker zusammengenommen haben der Kunst wenig genutzt, denn sie wäre auch ohne deren Zuthun dasselbe geworden, was sie heute ist.

Wir können manche Stunden nicht erwarten, die Sterbestunde immer.

Gar viele sind ebenso unbesonnen, als sie in Unbesonnenheit gemacht worden.

Um unsere eignen Sünden zu vergessen, würden wir vielleicht gern das Gedächtnis verlieren, aber nicht das für die Sünden Anderer.

Der Realismus in der Kunst ist nichts, als eine Verleumdung der Natur; denn er sucht nur das Häßlichste in ihr auf, als ob es nichts Schönes in ihr gäbe.

Es handelt sich nicht darum, daß wir sterben, sondern daß wir gestorben sind, wir haben dann erst die schmerzliche Prozedur des Sterbens hinter uns. Das ist der Trost der Hinterbliebenen.

Zum Hassen ist unser Herz immer groß genug, zum Verzeihen ist es immer zu klein.

Wir sind wahrhaft selten dankbar und bescheiden, denn dankbar sind wir nur in der Hoffnung, noch mehr zu bekommen und bescheiden sind wir dafür, auf den Händen getragen zu werden. —

Wir nähern uns in dem Maße dem Tier, als wir uns von Gott entfernen.

Alles, was wir erleben, können wir nur gleichnisweise erkennen und verstehen.

Nehme ich den Regenschirm mit, regnet's nicht, und habe ich meine Gedankenbüchlein bei mir, fällt mir nichts ein.

Ernste Frage. Möchtest du lieber ein ehelicher Sohn und völlig unbegabt, oder ein geniales Kind der Liebe, oder wohl gar eine Frucht des Ehebruchs sein?

Nur dann können die Eltern Pietät von ihren Kindern erwarten, wenn sie selbst gottesfürchtig sind.

Erst nachdem wir selbst viele Ungerechtigkeiten erfahren haben, lernen wir gerecht werden gegen unsere Nebenmenschen.

Gloriam invidia, invidiam mors, mortem superat gloria.

Motiv. Eine Dryade betrachtet mit Wohlgefallen ein unter dem Schatten ihres Baumes sich ungesehen glaubendes Liebespaar. — Ihre Neugierde bestraft Amor; denn er sendet der Lauscherin auch einen Pfeil in die erregte Brust.

Die Gedanken sind die Fittiche des Menschen.

Eine nicht vergossene Thräne hat keinen Wert.

Der Mensch ist nur der Kampfplatz seines guten und seines bösen Genius; auf der Seite wird der Sieg sein, wohin er sich schlägt.

Auch dem schlechtesten Menschen ist ein Gewissen angeboren

Wohl dem, der in den Jahren der stärksten Empfänglichkeit einen älteren Freund von wirklicher Bedeutung gefunden hat, welcher seine bis dahin schlummernden Fähigkeiten zu erschließen wußte.

Sind Museen nur Rettungshäuser für Kunstwerke?

Woher du stammst, das ist ganz einerlei — wohin du willst, darauf kommt es an.

Wie kommt es nur, daß der Menschen Herzen in dem Maße enger werden, als der Geldbeutel voller wird.

Das Ideal bleibe immer die Sonne des geistigen und sittlichen Lebens, wenn es auch in der Nacht der Sünde verschwindet.

Motiv. Amor reitet einen Ziegenbock als Possenreißer.

Genrebild. Thorwaldsen sitzt mit mehreren Freunden in Rom oder Kopenhagen in einer Kneipe, da kommt ein Hausierer mit Gipsfiguren und bietet ihm, den er nicht kennt, seine Porträtbüste zum Kauf an.

Nicht alle Ehen werden im Himmel, aber in den meisten Ehen wird der Himmel geschlossen.

Man kann es nicht einmal den Eseln nachsagen, daß sie ungenügsam und eitel wären; denn sie ziehen die Disteln den Schmeicheleien vor.

Es wäre nun endlich an der Zeit, daß die Künstler anfingen, Kritiken auch über die Kritiker zu schreiben.

Wenn die heutige Malerei ihre verlorene Würde wieder erlangen soll, muß sie wieder zur religiösen Kunst zurückkehren, wie dies einst Cornelius, Overbeck und andere Künstler in Rom thaten.

Der Stimmenmehrheit halber könnte man die Parlamente Camera obscura nennen.

Glaube mir: nichts ist heutzutage so billig, wie die Gänse; denn wer sie heiraten will, bekommt sie umsonst.

Il y a beaucoup des chanteurs, qui n'enchantent pas.

Es waltet in jedem Menschen ein Dualismus seiner göttlichen und menschlichen Natur, und ein Jeder hat sich zu entscheiden, welche von beiden er ausbilden will. Das liegt in seiner Macht, und deshalb ist er auch für seine Wahl verantwortlich zugleich.

Der Reiz des Alters ist es, daß wir wieder liebevoller werden und daß wir durch Liebe wieder zur Kindheit zurückkehren.

Alle die erhabenen Dichter, Musiker und Bildhauer, Maler und Architekten, vermitteln sie nicht auch zwischen dem Irdischen und Göttlichen und haben nicht Viele von ihnen auch für die Wahrheit gelitten?

Willst du ein gesunder Romantiker werden, so sei vorher Klassiker.

Wir erschrecken, wenn wir das Gehör verlieren und das Augenlicht; aber wir werden es kaum gewahr, wenn wir Gott aus den Augen lassen.

Christus war nicht das letzte Menschenopfer, welches der Gottheit gebracht wurde.

Ein Ach! giebt's unter jedem Dach.

Kokettiere nicht mit deinen schönen Zähnen; denn sie erinnern mich zu sehr an dein dereinstiges Skelett.

Alles vornehme Denken beruht auf dem Ideale.

Der Mond wird seit Jahrtausenden von Hunden angebellt — und lächelt noch heute herab — doch wo blieben die Hunde?

Der Enthusiasmus der meisten Menschen beruht nur auf Wahnsinn.

Wenn die Gottheit dich würdigt einen schönen und erhabenen Gedanken in deine Brust zu legen, so hast du die heilige Pflicht ihn auch der Welt in würdiger Weise zu verkündigen.

Der Wortlaut jeder Liebeserklärung gleicht einem Gedicht voll Begeisterung, die Ehe dagegen einer Übersetzung desselben in trockene Prosa, Ausnahmen finden nur bei sehr religiösen Eheleuten statt, welche sich in Gott wieder finden.

Mir ist ein ehrlicher Dummkopf lieber, als ein geistreicher Schurke.

Wir können nicht gering genug von uns denken, und nicht groß genug von Gott denken.

Glaube mir, daß die, welche dir schonungslos die Wahrheit sagen, dich am meisten lieben, und deshalb sollst du sie ehren; aber nicht die Schmeichelei.

Eine Nation muß immer einen Knochen haben, woran sie in religiösem oder politischem Fanatismus knurrend nagen kann.

Ich sehne mich in langen, schlaflosen Winternächten, wie die Kinder im Mutterleibe, nach dem Licht der Welt.

Wenn dir Jemand etwas zu leid thut, so erzeige ihm etwas zuliebe, und du hast ihn besiegt.

Wenn ein Künstler aus seiner Zeit heraus nach einem Stile der Vergangenheit zurückgreifen will, so kann er nicht fehlen, wenn er bei den alten Griechen wieder anfängt: da findet er die Natur am schönsten verklärt. Auch Rafael und Michel Angelo sind ohne das alte Griechentum nicht denkbar!

Meine Statue des Rafael halte ich für die schönste Melodie meines ganzen Lebens.

Nach dem Tode gleicht unser Leben einem verklungenen Konzert mit mehr oder weniger gutem Programm.

Ist es nicht tragisch, daß so viele Menschen ihr irdisches Dasein der seelenlosen sinnlichen Liebe verdanken?

Gar Viele halten sich deshalb für unvergeßlich, weil sie nichts, noch so Unbedeutendes, vergessen können.

Schon Kinder sind Idealisten, sie denken sich unter einem eingewickelten Stiefelknecht eine lebende Puppe!!

Seitdem ich den Ausdruck des himmlischen Friedens auf dem Angesicht meiner dahingeschiedenen Frau gesehen, habe ich erst verzeihen und lieben gelernt.

Die Kunstgelehrten und Kritiker gleichen den Motten im prachtvollen Pelz der Kunst, welcher die Menschen erwärmen soll. Sie sind nur durch Ausklopfen mit dem Stock zu entfernen.

Die Geringschätzung unseres großen Cornelius kann bei Künstlern und Kunstgelehrten nur auf Stumpfsinn beruhen!!

Die Seele befreit sich vom Leibe, nicht der Leib von der Seele.

Es giebt eigentlich keine Tugenden, sondern nur die sieben Todsünden, denn die Tugend versteht sich von selbst.

Zu einer richtigen und geistreichen Beurteilung eines wirklichen Kunstwerkes gehört schon ein starkes Empfinden und mächtiges Eingehen und Können, dies ist aber nie den Kunstgelehrten gegeben.

Wie kann man nur glauben, daß ein elender Sterblicher jemals den Zorn der Gottheit erregen könne.

Der Prophet gilt nichts in seinem Lande, aber nicht jeder, der in seinem Lande nichts gilt, ist deshalb ein Prophet.

Wenn ein Künstler nicht selbst an einen Vorgang glaubt, den er darzustellen hat, so wird seinem Bilde auch Niemand anders glauben, denn er wird nur ein seelenloses Werk zu stande bringen.

Es giebt für mich keinen andern Adel, als den Seelenadel.

Dem Cornelius, Schwind und andern muß man alles glauben, weil sie es selbst glauben!!

Die großartigen Schöpfungen unseres unsterblichen Peter von Cornelius entziehen sich dem Verständnis aller flachen Seelen der Kunstgelehrten und Künstler durch ihren hohen Ernst, welcher sich nicht mit der Lieblichkeit und Anmut heiterer Gegenstände vereinigen läßt.

Die wahre Kunst muß in zwei Etagen sich bewegen, wie Homers Odyssee und Ilias, und das Göttliche mit dem Irdischen in Beziehung bringen.

Dem großen Goethe mußte der große Cornelius unzugänglich bleiben; weil jener die heitere Anschauung und dieser die ernste, religiöse hatte.

Erst wenn in späten Jahren unsere Hoffnungen schwinden, stellen sich zum Ersatz die schönen Lebenserinnerungen ein.

Die erhabenen und geistreichen Kompositionen des Cornelius und Schwind kommen mir vor, als hätte ihnen ein Gott die Hand dabei geführt.

Religiosität ist gleichbedeutend mit idealem Denken, sei es in der Kunst, sei es im Leben.

Kein Totkranker wird seine schlaflosen Nächte als eine Lebensverlängerung ansehen.

Hütet euch, die Gottbegnadeten zu bekämpfen.

Anhang.

Als Anhang möge eine kurze Auslese von Sprüchen 2c. beigefügt werden, deren Grundgedanken und Pointen fast ausnahmslos von Meister Hähnel stammten, während die Formgebung in den meisten Fällen das Ergebnis sofortiger Improvisation im Freundeskreise seitens des Herausgebers war. Dergleichen Produkte des Augenblicks und der Stimmung pflegen meist auch mit dem Augenblick zu verschwinden — Hähnel dagegen bewahrte dieselben in großer Sorgsamkeit und hatte eine eigene Mappe dafür angelegt. Ausgewählt wurden nur einige sachlich verständlichen, während alles Persönliche und auch daran fehlte es nicht — ausgeschlossen blieb.

Redet mir nicht von Dogmen, die unerklärter Natur sind.
Einer Wahrheit, ich weiß, stimmet erwägend Ihr bei;
Jegliche Schöpfung der Kunst ist unbefleckter Empfängnis,
Wenn sie in göttlichem Hauch gleichsam in Eden entstand;
Aber die Wissenschaften allein sie tasten und wühlen,
Drum ist, was Wissen erlangt, alles befleckter Natur. —

An Michelangelo.

Bestaunt dich haben Nacht dereinst und Tod
Bei deinem Werk — den Schlaf hast du gemieden,
Gleich einem Herakles war dir beschieden
Oft Halbgottmühsal bis zum Morgenrot.

Wohl kam die Nacht — des Todes Fackel loht',
Mit Staunen sah die Welt, wie schon hinieden
Des Meisters Kunst aus starrem Marmorfrieden
Ein Leben rief, das allen Zeiten droht.

Wohl wagten Kampf des Untergangs Titanen,
Doch Nacht und Tod, sie mußten unterliegen
Vor deinen Werken, die an Gottheit mahnen.

Denn Licht und Leben stand an deiner Seiten
Dein hoher Genius flog von Sieg zu Siegen
Unsterblich strahlt dein Name fernsten Zeiten.

Jubel stürmt um der Bühne Stern —
An den Wagen, sieh,
Spannen sich Scharen in Wogen.
Aber die Sängerin sprach: meine Herrn,
Ich danke, noch nie
Ward ich von Eseln gezogen.

Wen die Götter geliebt, den lassen sie jugendlich sterben,
Sangen die Alten, allein höret noch bessere Mär;
Wen die Göttinnen liebten, der lebte glückselig Äonen,
Wenn nicht im irdischen Licht, aber gewiß im Gesang. —

Des Lebens Leiden männlich zu ertragen
Und nicht zu klagen —
Des Lebens Freuden weidlich zu genießen
Und nicht zu zerfließen —
Das ist fürwahr die höchste Lebenskunst
Auf dieses Jammerthales Pfaden,
Doch gönnt sie Glück und Schicksalsgunst
Nur denen, die von Gottes Gnaden.

Trau' nicht dem Panther, trau' nicht dem Tiger,
In Bacchus' Gefolge. Glaub dem Berater:
Alle sind Katzen, und werden sie Sieger,
Sind's große Kater!

Sie thäten sich ineinanderschmiegen
Und träumten von der Liebe Sieg,
Und als es glückte, sich zu kriegen,
War Liebessieg — der ewige Krieg.

Menschen lieben sich treu und halten beschworene Freundschaft.
Aber nur immer, solang sie sich ein Rätsel noch sind.

O wollet Euch nicht rühmen,
Daß Ihr das Laster flieht —
Das Laster ist es selber
Das keusch sich Euch entzieht.

In der Kunst und Liebe ist's böse Sitte,
Zu wählen den breiten Weg der Mitte.

Von dem Fernen wie von dem Toten
Jedes Lästern sei verboten,
Denn von dem Toten, wie von dem Fernen,
Kannst du eines Tags noch lernen.

Naître pour souffrir,
Souffrir pour mûrir,
Mûrir pour mourir,
Mourir pour pourrir.
Geboren zum Dulden lerne begreifen:
Dulden um zu reifen,
Reifen, um zu sterben,
Sterben, um zu verderben.

Es giebt doch sonderbare Köpfe,
Bei denen grad der reichste Geist
An jedem Tage mehr erweist,
Wie herzensarm die klugen Tröpfe.

Seit zu Baucis und Philemon
Götter nahten unerkannt,
Sei aufs Geratewohl willkommen
Jeder Gast aus fernem Land.

Rosen um Stirnen, Rosen um Becher
War attische Sitte
Freimut und Frohmut in Freundesmitte
Also lieben's germanische Zecher.

Michel Angelos Werden.
(Legende).

Es heißt — man kann genug nicht weise sein
Bei seiner Eltern Wahl vor diesem Leben,
Zu meiden Schmach und bittrer Reue Pein.

Gleichwie ein edler Wein schon in den Reben
Die Sonne trinkt und ihre Glut bewahrt,
So wirkt in jeder Glut vergangnes Streben.

Auch unser Buonarotti offenbart
Solch tief Mysterium, denn in Finsternissen
Wuchs seines Riesengeistes gewaltige Art.

Noch ungetauft — so will ein Weiser wissen —
War er gestorben schon. Hernieder fuhr
Zur Höllen er. Man thät es kaum vermissen:

Das arme Kind von seltsamer Natur;
Verwundert saß es nun in Höllenschlünden
Und staunt der Geister auf der Flammenflur,

Die ewig neu des Lebens Mächte zünden.
Dämonen sind es voll Titanenkraft —
Nur Kindessinn mag Rätsel tief ergründen.

Es schaut — wie trunkne Werdelust dort schafft,
Gleichviel, ob sie von Lebensmut geschwollen,
Gleichviel ob's Rest erstorb'ner Leidenschaft.

Da plötzlich war's, als ob zwei Sonnen quollen,
Lichtflammen strahlend in die Höllennacht;
Zwei Augen waren's, die mit mitleidvollen

Erbarmungsblicken schauten in den Schacht.
Sankt Michael ist's, der Engel und der Bote
Des höchsten Herrn, der ob dem Abgrund wacht.

Da sieht er jenes Kindlein, das bedrohte,
Das schuldlos ärmste mitten in dem Schlund,
Wo Schwefelqualm und Höllenbrodem lohte.

Voll Mitleid taucht der Engel bis zum Grund
Und nimmt das Kindlein, schwebte dann nach oben
Zur Geistersphäre über'm Erdenrund —

Und sprach zum Kinde, als er's aufgehoben:
Du armer Wurm, was thatst du dort im Graus,
Von Riesenlärm und Schlangengift umschnoben —

Geh, such dir diesmal andre Eltern aus,
Laß dich gebären neu zum Erdenleben,
Vielleicht in Florenz in berühmtem Haus.

Dann will ich gern dir meine Weihen geben,
Bin Pate dir und Genius hinfort;
Vor keiner Hölle brauchst du dann zu beben,

Denn Michaels Kraft, sie wird dein eigner Hort.
Jedwedem Teufel trittst du auf den Nacken,
Ein Meister so im Formen, wie im Wort. —

Ausscheiden wirst du Gold aus Erdenschlacken;
Doch eins versprich mir: Künde dann der Welt,
Was du geschaut: wie sich Dämonen packen,

Wo aus dem Abgrund Leben quillt und fällt;
Der Schöpfung Urweltbrunnen und Gestalten,
Die sibyllinisch der Natur gesellt.

Das bilde einst, und siegreich wirst du walten
Ein Michael der Künstler, wie noch nie
Erschienen selbst in jener Welt der Alten.

So wandle hin, ein Held an Phantasie,
Mit Gott ein Schöpfer, Bruder der Titanen,
Jahrhunderte, sie beugen dir das Knie.

Doch dornig auch sind deines Lebens Bahnen,
Und stürmisch wird dein Sommer, wie dein Lenz;
Zwar wird man deinen Riesengenius ahnen,

Doch nach Jahrhunderten erst weiß Florenz,
Was es an Michelangelo besessen,
Erhaben blüh' dein Name dann und glänz'

So lang die Menschheit atmet, unvergessen!

Friedrich Hebbels Briefwechsel

mit Freunden und berühmten Zeitgenossen

herausgegeben von

Felix Bamberg.

I. Band. Mit einem Vorwort von F. Bamberg. Nebst den Bildnissen Hebbels und Bambergs, gest. von Alb. Krüger 1890. Groß-Oktav. Preis M. 12.—

II. Band. Mit einem Epilog zu Hebbels litterarischen Nachlaß. 1892. Groß-Oktav. Preis M. 15.—.

Friedrich Hebbels Tagebücher.

Mit einem Vorwort

herausgegeben von

Felix Bamberg.

Nebst einem Porträt Hebbels nach Rahl und einer Abbildung seiner Totenmaske.

2 Bände Groß-Oktav. Preis M. 24.—

Hebbels Tagebücher haben sich in der kurzen Zeit, seitdem sie erschienen sind, zum Range einer Weisheitsquelle für die deutsche Ästhetik erhoben; auch in seinen Briefen übersprudelt Hebbel von wertvollen Gedanken und fesselnden Mitteilungen über sich selbst, seine Erlebnisse innen und außen, so daß ihr hoher Wert ganz außer Frage steht. Schon stilistisch gehören sie zu den klassischen Denkmälern unserer Litteratur in diesem Jahrhundert.

Die Bedeutung der Korrespondenten Hebbels verleiht dem Buch aber einen ganz hervorragenden Geisteswert.

Es ist ein großes Stück neuester Litteraturgeschichte, daß sich hier vor unseren Augen abspielt und zwar kein künstlich zurechtgestutztes, sondern alles bietet sich ursprünglich und frisch.

Man schreibt frisch von der Leber weg, am rücksichtslosesten freilich Hebbel selbst, dessen ganzes reiches Wesen eigentlich erst durch diese Veröffentlichung in vollem Umfange erschlossen wird.